



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Wiener Alltagsleben in der ersten Hälfte des
18. Jahrhunderts im Spiegel des Wienerischen
Diariums“

Verfasserin

Rita Klement

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Winkelbauer

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	8
VORWORT	9
1. EINLEITUNG	11
1.1 Fragestellung	13
1.2 Methode.....	14
1.3 Aufbau der Arbeit.....	16
1.4 Theoretischer Ansatz	16
1.5 Forschungsstand.....	22
2. WIEN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 18. JAHRHUNDERTS	24
2.1. Politische Entwicklung im frühen 18. Jahrhundert	24
2.2 Stadtentwicklung.....	26
2.3. Zeitgenössische Stadtbeschreibungen.....	30
3. DAS WIENERISCHE DIARIUM – EIN „KIND“ SEINER ZEIT?	33
3.1 Kurzer Abriss der Wiener Pressegeschichte bis zum 18. Jahrhundert.....	37
3.2 Das Wienerische Diarium.....	39
3.2.1 Die Geschichte des Diariums bis 1753.....	39
3.2.2 Aufbau, Gliederung und Layout.....	45
3.2.2.1 Inhaltliche Gliederung und Gewichtung	48
3.2.2.2 Leserschaft und Interessenslage.....	52

4. DAS ALLTAGSLEBEN IM WIEN DES 18. JAHRHUNDERTS IM SPIEGEL DES WIENERISCHEN DIARIUMS	56
4.1 Lebensumstände	58
4.1.1 Ernährung	58
4.1.2. Hygiene.....	64
4.1.3 Lebenserwartung und Auseinandersetzung mit dem Tod.....	67
4.1.4 Wohnverhältnisse	72
4.1.5 Frauenalltag in Wien.....	75
4.1.6 Gewalt als allgegenwärtiges Thema	79
4.1.6.1 Straßenräuber und Gotteslästerer – Kriminalität in Wien	79
4.1.6.2 Krieg	86
4.1.7 Alltagssorgen	91
4.2 Infrastruktur.....	93
4.2.1 Straßen, Brücken, Stadtbeleuchtung	94
4.2.2 Bautätigkeit.....	96
4.2.3 Verkehr in der Stadt.....	98
4.2.4 Medizinische Versorgung.....	101
4.3. Sozialstruktur, bürgerliches Leben und städtische Verwaltung	108
4.4 Das Wirtschaftsleben.....	111
4.4.1 Überblick über die im Wienerischen Diarium vertretenen Berufsgruppen.....	114
4.4.2 Vielfalt des Handels.....	117
4.4.3 Gewerbevielfalt.....	120
4.4.4 Textilgewerbe und Mode	121
4.4.5 Dienstboten und Dienstleister	124
4.4.6 Gastronomie.....	125
4.4.7 Finanzgeschäfte und Erbschaftsangelegenheiten.....	126
4.4.8 Das Hof- und Hofbefreite Handwerk.....	128
4.5 Der Hof.....	129
4.6 Pietas Austriaca	137
4.6.1 Die typischen Elemente der Pietas Austriaca im Spiegel des Diariums	140
4.6.1.1 Pietas Eucharistica	141
4.6.1.2 Fiducia in Crucem Christi.....	145
4.6.1.3 Pietas Mariana.....	146
4.6.1.4 Heiligenverehrung.....	149
4.6.1.5 Befohlene Frömmigkeit	153
4.6.2 „Nachwehen“ der Gegenreformation.....	154

4.6.3 Mit der Härte des Gesetzes.....	157
4.7 Freizeit, Festkultur und Sensationen.....	159
4.10 Herausragende Ereignisse	164
4.10.1 Der „Kuruzzenaufstand“.....	165
4.10.2 Die Pest im Jahr 1713.....	168
Schlussbemerkungen.....	173
ANHANG	177
Diagramme	178
1. Alter.....	179
1.1 Durchschnittliches Sterbealter 1703-1753.....	179
1.2 Durchschnittliches Sterbealter 1703.....	180
1.3 Durchschnittliches Sterbealter 1713.....	181
1.4 Durchschnittliches Sterbealter 1723.....	182
1.5 Durchschnittliches Sterbealter 1733.....	183
1.6 Durchschnittliches Sterbealter 1743.....	184
1.7 Durchschnittliches Sterbealter 1753.....	185
2. Berufe.....	186
2.1 Überblick über die Berufsgruppen.....	186
2.1.1 Berufsgruppenüberblick 1703.....	186
2.1.2 Berufsgruppenüberblick 1713.....	186
2.1.3 Berufsgruppenüberblick 1723.....	187
2.1.4 Berufsgruppenüberblick 1733.....	187
2.1.5 Berufsgruppenüberblick 1743.....	188
2.1.6 Berufsgruppenüberblick 1753.....	188
2.2 Dienstboten.....	189
2.2.1 Dienstboten 1703.....	189
2.2.2 Dienstboten 1713.....	190
2.2.3 Dienstboten 1723.....	191
2.2.4 Dienstboten 1733.....	192
2.2.5 Dienstboten 1743.....	193
2.2.6 Dienstboten 1753.....	194
2.3 Dienstleistung.....	195
2.3.1 Dienstleistung 1703.....	195
2.3.2 Dienstleistung 1713.....	195
2.3.3 Dienstleistung 1723.....	196
2.3.4 Dienstleistung 1733.....	197

2.3.5 Dienstleistung 1743.....	198
2.3.6 Dienstleistung 1753.....	199
2.4 Bekleidung, Textil und Mode	200
2.4.1 Bekleidung, Textil und Mode 1703.....	200
2.4.2 Bekleidung, Textil und Mode 1713.....	201
2.4.3 Bekleidung, Textil und Mode 1723.....	202
2.4.4 Bekleidung, Textil und Mode 1733.....	203
2.4.5 Bekleidung, Textil und Mode 1743.....	204
2.4.6 Bekleidung, Textil und Mode 1753.....	205
2.5 Gastronomie.....	206
2.5.1 Gastronomie 1703	206
2.5.2 Gastronomie 1713	206
2.5.3 Gastronomie 1723	207
2.5.4 Gastronomie 1733	207
2.5.5 Gastronomie 1743	208
2.5.6 Gastronomie 1753	208
2.6 Handel.....	209
2.6.1 Handel 1703	209
2.6.2 Handel 1713	210
2.6.3 Handel 1723	211
2.6.4 Handel 1733	212
2.6.5 Handel 1743	213
2.6.6 Handel 1753	214
2.7 Gewerbe.....	215
2.7.1 Gewerbe 1703	215
2.7.2 Gewerbe 1713	216
2.7.3 Gewerbe 1723	218
2.7.4 Gewerbe 1733	220
2.7.5 Gewerbe 1743	221
2.7.6 Gewerbe 1753	222
2.8 Nahrung	223
2.8.1 Nahrung 1703.....	223
2.8.2 Nahrung 1713.....	223
2.8.3 Nahrung 1723.....	224
2.8.4 Nahrung 1733.....	225
2.8.5 Nahrung 1743.....	226
2.8.6 Nahrung 1753.....	227
2.9 Baugewerbe	228
2.9.1 Baugewerbe 1703.....	228
2.9.2 Baugewerbe 1713.....	228

2.9.3 Baugewerbe 1723.....	229
2.9.4 Baugewerbe 1733.....	229
2.9.5 Baugewerbe 1743.....	230
2.9.6 Baugewerbe 1753.....	230
2.10 Hof und kaiserliche Verwaltung.....	231
2.10.1 Hof und kaiserliche Verwaltung 1703.....	231
2.10.2 Hof und kaiserliche Verwaltung 1713.....	232
2.10.3 Hof und kaiserliche Verwaltung 1723.....	233
2.10.4 Hof und kaiserliche Verwaltung 1733.....	234
2.10.5 Hof und kaiserliche Verwaltung 1743.....	235
2.10.6 Hof und kaiserliche Verwaltung 1753.....	236
2.11 Medizin.....	237
2.11.1 Medizin 1703.....	237
2.11.2 Medizin 1713.....	237
2.11.3 Medizin 1723.....	238
2.11.4 Medizin 1733.....	238
2.11.5 Medizin 1743.....	239
2.11.6 Medizin 1753.....	239
Abkürzungsverzeichnis.....	240
Quellenverzeichnis.....	241
Literaturverzeichnis.....	242
Nachschlagewerke.....	250
Abstract (deutsch).....	251
Abstract (english).....	252
Lebenslauf.....	253

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: DURCHSCHNITTLICHES STERBEALTER 1703 BIS 1753	70
ABBILDUNG 2: BERUFSGRUPPEN IM ÜBERBLICK	114
ABBILDUNG 3: ORDNUNG DES 40-STÜNDIGEN GEBETS 1723	144

Vorwort

Die Gelegenheit des Vorworts möchte ich dazu nutzen, meinen herzlichen Dank an alle auszusprechen, die mich im Zuge dieser Arbeit unterstützt haben. Neben meiner Familie, vor allem meiner Mutter, meinem Lebensgefährten und meinem Arbeitgeber, der mir durch die Gewährung einer Bildungskarenz die Verfassung der vorliegenden Arbeit erst möglich machte, möchte ich auch der Gesellschaft „Familia Austria“ für die geleistete Hilfe durch die Zurverfügungstellung von Datenmaterial für das Jahr 1753 herzlich danken.

Einige kurze Bemerkungen möchte ich auch, um eventuellen Missverständnissen vorzubeugen, auf von mir gewählten Schreibweisen verwenden. Obwohl der Titel des *Wienerischen Diariums* erst 1721 auf *Wienerisches Diarium* geändert wurde, wird trotzdem der Einfachheit halber in der vorliegenden Arbeit letztere Schreibart auch für die Zeit vor 1721 benutzt.

Bei Zitaten aus dem 18. Jahrhundert, die in der originalen Schreibweise übernommen wurden, habe ich zudem Kursivschrift gewählt, um diese besser kenntlich zu machen.

Die Verwendung männlicher und weiblicher Formen bzw. geschlechterneutraler Bezeichnungen habe ich nach reiflicher Überlegung nicht einheitlich eingehalten, weil im Diarium Frauen nur sehr geringer Raum eingeräumt wird und eine Aussage für beide Geschlechter daher aus dem Diarium teilweise nicht ableitbar ist. Eine beide Geschlechter bezeichnende Schreibweise unter Verwendung des Binnen-I wird daher nur dann verwendet, wenn tatsächlich explizit Frauen und Männer gemeint sind.

1. Einleitung

Was könnte ich über das Alltagsleben, die Lebensgewohnheiten und die Lebensumstände in Wien, gemeint ist damit das heutige Stadtgebiet, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wissen, wenn ich sonst keine Informationsquelle hätte als nur das Wienerische Diarium? Diese Fragestellung stand am Anfang der Arbeit und ist auch der rote Faden, der die einzelnen Kapitel miteinander verbindet, sie gleichsam wie an einer Perlenschnur zu einem Ganzen zu vereinen versucht.

Denn das Wienerische Diarium, das als Wiener Zeitung noch heute erscheint, ist eine ergiebige Quelle für die unterschiedlichsten Fragestellungen. Hofberichterstattung, Meldungen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen der Welt, Kurioses und Spannendes aus aller Herren Länder, dazu ausführliche Listen der getauften, gestorbenen oder verheirateten Personen in der Stadt Wien, all das und noch vieles mehr findet sich in den Ausgaben des Wienerischen Diariums im Überfluss.

Doch das alltägliche Leben in der Stadt war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum jemals Thema der eigentlichen Berichterstattung. Trotz dieses auf den ersten Blick enttäuschenden Befundes, lassen sich aus dem Diarium dennoch, quasi zwischen den Zeilen, spannende und interessante Einblicke in den Wiener Alltag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewinnen.

So gibt beispielsweise die schiere Anzahl der in den, von mir im Folgenden als Personen-Listen bezeichneten, Listen der Verstorbenen und in den ersten Jahrzehnten des Erscheinens auch der Verheirateten und Getauften, genannten Berufe bereicherte Auskunft über die enorme Vielfältigkeit des Handwerks- und Gewerbelebens in der Stadt, aber auch über die ungeheure Masse der dienstbaren Geister, die im Wien des 18. Jahrhunderts der bürgerlichen Oberschicht ebenso wie dem Adel und dem Hof zur Verfügung standen.

Auch die im Lauf der Zeit rasch steigende Zahl von Inseraten lässt einen Blick in die Lebensgewohnheiten der Menschen zu. Denn Reklame für Heilwässer findet sich darunter ebenso wie Informationen über die bevorstehende Vorführung neuartiger Maschinen oder Werbung für neu erschienene Bücher.

Zudem bieten auch diejenigen Berichte Informatives über das alltägliche Leben, die dies auf den ersten Blick nicht vermuten lassen würden. So stellt sich angesichts der umfangreichen Hofberichterstattung die Frage, was und wie viel die „einfache Wienerin“ und der „einfache Wiener“ von der kaiserlichen Hofhaltung zu Gesicht bekommen haben. Auch die Allgegenwärtigkeit der Kirche und die immense Bedeutung der katholischen Religion im Wien des frühen 18. Jahrhunderts werden durch einen Blick in das Wienerische Diarium überdeutlich. Ebenso klar wird durch die drastischen Kriegsberichte, die Artikel über blutige Hinrichtungen in der Stadt und durch lapidare Hinweise auf gewaltsame Todesfälle in den Todesanzeigen die Allgegenwärtigkeit von Gewalt, die zweifellos enormen Einfluss auf das tägliche Leben der Menschen und ihre Lebensumstände hatte.

Und selbstverständlich erlaubt das Wienerische Diarium auch einen Blick auf besondere Ereignisse, die das Leben der WienerInnen ohne Zweifel entscheidend prägten, wie die Pest im Jahr 1713 oder der sogenannte „Kuruzzenaufstand“ 1703, obwohl die Berichterstattung vielfach nicht in der Weise erfolgt, die ein heutiger Zeitungsleser erwarten würde. Doch auch dieser Umstand selbst ermöglicht bedingt Rückschlüsse auf das Leben im Wien des frühen 18. Jahrhunderts.

Gewiss ist die Verwendung von Zeitungen als Quellen besonders im Hinblick auf die gebotene wissenschaftliche Objektivität problematisch und wurde lange Zeit von namhaften Historikern abgelehnt. Es wurde vor allem der Versuch kritisiert, aus Medien die „tatsächlichen Verhältnisse“ zu rekonstruieren.¹ Selbstverständlich ist beim Umgang mit der Quelle Zeitung große Vorsicht geboten, dennoch ermöglicht es die nicht für die Nachwelt, sondern für den täglichen Gebrauch der Zeitgenossen bestimmte Zeitung, einen relativ unmittelbaren Blick in die Vergangenheit zu werfen.

In diesem Sinne erlaubt das Wienerische Diarium zwar gewiss keine allgemeingültigen Aussagen über das Alltagsleben, aber es gewährt einen spannenden Einblick in gewisse Teilaspekte. Denn auch wenn, oder gerade weil direkte Schilderungen des Alltagslebens fehlen, da dieses den LeserInnen des Blattes ja selbstverständlich bekannt war, gibt es trotzdem zahlreiche Einblicke in

¹ Oggolder/Vocelka, 2004, S. 860f.

die Lebenswelt der WienerInnen. Man hat bei der Lektüre den Eindruck, durch einen Spalt in die Welt Wiens im frühen 18. Jahrhundert blicken zu können – aber eben nur durch einen schmalen Spalt.

1.1 Fragestellung

Die gesamte Arbeit orientiert sich an der zentralen Fragestellung: „Was kann ich anhand der Ausgaben des Wienerischen Diariums zwischen 1703 und 1753 über das alltägliche Leben in der Stadt Wien erfahren?“ Im Focus stand dabei vor allem die nichtadelige Bevölkerung der Stadt. Soweit es möglich war, wurden besonders die Lebensumstände der „einfachen Leute“ im weitesten Sinne, der Handwerker, Händler und Dienstboten, in den Mittelpunkt gerückt. Vielfach ist allerdings eine Trennung der Personengruppen kaum oder gar nicht möglich, so lässt sich beispielsweise nicht abgrenzen, ob sich Inserate für luxuriöse Kleider und Möbelstücke an reiche Bürger oder Adelige wenden. Der Hof wurde allerdings bewusst nicht als solches in die Betrachtungen der vorliegenden Arbeit mit einbezogen, sondern nur im Hinblick auf seine Bedeutung und seinen Einfluss auf das Alltagsleben der übrigen BewohnerInnen Wiens berücksichtigt.

Die Detailfragen ergaben sich in der Folge weitgehend aus dem vorhandenen Quellenmaterial, da das Diarium keinen Einblick in alle Bereiche des Alltagslebens erlaubt, sondern ausreichend fundierte Rückschlüsse vielmehr nur auf einige Themenfelder zulässt.

So bieten sich die umfangreichen Personen-Listen als Informationsquelle für Fragen hinsichtlich der Altersstruktur der Bevölkerung und der Vielfältigkeit der Erwerbsformen an. Die Inserate erlauben es, einen Blick sowohl in die Neuerscheinungen aus der Bücherwelt als auch in den Immobilienmarkt oder auf technische Neuerungen ebenso wie auf Mode, Möbel oder medizinische Produkte zu werfen. Die täglichen Berichte über die Ereignisse an den Wiener Höfen lassen Rückschlüsse auf die Sichtbarkeit höfischen Lebens im alltäglichen Straßenbild zu. Und die Schilderungen der sensationellsten Ereignisse aus aller Welt drängen die Frage auf, ob sich an der Sensationsgier des Zeitungspublikums bis heute nichts geändert hat. Kriegsberichte und die aus dem Diarium ersichtliche

Allgegenwärtigkeit von Gewaltkriminalität werfen ein bezeichnendes Licht auf die Lebenswelt der Menschen, und die Marginalisierung von Frauen in der Berichterstattung zeigt deutlich deren gesellschaftliche Stellung. Die kaum zu überschätzende Bedeutung der Religion lässt sich gleich aus mehreren Rubriken des Wienerischen Diariums rekonstruieren. So geben die zahlreichen Inserate für geistliche Bücher oder die Berichte über die Frömmigkeit des Hofes und die enorm zahlreichen Prozessionen gleichermaßen beredt Auskunft über den alles dominierenden Katholizismus der Stadt.

Es wurden bewusst viele verschiedene Aspekte des Alltagslebens in die Arbeit aufgenommen, obwohl den einzelnen Kapiteln dadurch relativ wenig Platz eingeräumt werden kann, um die Vielzahl der aus dem Diarium zu gewinnenden Informationen über das Alltagsleben zu zeigen. Trotzdem konnten verschiedene Punkte nicht berücksichtigt werden. Themen wie etwa die Universität, die im Diarium häufig erwähnt und hervorgehoben wird, mussten daher unbearbeitet bleiben.

1.2 Methode

Um bei der enormen Fülle des vorhandenen Materials dennoch die Möglichkeit zu haben, einen Überblick über die Hinweise auf das Alltagsleben im Wienerischen Diarium zu gewinnen, wurde in Abständen von 10 Jahren jeweils ein Jahrgang analysiert, und zwar die Ausgaben der Jahre 1703, 1713, 1723, 1733, 1743 und 1753, wobei die Ausgabe des Jahres 1723 weder in der UB noch der NB vollständig vorhanden bzw. zugänglich ist. Alles in allem wurden 530 Ausgaben aus sechs Jahrgängen mit zusammen 5.909 Seiten bearbeitet.

Dabei wurden sowohl die Berichterstattung über Ereignisse in der Stadt, wie auch die umfangreichen Personen-Listen sowie die Inserate im Diarium und verschiedene unter dem modernen Begriff „Service“ zu subsumierende Rubriken und in Auszügen auch die Auslandsberichte herangezogen. Auf Grund des Umfangs können auf die verschiedenen Themen nur beispielhafte Schlaglichter gesetzt werden.

Die Berichte sowie die Inserate und die Personen-Listen wurden einer sowohl inhaltlichen wie auch quantitativen Betrachtung unterzogen.

Für die Erfassung der Altersstruktur und der Berufe habe ich zudem detaillierte Statistiken erstellt. So erfassen allein die Berufsstatistiken für das Jahr 1713 Eintragungen über mehr als 4.700 Personen, im Ganzen wurden allein für dieses eine Jahr die Daten von über 7.700 Personen erfasst.

Bei der Bewertung der Statistiken bzw. der Betrachtung hinsichtlich der Entwicklung der Zahlen im Zeitverlauf muss beachtet werden, dass das Jahr 1703 nur aus wenigen Ausgaben besteht, da das Diarium erst ab August erschien und die Listen zudem nicht annähernd so ausführlich sind wie in den Folgejahren. In den Jahren 1713 und 1723 sind, obwohl der Jahrgang 1723 nicht vollständig ist, fast doppelt so viele Personen in den Statistiken erfasst wie in den Jahren 1733, 1743 und 1753, da in den erstgenannten Jahrgängen die Personen-Listen auch noch die Getauften, und damit deren Eltern sowie die Verheirateten beinhalten, später jedoch nur noch die Todesfälle verzeichnet wurden. Die statistischen Daten der im Jahr 1753 Verstorbenen wurden dabei einer Datei der Gesellschaft „Familia Austria“ entnommen und in der Folge weiter bearbeitet.²

Alle Statistiken wurden zur besseren Anschaulichkeit zu Diagrammen verarbeitet und diese, bis auf wenige Ausnahmen, nicht in den Text eingegliedert, sondern in einem anschließenden ausführlichen Diagrammteil im Angang zusammengefasst.

Insgesamt werden die verschiedenen Aspekte des Alltagslebens im Spiegel des Wienerischen Diariums überwiegend deskriptiv wiedergegeben, es werden aber auch Vergleiche zu aus anderen Quellen bekannten und in der von mir verwendeten Literatur vorhandenen Darstellungen angestellt. Dabei stellt sich teilweise auch die Frage, ob und wenn ja, wie und warum die im Diarium geschilderten oder sich indirekt widerspiegelnden Umstände davon abweichen, wie etwa im Kapitel über die „Herausragenden Ereignisse“, das sich unter anderem mit der Pest im Jahr 1713 auseinandersetzt.

² Günther Pethers, WZ_Verstorbene_1753_Guenther_PETHERS.xls, ungedruckte Zusammenstellung der im Jahr 1753 im Diarium erfassten Sterbefälle, zur Verfügung gestellt von der Gesellschaft „Familia Austria. Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte“, Wien 2011.

Vieles, dessen Analyse ebenfalls interessante Rückschlüsse auf das Alltagsleben bieten würde, wie beispielsweise die Vielzahl von Patenten, Erlässen und Verordnungen, die auf dem Weg über das Wienerische Diarium publiziert wurden, musste zum großen Teil unberücksichtigt bleiben, da eine vollständige Bearbeitung aller Aspekte den Rahmen der Arbeit erheblich überschreiten würde. Aus diesem Grund muss auch die Belegung aufgestellter Thesen mit Zitaten aus dem Diarium ausgesprochen beispielhaft bleiben.

1.3 Aufbau der Arbeit

Um die aus dem Diarium gewonnenen Aussagen vor einem Hintergrund plastischer hervortreten zu lassen, stelle ich den Kapiteln über das Alltagsleben im Spiegel des Wienerischen Diariums einen knappen Abriss der Geschichte Wiens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie einen kurzen Überblick über die Mediengeschichte im Allgemeinen und die Stellung des Wienerischen Diariums darin voran.

Die Gliederung der einzelnen Kapitel über das Alltagsleben richtet sich überwiegend nach inhaltlichen Kriterien und bezieht dabei Informationen aus den verschiedenen Teilen des Diariums, den Berichten, Personen-Listen und Inseraten, mit ein.

Die Diagramme, die ich anhand der, aus den Personen-Listen erstellten Statistiken über Alter und Berufe erarbeitet habe, stellen eine wesentliche Grundlage der Aussagen in den Kapiteln über die Erwerbsstruktur und die Demographie dar und werden ebenfalls mit den in der Literatur beschriebenen Gegebenheiten verglichen.

1.4 Theoretischer Ansatz

Ihre Einbindung in ein theoretisches Konzept findet die vorliegende Arbeit fraglos am besten im Rahmen der Alltagsgeschichte, kann eine Fragestellung, wie die nach dem Alltagsleben von Menschen in einem bestimmten Zeitraum, wohl schon

dem Namen nach nur aus dem Blickwinkel der Alltagsgeschichte betrachtet werden.

Auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten zahlreiche, oft widerstreitende Ansätze der Geschichte des alltäglichen Lebens abseits von großen Schlachten, Herrscherhäusern und politischen Ereignissen gewidmet haben und gerade die Zugehensweise der Alltagsgeschichte häufig recht kontroversiell diskutiert wurde³, erscheint mir diese als die für meine Arbeit am besten geeignete.

Schon in Alf Lüdtkes Definition des Begriffs „Alltagsgeschichte“ werden zahlreiche Aspekte der Arbeit angesprochen:

„Im Mittelpunkt alltagsgeschichtlicher Forschungen und Darstellungen stehen Handeln und Leiden derer, die häufig als ‚kleine Leute‘ ebenso vielsagend wie ungenau etikettiert werden. Es geht um ihr Arbeiten und Nicht-Arbeiten. Geschildert werden Wohnen und Wohnungslosigkeit, Kleidung und Nacktheit, Essen und Hungern. [...] Bei Alltagsgeschichte richtet sich die Aufmerksamkeit nicht mehr nur auf die Taten (und Untaten) auf das Gepränge der ‚Großen‘, d.h. der weltlichen oder kirchlichen Herren. Wichtig werden vielmehr Leben und Über-Leben der in der Überlieferung weithin Namenlosen, bei täglicher Mühsal wie bei gelegentlicher ‚Verausgabung‘.“⁴

Das Wienerische Diarium, das einerseits gedruckte Quelle ist, gleichzeitig aber auch Gegenstand des (all-)täglichen Gebrauchs war, bietet sich als Quelle für diese Art von Geschichtsforschung geradezu an. Denn eine der Schwierigkeiten der Alltagsgeschichte besteht ja immer darin, dass sie sich mit denen beschäftigt, die selbst kaum Quellen im herkömmlichen Sinn hinterlassen haben.⁵ Das Diarium erfordert aber, wie auch andere Quellen der Alltagsgeschichte, seien es Berichte verschiedenster Stellen oder auch gegenständliche Überreste, Interpretation und eine Einordnung in einen umfassenderen Kontext.⁶

³ Wintereder, 2004, S. 11f.

⁴ Lüdtke, 1989, S. 9.

⁵ Ebd., S. 19.

⁶ Ebd., S. 20.

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Zugänge der Alltagsgeschichte gewandelt. Es stehen nicht mehr nur die „kleinen Leute“ im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern sie erkennt durchaus alle „Schichten und Klassen als ‚alltagsfähig‘“. ⁷ In einem sonst durchaus kritischen Artikel streicht Philipp Sarasin weitere Vorzüge der Alltagsgeschichte heraus. So hätte diese bewirkt, dass Geschichtsschreibung nicht mehr möglich sei, ohne die Auswirkungen eines beschriebenen Phänomens auf den Alltag im „normalen Leben normaler Leute“ zu berücksichtigen und dass „Alltäglichkeit keineswegs einfach und banal“ sei, sondern im Gegenteil komplex. ⁸

Alltagsgeschichte ist auch nicht auf bestimmte Lebensbereiche begrenzt. „Alltag erschöpft sich nicht in sog. menschlichen Grundtatsachen wie Geburt und Tod, ist mehr als die Routine täglicher Arbeit, ist nicht nur privat oder durch ‚kleine‘ Ereignisse geprägt. Was durch die Medien an ‚großer‘ Politik in die Wohnungen gelangt, wie auch die kleinen Leute an öffentlichen Ereignissen teilhaben, die mögliche Vielfalt der Arbeitserfahrung und die unterschiedlichen historischen Bedingungen, unter denen z. B. Frauen Kinder gebären, machen es unmöglich Alltagserfahrungen thematisch zu begrenzen.“ ⁹ Auch in diesem Sinne ist die Analyse des Wienerischen Diariums idealerweise unter dem Blickwinkel alltagsgeschichtlicher Herangehensweisen zu betrachten, bringt sie doch die verschiedensten Ereignisse aus der ganzen Welt in die Heime und damit in den Alltag der Menschen.

Für die in der Arbeit als ein Gesichtspunkt aufgeworfene Frage nach der alltäglichen Stellung der Frauen im Wien des 18. Jahrhunderts bieten die Ansätze der Alltagsgeschichte ebenso einen sehr brauchbaren Zugang. Denn sie geht davon aus, Frauen nicht nur als Opfer fremdbestimmter Verhältnisse zu sehen, sondern den gesellschaftlichen Status von Frauen möglichst genau unter Berücksichtigung der kompletten Lebensverhältnisse zu beschreiben. ¹⁰ Das Wienerische Diarium lässt zwar auch in dieser Fragestellung nur die Betrachtung äußerst eng umrissener Teilaspekte zu, weil Frauen, ausgenommen Mitglieder des

⁷ Röckelein, 1994, S. 53.

⁸ Sarasin, 1996, S. 73.

⁹ Wierling, 1989, S. 170f.

¹⁰ Ebd., S. 172.

Hofes und Verbrecherinnen, kaum jemals direkter Gegenstand der Berichterstattung sind, aber auch gerade dieser Umstand wirft ein bezeichnendes Licht auf ihre Stellung. „Wurden Frauen im Rahmen herkömmlicher Historiographie im Alltag ‚versteckt‘, so konnten sie mit dem Alltag für die Geschichte auch entdeckt werden.“¹¹

Für die vorliegende Arbeit hat der alltagsgeschichtliche Zugang außerdem den unschätzbaren Vorteil, dass er es erlaubt, auch so etwas wie ein kollektives Bewusstsein, ja vielleicht sogar ein allgemeines Lebensgefühl in die Betrachtung mit einzubeziehen.¹² Denn häufig ist es bei der Analyse des Diariums eben gerade so etwas wie ein Lebensgefühl, das zwischen den Zeilen durchscheint und durch unscheinbare Randbemerkungen oder andere, erst auf den zweiten Blick ersichtliche Hinweise Rückschlüsse auf das alltägliche Leben in der Stadt zulässt. Natürlich birgt dieser Zugang die Gefahr, sich dem Forschungsgegenstand allzu unkritisch zu nähern und sich gleichsam von ihm mitreißen zu lassen. Für die vorliegende Arbeit wurde dieses Risiko, selbstverständlich eingedenk der Gefahren, ein Stück weit bewusst eingegangen, um so möglichst viele Informationen aus der bearbeiteten Quelle zu gewinnen.

Alltagsgeschichte zu schreiben, bedeutet wie bereits angesprochen nicht, ausschließlich die „kleinen Leute“ in den Focus zu rücken, sondern der Einfluss der „großen Leute“, sei es durch direkte Macht, aber auch durch symbolisch-repräsentative Darstellung, ist sehr wohl zu berücksichtigen.¹³ Im Hinblick auf die in dieser Arbeit gestellte Frage, inwieweit der Hof für die WienerInnen sichtbar und erlebbar war, erscheint diese Zugangsweise als besonders bedeutsam.

Auch unter einem weiteren Gesichtspunkt ist die Herangehensweise der Alltagsgeschichte für diese Arbeit hilfreich, geht sie doch davon aus, dass „die Distanz zwischen ‚uns‘ und den ‚anderen‘ nicht als selbstverständlich, sondern als problematisch zu erkennen [ist], sie vielleicht zu überbrücken, nicht aber aufzuheben [ist]“.¹⁴ Dem mit heutigen Zeitungen, deren Inhalt und Art der

¹¹ Wierling, 1989, S. 174.

¹² Schöttler, 1989, S. 85.

¹³ Lüdtke, 1989, S. 27.

¹⁴ Lüdtke, 1989, S. 14.

Berichterstattung, vertrauten Leser der Wienerischen Diarien ist es unmöglich, nicht, quasi im „Hintergrund“, auch einen Vergleich zwischen beiden anzustellen. Die Lektüre des Diariums wirkt heute auf weiten Strecken merkwürdig vertraut und gewohnt, um im nächsten Moment wieder ebenso überraschend zu sein.

Der von mir als theoretische Grundlage meiner Arbeit gewählte Ansatz der Alltagsgeschichte war vor allem in den ersten Jahren vielfältiger Kritik ausgesetzt. Dabei wurde mit Polemik, ja teilweise sogar mit Untergriffen nicht gespart. Auch die Entgegnungen der BefürworterInnen waren oftmals heftig.¹⁵ So wurde von den Kritikern bemängelt, dass Alltag keine historische Kategorie und der Begriff zu unklar sei. Die Ansätze seien zudem inhomogen.¹⁶ Sogar unkritische, identifikatorische Haltungen würden geübt, Sympathie statt Analyse stünden im Vordergrund.¹⁷ Außerdem wurde der Alltagsgeschichte der Vorwurf gemacht, sie befände sich in einer „holistischen Sackgasse“, WissenschaftlerInnen hätten keinen „ganzheitlich-intuitiven, direkten Weg zur vergangenen Wirklichkeit“, sondern müssten vielmehr analysieren.¹⁸ Teilweise blieb der Alltagsgeschichte sogar die akademische Anerkennung versagt.¹⁹ Der konstatierte Verlust an Theorie habe die Alltagsgeschichte den Blick für das Ganze verlieren lassen, die Folge seien Syntheseunfähigkeit, Pseudorealismus, Neoromantik und Neohistorismus.²⁰

Mittlerweile genießt die Alltagsgeschichte ebenso wie zahlreiche andere neue Forschungsrichtungen aber durchaus weitgehende Akzeptanz²¹, die Möglichkeiten zur gegenseitigen Bereicherung und zum Lernen voneinander wurden verstärkt betont. Die Alltagsgeschichte habe, so Jürgen Kocka, auch neue Disziplinen wie die Methoden der Volkskunde, der Anthropologie, der Geographie und anderer, für die Geschichte fruchtbar gemacht. Sie habe außerdem den Blick auf neue

¹⁵ Wintereder, 2004, 83-86.

¹⁶ Ebd., S. 15f.

¹⁷ Wintereder, 2004, S. 28-30.

¹⁸ Kocka, 1986, S. 174.

¹⁹ Davin, 1994, S. 53-56.

²⁰ Von Saldern, 2005, S. 14.

²¹ Ebd., 2005, S. 5f.

Quellengruppen gelenkt.²² Zahlreiche positive Aspekte der Alltagsgeschichte wurden in der Zwischenzeit auch von ehemals scharfen Kritikern anerkannt.²³

Adelheid von Saldern betonte 2005 in einem Aufsatz über die Durchsetzung neuer Forschungsrichtungen innerhalb der Geschichtswissenschaft: „Sicherlich sollte nicht mit Kritik gespart, doch sollte das jeweils Andere und noch Fremde nicht von vornherein delegitimiert werden, eingedenk der Tatsache, dass alle historiographische Arbeit standortabhängig und ausschnittartig ist und bleiben wird und Qualitätsunterschiede bei allen Themenbereichen und methodischen Ansätzen zu finden sind.“²⁴

Ogleich ein Zitat von Ranke in diesem Zusammenhang auf den ersten Blick deplatziert anmuten mag, erscheint mir sein oft gebrauchter Satz, die Geschichtsschreibung solle darstellen, „wie es eigentlich gewesen ist“²⁵, hier dennoch angebracht. Denn im Vordergrund der Arbeit sollte der Versuch stehen, möglichst viel über historische Geschehnisse – gleich ob alltägliche Handlungen oder heroische Taten – in Erfahrung zu bringen, Quellen aus möglichst vielen Blickwinkeln zu betrachten, um sie auf verschiedene Weise zum Sprechen zu bringen.

Ohne Zweifel muss man sich der Gefahren eines eventuell etwas unkonventionellen Zugangs bewusst sein, um sie vermeiden zu können. Ein zu kritikloser, emotionaler oder gar romantischer Zugang ließe die gebotene Objektivität, soweit diese überhaupt möglich ist, gewiss vermissen. Dennoch erscheint mir das mögliche Ergebnis das Risiko wert zu sein. Denn je größer die Vielfalt der angewandten Methoden und je offener der Zugang zu einer Fragestellung ist, desto größer ist die Chance, Neues aus der Vergangenheit zu erfahren.

²² Wintereder, 2004, S. 87f.

²³ Ebd., 2004, S. 86-90.

²⁴ von Saldern, 2005, S. 29.

²⁵ Zitiert nach: Karl Brunner, Einführung in den Umgang mit Geschichte, Wien 1991, S. 63.

1.5 Forschungsstand

Trotzdem das Wienerische Diarium als Wiener Zeitung noch heute besteht, gibt es abseits einiger Arbeiten anlässlich „runder Geburtstage“ des Blattes kaum Werke, die die Geschichte der Wiener Zeitung als solche in den Focus stellen. So stehen zur Information über die Geschichte des Wienerischen Diariums etwa die Beilage zur Wiener Zeitung anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums 1903 oder das Buch „Die älteste Tageszeitung der Welt“ des ehemaligen Chefredakteurs der Wiener Zeitung, Franz Stamprech, zur Verfügung. All diesen Texten ist anzumerken, dass sie von Journalisten, nicht von Historikern verfasst wurden. Neben diesen Arbeiten befassten sich noch einige Dissertationen, wie die von Martha Berger aus dem Jahr 1953, mit dem Wienerischen Diarium. Manfred Bobrowsky widmete 1983 in seiner Dissertation über das Intelligenzwesen dem Diarium einige wertvolle Kapitel.

Aber auch über das Wiener Pressewesen im 18. Jahrhundert insgesamt gibt es relativ wenig Literatur. Eines der wenigen Werke, die sowohl das Wienerische Diarium recht ausführlich beleuchten, als auch andere, frühe Zeitungspublikationen Wiens in den Focus stellt, ist die ungedruckte Dissertation von Wolfgang Duchkowitsch aus dem Jahr 1978.

Kai Kauffmann kritisiert in seinem Buch „Es ist nur ein Wien!“, dass auch die Publizistikwissenschaft in Wien sich fast vollständig von der historischen Forschung über das Pressewesen entfernt hat.²⁶ Allerdings verwendet auch er in seiner, auf das Wien-Bild des 18. und 19. Jahrhunderts fokussierten Arbeit das Wienerische Diarium nicht oder nur in kleinen Stichproben als Quelle.²⁷ Auch Martin Welke beklagt, dass nur wenige HistorikerInnen sich der Pressegeschichte verschrieben haben und vor allem das Publikum der frühen Presse nur selten im Focus der Betrachtungen steht.²⁸

Allerdings wurde das Wienerische Diarium für zahlreiche Arbeiten zu verschiedenen Fragestellungen als Quelle benutzt. So wurde, um nur ein aktuelles Beispiel zu nennen, 2010 von Susanne Hehenberger und Evelyne Luef ein

²⁶ Kauffmann, 1994, S. 20f.

²⁷ Ebd., S. 34.

²⁸ Welke, 2006, S. 13.

Datenbankprojekt über die Wiener Zeitung als kriminalhistorische Quelle durchgeführt.²⁹

Über die Stadt Wien im 18. Jahrhundert, ihre BewohnerInnen, die Gebäude, das Wirtschaftsleben und vieles mehr, sind wir aus verschiedensten Quellen recht gut unterrichtet. Es gibt eine Vielzahl zeitgenössischer Stadtbeschreibungen wie jene des Wiener Jesuiten Ignaz Reifenstuell³⁰ und auch Berichte von Reisenden wie etwa die Briefe der Lady Montagu, der Gattin des Englischen Botschafters, die in den Jahren 1716 und 1717 über die Stadt berichtet,³¹ oder die umfangreiche Beschreibung der Stadt des Thüringer Juristen Johann Basilius Küchelbecker, die 1730 erstmals erschien. In den 1770er Jahren entwickelte sich überdies bereits etwas, „das man als Frühform der Reiseführer“³² bezeichnen könnte.

Auch an Büchern über die Geschichte der Stadt Wien herrscht kein Mangel. Hier liegen sowohl große Überblickswerke vor als auch Arbeiten zu den verschiedensten Teilaspekten der Geschichte der Stadt. Sie aufzuzählen würde hier den Rahmen bei Weitem sprengen, daher seien nur das dreibändige „Wien. Geschichte einer Stadt“ der Herausgeber Peter Csendes und Ferdinand Opll oder das sehr anschauliche Buch „Wien vom Barock bis zur Aufklärung“ von Sylvia Mattl-Wurm genannt.

Desgleichen gibt es zu den unterschiedlichsten Aspekten der Geschichte des Alltags zahlreiche Arbeiten und das nicht nur von VertreterInnen der Alltagsgeschichte, die aufzuzählen ebenfalls zu weit führen würde.

Die Frage, was wir über den Alltag der WienerInnen aus dem Wienerischen Diarium wissen können, ist meines Wissens aber bis dato unbearbeitet geblieben, sodass die vorliegende Arbeit hier vielleicht einen kleinen Mosaikstein zum Gesamtbild der reichhaltigen Quelle „Wienerisches Diarium“ beitragen kann.

²⁹ Kriminalität in und um Wien 1703 bis 1803. Eine Datenbank. Download 22. 4. 2011: http://homepage.univie.ac.at/susanne.hehenberger/kriminaldatenbank/?page_id=4.

³⁰ Kauffmann, 1994, S. 49

³¹ Mattl-Wurm, 1999, S. 7.

³² Ebd., S. 8.

2. Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Diejenigen Ereignisse, die Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und weit darüber hinaus prägten, fanden zum größten Teil im 16. und 17. Jahrhundert statt. So haben einerseits die beiden Türkenbelagerungen in Wien deutliche Spuren hinterlassen, sowohl im Erscheinungsbild der Stadt wie auch im kollektiven Gedächtnis und dem kulturellen Erbe, und andererseits hat die Gegenreformation der Stadt und den Menschen einen über Jahrhunderte bleibenden Stempel aufgedrückt. Von mindestens ebenso großer Bedeutung war die Entscheidung der Habsburger, Wien zur dauerhaften Residenz zu machen. Die Anwesenheit des Hofes zählt in den folgenden Jahrhunderten zu den prägendsten Determinanten für die ganze Stadtentwicklung.

2.1. Politische Entwicklung im frühen 18. Jahrhundert

Viele politische und militärische Ereignisse haben auch im Wienerischen Diarium ihren Niederschlag gefunden, das Alltagsleben der Menschen in der Stadt beeinflussten sie allerdings meist nur mittelbar.

Im Zeitraum von 1703 bis 1753 bestimmten vier habsburgische Herrscher die Geschichte Österreichs und damit auch der Stadt Wien: Kaiser Leopold I (1658-1705), Kaiser Joseph I. (1705-1711), Kaiser Karl VI. (1711-1740) und Königin Maria Theresia (1740-1780).³³ Deren Regierungszeit ist durch eine nahezu ununterbrochene Folge von Kriegen gekennzeichnet, die auch in der überaus ausführlichen Kriegsberichterstattung des Wienerischen Diariums ihren Niederschlag finden und die damit gewiss auch in der Alltagswelt zumindest in gewisser Weise im kollektiven Bewusstsein der Menschen Einzug fanden.

Nach dem Tod des letzten spanischen Habsburgers am 1. November 1700 brachen kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Frankreich um das

³³ Vacha (Hrsg.) 1996, S. 500-503.

Erbe aus, die sich in der Folge durch das Eingreifen anderer Mächte zu einem nahezu weltweiten Krieg entwickelten.³⁴ Dieser Spanische Erbfolgekrieg fand direkt wie indirekt Eingang in der Berichterstattung des Wienerischen Diariums. Einerseits nahm, wie bereits angesprochen, die Kriegsberichterstattung breiten Raum ein, andererseits wurde über Ereignisse in dessen Zusammenhang wie beispielsweise die Proklamation Karls III. zum spanischen König 1703³⁵ und seine prunkvolle Abreise³⁶ ausführlich berichtet. Darüber hinaus ist es spannend zu lesen, wie auch nach dem Frieden von Rastatt 1714³⁷ bis zum endgültigen Verzicht Kaiser Karls VI. auf die spanische Krone 1725³⁸ in den Wienerischen Diarien dieser Anspruch auf den Titel erhoben wird. So wird etwa auch 1723 Maria Theresia konsequent als Spanische Infantin bezeichnet.

Die einzigen Kriegshandlungen, die Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nur mittelbar, sondern direkt betrafen, entstanden durch die Erhebung der ungarischen Kuruzzen, deren Streifscharen Niederösterreich und das nördliche Burgenland bedrohten.³⁹ Von deren Auswirkungen und den Schilderungen im Wienerischen Diarium wird im Folgenden noch die Rede sein.

Beinahe unmittelbar nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges leistete Kaiser Karl VI. der Republik Venedig christliche Waffenhilfe gegen Angriffe des Osmanischen Reichs auf venezianische Besitzungen am Peloponnes.⁴⁰ Der Krieg gegen das Osmanische Reich brachte Österreich bis zum Frieden von Passarowitz erhebliche Gebietsgewinne, die allerdings nach dem zweiten Türkenkrieg Karls VI. 1739 mit Ausnahme des Banats wieder verloren gingen.⁴¹

³⁴ Scheithauer u.a. (Hrsg.), 1976, S. 40.

³⁵ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 11, 8.-12. September 1703 und Nr. 12, 12.-15. September 1703.

³⁶ Ebd., Nr. 12, 12.-15. September 1703, Nr. 14, 19.-22. September 1703 und Nr. 15, 22.-26. September 1703.

³⁷ Scheithauer u.a. (Hrsg.), 1976, S 51.

³⁸ Ebd., S. 64.

³⁹ Zöllner, 1995, S. 147. Ausführlich dazu auch: Peter Broucek, Die Kuruzzeneinfälle in Niederösterreich und in der Steiermark 1703-1709, Wien 1985.

⁴⁰ Scheithauer u.a. (Hrsg.), 1976, S. 53.

⁴¹ Zöllner, 1995, S. 150f.

Zwischen 1733 und 1738 ist Österreich in den Polnischen Thronfolgekrieg verstrickt⁴², die Verträge mit Russland verpflichten den Kaiser zudem wie erwähnt zum Eintritt in den Krieg Russlands gegen das Osmanische Reich 1737.⁴³ Nach dem Tod Kaiser Karls VI. 1740 brach trotz aller Zusagen und Garantien der europäischen Mächte für die Pragmatische Sanktion von 1713 der Kampf um das Österreichische Erbe aus.⁴⁴ Der Verlust der Kaiserkrone für einige Jahre wird auch im Wienerischen Diarium deutlich. In der Hofberichterstattung ist so gut wie nur mehr vom königlichen Hof die Rede, lediglich der Hof der Kaiserin-Witwe Elisabeth Christine existiert noch als kaiserlicher Hof. Auch in den Personen-Listen spiegelt sich der Verlust der Kaiserwürde wider, finden sich doch hier zahlreiche „geweste“ kaiserliche Bedienstete. Die Kriegshandlungen des Österreichischen Erbfolgekrieges dauerten bis 1748 an.⁴⁵

Die Auswirkungen des nahezu durchgehenden Kriegszustandes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrafen die Stadt Wien wie erwähnt meist nur mittelbar. Nach den Zerrüttungen der Gegenreformation, der Pest und der Türkenbelagerung erlebte die Stadt selbst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Phase relativer Ruhe. Der Hof entwickelte sich zu einem Zentrum des europäischen Kultur- und Geisteslebens.⁴⁶ Somit konnte die Stadt in diesen Jahrzehnten einen bedeutenden Aufschwung in jeder Hinsicht und ein massives Wachstum in Größe und Bevölkerung erleben.

2.2 Stadtentwicklung

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts entsprach Wien noch kaum den Vorstellungen einer großen oder prächtigen Residenzstadt, auch vollzog sich der Wandel Wiens zur absolutistischen Repräsentation gegenüber anderen nordwesteuropäischen

⁴² Scheithauer u.a. (Hrsg.), 1976, S. 67-72.

⁴³ Ebd., S. 71.

⁴⁴ Zöllner, 1995, S. 164f.

⁴⁵ Ebd., S. 164.

⁴⁶ Berger, 1953, S. 74f.

Städten verspätet.⁴⁷ Sylvia Mattl-Wurm sieht Wien gewissermaßen als altmodische Stadt:

„Obwohl Wien in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts einen fundamentalen architektonischen Wandel erlebte – Plätze wurden neu genutzt, Bürgerhäuser zusammengelegt und zu Palais umgebaut, Kirchen und Denkmäler errichtet – blieb es eine eher ‚altmodische‘ Stadt; während sich in anderen Ländern und Städten längst ‚modernes‘ aufklärerisches Gedankengut breit machte, war hier die starke Bindung an die katholische Kirche, vor allem an die Jesuiten stark spürbar. Eine hermetische Zensur und die Abweisung der Nicht-Katholiken läßt es in seinem Aufstieg ziemlich provinziell erscheinen, auch wenn gerade das ‚fremde‘ Element aufgrund des Fehlens einer eigenen städtebürgerlichen Identität in allen Bereichen im Vordergrund steht.“⁴⁸

Die Entwicklung der Stadt Wien im 18. Jahrhundert wurde durch mehrere Faktoren stark beeinflusst. In erster Linie wurde die Stadt durch ihre Funktion als Residenzstadt geprägt und charakterisiert. 1619, mit der Übersiedelung Ferdinands II. nach Wien, war Wien endgültig zur kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt geworden.⁴⁹ In der Folge prägten sowohl kulturelle wie wirtschaftliche Faktoren der Hofhaltung die Stadt maßgeblich.⁵⁰

Einen mehr als markanten Einschnitt in die Geschichte der Stadt und wesentlichen Impuls für deren weitere Entwicklung stellte die Türkenbelagerung von 1683 dar, die durch die enormen Schäden und den darauf folgenden Wiederaufbau das Erscheinungsbild der Stadt grundlegend veränderte. Unzählige Gebäude und zahlreiche Brücken waren zerstört, Wasserleitungen und auch das Straßenpflaster stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Aufgrund der umfangreichen Verwüstungen war vor allem in den Vorstädten ein regelrechter Neubeginn notwendig.⁵¹

⁴⁷ Mattl-Wurm, 1999, S. 169.

⁴⁸ Ebd., S. 169.

⁴⁹ Vocelka, 2003, S. 23.

⁵⁰ Ebd., S. 13.

⁵¹ Mattl-Wurm, 1999, S. 56.

Als eine wesentliche Determinante der Stadtentwicklung im 18. Jahrhundert kann daher der besonders nach der Türkenbelagerung einsetzende Bauboom angesehen werden. Die rege Bautätigkeit des Hofes und des Adels, der durch den Hof an Wien gebunden war, gab der Stadt jenes barocke Erscheinungsbild, das noch heute vielfach sichtbar ist.⁵² Wien war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gleichsam eine „Großbaustelle“.⁵³

Bisher größtenteils bürgerliche Häuser wurden gekauft, zusammengelegt und zu Stadtpalais des Adels umgebaut. Die Bauherren kamen dabei vor allem aus jenen Familien, die in einem besonderen Nahe- und Abhängigkeitsverhältnis zum Hof standen. In der Zeit zwischen 1683 und 1749 soll es nach Wolfgang Pircher nicht weniger als 46 Palais-Neubauten gegeben haben. Rund die Hälfte davon befand sich in der heutigen Innenstadt, die andere in den Vorstädten.⁵⁴

Das Stadtbild wurde außerdem durch die wachsende Höhe der Bauwerke maßgeblich verändert. Waren am Ende des 17. Jahrhunderts gerade ein Drittel der Häuser höher als zweistöckig, waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch fünf- und sechsgeschossige Häuser nicht mehr selten.⁵⁵ Der Magistrat der Stadt Wien selbst beschränkte dagegen die Bautätigkeit eher auf Ausbesserungen der Befestigungen und auf Umbauten.⁵⁶

Durch die Errichtung des Linienwalls, der 1703 wegen der unmittelbaren Bedrohung durch den „Kuruzzenaufstand“ unter Ferenc II. Rákóczi begonnen wurde, wurden die Vorstädte als nunmehr innerhalb einer Befestigungsanlage befindliche Gebiete als Wohngegend attraktiver und boten somit auch die Möglichkeit des Bevölkerungswachstums.⁵⁷

Diese rasche Zunahme der Bevölkerung stellte ein weiteres prägendes Element der Entwicklung der Stadt Wien im 18. Jahrhundert dar. Wird die Einwohnerzahl Wiens um 1700 noch auf rund 80.000 EinwohnerInnen geschätzt, ergab die erste genaue Volkszählung 1754 bereits über 175.000 WienerInnen.⁵⁸ Diese Zahl gliedert sich auf in rund 54.340 EinwohnerInnen innerhalb der Festungsmauern

⁵² Vocelka, 2003, S. 24.

⁵³ Mattl-Wurm, 1999, S. 11.

⁵⁴ Ebd., S. 11-13. Ausführlich dazu auch: Wolfgang Pircher, Verwüstung und Verschwendung. Adeliges Bauen nach der Zweiten Türkenbelagerung, Wien 1984.

⁵⁵ Pittler, 2003, S. 27.

⁵⁶ Mattl-Wurm, 1999, S. 22.

⁵⁷ Ebd., S. 57.

⁵⁸ Kauffmann, 1994, S. 54.

und rund 121.270 in den Vorstädten,⁵⁹ die nach 1683 die Hauptwachstumszone hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung darstellten.⁶⁰

Die zunehmende Ansiedelung von Handwerksbetrieben in den Vorstädten verdrängte deren ehemals agrarischen Charakter. Eine entscheidende Veränderung ihres Erscheinungsbildes stellten zudem die zahlreichen neu errichteten Palais des Adels dar.⁶¹

Eine weitere maßgebliche Größe zur Charakterisierung der Stadt im 18. Jahrhundert ist der Katholizismus. Bereits vor den großen Entscheidungen des Dreißigjährigen Krieges war der Stadtrat mehrheitlich katholisch. Der Wiener Bürgermeister Daniel Moser unterstützte die gegenreformatorischen Bestrebungen Kaiser Ferdinands II.⁶² 1624 verbot ein kaiserliches Dekret jegliche Form nichtkatholischer Religionsausübung in Wien und den Vorstädten, wodurch sich zunächst das Auslaufen verstärkte, das aber nach der Konfiskation der Herrschaft Hernals endete. Den Bürgern wurde eine ultimative Frist von vier Monaten eingeräumt, sich zum katholischen Glauben zu bekennen, 1627 verfügte ein Kaiserliches Generalmandat auch die Abschaffung aller Prädikanten aus Niederösterreich.⁶³ Um 1650 gab es für Protestanten kaum mehr eine Möglichkeit der Religionsausübung in der Stadt, aber auch die Katholiken sahen sich mit einer in diesem Ausmaß bis dahin unbekanntem Überwachung ihres „religiösen und kirchlichen Verhaltens“ konfrontiert.⁶⁴

Die Stadt war nach der Vertreibung der Protestanten gleichsam zu einer Hochburg des Katholizismus geworden, was sich auch in dem danach raumgreifenden Kirchenbauprogramm widerspiegelte.⁶⁵ Da gerade diese überaus dominante Rolle der katholischen Kirche und der barocken Frömmigkeit einer der im Wienerischen Diarium am deutlichsten nachvollziehbaren, das alltägliche Leben bestimmenden Umstände war, soll darauf später noch ausführlicher eingegangen werden.

⁵⁹ Mattl-Wurm, 1999, S. 62.

⁶⁰ Weigl, 2003, S. 109.

⁶¹ Mattl-Wurm, 1999, S. 57.

⁶² Vocelka, 2003, S. 24.

⁶³ Stögmann, 2007, S. 277-279.

⁶⁴ Ebd., S. 288.

⁶⁵ Mattl-Wurm, 1999, S. 91

2.3. Zeitgenössische Stadtbeschreibungen

Ein eindrucksvolles und vor allem besonders aussagekräftiges Bild der Stadt liefern die zeitgenössischen Beschreibungen der Stadt.

Sie spiegeln zwar aufgrund der unterschiedlichen Zugeweisen der Autoren selbst ein manchmal widersprüchliches Bild der Stadt Wien, liefern aber dennoch spannende Einblicke. So fokussiert beispielsweise Johann Basilius Küchelbecker in seiner „Allerneuesten Nachricht vom Römisch-Käyserl. Hofe“ über weite Strecken vor allem auf die Bedeutung der Stadt als Sitz des Hofes um erst in einem zweiten Teil auch die Stadt selbst zu beschreiben⁶⁶, wobei sich die beiden Sphären dennoch zum Teil überlagern.⁶⁷

Der aus Burgund stammende Benediktiner Casimir Freschot berichtet 1705 über Wien. Dabei stellt er seinem Bericht zwar eine Stadtbeschreibung voran, ordnet diese allerdings den folgenden Kapiteln über den Hof unter.⁶⁸

Während aber etwa der 1664 Wien besuchende Engländer John Burbury den Einfluss des Hofes auf die Wiener Bevölkerung eher positiv bewertet, sieht der Minorit Georg König, der sich von 1715 bis 1717 in der Stadt aufhielt, diesen eher als verderblich an und bedient in seiner Beschreibung eher den Topos der verkommenen Großstadt.⁶⁹

Die unterschiedlichen Interpretationen ein und derselben Sache lassen sich etwa am Beispiel der Straßenbeleuchtung gut nachvollziehen. Diese bereits aus dem späten 17. Jahrhundert stammende Neuerung war für die Zeitgenossen dermaßen beachtlich, dass sie sich in zahlreichen Beschreibungen wiederfindet. Während Freschot als Begründung für diese Maßnahme die Überhandnahme des Kutschenverkehrs und damit eine Steigerung der Verkehrssicherheit und einen notwendigen Teil der Hofstatt verbindet, sieht König die Laternen eher als Sicherheitsmaßnahme, die vor Diebstählen und dergleichen schützen solle. Für den Benediktiner Anselm Desing aus der Oberpfalz wiederum stellte die Straßenbeleuchtung einen Teil der Stadthygiene dar.⁷⁰

⁶⁶ Tersch, 2005, S. 124f.

⁶⁷ Ebd., S. 130.

⁶⁸ Ebd., S. 129.

⁶⁹ Ebd., S. 131f.

⁷⁰ Ebd., S. 135-140.

Spannend ist auch der deutliche Unterschied zwischen der inner-wienerischen Sichtweise und der Außenwahrnehmung. Während die Wiener Stadtbeschreibungen selbstverständlich die Vorzüge der ehrwürdigen und reichen kaiserlichen Residenzstadt unterstreichen⁷¹, berichten ausländische Reisende in ihren Beschreibungen Wiens häufig von der Beengtheit der Stadt.⁷²

Die Reisebeschreibungen ausländischer BesucherInnen der Stadt waren seit der Mitte des 17. Jahrhunderts vor allem von der Erwartungshaltung gegenüber einer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt und ihren Gebäuden, Straßen und Plätzen geprägt, die sie dann eben oft nicht erfüllt sahen.⁷³

Der Wiener Jesuit Ignaz Reifenstuell beschreibt zu Beginn des 18. Jahrhunderts Wien.⁷⁴ In seiner „Vienna gloriosa“ nimmt der Abschnitt über die Kirchen und Klöster den breitesten Raum ein, aber auch über die

*Palläst/offentliche Einkehrung/und Apotecken, die Plätze/Strassen/groß und kleine Gassen/Höfe/Häuser, die Bildnuß-Säulen, die Handels-, Gold- und Silber-Jubelier-Gewölber etc auch Wechsel-Stuben, die Gerichtsstellen, die Universitaet aber auch die Hand-Arbeitungen und die Gärten: und anderen Lust-Oerter*⁷⁵

wird berichtet. In einer späteren anonymen Übersetzung und Überarbeitung des Textes wird auch ein

*Verzeichnuß/Wann die Ordinari-Posten in Wienn der Zeit ein- und ablauffen sowie eine Specification, Allwo ein jeder Lands-Mann seine Einkehr in Wienn nehmen solte und ein Verzeichnuß Alles des jenigen / so auff allen Jahr- Wochen- und täglichen Märckten in- und ausser der Stadt Wienn verkauffet wird*⁷⁶

beigefügt.

Die Gattin des englischen Botschafters, Lady Mary Montagu, schilderte in ihren Briefen aus den Jahren 1716 und 1717 ein recht markantes Bild der Stadt, in dem

⁷¹ Kauffmann, 1994, S. 49-87.

⁷² Mattl-Wurm, 1999, S. 14.

⁷³ Tersch, 1999, S. 112-114.

⁷⁴ Kauffmann, 1994, S. 49

⁷⁵ Zitiert nach: Kauffmann, 1994, S. 51f.

⁷⁶ Zitiert nach: Ebd., S. 55.

sie vor allem die Beengtheit der Stadt betont, in der die höchsten Herrschaften Tür an Tür mit armen Leuten wohnen würden. Sie beschreibt aber auch die luxuriöse Haushaltsführung des Adels und vieles mehr.⁷⁷

Der aus Thüringen stammende Protestant Johann Basilius Küchelbecker betrachtet in seiner Beschreibung der Stadt Wien vor allem die enorme Dominanz des Katholizismus in der Stadt, der den gesamten Tagesablauf sowie das öffentliche Leben beeinflusst.⁷⁸

Obwohl viele der Reisebeschreibungen von Topoi geprägt sind, die teilweise bis ins Spätmittelalter zurückreichen, bieten die zahlreichen Aussagen von Zeitzeugen ein besonderes interessantes Vergleichsmaterial zu den aus dem Wienerischen Diarium gewonnenen Aussagen.⁷⁹

⁷⁷ Mattl-Wurm, 1999, S. 7f.

⁷⁸ Ebd., S. 8.

⁷⁹ Tersch, 1999, S. 123.

3. Das Wienerische Diarium – ein „Kind“ seiner Zeit?

Um Aussagen über die Widerspiegelung des Alltags im Wienerischen Diarium besser beurteilen zu können, soll der Betrachtung der verschiedenen Aspekte des Wiener Alltagslebens eine kurze Auseinandersetzung mit der Geschichte der Presse im Allgemeinen und des Wienerischen Diariums im Besonderen vorangestellt werden.

Denn das Wissen über die Entstehungsgeschichte trägt nicht unwesentlich zum besseren Verständnis bei, warum welche Berichte so und nicht anders verfasst sind und in welcher Weise das Alltagsleben im Wienerischen Diarium seinen Niederschlag findet – oder eben nicht. Freilich muss diese Betrachtung auf einige wenige Fragestellungen in diesem Zusammenhang begrenzt bleiben, einige interessante Themen wie beispielsweise die Zensur⁸⁰ müssen aufgrund ihrer Komplexität sogar weitgehend ausgeblendet bleiben.

Kai Kauffmann wirft bei der Betrachtung des frühen Pressewesens die Frage auf, wie weit der urbane und soziale Wandlungsprozess einer Stadt mit einem entsprechenden literarischen und auch publizistischen Verarbeitungsprozess einhergeht.⁸¹ Dies ist auch für die Betrachtung des Wienerischen Diariums in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein interessanter Ansatz.

Spannend ist ebenso die These, dass sowohl Literatur als auch Publizistik und Presse nicht nur über das tägliche Geschehen berichten, sondern selbst an einer „gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“⁸² beteiligt sind. Sie generieren und multiplizieren demnach gesellschaftliches Alltagswissen und unterziehen die Phänomene der Umwelt einer bestimmten Auswahl. Sie vermitteln und erzeugen dadurch Wahrnehmungsmuster ebenso wie Verhaltensmuster, Werthaltungen und Ideologien. Sie erfüllen somit nicht nur eine Informationsfunktion, sondern auch

⁸⁰ Zum Thema Zensur siehe beispielsweise: Wilhelm Haefs (Hrsg.), Zensur im Jahrhundert der Aufklärung: Geschichte, Theorie, Praxis, Göttingen 2007. Auch: Andreas Würzler, Medien in der frühen Neuzeit, München, 2009.

⁸¹ Kauffmann, 1994, S. 22.

⁸² Peter L. Berger / Thomas Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt a.M. 1969. Zitiert nach: Kauffmann, 1999, S. 24.

eine Sozialisationsfunktion.⁸³ „Das von der Gebrauchsliteratur und der Publizistik/Presse produzierte Bild von Wien ist immer auch ein Sinn-Bild der Zeit.“⁸⁴

Die Gründungszeit des Wienerischen Diariums um 1700 kann als Zäsur für die Entwicklung der Medienlandschaft gesehen werden, weil zu diesem Zeitpunkt eine vollkommen neue Medienkultur ihren Ausgang nahm. Die Entwicklung der gedruckten Medien hatte einen weitgehenden Abschluss gefunden und stand am Beginn einer langen Blütezeit.⁸⁵

Bei der Auseinandersetzung mit der wahrscheinlich ältesten noch existierenden deutschsprachigen Zeitung⁸⁶ stellt sich außerdem unweigerlich die Frage, inwieweit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein der heutigen Öffentlichkeit vergleichbares oder zumindest ähnliches Zeitungspublikum bereits existierte.

Es steht außer Zweifel, dass der Begriff Öffentlichkeit in einem feudalen System völlig anders zu charakterisieren ist als in einem demokratischen.⁸⁷ Daher ist bei der Bewertung von Zeitungen sowohl als historisches Forschungsobjekt wie auch als Quelle sicherlich Vorsicht geboten, denn die Beschäftigung mit dem Medium Zeitung verleitet vielleicht dazu, auch die journalistischen Maßstäbe und Erwartungshaltungen des 20. Jahrhunderts in die Beurteilung früher Zeitungen einfließen zu lassen, wie dies etwa auch Arbeiten über das Wienerische Diarium anklingen lassen.⁸⁸ Dies scheint mir aber insofern irreführend, als weder die Intention der Zeitungsmacher des frühen 18. Jahrhunderts mit der heutiger HerausgeberInnen und JournalistInnen zu vergleichen ist noch die Erwartungshaltung des Publikums mit der der KonsumentInnen von Yellow Press und Internet.

⁸³ Kauffmann, 1994, S. 24f.

⁸⁴ Ebd., S. 26.

⁸⁵ Faulstich, 2002, S. 26.

⁸⁶ Holzer, 1928, S. III.

⁸⁷ Koszyk, 1972, S. 12.

⁸⁸ Holzer, 1928, S. III f., Zenker, 1903, S. 1-3. und Böhm, 1953, S. 13.

Eine Frage, die sich folglich ebenso unweigerlich stellt, ist jene nach dem RezipientInnenkreis der frühen periodischen Zeitungen. Während einige Autoren davon ausgehen, dass aufgrund des recht hohen Preises der Abonnements der regelmäßigen Zeitungen eher die billigen, weil einzeln verkäuflichen Flugblätter eine breitere soziale Streuung erreichten,⁸⁹ lassen zeitgenössische Berichte auch andere Schlüsse zu. So existieren etwa Beschwerden der Verleger des Diariums selbst, dass die Leute die Zeitungen in den Kaffeehäusern umsonst lesen würden, statt sie selbst zu kaufen. So klagt van Ghelen im Jahr 1728:

*Uiber deme ist allhiesige Stadt dermelten mit Cavé=Häusern fast an allen Ecken angefüllet, ohne von denen Bier Häusern, Barbier Stuben etc. Meldung zu thun, welche nicht allein mit ausländischen Zeitungen von dem Kay. Post=Ambt versehen werden, sondern auch nur ein Diarium erkauffen, und also die Leute, Welche lieber einen Groschen umb eine Cavé=Schalen, damit sie nur dabey die Zeitung umbsonst lesen können, als bey mir das Diarium umb 7 X zahlen zu wollen, zu sich ziehen, ohne einzigen Tax dafür zu erlegen und mithin anwiederumben das Diarium einen traurigen Abgang haben muß.*⁹⁰

Auch andere Berichte bestätigen diese Praxis. Augenscheinlich nahmen die Presse und die Zeitungslektüre am Beginn des 18. Jahrhunderts bereits eine wichtige Stellung im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben ein. So berichtet etwa Casimir Freschot in seiner 1705 in Köln erschienenen *Relation von dem käyserlichen Hofe zu Wien* durchaus nicht unkritisch, die Stadt sei voll von Kaffeehäusern, in denen die Menschen zusammenkommen und die Zeitungen lesen und bereden würden.⁹¹ Im *Curiosen Tändel-Marckt* von 1734 des Valentin Johannes Neiner, eines Weltpriesters ohne feste Anstellung,⁹² ist die Rede davon, dass die Stadt voll von Kaffeehäusern sei, in denen die Weltpolitik besprochen würde und in denen auch die *Caffée-Blättel oder Gassen-Zeitungen* zu finden seien. Für die Zeit um 1730 werden für Wien rund 30 Kaffeehäuser angegeben, deren Zahl sich im Laufe des Jahrhunderts weiter rasch steigerte. Man kann also

⁸⁹ Oggolder/ Vocelka, 2004, S. 863.

⁹⁰ „Fernere unterthänige Erinnerungen“ vom Jahre 1728, Hofkammerarchiv.“ Zitiert nach: Zenker, 1903, S. 3.

⁹¹ Kauffmann, 1994, S. 68f.

⁹² Ebd., S. 105.

durchaus auch in diesem Sinne bereits von einer Form von Öffentlichkeit sprechen, wenngleich auch die Besucher dieser Kaffeehäuser sich wohl aus einer eher relativ schmalen Schicht rekrutierten.⁹³

Jedenfalls ist die Geschichte des Zeitungslesens von Anfang an durch die gemeinschaftliche Lektüre geprägt. Die gemeinsame Zeitungslektüre fand dabei nicht nur in den Kaffeehäusern oder Gaststätten statt, sondern auch in Schulen und Universitäten sowie in Abonnementgemeinschaften.⁹⁴

Beim Umgang mit der frühneuzeitlichen Medienlandschaft erweist sich zudem die Vielfalt der verwendeten Begriffe als recht schwierig. So ist gerade bei den frühesten Druckwerken die Bezeichnung „Zeitung“ für den heutigen Leser missverständlich, sind doch damit noch keine periodischen Printmedien gemeint, sondern meist einmalige Publikationen zu bestimmten Ereignissen.⁹⁵ Überhaupt meinte der Begriff „Zeitung“ in seiner ursprünglichsten Form ja eigentlich nur eine Nachricht,⁹⁶ in welchem Sinne das Wort übrigens auch im Diarium selbst sehr häufig gebraucht wird.

Vor dem Erscheinen der ersten gedruckten periodischen Zeitungen waren regelmäßige Nachrichten nur einer kleinen begüterten Minderheit vorbehalten, die die Möglichkeit hatte, die geschriebenen Nachrichtenbriefe besoldeter Korrespondenten in den Nachrichtenbüros an Handelsknotenpunkten zu beziehen. Um zu einer Zeitung im modernen Sinne zu werden, fehlte diesen Nachrichtensammlungen allerdings nur noch die Vervielfältigung durch den Druck.⁹⁷

Schon früh gab es hingegen gedruckte Nachrichten über besonders herausragende Ereignisse und Sensationen, die durch verschiedene (häufig mit einem Holzschnitt oder Kupferstich illustrierte) Flugblätter verbreitet wurden. Diese wurden hauptsächlich mittels Kolportage und Hausierhandel vertrieben.⁹⁸ Die „Neuen Zeitungen“ sind eine Druckmediengattung, die Ende des 15. Jahrhunderts in

⁹³ Kauffmann, 1994, S. 156-160.

⁹⁴ Faulstich, 2002, S. 41.

⁹⁵ Oggolder/ Vocolka, 2004, S. 867f.

⁹⁶ Grimm, Bd. 31, Sp. 591.

⁹⁷ Welke, 2006, S. 13.

⁹⁸ Oggolder/Vocolka, 2004, S. 868.

Deutschland entstand und die bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in verschiedenen Erscheinungsformen nachweisbar ist. Der Begriff „Neue Zeitung“ geht dabei auf die Titel zurück, unter denen zahlreiche dieser nichtperiodischen Nachrichtenblätter erschienen.⁹⁹

3.1 Kurzer Abriss der Wiener Pressegeschichte bis zum 18. Jahrhundert

Die Mediengeschichte des 18. Jahrhunderts ist ein Prozess der „Expansion und Diversifikation“.¹⁰⁰ Das Entstehen der periodischen Presse im deutschsprachigen Raum kann an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert angesiedelt werden. Während es Kurt Koszyk mit dem Erscheinen der „Rohrschacher Monatsschrift“ ansetzt,¹⁰¹ von der sich nur ein einziges Exemplar aus dem Jahr 1597 erhalten hat,¹⁰² sehen Martin Welke und Jürgen Wilke die Geburtsstunde der modernen Presse mit dem Erscheinen der gedruckten Relationen des Johann Carolus im Jahr 1605.¹⁰³ In den folgenden Jahrzehnten stieg die Zahl der Zeitungen im deutschsprachigen Raum recht rasch an, zwischen 1630 und 1640 erschienen bereits 60 periodische Zeitungen.¹⁰⁴

Das Pressewesen entwickelte sich in Wien allerdings nicht gleichzeitig mit dem in anderen Städten. Wie Sylvia Mattl-Wurm der Stadt Wien selbst ein gewisses Maß an Rückständigkeit gegenüber anderen europäischen Hauptstädten attestiert,¹⁰⁵ hatte auch das Pressewesen der Stadt Wien wohl relativ großen Nachholbedarf.¹⁰⁶ Diese Entwicklung nahm schon in den Anfängen des Drucks ihren Ausgang. Denn während es bereits in 25 deutschen, 40 italienischen, fünf spanischen, sieben französischen und vier schweizer Städten Druckerpressen gab, war in Wien noch

⁹⁹ Lang, 2008, S. 117.

¹⁰⁰ Wilke, 2008, S. 151.

¹⁰¹ Koszyk, 1972, S. 23 und S. 47.

¹⁰² Winkelbauer, 2003 1. Teil, S. 353.

¹⁰³ Welke/Wilke, 2008, S. 7.

¹⁰⁴ Wilke, 2008, S. 52.

¹⁰⁵ Mattl-Wurm, 1999, S. 169f.

¹⁰⁶ Stamprech, 1975, S. 7.

nicht eine einzige errichtet worden.¹⁰⁷ Erst 1492 siedelte sich der erste Buchdrucker in Wien an.¹⁰⁸

Dieser erste Drucker Wiens, Johann Winterburger, hinterließ allerdings auch bereits die erste Zeitung Wiens, einen Bericht über den Tod und das Begräbnis Kaiser Friedrichs III.¹⁰⁹ Diese war selbstverständlich eine Zeitung im Sinne der „Neuen Zeitungen“, die über einzelne, herausragende militärische oder politische Ereignisse informierten oder über Sensationen und Kuriositäten berichteten.¹¹⁰

Auch beim Erscheinen der ersten periodischen Zeitung lag Wien zeitlich hinter vielen anderen deutschsprachigen Städten zurück. Während es in Frankfurt 1615, in Berlin 1617, in Hamburg 1618, in Halberstadt, Hildesheim, Danzig und Stuttgart 1619 und in Köln 1620 bereits Zeitungen gab,¹¹¹ erblickte die erste periodische Zeitung in Wien erst im Jahr 1621 das Licht der Öffentlichkeit. Matthäus Formica begann mit der Herausgabe der *Ordinari Zeitung*, ab 1644 *Ordinari Reichszeitung* genannt. Ebenfalls von Formica stammte die *Ordentliche Postzeitung* die ab 1622 erschien. Während Erstere vor allem Auslandsnachrichten brachte, lag der Schwerpunkt der Postzeitung eher auf der Lokalberichterstattung.¹¹² Nach seinem Tod 1639 setzte sein Nachfolger Matthäus Cosmerovius die *Ordinari Zeitung* fort und ließ mit der *Extra Ordinari Mittwochs Postzeitung* eine zweite Ausgabe pro Woche erscheinen, die *Ordentlichen Zeitungen* setzte er nicht fort. Für kurze Zeit versuchte der Drucker Gregor Gelbhaar eine Konkurrenzzeitung zu verlegen, er musste diese aber auf Anordnung der Niederösterreichischen Regierung wieder einstellen.¹¹³

Ab 1671 erschien bei Cosmerovius der *Neu ankommende Currier* wieder als Lokalzeitung, die die Berichterstattung aber im Lauf der Zeit auch auf das Reich und Italien ausweitete. Nahezu gleichzeitig entstanden mit *Il Corriere ordinario* und dem *Cursor ordinarius* auch eine italienische und eine lateinische Zeitung, die beide von Johann Baptist Hacque herausgegeben wurden. Aus der Offizin von Cosmerovius und später seinem Sohn gab es zudem neben den Zeitungen

¹⁰⁷ Berger, 1953, S. 3.

¹⁰⁸ Ebd., S. 24f.

¹⁰⁹ Berger, S. 5 und 25.

¹¹⁰ Welke, 2006, S. 14.

¹¹¹ Wilke, 2008, S. 54.

¹¹² Böhm, 1953, S. 8.

¹¹³ Lang, 1979, S. 42.

gedruckte Korrespondenzauszüge, die spätestens ab 1676 Periodizität erlangten. Die Zeitungen der Cosmerovischen Offizin lassen sich bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts nachweisen, danach wurden sie vom *Mercurius* und dem *Wienerischen Diarium* verdrängt.¹¹⁴

Im Lauf des 18. Jahrhunderts nahm die Zahl der Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum rasch zu. Gab es um das Jahr 1700 50 bis 60 Blätter, waren es um 1800 bereits mehr als 200. Dieser Anstieg verlief allerdings nicht stetig und besonders in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde teilweise sogar ein Rückgang verzeichnet. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und besonders im letzten Jahrhundertdrittel lässt sich eine starke Zunahme der erscheinenden Zeitungen konstatieren.¹¹⁵

Diese Entwicklung kann man auch im Pressewesen der Stadt Wien deutlich nachvollziehen. Insgesamt werden im ganzen 18. Jahrhundert für Wien über 40 Zeitungen und damit die größte Zahl aller deutschsprachigen Städte angegeben. Allerdings muss das nicht unbedingt auf eine durchgängige intensive Zeitungsproduktion hinweisen, sondern kann vielmehr Ausdruck einer starken Fluktuation sein. Denn im 18. Jahrhundert stellten zahlreiche Zeitungen auch nach nur kurzer Existenz bereits wieder das Erscheinen ein.¹¹⁶

3.2 Das Wienerische Diarium

Das Wienerische Diarium stellt in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit dar. Auch seine Geschichte selbst kann in gewisser Weise als bezeichnend für die Stadt Wien im 18. Jahrhundert angesehen werden.

3.2.1 Die Geschichte des Diariums bis 1753

Die Zeit um 1700 stellt für die Stadt selbst und auch für das Wiener Pressewesen einen ganz besonderen Einschnitt dar. Mit dem Erscheinen des Wienerischen

¹¹⁴ Lang, 1979, S. 42.

¹¹⁵ Wilke, 2008, S. 78-80.

¹¹⁶ Ebd., 2008, S. 81.

Diariums 1703 und des *Posttäglichen Mercurius* von Johann Paul Sedlmayr im gleichen Jahr kam es hier zu entscheidenden Veränderungen. Die beiden Blätter konnten in relativ kurzer Zeit die *Ordinari-Zeitungen* verdrängen und nach der Übernahme des Mercurius durch den zweiten Verleger des Diariums, van Ghelen, hatte das Wienerische Diarium für ein halbes Jahrhundert die Monopolstellung als einzige deutschsprachige Zeitung Wiens.¹¹⁷

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war für einen Großteil Europas eine besonders unruhige Zeit. Zahlreiche Kriege prägten das Leben der Menschen. Möglicherweise ist das mit einer der Gründe für das nun besonders stark wachsende Interesse der Menschen an Nachrichten aus aller Welt, das durch die bestehenden Zeitungen nicht befriedigt werden konnte, der *Corriere Ordinario* war ja für einen großen Teil der Bevölkerung auf Grund der Sprache unerreichbar. Häufig wurde daher wohl auf die zahlreichen geschriebenen Zeitungen zurückgegriffen, die nicht zensuriert waren. Möglicherweise auch um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, wurde vom Hof die Herausgabe einer deutschsprachigen Zeitung angeregt und gefördert.¹¹⁸ Von ganz entscheidender Bedeutung dürften aber der Wunsch des Hofes nach einer repräsentativen Hofzeitung¹¹⁹ und die Absicht das im Vergleich zu anderen Städten des Reiches zurückliegende Zeitungswesen anzukurbeln gewesen sein.¹²⁰ Dies klingt zumindest auch in dem in der ersten Ausgabe veröffentlichten Programmartikel an.¹²¹

Damit gab den Impuls zur Gründung sowohl des Mercurius wie des Wienerischen Diariums eine im Jahr 1701¹²² oder 1702 durch öffentlichen Anschlag kundgemachte Anregung zur Gründung einer Zeitung. Darin wurden zukünftigen Herausgebern entsprechende Vorteile und Privilegien in Aussicht gestellt.¹²³ Paul Sedlmayer wandelte daraufhin seine bisher unregelmäßig erscheinende *Mercurij*

¹¹⁷ Wilke, 2008, S. 81

¹¹⁸ Berger, 1953, S. 73.

¹¹⁹ Zenker, 1903, S. 1

¹²⁰ Duchkowitsch, 1978, S. 151-154.

¹²¹ Siehe Seite 41f.

¹²² Duchkowitsch, 1978, S. 156.

¹²³ Zenker, 1903, S. 1.

Zeitung in den *Posttäglichen Mercurius* um,¹²⁴ das erstmalige Erscheinen des *Mercurius* wird in der Literatur unterschiedlich mit 1702 oder 1703 angegeben.¹²⁵

Die einzige tatsächliche Neugründung war somit das Wienerische Diarium, das am 8. August 1703 zum ersten Mal erschien und von Johann Baptist Schönwetter herausgegeben wurde.

Die erste Seite dieser ersten Ausgabe wurde gänzlich vom Titel in Anspruch genommen, der lautete:

Wienerisches Diarium, Enthaltend Alles Denckwürdige / so von Tag zu Tag so wohl in dieser Käyserlichen Residentz=Stadt Wienn selbstn sich zugetragen / als auch von andern Orthen auß der gantzen Welt allda nachrichtlich eingeloffen / Mit diesem Besondern Anhang/ Daß auch alle die jenige Persohnen / welche wochentlich allhier gestorben / hingegen was von Vornehmen gebohren/ dann copuliret worden / ferner anhero und von dannen verreiset / darinnen befindlich. Mit Ihro Römischen Käyserlichen Majestät allernädigsten Privilegio.

Auf der zweiten Seite folgt unter dem Titel „Anmerkung“ ein ganzseitiger Programmartikel, der Inhalt und Grundsätze der neuen Zeitung detailliert erläutert:

DEmnach von schon geraumer Zeit hero von vielen der Staats Wissenschaft begierigen verlanget worden / angesehen bey diser wegen der Römischen Kayserlichen Residentz in aller Welt höchst geehrt=und berühmtesten Stadt Wienn / insonderheit ein grosser Zu= und Abgang derer bey dasiger Hoff=Staat / auch in dem Burgerlichen Weesen allda befindlicher hoher und niederer / ferners allerhand ein= und außziehender / so wohl einheimisch= als frembder Persohnen / täglich in grosser Anzahl bemercket wird / daß sothane Verwechslungen und von allerhand Haupt=Ursachen / als Lebens= und Todtes=Zufällen dependirende Veränderlichkeiten zu allerhand / so wohl Christlich= als politischer Betrachtung / jedermann / insonderheit aber denen allhiesigen Inwohnern öffentlich bekandt und vorgestellet werden möge; Als hat man der

¹²⁴ Berger, 1953, S. 68.

¹²⁵ Ebd., S. 68 und Lang, 1979, S. 49.

Curieusen Welt / absonderlich bey jetzigen Begebenheiten und Kriegs=Läuffen länger nicht entfallen können / mit einem richtigen Wienerischen Diario oder Tag=Buch hiermit auffzuwarten; Dabey dann zu mehrerer Annehmlichkeit und Satisfaction deß geneigt begierigen Lesers / bevorder von obig zu vermercken habenden Persohnen herauß gegebener Lista, jederzeit ein kurzer Bericht und Extract, als ein Kern derer hin und wider in der Welt merckwürdigsten / wahrhafftigen / und allerneuesten / so schriftlich als gedruckter allhier einlauffenden Begebenheiten / ohne einigen Oratorischen und Poëtischen Schminck / auch Vorurtheil / sondern blossen Warheit derer einkommenden Berichten gemäß / Wochentlich zewy mahl / als Mittwochs und Sambstags / ordentlich vorgestellt werden / und in dem so genannten rothen Igel befindlich seyn solle.

In der Folge bringt diese erste Ausgabe des Wienerischen Diariums einen ausführlichen Kriegsbericht und eine Schilderung eines religiösen Fests am Hof sowie eines Transports großer Mengen Munition und Waffen, die per Schiff nach Wien und anschließend ins Zeughaus transportiert wurden. Darauf folgen wieder einige Hofberichte und ein weiterer Kriegsbericht aus dem kaiserlichen Feldlager. Die weiteren Seiten enthalten Artikel über deutsche Kriegsschauplätze und einen Hofbericht aus Berlin, Meldungen aus London über die Flotte und Verhandlungen des portugiesischen Botschafters mit den dortigen Waffenschmieden sowie darüber, dass die Königin das für ihre Hofhaltung vorgesehene Geld den Armen gespendet hätte und eine überaus erfolgreiche Kollekte durchgeführt worden sei. Es folgen noch Berichte aus Den Haag und Breslau. Die letzten drei Seiten dieser zehnsseitigen Ausgabe nehmen die Listen der Verstorbenen, die hohen Vermählungen und die Liste der Ankommenden ein.

Die Informationen für das neue Wienerische Diarium kamen aus verschiedenen Quellen. Politische Nachrichten wurden wohl direkt durch die Regierung vermittelt sowie Personal- und Hofnachrichten durch die Hofämter. Für die Listen der Getauften, Verehelichten und Verstorbenen bediente man sich der Tauf-, Trau- und Totenregister des Rathauses. Außerdem fungierten wohl kirchliche Stellen als Informanten. Die Auslandsnachrichten basierten in den Anfangsjahren

weitgehend auf ausländischen Zeitungen. Ab 1715 standen außerdem die Listen der verfallenden und zur Versteigerung gelangenden Pfänder des Versatzamtes zur Verfügung.¹²⁶

Die Reglementierung des Wienerischen Diariums von Seiten des Hofes scheint durchaus streng gewesen zu sein. So gibt bereits wenige Wochen nach dem Erscheinen des Diariums eine Resolution Kaiser Leopolds I. vom 31. August 1703 deutliche Einschränkungen vor. Es wird darin festgestellt, dass bei den Verstorbenenlisten die Todesursachen wegzulassen seien, außerdem sei bei den Listen der An- und Abreisenden nicht über deren Intentionen zu berichten.¹²⁷

Der erste Herausgeber des Wienerischen Diariums, Johann Baptist Schönwetter, stammte aus einer Buchführerfamilie aus Frankfurt am Main und wurde 1670 geboren. Die Familie siedelte sich Ende des 17. Jahrhunderts als Hofbuchführer und Reichshofbuchdrucker in Wien im Haus *Zum rothen Igel* an. Schönwetter, ein gebildeter Mann, war selbst literarisch tätig und nahm als Buchhändler in Wien eine bedeutende Stelle ein.¹²⁸ 1715 erwarb und übernahm Schönwetter die Druckerei der Cosmerovischen Erben und hatte damit die Möglichkeit, das Diarium nun auch in Eigenproduktion herzustellen.¹²⁹ Neben der Zeitung druckte er Kalender, Gebetbücher und vieles mehr.¹³⁰ 1712 und 1719 wurden die Privilegien Schönwetters sowohl für das Diarium wie für die von ihm herausgegebenen Kalender erneuert. Sein Unternehmen war damit wohl auf dem Höhepunkt der geschäftlichen Entwicklung. Schönwetter konnte die Kapazität der Druckerei ausweiten und eine Verdreifachung des Kapitalwerts erzielen.¹³¹ Johann Baptist Schönwetter verfasste wohl auch selbst Texte für das Diarium und war somit auch gleichzeitig der erste „Redakteur des Blattes“. Er starb nach dem wirtschaftlichen Niedergang seiner Offizin, nach Pfändungen und Klagen, die

¹²⁶ Berger, 1953, S. 89f.

¹²⁷ Duchkowitsch, 1978, S. 168f.

¹²⁸ Berger, 1953, S. 87.

¹²⁹ Duchkowitsch, 1978, S. 172.

¹³⁰ Berger, 1953, S. 88f.

¹³¹ Duchkowitsch, 1978, S. 170-174.

schließlich in der Versteigerung der Druckerei endeten, verarmt am 7. April 1741.¹³²

Schönwetters Gründung nahm hingegen eine recht erfolgreiche Entwicklung. 1721 schlug eine Hofkommission vor, die Mittel für den Bau der neuen Hofbibliothek durch einen „Impost“ auf Kalender und Zeitungen aufzubringen. Dabei handelte es sich weniger um eine Zeitungssteuer als um einen Pachtschilling für die Gewährung des Privilegiums. Schönwetter allerdings weigerte sich beharrlich, die verlangte Summe von 3.000 Gulden jährlich zu entrichten. Die kaiserliche Anordnung daraufhin lautete, dass bei fortgesetzter Weigerung das Privileg dem Meistbietenden zuzuschlagen sei.¹³³ Das passierte in der Folge dann auch: Am 18. Dezember 1721 wurde das Privileg für drei Jahre Johann Peter van Ghelen gewährt. Die etwas ungewöhnliche Summe des dafür verlangten Pachtzinses betrug 3.333 Gulden und 20 Kreuzer.¹³⁴

Johann Peter van Ghelen war 1673 in Wien geboren worden und hatte nach Vollendung seiner Studien die Druckerkunst gelernt und zahlreiche Reisen durch Europa unternommen. 1721 nach dem Tod seines Vaters übernahm er dessen Betrieb, in dem der *Corriere Ordinario* erschien. Van Ghelen konnte daher auch für das Wienerische Diarium in der Folge auf das bereits von seinem Vater für den Corriere eingerichtete Nachrichtennetz zurückgreifen.¹³⁵

Das Jahr 1721 wurde für das Wienerische Diarium noch in einer zweiten Hinsicht bedeutend. Bereits 1715 war die erste Liste des 1707 gegründeten Versatz- und Fragamtes im Wienerischen Diarium gedruckt worden. Nach der Trennung des Versatzamtes und des Fragamtes 1721 wurde bis 1728 das *Kundschafts=Blätl* mit dem Diarium vertrieben.¹³⁶ 1728 wurde dann mit den *Posttäglichen Wiener Frag= und Anzeigungs=Nachrichten* ein eigenes Amtsblatt herausgegeben, das aber 1729 dem Wienerischen Diarium weitgehend angeschlossen wurde.¹³⁷

¹³² Zenker, 1903, S. 2.

¹³³ Ebd., S. 2.

¹³⁴ Ebd., S. 2f.

¹³⁵ Ebd., S. 2.

¹³⁶ Bobrowsky, 1982, S. 32-48.

¹³⁷ Ebd., S. 49-55.

1724 wurde van Ghelen durch die Hofkammer die Erlaubnis entzogen, die Listen der in Wien Ankommenden zu veröffentlichen, auch gegen die Veröffentlichungen der Promotionen wurden Einwände erhoben. Van Ghelen beklagte sich daraufhin mehrmals, dass damit, und weil ohnehin die Zensur so streng sei, der interessanteste Teil der Zeitung entfalle. Posttäglich würden ihm mehr als 200 Zeitungen liegen bleiben. Er machte daher den Vorschlag, dass er bereit sei, einen Pachtschilling in der Höhe von 3.500 Gulden zu entrichten, wenn ihm dafür auch das Privilegium des *Mercurius* zugesprochen würde, der zu diesem Zeitpunkt im Besitz von Johann Baptist Schilgen war. Der Schachzug gelang und im Jahr 1725 wurde der *Mercurius* tatsächlich eingestellt. Dadurch scheint sich die wirtschaftliche Lage des Diariums aber nicht wesentlich verbessert zu haben und van Ghelen erhält einen Nachlass von 1.000 Gulden beim Pachtschilling, einen Fünf- statt eines Dreijahresvertrages und günstigere Abonnementbedingungen seitens der Postverwaltung. Die wirtschaftlichen Probleme des Diariums haben erst mit der zunehmenden Zahl von Inseraten, für die das Diarium ja das Privileg innehatte, ein tatsächliches Ende gefunden.¹³⁸ Denn die Notificationen nahmen kontinuierlich von acht in den ersten beiden Jahren auf 167 im Jahr 1724 und auf 1.025 im Jahr 1750 zu.¹³⁹

Johann Peter van Ghelen stirbt 1754, das Schicksal des Wienerischen Diariums bleibt aber in den nächsten Jahrzehnten mit dem der Familie van Ghelen verknüpft.¹⁴⁰

3.2.2 Aufbau, Gliederung und Layout

Das Diarium setzte einerseits die Tradition der frühen Zeitungen fort und unterscheidet sich in seinem Erscheinungsbild nur wenig von diesen und brachte dennoch gleichzeitig einschneidende und auch zukunftsweisende Neuerungen.

Die Aufmachung des Wienerischen Diariums ist für den heutigen Zeitungsleser ungewöhnlich, fehlen doch graphische Gestaltungselemente oder Bilder fast

¹³⁸ Zenker, 1903, S. 4.

¹³⁹ Bobrowsky, 1982, S. 116.

¹⁴⁰ Stamprech, 1975, S. 44.

vollkommen, selbst Artikelüberschriften gibt es nicht. Die Absätze werden anfangs nur mit dem Datum und dem Ursprungsort der einlaufenden Nachrichten versehen und chronologisch geordnet.

So lautet etwa ein Absatz aus der zweiten Ausgabe des Diariums:

Auß dem Hollsteinischen vom 26. Julii Ihro Hochfürstliche Durchl. deß Herrn Bischoffs zu Eutin Reichs-Contingent, wie auch deß Herrn Obristen von Osten Hollsteinische Dragoner-Regiment / so alle wol montirt und brave Leüthe / sind den 19. hujus auß den Eutinischen auffgebrochen / und haben zu Schwartau ihr Rendevous gehalten / daselbst sie insgesamt von Ihrer Durchl. dem Hern Bischoffen gemustert / hernachmals seynd selbe den 20. dito Trembs-Mühle vorbey / und den Marsch ferner nach dem Oberrhein beschleüningen müssen. Beynebends ist ohnweit Tündern ein Gesund-Brunnen vor 3. Wochen entsprungen / woran schon einige / so lahm gewesen / curirt worden / es reißen dahin unterschiedliche mangelhafte Leüte / GOtt gebe glückliche Continuation; Man sagt daß der Brunnen von einem Mägdel soll gefunden seyn / welche / weil sie böse Füsse gehabt / sich darinn gewaschen / da dann ihre Beine / so teils [...] /wieder gesund / sie aber blind worden / und da sie solches den Leuthen zu verstehen gegeben / hat sie sich wieder darinn gewaschen / auch ihr Gesicht wieder bekommen. Der Herr General Ellenbrech hat von Ihrer Königl. Majest. in Dännemarck 2. Regimenten zu Pferd und 1. zu Fuß zu werben / Patenta erhalten. Seine Majestät werden als heut zu Rendsburg vermuthet / umb alldort über die stehende Troupen die Revue zuhalten.¹⁴¹

Die einzige Kennzeichnung des Endes des einen Berichts und des Anfangs des nächsten ist ein etwas breiterer Abstand zwischen den Buchstaben, vergleichbar mit zwei bis drei Leerzeichen.

So wie das äußere Erscheinungsbild ist auch der Umfang des Diariums in den ersten Jahren relativ gleich bleibend und variiert zwischen acht und zehn Seiten, wobei mit der Zeit eine Tendenz zu einer höheren Seitenzahl erkennbar ist. So bilden im Jahr 1703 Ausgaben mit mehr als acht Seiten eher eine Ausnahme, im Jahr 1713 sind dagegen bereits zehn Seiten die Regel. In den folgenden Jahren

¹⁴¹ Wienerisches Diarium, Nr. 2, 1703, 8.-11. August 1703.

bleibt die Seitenzahl im Durchschnitt gleich, wobei der Jahrgang 1743 heraussticht, der durchschnittlich 13 Seiten aufweist.

Damit hat das Wienerische Diarium einen weit größeren Seitenumfang als die meisten Zeitungen des 18. Jahrhunderts, die sich größtenteils auf vier Seiten beschränken.¹⁴² Ausführliche Informationen über besondere Ereignisse aus dem In- und Ausland werden in einer den früheren „Neuen Zeitungen“ vergleichbaren Form als eigene Beilage gedruckt und dem Diarium angeschlossen.

Der Stil der Nachrichtenwiedergabe ist während des Untersuchungszeitraums nüchtern und sachlich. Die einlaufenden Berichte werden ohne jeden Kommentar wiedergegeben. Dass dies nur durch die Unterdrückung der Zensur zu Stande gekommen sei, verneint Martin Welke, er schreibt diesen Umstand vielmehr dem Geschmack des Publikums zu.¹⁴³

In den Meldungen selbst lässt sich deutlich erkennen, welche einfach übernommen wurden und welche nicht, wie die beiden folgenden Beispiele aus der Nummer 37 des Jahres 1703 verdeutlichen:

Eodem aus Tyrol vom 7. Dezembris. Wir erwarten stündlich unsere Abgeordneten von Wienn wieder zuruck / und sonderlich unsern Verordneten / Georg Mayerthaler auß dem Gericht Wolschberg / so seine 10. mannbahr Söhne Ihrer Kays.Maj. zu Diensten offerirt hat. [...]

Auf der gleichen Seite weiter unten heißt es dann:

Eodem aus Basel vom 29. Nov. Aus Franckreich hat man mit Brieffen / daß alle Frantzös. Trouppen so die Zeithero wider die Rebellen in Lanquedoc gestanden / Ordre hätten / sich schleinigst gegen Savoyen zu wenden / und seyen an statt deren 2. Schweitzerische Regimenter dorthin commandirt / ihnen auch frey gegeben worden / alles auff den Grund zu ruiniren;¹⁴⁴

Obwohl die Veränderungen sowohl im Erscheinungsbild wie auch in der Art der Berichterstattung bescheiden ausfallen, ist doch eine Entwicklung hin zu einer

¹⁴² Wilke, 2008, S. 82.

¹⁴³ Welke, 1977, S. 82.

¹⁴⁴ Wienerisches Diarium, Nr. 37, 1703, 8.-11. Dezember 1703.

verstärkten Gliederung und damit einer besseren Lesbarkeit erkennbar. Während in den Ausgaben des Jahres 1703 noch alle Seiten einspaltig gedruckt sind, war man 1713 bereits dazu übergegangen, die Personen-Listen zweispaltig zu setzen.

Eine relativ starke Veränderung des Blattes findet nach der Übernahme durch Johann Peter van Ghelen statt. Auffällig ist zuerst, dass der auch in den Ausgaben des Jahres 1713 noch lange Titel der Zeitung verkürzt wurde. Flankiert von zwei Adlern, findet sich nun nur mehr die Überschrift:

*Wienerisches Diarium. Mit Ihrer Römisch. Kaiserl. und Cathol. Majestät Freyheit. Zu finden in der Kaiserlichen Hof=Buchdruckerey/ gegen dem Hof=Ball=Haus über/ bey Johann Peter Van Ghelen.*¹⁴⁵

Die Ausgaben werden nicht mehr fortlaufend, seit der Gründung des Diariums, nummeriert, sondern von 1 bis 104 innerhalb eines Jahrganges. Die beiden augenfälligsten Veränderungen aber sind der durchgehende Übergang zu einem zweispaltigen Satz und die Umkehr der Reihenfolge der Berichterstattung. Fanden sich zuvor die Meldungen aus Wien am Beginn des Blattes, werden sie nun erst nach den Auslandsnachrichten gebracht. Außerdem ist die Gliederung innerhalb der Spalten nach dem Ursprungsort der Nachricht nun durch einen zentriert gesetzten Titel und einen größeren Zeilenabstand stärker.

Die Ausgaben des Jahres 1733 sind identisch aufgebaut, auch 1743 gibt es keine Änderung im Layout. Lediglich im Titel ist eine Abweichung augenfällig. Das Diarium wird nun nur *Mit Ihrer Königlichen Majestät Freyheit* gedruckt. Auch 1753 sind keine markanten Umgestaltungen des Layouts zu verzeichnen, allerdings ändert sich der Titel erneut, das Diarium erscheint jetzt *Mit Ihrer Römisch=Kaiserl. auch zu Hungarn, und Böhmeim Königl. Majest. Freyheit*.

3.2.2.1 Inhaltliche Gliederung und Gewichtung

Eine von verschiedenen Autoren immer wieder gestellte Frage ist die nach dem Verhältnis des Staates zur Presse und damit auch zum Wienerischen Diarium. Während Zenker noch davon ausgeht, dass der Impuls zur Gründung des

¹⁴⁵ Wienerisches Diarium, Nr. 1, 1713, 2. Jänner 1713.

Diariums bzw. zur Inaussichtstellung der Privilegien durch den Hof nur durch den Wunsch nach einer repräsentativen Hofzeitung entstanden sei,¹⁴⁶ charakterisiert Martin Welke das Verhältnis des Kaiserhofes zur Presse als eher gleichgültig. Noch Joseph II. sah im Gegensatz zu Friedrich II. die Presse und ihre Einflussmöglichkeit auf die öffentliche Meinung nicht als wesentlich an. Daher wurde die Presse auch nicht beispielsweise zur bewussten Stärkung der Reichsidee eingesetzt.¹⁴⁷

Während zahlreiche Merkmale des Wienerischen Diariums kaum Unterschiede zu den Zeitungen des 17. Jahrhunderts aufweisen, hat es doch auch mit einer Besonderheit aufzuwarten. Das Wienerische Diarium ist die erste deutschsprachige Zeitung in Wien, die sowohl Auslandsnachrichten wie auch Lokalberichterstattung umfasst. Das hatte vorher nur der italienische *Corriere Ordinario* geboten, der auch sonst in vielerlei Hinsicht als Wegbereiter moderner Presse angesehen werden kann.¹⁴⁸

Die Auslandsberichterstattung, die nach der Übernahme durch van Ghelen auch am Beginn des Blattes steht, nimmt in allen untersuchten Ausgaben den bei Weitem größten Raum ein. Die Inlandsberichte beschränken sich nicht selten auf die Hofberichterstattung und kommen manchmal sogar mit weniger als einer einzigen Seite aus.

Diese inhaltliche Schwerpunktsetzung des Wienerischen Diariums entspricht damit voll und ganz dem Trend der Zeit. Auch in anderen deutschsprachigen Zeitungen überwogen meist die Auslandsnachrichten, Regionalnachrichten waren häufig so gut wie nicht vorhanden.¹⁴⁹ Die Frage, warum die Wiener Lokalberichterstattung im Diarium so stark vernachlässigt wird, beantwortet Emil Löbl in der Festaussgabe der Zeitung anlässlich des 200-Jahrjubiläums 1903 folgendermaßen:

„Wenn man das ‚Diarium‘ als den getreuen Ausdruck des Neuigkeitsbedürfnisses seiner Zeit auffassen will, dann müßte man annehmen, daß sich der Leser weit mehr für die letzten Nachrichten aus

¹⁴⁶ Zenker, 1903, S. 1.

¹⁴⁷ Welke, 1985, S. 173-186.

¹⁴⁸ Berger, 1953, S. 69.

¹⁴⁹ Faulstich, 2002, S. 31.

Astrachen und Marokko, für englische Schiffsbewegungen und persische Kriegstaten interessiert hätte, als für Diebstähle, Mißgeburten oder Mordtaten, die sich in Wien ereigneten. Das war nun freilich nicht der Fall. Die Erscheinung erklärt sich vielmehr daraus, daß bei dem geringen Umfange der Stadt die örtlichen Vorfälle als ohnehin bekannt vorausgesetzt wurden; die Zeitung sollte erzählen, was sich im Auslande aller Orten begibt – was in Wien geschah, mußten ja die Wiener wissen.“ Zudem seien die Lokalnachrichten ohnehin in den geschriebenen Zeitungen weitergegeben worden.¹⁵⁰

Überhaupt dominieren in allen deutschsprachigen Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts die militärischen Nachrichten.

„Truppenbewegungen, Belagerungen, Plünderungen, aber auch Fälle von Hunger, Pest und grausamer Justiz stehen im Vordergrund. Es folgen Nachrichten über Fürsten und ihre Familien, über Feldherren, Staatsmänner und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten. Die dritte große Gruppe sind die Nachrichten über Glücks- und Unglücksfälle, über Naturkatastrophen und nicht zuletzt über die zahllosen Brände in den Städten.“¹⁵¹

Auch diese Beschreibung kann in vollem Umfang für das Wienerische Diarium übernommen werden.

Von großer Bedeutung für das Wienerische Diarium sind die Personen-Listen. Sie erinnern in gewisser Weise an die vor allem in Regionalmedien, wie beispielsweise den Niederösterreichischen Nachrichten noch heute gebräuchlichen Personalien-Rubriken, die über Geburten, Geburtstage, bestandene Prüfungen und dergleichen Bericht erstatten sowie an die vor allem in Gemeindezeitungen nach wie vor zu findenden vollständigen Listen der Geborenen und Verstorbenen im jeweiligen Berichtszeitraum.

Schon in der ersten Ausgabe des Wienerischen Diariums vom 8. August 1703 nehmen diese Listen breiten Raum ein. Von den zehn Seiten dieser Ausgabe sind allein zwei Seiten der Liste den in und vor der Stadt Verstorbenen gewidmet, eine

¹⁵⁰ Löbl, 1903, S. 14

¹⁵¹ Koszyk, 1972, S. 51.

weitere Seite nehmen die Rubriken *Von hohen Vermählungen* und *Von Hohen und Niedrigen Standts=Persohnen Ankunfft* ein, was ja auch bereits im Titel angekündigt wurde.

Hinsichtlich des Umfangs und auch des Inhaltes der Personen-Listen kommt es in den Jahren zwischen 1703 und 1753 zu doch relativ großen Veränderungen.

1703 sind nur die Listen der Verstorbenen vorhanden. Auch im Titel wird die Ankündigung diesbezüglich bereits ab der Nummer 12 verändert. Der lautet ab dann nur mehr:

*Wienerisches Diarium, Welches alles / was von Tag zu Tag so wohl in diser Residentz=Stadt Wienn / als in der gantzen Welt remarquables, und neües sich zugetragen / mit dem Anhang jedesmahliger Lista wie viel Leuth allhier täglich gestorben / Item wer von Frembden her= und wider hinweg gereist / enthalten.*¹⁵²

In den Ausgaben des Jahres 1713 wächst der Umfang der Personen-Listen dann deutlich an. Im Titel wird jetzt angekündigt:

*[...] samt einem Anhang / jedermaliger Verzeichnuß; Erstlich aller täglich per posta allhier Ankommenden; Zweytens aller in= und vor der Stadt getaufften Kindern; Drittens aller Verehelichter/ und Vierdtens aller verstorbenen Personen*¹⁵³.

Dieser Ankündigung wird getreulich Folge geleistet, die Listen umfassen nun in den einzelnen Ausgaben nicht selten mehr als vier der meist zehn Seiten.

In den Ausgaben des Jahres 1723 findet sich zwar im Titel keine Ankündigung der Listen mehr, der Umfang der Aufstellungen geht aber kaum zurück, es werden weiterhin sowohl die verstorbenen wie auch die getauften und verehelichten Personen und die ankommenden Fremden minutiös verzeichnet.

Eine markante Veränderung macht sich erst in den Diarien des Jahres 1733 bemerkbar. Die Listen verzeichnen nun nur noch die Verstorbenen und gehen daher im Umfang deutlich zurück, sie umfassen jetzt meist zwischen einer und eineinhalb Seiten. Ankunften werden nur noch bei besonders hohen Persönlichkeiten innerhalb der Lokalberichterstattung erwähnt.

¹⁵² Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 12, 12.-15. September 1703.

¹⁵³ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 983, 31. Dezember 1712 – 2. Jänner 1713.

Einen mit der Zeit immer größeren Umfang nehmen die Inserate im Wienerischen Diarium ein. Anzeigen erschienen in deutschen Blättern nach französischem Vorbild bereits im 17. Jahrhundert.¹⁵⁴ Mit dem Wienerischen Diarium gewannen sie auch in Wien immer mehr an Bedeutung.

Die ersten Inserate im Diarium im Jahr 1703 werden vom Drucker Schönwetter selbst geschaltet, er wirbt darin für Druckwerke seiner eigenen Offizin. Auch in den folgenden Jahren gehörten die Inserate für Bücher und andere Druckerzeugnisse zu den häufigsten. Die Tatsache, dass nicht nur in Wien, sondern auch in anderen Städten Buchdrucker zu den ersten Inserenten gehörten, mag darin begründet liegen, dass sie besonderes Interesse hatten, ihre Ware rasch abzusetzen, weil immer die Gefahr eines billigeren Nachdrucks bestand.¹⁵⁵ Mit den Jahren nimmt nicht nur, wie bereits erwähnt, die Zahl der Inserate zu, auch die Inhalte werden deutlich vielfältiger. Es wird für Heilwässer geworben, freie Wohnungen werden angeboten, eingelegte Fische feilgeboten oder wertvolle Kleidungsstücke zur Versteigerung ausgeschrieben. Daneben gibt es noch Verlustanzeigen oder Suchmeldungen nach Dieben und vieles mehr. In den folgenden Kapiteln über die verschiedenen Aspekte des Alltagslebens wird davon noch häufiger die Rede sein.

3.2.2.2 Leserschaft und Interessenslage

Auf die Frage nach Reichweite und Funktion von Zeitungen im 18. Jahrhundert lässt sich nur sehr schwer eine einigermaßen befriedigende Antwort finden.¹⁵⁶ Die Untersuchungen setzen meist erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein.

Wie oben bereits ausgeführt, war das Zeitungslesen jedenfalls sehr oft eine Gemeinschaftslektüre. Die früher oft geäußerten Bedenken, eine zu geringe Alphabetisierungsrate habe die Rezeption von Zeitungen durch ein breiteres Publikum verhindert, lassen sich nach neueren Erkenntnissen nicht halten. Die

¹⁵⁴ Faulstich, 2002, S. 32.

¹⁵⁵ Sträkle, 1903, S. 18.

¹⁵⁶ Welke, 1977, S. 71.

Lesefähigkeit war vielmehr schon im 17. Jahrhundert in den meisten deutschen Staaten so groß, dass die gemeinsame Lektüre möglich war.¹⁵⁷

Kollektive Rezeptionsformen hatten sich daher bereits seit dem 17. Jahrhundert entwickelt. Damit ist aber nicht nur gemeint, dass mehrere Personen sich eine Zeitung teilten, sondern auch, dass dadurch für Gruppen die Rezeption dieses Mediums möglich wurde, die selbst dazu nicht in der Lage gewesen wären. Denn durch die Praxis, Zeitungen vorzulesen, wurden auch Analphabeten die neuesten Nachrichten zugänglich.¹⁵⁸ So erreichte vermutlich ein Exemplar einer Zeitung ein gutes Dutzend Konsumenten.¹⁵⁹ Frauen kamen als Leserinnen politischer Inhalte allerdings noch kaum infrage.¹⁶⁰

Teilweise liefert das Wienerische Diarium auch selbst Hinweise auf seine Leserschaft. Die Inserate, die meist für exklusivere, teure Waren werben, legen durchaus den Schluss nahe, dass die Leser des Diariums sich eher aus den wohlhabenden Schichten rekrutierten. Dass aber auch durchaus einfachere Handwerker zu den Rezipienten des Blattes gehört haben müssen, zeigt beispielsweise eine Einschaltung aus dem Jahr 1753:

*Es ist bereits vor einigen Jahren Peter Finck, ein Buchbinder=gesell, von hier in die Fremde gereiset; da man nun aber seit deme ungeacht aller angewendeten Mühe von ihm nichts mehr erfragen können, und anjetzo sein Aufenthalt gerne bewusst wäre, als wird jedermann respective dienst=freundschaft gebetten, deme des gedachten Peter Finck Aufenthalt wissend, ihm seine Nachfragung zu berichten, damit selber bey seiner Freundschaft alhier sobald möglich sich melden, oder persönlich einstellen möge. Wien den 13. Martii.*¹⁶¹

Auch die immer wieder vorkommenden Inserate für diverse handwerkliche Fachbücher, etwa eines mit Ziervorlagen für Tischler oder ein Fachbuch für Büchsenmacher,¹⁶² legen denselben Schluss nahe.

¹⁵⁷ Welke, 2006, S. 14f.

¹⁵⁸ Faulstich, 2002, S. 41-44.

¹⁵⁹ Welke, 1985, S.174f,

¹⁶⁰ Welke, 1977, S. 81f.

¹⁶¹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 21, 14. März 1753.

¹⁶² Ebd., Nr. 97, 5. Dezember 1753.

Da die periodische Tagespresse darauf angewiesen war, unmittelbar nach dem Erscheinen auch verkauft zu werden und der Erfolg stets davon abhing, wie gut die Redaktion die Erwartungshaltungen der Leserschaft erfüllen konnte, kann anhand des Erfolges oder Misserfolges eines Blattes die Lesermentalität vergangener Jahrhunderte recht gut rekonstruiert werden.¹⁶³

Es darf daher wohl davon ausgegangen werden, dass der Inhalt des Wienerischen Diariums weitgehend die Interessenlage seines Publikums widerspiegelt, wenn man bedenkt, wie viele Blätter im 18. Jahrhundert bereits kurz nach ihrem Erscheinen wieder eingestellt werden mussten, während das Wienerische Diarium sich offenbar größter Beliebtheit erfreute. Betrachtet man die Vielzahl von Zeitungen, die im 18. Jahrhundert nur kurzfristig erschienen, scheint das Wienerische Diarium den Publikumsgeschmack sogar hervorragend getroffen zu haben.

Die starke Dominanz der Auslandsberichte im Wienerischen Diarium ebenso wie in vielen anderen Blättern im deutschsprachigen Raum mag wohl einerseits mit den unruhigen Zeiten, aber auch mit dem vermehrten Interesse an Reisen und der Kenntnis fremder Länder in Zusammenhang stehen. Die Zeitungen dienten in diesem Sinne auch der Horizonterweiterung und der Bildung breiterer Schichten als zuvor.¹⁶⁴ Auch hier liefert ein Inserat des Diariums selbst wieder einen beredten Beleg, wenn für folgendes Buch geworben wird:

*Bequemer Zeitungs=schlüssel, oder Erklärung der vornehmsten ausländischen Wörter, so täglich in denen Zeitungen vorkommen, 8. Frankf. 1754, pr. 17. Kr.*¹⁶⁵

Für die Mittel- und Unterschichten, die, wenn sie überhaupt über Schulbildung verfügten, meist kaum mehr als lesen und schreiben gelernt hatten, war die Zeitung ja sogar die einzige Möglichkeit, sich weiterführende Bildung anzueignen. Sie vermittelte Kenntnisse in Geographie und informierte über das Weltgeschehen.¹⁶⁶ Im Diarium sind neben Informationen über Kriegsschauplätze in aller Welt, die Reisen von Handelsschiffen, Nachrichten von ausländischen

¹⁶³ Welke, 2006, S 19.

¹⁶⁴ Faulstich, 2002, S. 37f.

¹⁶⁵ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 104, 29. Dezember 1753.

¹⁶⁶ Welke, 1977, 83.

Höfen oder Fürstenhäusern auch immer wieder sensationelle Nachrichten über Piraten in der Karibik, Ungeheuer oder andere kuriose Erscheinungen verzeichnet.

Aber auch andere im Wienerischen Diarium häufig behandelte Themenkomplexe spiegeln das Interesse des Publikums wider. So ist beispielsweise auffällig, dass sowohl in eigenen Berichten als auch im Zusammenhang mit den Sterbestatistiken und der Hofberichterstattung über die traditionellen Fußwaschungen an armen Männern und Frauen das Erreichen eines besonders hohen Alters stark hervorgehoben wurde.

Von besonderem Interesse für die Leserschaft des Wienerischen Diariums waren offenbar auch das Wetter und Naturkatastrophen. Dabei handelte es sich aber durchaus nicht um eine Wiener Eigenart, sondern um eine Zeiterscheinung, die die Wiener durchaus mit anderen teilten. Die den (Natur-)Gewalten noch fast vollständig ausgelieferten Menschen interessierten sich daher auch stark für die „Wunderzeichen“ am Himmel und auf der Erde. Der „Aberglaube“ war weit verbreitet.¹⁶⁷

Das Wienerische Diarium war für die Leser eine Möglichkeit, sich der Wunder der weiten Welt zu erfreuen und an den rasanten Entwicklungen im Weltgeschehen teilzuhaben. Und trotzdem das Diarium die Wiener überwiegend über weit entfernte Länder unterrichtete, verrät es uns heute dennoch vieles auch über die Wiener selbst.

¹⁶⁷ Koszyk, 1972, S. 51.

4. Das Alltagsleben im Wien des 18. Jahrhunderts im Spiegel des Wienerischen Diariums

Das Wienerische Diarium gibt die durchaus reichhaltig enthaltenen Hinweise auf das Alltagsleben im Wien des 18. Jahrhunderts nicht auf den ersten Blick preis, denn Thema der eigentlichen Berichterstattung, wie in heutigen Reportagen vielfach üblich, war es niemals. Für die ZeitgenossInnen waren ja eben diese Lebensumstände, die sie selbst tagtäglich umgaben, vollkommen selbstverständlich und brauchten daher nicht eigens geschildert zu werden, sie besaßen für die RezipientInnen, im Gegensatz zu den ausführlichen Auslandsberichten, keinerlei Neuigkeitswert. Auf den zweiten Blick allerdings erschließen sich aus dem Wienerischen Diarium sogar recht viele Informationen über Alltag und Lebensumstände der Menschen in der kaiserlichen Residenzstadt.

Allerdings lassen sich aus dem Wienerischen Diarium nicht für alle Aspekte des Alltagslebens gleichermaßen umfassende Auskünfte gewinnen. Das Diarium bietet für einige Fragestellungen relativ viel Information, für andere dagegen kaum oder gar nicht. So sind etwa die Hinweise auf das wirtschaftliche Leben in der Stadt recht zahlreich, auch Anhaltspunkte hinsichtlich des Verkehrsaufkommens, der Lebenserwartung der Menschen und des Umgangs mit dem Tod lassen sich eruieren. Besonders deutlich tritt die Bedeutung der Religion für das tagtägliche Leben der Stadt hervor, auch die prägende Stellung des Hofes für das städtische Leben ist unverkennbar. Das Diarium enthält aber auch Aufschlussreiches über die Stellung von Frauen im Alltagsleben oder die medizinische Versorgung.

Hinweise auf andere Teilaspekte des täglichen Lebens finden sich nur relativ wenige. Auch vieles, das uns heute bedeutend erscheint, wie etwa die überaus rege Bautätigkeit in der Stadt, findet im Diarium keinerlei Erwähnung. Und manche Themen scheinen sogar bewusst ausgeblendet worden zu sein. Denn während das bloße Alltagsgeschehen nur zwischen den Zeilen durchscheint,

wurden manche unerwünschte, aber nichtsdestotrotz existierende Gegebenheiten im Wienerischen Diarium weitgehend ignoriert.

So findet sich beispielsweise kaum jemals ein Hinweis auf uneheliche Mutterschaften, obwohl die Zahl der unehelich geborenen Kinder in Wien von rund drei Prozent im Jahr 1650 bis 1750 auf etwa zehn Prozent anstieg.¹⁶⁸ Nur an wenigen Stellen des Diariums existieren kleine Andeutungen, die die Existenz unehelich geborener Kinder belegen oder zumindest erahnen lassen. So wird etwa in der Nummer 12 des Jahres 1703 der Tod eines Kleinkindes folgendermaßen vermeldet: *Der Margaretha Wienerin / ein lediges Mensch bey der goldenen Wein-Trauben / ihr Kind Johannes / alt 2. Jahr*¹⁶⁹. Derartige Meldungen blieben aber immer Einzelfälle.

Auch Themen wie die Prostitution werden im Diarium vollkommen verschwiegen, obwohl die Zahl der Prostituierten in Wien für das Ende des 18. Jahrhunderts auf bis zu 2.000 geschätzt wird.¹⁷⁰

Der Umgang mit den in der Stadt lebenden Jüdinnen und Juden ist im Diarium im Wortsinne ebenso distanziert. So sind beispielsweise die in den Listen der Verstorbenen geführten JüdInnen durch einen deutlichen Strich sowohl zu Beginn wie auch am Ende der jeweiligen Todesnachricht gekennzeichnet. Die jüdischen Verstorbenen werden zudem immer am Ende der Liste des jeweiligen Tages angeführt. Innerhalb der katholischen Bevölkerung wurden die selbstverständlich im täglichen Leben mehr als deutlich gegebenen Standesunterschiede in diesen Listen dagegen nicht in dieser Deutlichkeit kenntlich gemacht.

Über die Gründe für diese weitgehende Ausgrenzung gesellschaftlicher Randthemen und Probleme lässt sich nur spekulieren. Einerseits mag die zutiefst menschliche Neigung, Unangenehmes von sich zu schieben, dafür verantwortlich sein, andererseits wird wohl auch das Bemühen der Herausgeber, nicht die gewährten Privilegien zu gefährden oder den Ärger der Zensur auf das Blatt zu

¹⁶⁸ Keller, 2011, S. 48.

¹⁶⁹ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 12, 12.-15.-September 1703.

¹⁷⁰ Mattl-Wurm, 1999, S. 141.

ziehen, ausschlaggebend gewesen sein. Aus letztgenannten Gründen unterließ van Ghelen auch jeden Versuch einer kritischen Kommentierung des Geschehens.¹⁷¹

4.1 Lebensumstände

So etwas wie allgemeine „Lebensumstände der Wiener Bevölkerung“ lassen sich aus dem Wienerischen Diarium selbstverständlich nicht umfassend rekonstruieren. Denn einerseits ist die Wiener Bevölkerung, vom Angehörigen des Hofadels bis zum Bettler, eine zu inhomogene Gruppe, als dass sich für alle WienerInnen gleichermaßen so etwas wie eine gemeinsame Lebenswelt beschreiben ließe und andererseits wären dazu weit umfassendere Informationen notwendig, als diejenigen, die man aus dem Wienerischen Diarium gewinnen kann.

Allerdings bietet die Zeitung sehr wohl einen recht plastischen Einblick in einige Teilbereiche des täglichen Lebens, was, selbstverständlich in eingeschränktem Maße, sehr wohl in gewissem Maße die Lebensumwelt der WienerInnen erahnen lässt. In den folgenden Kapiteln soll daher auf einige dieser Teilaspekte eingegangen werden.

4.1.1 Ernährung

Zeitgenössische Berichte lassen keinen Zweifel daran, dass Wien eine Stadt war, in der die leiblichen Genüsse nicht zu kurz kamen. Abraham a Santa Clara beklagt die „Bauchdienerei“, Jacob Paul Marperger schreibt 1716, dass alles nicht nur reichlich, sondern im Überfluss vorhanden sei und Johann Basilius Küchelbecker schreibt 1730, dass „Fressen und Saufen“ von allen Ständen praktiziert werde. Man wisse den ganzen Tag sich nicht besser zu vergnügen als bei Tisch und einem Glas Wein. Auch das gemeine Volk in der Stadt und in den Vorstädten habe keinen Mangel an Essen und Trinken.¹⁷² Lady Montagu berichtet in ihren Briefen 1716 ebenfalls, dass es in Wien an nichts mangle und alle Sorten von

¹⁷¹ Stamprech, 1975, S. 26.

¹⁷² Gugler, 2003, S. 162.

Lebensmitteln auf den Märkten reichlich zu finden seien. Noch nie hätte sie eine solche Vielfalt in Menge und Vorzüglichkeit an einem Platze gesehen.¹⁷³ Dieser Eindruck, das sei vorausgeschickt, kann auch aus dem Diarium durchaus gewonnen werden.

Um Fragen über die Ernährung aus dem Wienerischen Diarium beantworten zu können, bieten sich vor allem zwei Rubriken an, die Personen-Listen und die Inserate. Während die Listen und die darin angeführten Berufe Rückschlüsse auf die Ernährungsgewohnheiten ermöglichen, lassen die Inserate quasi einen Blick in die „Spezialitätenabteilung“ zu. Zudem lässt sich durch diesbezügliche Berichte und Inserate sowie die damit in Verbindung stehenden Berufe auch die Bedeutung des Weins für die Stadt erahnen.

Aus den Personen-Listen lassen sich bis zu 42¹⁷⁴ verschiedene Berufe pro Jahrgang herauslesen, die in irgendeiner Form mit der Produktion von Nahrungs- und Genussmitteln zu tun hatten. Im Durchschnitt der Jahre waren 143 oder 4,7 Prozent von rund 3.000 Personen in dieser Berufsgruppe tätig, wobei die Zahlen stark variieren.¹⁷⁵

Die Palette reicht dabei von Zuckerbäckern über Weinzierle (im Weinbau Beschäftigte),¹⁷⁶ Wasserbrenner (Hersteller von Branntwein),¹⁷⁷ Öler, Metsieder und Käsemacher bis hin zu Flecksiedern, Fleischhauern und den verschiedensten Bäckern.

Die eindeutig am häufigsten genannten Berufsgruppen sind in fast allen Jahrgängen die Fleischhacker, Hauer, *Kuchlgartner* und Bäcker. Auch Fischer und Donaufischer werden erwähnt, allerdings in verschwindend geringer Anzahl. Die hohe Zahl der Fleischhauer, die auf den ersten Blick verwundert, bestätigt sich allerdings erneut in zeitgenössischen Berichten, etwa wenn Friedrich Nicolai in einer Reisebeschreibung Wiens 1781 davon spricht, dass die Wiener um ein Viertel mehr Rindfleisch verzehrten als die Bewohner anderer europäischer Städte

¹⁷³ Gugler, 2003, S. 165.

¹⁷⁴ Im Jahr 1713.

¹⁷⁵ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

¹⁷⁶ Palla, 2010, S. 246.

¹⁷⁷ Sanford, 1975, S. 151.

und dabei der reichliche Verbrauch von Wildbret, Federvieh und anderer Leckerbissen noch nicht mitgerechnet sei.¹⁷⁸

Aber auch Berufe, die nur eher selten verzeichnet sind, geben Anhaltspunkte hinsichtlich des Geschmacks der WienerInnen. So wird etwa ein bürgerlicher *Zervelati=Würst=Macher* genannt. Über diese Spezialität gibt Zedlers Universallexikon die folgende Auskunft:

*Cervelat-Würste, sind kurze, dicke mit Schweine=Fleisch und Speck gefüllte, wohl gewürzte, derb gestopfte und geräucherte Würste, welche vor dem meist aus Italien kommen, anietzo aber eben so gut auch bey uns in Teutschland verfertiget werden können, und also roh verspeiset, oder mit unter die Italiänischen Salate gebrauchet werden.*¹⁷⁹

Das Diarium lässt auch keinen Zweifel daran, dass außerdem das Schokoladetrinken in Wien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon weit verbreitet war. Bereits 1713 werden drei *Schocolatemacher* angegeben, 1723 sind es sogar 16. Außerdem gibt es relativ häufig auch Inserate für Schokolade in den Wienerischen Diarien.

In den Inseraten werden auch immer wieder Angaben zu anderen bewerbungswürdigen Spezialitäten gemacht. So wirbt etwa ein Inserat, dass beim Stadtkoch ab sofort bis zum kommenden Aschermittwoch eine *Olla-Suppen*¹⁸⁰ zu bekommen wäre, die besonders bekömmlich und überdies heilsam für Brust, Lunge und Leber sei.¹⁸¹

Mit der Zunahme der Inserate insgesamt wird auch die Vielfalt der beworbenen Lebensmittel immer größer.

Die Verfügbarkeit einer großen Vielfalt an Speisen und Getränken wird bei der Anzeige für einen Faschingsball besonders hervorgehoben:

NB. Auf nechst=künftigen Sonntag / als den 15den Februarii, wird in dem privilegierten Theatro in zwey vornehmen meubliert= und extra

¹⁷⁸ Gugler, 2003, S. 162f.

¹⁷⁹ Zedler, Band 5, S. 872, Spalte 1893.

¹⁸⁰ *Ollea, in Wien, Suppen von allerley Kräutern und Fleisch*. Krünitz, Band 105, S. 111.

¹⁸¹ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 91, 13. November 1723.

illuminirten Saalen / bey einer guten magnific- und wohl=besetzten starken Music, ein properer Ball, für Personen von Distinction, und Character gehalten werden / es werden auch alle Personen sowohl mit unterschiedlichen Weinen / als rot= und weissen Oesterreicher / rot= und weissen Tyroler / Muscateller / Edenburger=Ausbruch und Tockeyer / wie auch mit köstlichen Wässern / Mandel=Milch / Limonate, Weichsel=Wasser / Zimmet=Wasser / Himbeer=Wasser / dann auch Cavée, Thee, Chocolate, Olla=Suppen / und mit differenten guten kalten Speisen aufgesetzt / und bedienet werden/ zuletzt auch mit Zucker=Werk. Das Leg=Geld ist ein Ducaten in Specie; und ein Frauen=Zimmer franco. [...] ¹⁸²

In derselben Ausgabe, unmittelbar unter der Werbung für den Faschingsball, wirbt der *Burgerl. Handels=Mann Frantz Xaveri Huber*, dass in seinem Haus *abermalen eine Parthey ausbündig=gute gerechte und unverfälschte Rhein=und Moßler Wein* angekommen sei und zum Verkauf stünde. Außerdem bietet er frische, eingemachte *Gang=Fischel*¹⁸³ an.¹⁸⁴ Werbungen für diese Fische finden sich auch in späteren Ausgaben mehrmals.

Einen Hinweis, dass Kaffee, Tee oder Kakao schon im 18. Jahrhundert durchaus auch als typisches Frühstücksgetränk konsumiert wurden, liefert ein Inserat, das eine Blutreinigungssuppe anpreist:

NB. Wird jedermänniglich zu wissen gemacht / daß Morgen Sonntag als den 17den Julii dieses 1733sten Jahres bey Hrn. Johann Swoboda Kaiserl. Hof=Traiteur auf dem Kohlmarkt wohnhaft / wiederum für das erste mal die sogenannte Kletten= oder Blut=reinigungs=Suppen / wird ausgegeben werden. Welche zwar zu Lieb dem gemeinen Mann gemacht wird / und wird solche alle Fruhe anstatt Cavée, Thée, oder Choccolada, gebrauchet / und thut sonderliche Effecten / wo sich jeder bey seinem Hrn. Medico befragen kan / wird erfahren das solche Suppen / für unbeschreibliche

¹⁸² Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 12, 11. Februar 1733.

¹⁸³ Gangfisch wird die ausschließlich im Bodensee beheimatete Balche im 3. Jahr genannt. Adelung, Bd. 1, Sp. 696.

¹⁸⁴ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 12, 11. Februar 1733.

*Kranckheiten zugebrauchen / ist lieblich zu nehmen / kost die Schalen
nicht mehr als 3. Kr.*¹⁸⁵

Inserate werben ebenso für einen ganz außergewöhnlichen Kirschengeist¹⁸⁶,
geselchte Aale¹⁸⁷, marinierte Aale,¹⁸⁸ Tee¹⁸⁹ oder *Oesterreicher=wermut*¹⁹⁰.

Die Anzeigen zeigen aber auch auf, dass das Problem der Lagerung und
Konservierung von Lebensmitteln die Menschen beschäftigte. So werden
wiederholt Inserate von Schädlingsbekämpfern abgedruckt, aber auch angeblich
revolutionäre Möglichkeiten der Haltbarmachung werden angepriesen:

*NB. Es ist alhier Joh. Adam Greiffenstein, aus Londen angekommen,
selbiger macht hierdurch bekannt, daß er alle Früchte durch einer
gewissen Composition also zumachen weiß, daß sie nicht allein dem
Ansehen, sondern auch dem Geschmacke nach, wie ordentlich im Sommer
gewachsene Aepfel, Birn, Pflaumen, Kirschen, Appricosen, ec. auf Königl.
und Fürstl. Tafeln gut und NB. eßbar seynd. Er ist ehrerbietig an Herrn
und Damen diese Kunst zu lernen. [...]*¹⁹¹

Und nicht zuletzt geben die Inserate¹⁹² für Kochbücher einen Eindruck davon,
dass die gute Küche in Wien auch im 18. Jahrhundert einen besonderen
Stellenwert hatte.

Wie bereits angesprochen, zeigen die Diarien auch die Wichtigkeit des Weins auf.
Die Weinproduktion war ja bereits im Mittelalter und der frühen Neuzeit von
besonderer Bedeutung für die Stadt Wien.¹⁹³ Obwohl nach der zweiten
Türkenbelagerung die Anbauflächen in unmittelbarer Umgebung der Stadt durch
die Errichtung von aristokratischen Palais und die Expansion der Vorstädte
zurückgingen, blieb der Weinbau dennoch wichtig.¹⁹⁴

¹⁸⁵ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 57, 15. Juli 1733.

¹⁸⁶ Ebd., Nr. 91, 14. November 1733

¹⁸⁷ Ebd., Nr. 93, 21. November 1733.

¹⁸⁸ Ebd., Nr. 66, 19. August 1733.

¹⁸⁹ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 26, 30. März 1743.

¹⁹⁰ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 2, 6. Jänner 1753.

¹⁹¹ Ebd., Nr. 4, 13. Jänner 1753.

¹⁹² Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 58, 20. Juli 1743.

¹⁹³ Landsteiner, 2003, S. 141-146.

¹⁹⁴ Ebd., S. 145.

Diese Geltung des Weinbaus für die Stadt lässt sich im Diarium anhand mehrerer Indizien erschließen. Einerseits spricht die im Vergleich zu anderen Berufsgruppen recht hohe Zahl von im Weinbau Beschäftigten dafür, andererseits liegen innerhalb der Berichte im Diarium immer wieder Anordnungen den Weinbau betreffend vor.

In der 10. Ausgabe des Jahres 1723 etwa regelt ein Kaiserliches Edikt den Bau- und Taglohn der Weinzierle, Hauer und Tagelöhner, weil es als Missstand gesehen wurde, dass vor allem die Klöster zu hohe Löhne zahlen und damit die anderen Weingartenbesitzer ebenso dazu zwingen würden. Es wird eingeräumt, dass aufgrund der schlechten Ernten der letzten Zeit und der daher steigenden Lebensmittelpreise höhere Löhne notwendig waren, da aber die Preise nun wieder gefallen seien, wäre dies nicht mehr notwendig. Daher wird per Kaiserlichem Edikt der Lohn um drei Kreuzer gesenkt. Damit die Arbeiter es nun deshalb aber nicht am Fleiß fehlen lassen, werden die Aufsichtsorgane dazu angehalten, genau Acht zu geben und Missetäter gegebenenfalls einer Geldstrafe zuzuführen.

Im Herbst werden zudem immer wieder die Ordnungen publiziert, wann in welcher Region der Wein gelesen werden dürfe. 1733 ist die Weinlese schon besonders früh möglich:

*Dito synd auf dem alhiesigen Raht=Haus die Wein=Gart=Hütern aufgenommen worden / und da solche ansonst erste gewöhnlich am H. Laurentii=Tag in das Gebürg gehen / so seynd aber solche / wegen günstiger Witterung und vieler zeitigen Weinbeer halber schon Montag darein gegangen.*¹⁹⁵

Mitte September findet sich dann die Ordnung für die Weinlese sowie die zu zahlenden Löhne:

Dito wurde dahier das jährliche Wein=Lesen angeschlagen / deme zu Folge inner denen Linien denen jenigen Wein=Gärten / welche sich mit dem Zehed=Amt verglichen / und Zehend=frey seynd / den 25ten September; dann in der Ebene um hiesige Stadt herum den 26sten Dito; und in dem Gebürg den 28sten Dito zu lesen erlaubt ist: darbey jedem Leser des Tages 8. Kreutzer / und um 1. Kreutzer Brod; einem Mostler / und Butten=Trager aber 9. Kreutzer / und für ein halben Kreutzer Brod;

¹⁹⁵ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 62, 5. August 1733.

*dann einem Presser die Wochen samt Kost / 1. fl. 15 Kreuzer; denen Hütern aber / Tag und Nacht für eine Poding 9. Kreuzer geben werden solle.*¹⁹⁶

Als Indiz für die sinkende Weinproduktion im direkten Wiener Umland bei gleichzeitig steigender Nachfrage¹⁹⁷ können die relativ zahlreichen Inserate für Weinverkäufe und Weinversteigerungen im Wienerischen Diarium gewertet werden. Der Weindurst der Wiener scheint durchaus beachtlich gewesen zu sein. Steuerberechnungen zufolge wurden in Wien immerhin um 1730 pro Konsument jährlich im Durchschnitt 295 Liter Wein verzehrt!¹⁹⁸

4.1.2. Hygiene

Hygiene hatte für die Menschen des beginnenden 18. Jahrhunderts gewiss einen vollkommen anderen Stellwert als jenen, den wir heute als allgemeingültig betrachten. Auch die Vorstellung, was Reinlichkeit sei, lässt sich nicht mit der unseren vergleichen. So war vor allem in den Oberschichten die Angst weit verbreitet, dass Wasser über die Haut in den Körper gelangen und somit das Gleichgewicht der Säfte und folglich die Gesundheit negativ beeinflussen könne. Es war also durchaus mit der Vorstellung von Reinlichkeit vereinbar, Wasser vom Körper möglichst fern zu halten.¹⁹⁹

Dementsprechend wenige Hinweise gibt es daher auch im Diarium. Die Fragen nach dem hygienischen Zustand der Stadt und der persönlichen Hygiene der BewohnerInnen lassen sich nur äußerst bruchstückhaft beantworten. Nichtsdestotrotz bieten die wenigen vorhandenen Hinweise einen überaus interessanten Einblick.

In der Literatur wird davon ausgegangen, dass in Aristokratie und Oberschicht das Tragen sauberer, also weißer Wäsche als Grundlage der Körperhygiene angesehen

¹⁹⁶ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 75, 19. September 1733.

¹⁹⁷ Landsteiner, 2003, S. 145.

¹⁹⁸ Ebd., S. 145.

¹⁹⁹ Bauer, 1999, S. 11-14.

wurde und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesen Kreisen wohl ein wöchentlicher Wechsel der Wäsche angenommen werden kann.²⁰⁰

Interessant im Zusammenhang mit den Hinweisen aus dem Diarium ist der Umstand, dass die weiße Wäsche als sichtbares Symbol der Reinlichkeit des Trägers oder der Trägerin mehr und mehr zum bloßen Modeaccessoire wurde. Die weißen Krägen und Manschetten waren schließlich nur mehr Attrappen aus kostbarem, weißem Stoff, die nur mehr dem äußeren Schein dienten. Als sauber galt, wer dem Modekanon folgte.²⁰¹

Daher darf es als zumindest bemerkenswert angesehen werden, dass in den Personen-Listen in jedem Jahr zwar unzählige Schneider verzeichnet werden, 1723 sind es sogar 293, aber im selben Jahr nur fünf Wäscher angeführt sind. Nun muss gewiss davon ausgegangen werden, dass diese Arbeit vor allem von Frauen gemacht wurde, die im Diarium aber kaum je als Berufstätige in Erscheinung treten, und viele Haushalte die Wäsche selbst erledigten beziehungsweise die Dienstboten Wäsche wuschen. Denn auch darauf findet sich im Diarium ein Hinweis:

*Dem Joh. Dumschitz / Pflasterer=Gesellen / s. W. Elis. / welche vor 3. Tügen mit einer Butten Wäsch gefallen / bey dem roten Rössel am Neustift darauf gestorben / und alda vom Kaiserl. Stadt=Gericht beschauet / alt 42. J.*²⁰²

Allerdings verhält es sich wohl bei den Schneidern ebenso – weibliche Schneiderinnen, selbstständig oder als Helferinnen, werden im Diarium ebenfalls nicht erwähnt.

Für die hygienischen Zustände der Unterschichten sind sowohl die Quellenlage wie auch die Aussagekraft des Wienerischen Diariums dürftig. Man kann aber annehmen, dass das Verhältnis der Unterschichten zum Element Wasser bei Weitem weniger gestört war, als das der adeligen und bürgerlichen Oberschichten. Die weitgehend durch den katholischen Einfluss geprägte Vorstellung von der Reinigungskraft des Wassers nicht nur für die Seele, sondern auch für den Körper

²⁰⁰ Bauer, 1999, S. 27-29.

²⁰¹ Ebd., S. 30f.

²⁰² Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 74, 16. September 1733.

dürfte für sie den Zugang zu echter Körperhygiene erleichtert haben.²⁰³ Dafür würden auch die im Diarium relativ häufig genannten Todesfälle durch Badeunfälle in der Donau sprechen. 1733 berichtet das Diarium sogar über ein Badeverbot:

*Nachdeme seit einigen Tagen bey dermaligem warmen Sommers=Zeit unterschiedliche Personen alhier unglücklicher Weise in der Donau und anderen Wässern ertrunken / als ist von einer Hohen Obrigkeit scharf verboten worden / daß niemand sich mehr unterstehen solle / in solchen Wässern zu baden.*²⁰⁴

Auch für die hygienischen Zustände in der Stadt selbst finden sich Anhaltspunkte in den Schilderungen von Unfällen in den Personen-Listen. So wird beispielsweise 1733 über den Tod eines kaiserlichen Trabanten berichtet:

*Johann Georg Marci / Kaiserl. Trabant / welcher vorgestern Nachts ohnversehens in eine s.v. Mist=gruben gefallen / und hülf=loser darinnen ersticket / ist sodann in dem Gundianisch. H. im Tieffen=Graben von dem Kaiserl. Stadt=Gericht beschauet worden / alt 49. J.*²⁰⁵

Auch in den Jahresstatistiken, die jeweils am Beginn des nächsten Jahres veröffentlicht wurden, gibt es Hinweise auf derartige Unfälle, so sind beispielsweise auch in der 1753 für das Jahr 1752 veröffentlichten Statistik zwei Todesfälle durch Ersticken bzw. Ertrinken in einer Senkgrube genannt.²⁰⁶

Auch das Vorhandensein von Abtritten und deren Reinigung durch Tagwerker lässt sich aus dem Diarium belegen, wenn 1743 von einem weiteren Unfall die Rede ist:

*Jacob Grebes / alt 60. J. / und Math. Paß / alt 50. J. / beede Tagw. / seynd gestern fruhe bey dem gold. Bärn in der Rossau in Räumung des s.v. Abtritts ersticket / und alda v. Königl. Stadt=Gericht beschauet worden.*²⁰⁷

²⁰³ Bauer, 1999, S. 34-36.

²⁰⁴ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 56, 15. Juli 1733.

²⁰⁵ Ebd., Nr. 88, 4. November 1733.

²⁰⁶ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 3, 10. Jänner 1753.

²⁰⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 48, 15. Juni 1743.

Über die Eigenheiten von „Abtritten“ in deutschen Landen schreibt Zedlers großes Universallexikon, dessen Entstehungszeit mit dem oben geschilderten Unfall übereinstimmt:

*[...] Die Römer schlossen alle ihre Abtritten in Mauern ein; die Teutsche hingegen haben die unsaubere Weise, solche offen zu lassen. Mithin da der garstige Anblick und Gestanck dem Nachbar die Luft verfälschen kan; so will nöthig seyn, darüber zu halten, und durch neue Satzungen dem üblen Gesicht und Geruch zu Hülffe zu kommen. [...]*²⁰⁸

Die Existenz von Ungeziefer wurde von den Zeitgenossen als selbstverständlich und normal erachtet. Ungezieferbefall wurde auch nicht mit mangelnder körperlicher Sauberkeit erklärt.²⁰⁹ Dass allerdings offenkundig doch Bedarf an Kammerjägern bestand, belegt ebenfalls ein Inserat:

*Es wird hiemit kund gemacht / was massen sich alhier einer befindet / welcher das Ungeziefer s.v. die Wantzen aus denen Bettstätten und Wänden / als auch alle Ratzen und Mäuse / und die Wippeln²¹⁰ aus dem Korn / solle vertreiben können: er verlanget auch vorhero keinen Kreutzer Geld / bis nach vollendeter Prob: derselbe ist zu erfragen in der Leopoldstadt bey dem roten Rössel im ersten Stock / und nennet sich Paul Ebner.*²¹¹

Auch später wurden vergleichbare Anzeigen veröffentlicht, wie die eines wohl=erfahrenen Beamten, der wisse, wie man die Wippel aus dem Korn vertreibe.²¹²

4.1.3 Lebenserwartung und Auseinandersetzung mit dem Tod

Ungleich mehr Informationen als über die hygienische Situation erhalten wir aus dem Diarium über die Lebenserwartung und den Umgang mit dem Tod. Es zählt

²⁰⁸ Zedler, Bd. 1, S.146, Sp. 213.

²⁰⁹ Bauer, 1999, S. 26f.

²¹⁰ Ein Wippel ist ein Kornwurm. Grimm, Bd. 30, Sp. 516.

²¹¹ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 28, 7. April 1723.

²¹² Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 17, 28. Februar 1733.

zu den auf den ersten Blick auffälligen Merkmalen des Wienerischen Diariums, in welcher vielfältiger Form sich die Auseinandersetzung mit dem Tod und vielleicht sogar die Allgegenwärtigkeit der Sterblichkeit darin widerspiegelt.

Das augenfälligste Indiz dafür sind natürlich die in jeder Ausgabe befindlichen Listen der in der Stadt und den Vorstädten Verstorbenen. Außerdem gibt es in den meisten Jahren auch mehrseitige Aufstellungen über die Todesfälle des Vorjahres. Dabei werden detailliert die Zahl der Verstorbenen nach Geschlechtern und Sterbealter sowie der Monat des Todes, aber auch die Todesursachen aufgelistet.

In der dritten Ausgabe des Jahres 1733 wird eine vierseitige Statistik der im Jahr 1732 Verstorbenen veröffentlicht. Der Bericht beginnt mit den Worten:

*Wien 10. Januarii. Nach [...] Rechnung aller im letztabgewichenen Jahr 1732. / sowohl in dieser Stadt als in hiesigen herum ligenden Vor=Städten verstorbenen Personen / hat man befunden / daß die Anzahl deren / laut des beygehenden Auszugs aus den Todten=Protocoll auf 7872. / das ist 1627. Manns=Personen: 1367. Weibs=Personen: 2510 Knäblein: und 2368 Mägdlein / belauffe. [...]*²¹³

In der Folge werden umfang- und detailreiche Aufgliederungen gedruckt. Den Anfang macht eine Liste, die vermerkt, wie viele Personen in welchem Alter verstorben seien, beginnend mit 707 Todesfällen einjähriger Kinder bis hin zu einem einzigen Todesfall im Alter von 110 Jahren. Die nächste Statistik, die fast eineinhalb Seiten umfasst, gibt an, in welchem Monat wie viele Personen an welcher Krankheit verstorben seien. Die Palette reicht dabei von der Angabe *Alters halber*, woran im ganzen Jahr 112 Personen gestorben sind, über *Lungen=Dampf*, der sechs Todesopfer forderte bis zur häufigsten Todesursache der *Hectica*, der 763 Personen erlagen. Darauf folgen eine Auflistung, in welcher Pfarre wie viele Tote zu beklagen waren und eine Aufschlüsselung, in welchem Monat wie viele Frauen, Männer, Knaben und Mädchen verstarben. Die letzte Statistik berichtet über die unnatürlichen Todesfälle. So wird 1733 aufgezählt, dass im Jahr davor 42 Personen gewaltsam, teils durch Unfall, teils durch Verbrechen, zu Tode kamen.²¹⁴

²¹³ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

²¹⁴ Ebd.

Zusätzlich werden am Jahresanfang in den Auslandsnachrichten immer wieder Meldungen über Todesstatistiken aus anderen Städten wie London oder auch Berlin gebracht. Darüber hinaus machen Berichte über Messen und Gedenkfeiern zu den Todestagen von Mitgliedern des Herrscherhauses, von Damen des Sternkreuzordens oder anderer hochgestellter Persönlichkeiten einen nicht unerheblichen Teil der Berichterstattung aus.

Das Diarium ermöglicht durch die ausführlichen Listen Rückschlüsse auf die Demografie Wiens. Wertet man die in den Personen-Listen angegebenen Sterbealter statistisch aus, so ergibt sich folgendes Bild: Die durchschnittliche Lebenserwartung von Neugeborenen betrug im Zeitraum zwischen 1703 und 1753 28,3 Jahre bei Männern und 37,2 Jahre bei Frauen. Auffällig ist, dass in den Listen rund ein Drittel weniger weibliche Verstorbene verzeichnet sind als männliche,²¹⁵ obwohl gemäß den Zahlen der ersten Volkszählung 1754 deutlich mehr Frauen in Wien lebten als Männer.²¹⁶

Auch die aus anderen Quellen bekannte enorme Kindersterblichkeit ist im Diarium auf den ersten Blick ersichtlich. Aus den Statistiken des *Todtenbeschreibamts*, die ab 1710 die Sterbefälle wie auch Trauungen und Geburten festhielten, geht hervor, dass von 100 Lebendgeborenen mehr als die Hälfte noch im ersten Lebensjahr verstarben und zwischen 55 und 65 Prozent das zehnte Lebensjahr nicht erreichten.²¹⁷ Wer jedoch das 20. Lebensjahr erreichte, hatte relativ gute Chancen, 50 bis 60 Jahre oder sogar noch älter zu werden.²¹⁸

Eine Statistik des durchschnittlichen Sterbealters aller in den Wienerischen Diarien verzeichneten Verstorbenen bestätigt dieses Bild genau:

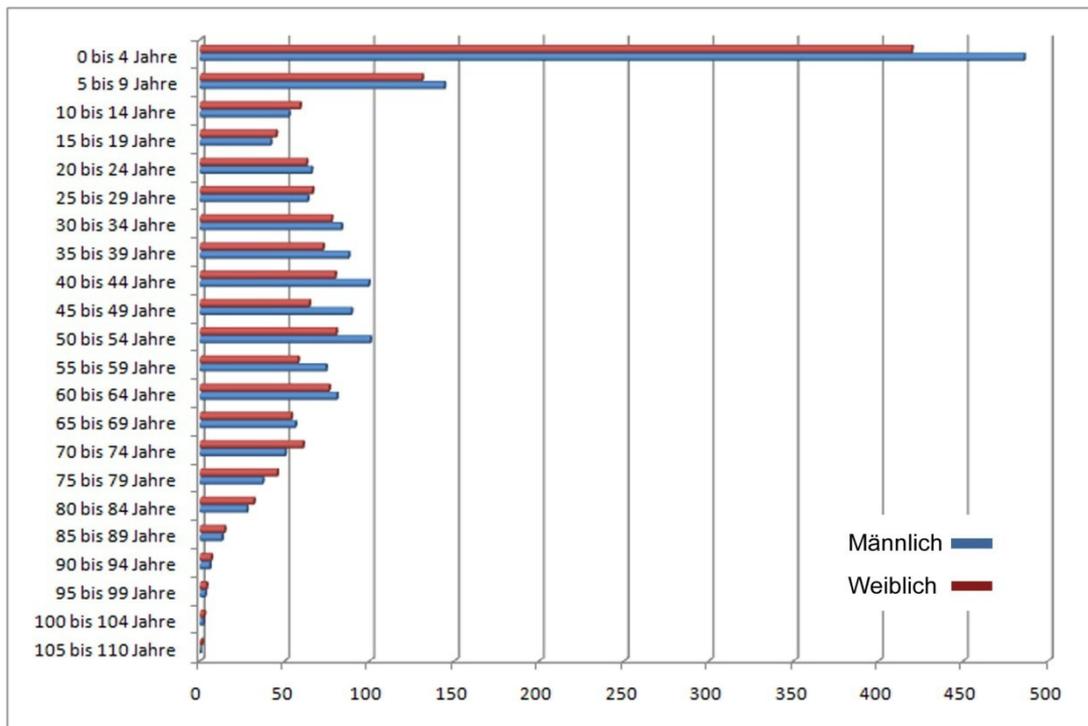
²¹⁵ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

²¹⁶ Weigl, 2003, S. 110.

²¹⁷ Mattl-Wurm, 1999, S. 76.

²¹⁸ Weigl, 2003, S. 113.

ABBILDUNG 1: DURCHSCHNITTLICHES STERBEALTER 1703 BIS 1753²¹⁹



Neben der hohen Kindersterblichkeit wird noch ein weiterer Umstand auf den ersten Blick deutlich: jeweils bei den „runden Zahlen“, also einem Alter von 30, 40, 50 oder 60 Jahren, ist ein markanter Anstieg zu verzeichnen.²²⁰ Es liegt daher der Schluss nahe, dass man eben nicht genau wusste, wie alt die verstorbene Person tatsächlich war und deshalb Schätzwerte verwendet wurden.

Allerdings sind in den Personen-Listen des Wienerischen Diariums offensichtlich nicht alle Todesfälle aufgelistet. Denn während die Listen der Jahre 1713, 1733, 1743 und 1753²²¹ durchschnittlich 4.090 Verstorbene verzeichnen, werden in der Literatur im Durchschnitt rund 6.000-7.000 Tote pro Jahr genannt.²²²

²¹⁹ Die Statistik gibt die durchschnittliche Zahl der in den Diarien der Jahre 1703, 1713, 1723, 1733, 1743 und 1753 genannten, nichtadeligen Verstorbenen an. Kinder, die im Alter von wenigen Wochen und Monaten verstarben, wurden allerdings nur im Jahr 1723 in nennenswerter Zahl angegeben, daher ist dieser Wert wahrscheinlich nicht korrekt, sondern müsste tatsächlich weit höher sein. Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

²²⁰ Siehe die genaue Aufschlüsselung des durchschnittlichen Sterbealters im Anhang, Tabellen Seite 178-184.

²²¹ Die Jahrgänge 1703 und 1723 umfassen jeweils nicht das gesamte Jahr und wurden daher in diesem Vergleich nicht berücksichtigt. Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

²²² Mattl-Wurm, 1999, S. 86.

Die bereits erwähnten Jahres-Statistiken in den Diarien geben hier stark unterschiedliche Zahlen an, während im Jahr 1713 für das Jahr 1712 4.774²²³ Verstorbene angeführt werden, sind es 1723 4.961²²⁴ Personen, 1733 werden für das Jahr 1732 7.872²²⁵ Verstorbene genannt, 1743 wird die Zahl der im Vorjahr Gestorbenen mit 6.513²²⁶ beziffert und 1753 werden 4.517²²⁷ Personen als im Jahr zuvor verstorben gemeldet.

Von großem Interesse für die LeserInnen des Diariums scheinen aber nicht nur Todesfälle und Sterbestatistiken gewesen zu sein, sondern auch besonders hochaltrige Personen. Mehrfach werden ausführliche Berichte über ausgesprochen alte Menschen gedruckt. So wird über einen so genannten *Americanischen Printz[en]* berichtet, der in der Medizin sehr bewandert und daher schon an vielen europäischen Höfen gewesen sei, der sich nun in Danzig niedergelassen habe und dort im Alter von angeblich 150 Jahren eine verwitwete Gräfin geheiratet habe.²²⁸ Knapp eine Woche später folgt ein Bericht über einen 103-Jährigen aus Kassel:

*Zu Fritzlar ist kurtz vorm Neuen Jahr ein Mann begraben worden / welcher 1639. den 27. Februarii geboren / und also sein Leben über 103. Jahre gebracht hat. Er war anbey so gesund, daß er auch bis sein Ende seine Handthierungen fortreiben können.*²²⁹

Auch eine alte Frau, die in Düsseldorf im Alter von 110 Jahren verstorben sei und ihr ganzes Leben lang nur *harte Speisen* ,wie Speck und Schinken, gegessen habe, ist dem Diarium einen Bericht wert.²³⁰

Bei den Berichten über die Fußwaschungen, die von den Majestäten an armen Männern und Frauen am Gründonnerstag durchgeführt wurden, wurde ebenfalls großer Wert auf die Betonung des Alters gelegt. So wird beispielsweise in der Beschreibung im Jahr 1733 dem ausführlichen Bericht eine Liste beigelegt, die alle alten Männer und Frauen mit Namen und Alter verzeichnet,

²²³ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 985, 7.-10. Jänner 1713.

²²⁴ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 3, 9. Jänner 1723.

²²⁵ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

²²⁶ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 5, 16. Jänner 1743.

²²⁷ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 3, 10. Jänner 1753.

²²⁸ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 6, 19. Jänner 1743.

²²⁹ Ebd., Nr. 8, 26. Jänner 1743.

²³⁰ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 6, 20. Jänner, 1723.

welche an dem Antlaß-Pfingstag / in der Kaiserl. Haupt= und Residentz=Stadt Wien / von Ihrer Röm. Kaiserl. Cathol. Majestät CARL dem Sechsten / zu Dero Fuß=Waschung Allergnädigst seynd an= und aufgenommen worden.

Die Liste umfasst tabellarisch geordnet 13 Männer, von denen der älteste 103 Jahre alt gewesen sein soll. Am Ende der Liste wird noch die *Summa deren Jahren* mit 1.029 angegeben. Daran anschließend werden zwei Listen mit je zwölf Frauen abgedruckt, die bei Kaiserin Elisabeth Christina und bei der Kaiserin-Witwe Amalia Wilhelmina zur Fußwaschung empfangen wurden. Auch hier wird das Alter der Frauen angeführt, die beiden ältesten sollen 104 und 103 Jahre alt gewesen sein, auch die Summe des Alters wird wiederum genannt, sie beläuft sich auf 969 bzw. 985 Jahre.²³¹

4.1.4 Wohnverhältnisse

Auch über die Wohnverhältnisse der WienerInnen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts informiert uns das Wienerische Diarium wiederum zwar nur indirekt aber durchaus beredt. Denn zwischen den Zeilen gibt es interessante Einblicke in die Wohnsituation in der Stadt.

Der Eindruck einer ungemein dichten und pulsierenden Stadt, den man bei der Lektüre der Wienerischen Diarien erhält, findet in Berichten von Zeitgenossen seine Bestätigung. Die Briefe der Gattin des englischen Botschafters in Wien, Lady Mary Montagu, aus den Jahren 1716 und 1717 berichten beispielsweise über eine Stadt, die ihr im Vergleich zu London sehr beengt erscheint.²³²

Insgesamt scheint in Wien eine recht drastische Wohnungsnot geherrscht zu haben. Darauf lassen auch die Probleme bei der Zuteilung von Hofquartieren schließen, auf die im Lauf der Zeit ein immer größerer Personenkreis Anspruch hatte.²³³

²³¹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 27, 4. April 1733.

²³² Mattl-Wurm, 1999, S. 7.

²³³ Kallbrunner, 1926, S. 14f.

Einen vielsagenden Hinweis auf diese beengten Wohnverhältnisse in der Stadt gibt etwa ein landesfürstlicher General-Befehl, der Wien auf mögliche Kriegshandlungen vorbereiten soll, in dem es heißt:

[...] Andertens / seynd alle Hauß=Herrn bey Straff gewahrnet worden / nicht allein keine Landstreicher / sonderist Frantzosen / die nicht etliche Jahr schon allhier bekannt / zu gedulten / sondern auch ihre Inn-Leuth zu durchsuchen / und von denselben eine Verzeichnus ihres Hauß=Gesinde Kost= und Beth=Geher abzufordern/ [...].²³⁴

Aber nicht nur die einfachen Menschen sind von der Gedrängtheit betroffen, auch herrschaftliches Wohnen spielt sich oftmals auf engstem Raum ab. Die bereits erwähnte Lady Montagu wundert sich in ihren Briefen etwa, dass Dienstboten, Herrschaften und einfache Leute dicht an dicht leben würden. Selbst die reichen Leute würden nur einen Teil des Hauses bewohnen und hätten noch zahlreiche Mieter.²³⁵ „Die Wohnungen der vornehmsten Damen und sogar die der Staatsminister sind nur durch eine dünne Wand von denen eines Schneiders oder Schusters getrennt [...].“²³⁶

In diesen für Lady Montagu ungewohnten Wohnungsmarkt der wohlhabenderen WienerInnen lässt uns das Diarium einmal mehr im Anzeigenteil noch heute unmittelbaren Einblick nehmen. So findet sich etwa in der Ausgabe 12 des Jahres 1743 folgende Annonce:

NB. Auf künftigen St. Georgi ist das Gräfl. St. Julianische Hauß in der untern Breuner=Strassen mit allen darinnen befindlichen / Wohnungen / Stallungen / Kellern ec. für eine Herrschaft zusammen / oder vor zwo Partheyen abgetheilter / und zwar Jahrweiß zu verlassen / weswegen man sich in solchem Haus des mehreren zu erkundigen hat²³⁷.

In der Ausgabe 30 desselben Jahres liest man ein ähnlich lautendes Inserat:

NB. In dem Lorentz=Antoniolettischen Haus zum grünen Lorber=Krantz zu Maria=Hülf im Schif genannt, seynd täglichen 3.

²³⁴ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 19, 6.-10. Oktober.

²³⁵ Mattl-Wurm, 1999, S. 7.

²³⁶ Ebd., S. 17.

²³⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 12, 9. Februar 1743.

*Herrschafts=Wohnungen entweder zertheilter oder zusammen samt Holtz=Gewölb, Boden, Keller, Stallungen auf 6. Pferd, und Wagen=Schupfen: Item drey Stallungen, vier Wagen=Schupfen und ein grosser Keller zu verlassen, wer davon etwas bestehen will, hat sich derentwegen bey dem Haus=Meister alda anzumelden.*²³⁸

Vermietet werden aber nicht nur Herrschaftswohnungen, sondern durchaus auch Häuser mit Garten in der Vorstadt, die als möbliert und mit *Oefen auf dem Winter versehen* angepriesen werden.²³⁹

Derartige Annoncen sind in den Wienerischen Diarien keine Seltenheit, sondern finden sich vielmehr recht häufig. Man gewinnt den Eindruck einer äußerst dicht gedrängten Stadt, in der jeder Flecken ausgenutzt werden muss und Wohnungen, die über Extra-Räume und Stallungen verfügen, wohl besonders begehrt waren. Offenbar war nicht die Finanzkraft, sondern der tatsächlich verfügbare Wohnraum der limitierende Faktor auch für die wohlhabenden sowohl bürgerlichen wie adeligen Oberschichten.

Des Weiteren informiert uns das Wienerische Diarium auch über die beliebtesten Einrichtungsgegenstände, zumindest der städtischen Oberschicht. Inserate für Möbelstücke sind relativ häufig, auch für Dienstleistungen wird geworben. So inseriert etwa ein Maler, der sich rühmt, ganz besondere Malereien auf Spalieren anfertigen zu können.²⁴⁰

Großes Interesse herrschte dem Wienerischen Diarium zufolge auch an der Gartengestaltung. Wiederum erlauben es insbesondere die Inserate, einen Einblick zu erhaschen. Es gibt wiederholt Werbungen für seltene Blumenzwiebel und sogar ganze Kataloge werden angeboten:

NOTIFICATION. Denen resp. Herren Garten=Liebhabern wird hiemit zu wissen gemacht, daß bey dem Verleger des Wienerischen Diarii abermalen von denen schon seit einigen Jahren bekannt= und renomirten Blumisten in Harlem, Voorhelm, und van Zompel, die neuen Cataloge, worinnen alle Sorten deren schönsten, und raresten Blumen=Zwiebel, oder Kiel

²³⁸ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 30, 13. April 1743.

²³⁹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 12, 10. Februar 1753.

²⁴⁰ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 61, 31. Juli 1743.

*Gewächsen, mit Namen, und Preisen specificirter befindlich, hier angekommen, und dieselbe nebst einen aparte Avertisement für die Herren Liebhaber, welche das benötigte nicht addritura bestellen, sondern sich damit an obiger Blumisten hiesigen Correspondenten addressiren wolten, von obgedachtem Verleger jedermann, welchen für dieses Jahr von ein= oder anderen Blumen=Zwiebeln, wie auch verschiedenen Gewächsen, Garten=Saamen, und Pflantzen etwas zu bestellen beliebig seyn möchte gratis ausgetheilet werden solle. NB. Weilen zu deren Anhero=Lieferung bey dermaligen Coniuncturen etwas längere Zeit erfordert wird, so werden die Herren Liebhaber ersucht, dißmalen mit ihren Bestellungen nicht lang zu verweilen.*²⁴¹

Des Weiteren sind häufig Inserate für verschiedenste Obstbäume zu lesen und in den Anzeigen der Buchhändler und Buchdrucker gibt es oft Literatur über Gärtnerei. Darunter gibt es auch ausgesprochene Fachbücher wie jene *Abhandlung von Hyacinthen, in welcher aus eigener Erfahrung die Art und Weise, wie solche zu erziehen seyen, gelehret wird, von Georg Voorhelm, Blumisten zu Harlem, aus dem Französischen in das Teutsche übersetzt. Mit Kupfern gezieret, [...]* die um den Preis von 17 Kreuzern angeboten wird.²⁴²

4.1.5 Frauenalltag in Wien

Noch weniger als über das Alltagsleben im Allgemeinen erfährt man aus dem Wienerischen Diarium über den Alltag von Frauen. Frauen finden sich, abgesehen von Adelligen und Verbrecherinnen, kaum in der Berichterstattung, auch auf ihre nicht unerhebliche Bedeutung für die Wirtschaft würde man durch die bloße Lektüre des Wienerischen Diariums nicht kommen. Vielmehr wird im Gegenteil der Eindruck erweckt, als spielten Frauen im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben keinerlei Rolle. Sind dennoch Frauen erwähnt, etwa eine Buchhändlerin, die ein Inserat schaltet, hat man beinahe das Gefühl eines Versehens.

²⁴¹ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 46, 8. Juni 1743.

²⁴² Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 12, 10. Februar 1753.

Die Marginalisierung von Frauen im Diarium zeigt sich in vielerlei Formen. In den Personen-Listen werden sie überwiegend nur als Ehefrauen verzeichnet. So lautet etwa eine Todesanzeige aus dem Jahr 1713: *Dem Salomon Seinbigler / Schneider / in der Joseph=Stadt / sein Weib Ursula / alt 35. Jahr.*²⁴³ In dieser Form werden die Todesfälle von Ehefrauen in allen untersuchten Ausgaben vermerkt. In Einzelfällen unterblieb sogar die Nennung des Namens der Frau. So heißt es beispielsweise: *Dem Simon Haffner / ein Fuhr-Knecht beym guldenen Hirschen in der Rossau / sein Weib alt 28. Jahr.*²⁴⁴ Lediglich Witwen, *ledige Menscher* und Frauen, die im Bürgerspital oder vergleichbaren Einrichtungen verstarben, wurden als eigenständige Personen geführt.

Obwohl Frauen durchaus Berufe ausübten und für ihren und den Lebensunterhalt ihrer Familien sorgten, werden berufstätige Frauen so gut wie nicht erwähnt. In den sechs Jahrgängen des Wienerischen Diariums, die für die vorliegende Arbeit herangezogen wurden, werden insgesamt nur 60 berufstätige Frauen und 34 Ordensfrauen genannt. Dabei werden lediglich 1703 drei Frauen als *Bürgerliche Roß=Auslechnerin*²⁴⁵, bürgerliche Schneiderin²⁴⁶ und Universitäts-Buchdruckerin²⁴⁷ geführt. In den Jahren 1713 und 1723 wird jeweils nur eine Frau als *Arme=Leut=Sammlerin* bezeichnet und in den Folgejahren werden nur mehr weibliche Dienstboten angegeben. 1733 wird dabei eine einzige *geweste Cammer=Jungfrau*²⁴⁸ erwähnt, 1743 werden dann acht Frauen als *Dienst=Mensch*, Kammerjungfrau, fürstliche Beschließerin oder *Kinds=Weib* geführt und 1753 werden ein *Kinds=Weib*²⁴⁹ und eine Kammerjungfrau²⁵⁰ sowie 44 Mägde genannt.²⁵¹

Die weiblichen Händlerinnen, die sogar in der Kunst häufiger dargestellt wurden und auch für bekannte Porzellanfiguren Vorbild waren,²⁵² werden im Diarium so

²⁴³ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1032, 21.–23. Juni 1713.

²⁴⁴ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 36, 5.-8. Dezember 1703.

²⁴⁵ Ebd., Nr. 19, 6.-10. Oktober 1703.

²⁴⁶ Ebd., Nr. 22, 17.-20. Oktober 1703.

²⁴⁷ Ebd., Nr. 40, 19.-22. Dezember 1703.

²⁴⁸ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 22, 18. März 1733.

²⁴⁹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 66, 18. August 1753.

²⁵⁰ Ebd., Nr. 99, 12. Dezember 1753.

²⁵¹ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

²⁵² Mattl-Wurm, 1999, S. 41-47.

gut wie nicht erwähnt. Erst in den Inseraten des Jahres 1753 gibt es vereinzelt Hinweise auf Frauen als Händlerinnen wie beispielsweise in der ersten Ausgabe 1753 Eva Maria Schilgin, die als NÖ Landschaftsbuchdruckerin erwähnt wird, oder Maria Eva Ablin als bürgerliche Buchdruckerin.²⁵³ Hier finden sich auch Andeutungen, dass Frauen die Geschäfte ihrer verstorbenen Gatten weiterführten, etwa in folgendem Inserat:

*NB. Bey Herrn Franz Xaveri Hueber, Burgerl. Handelsmann, Seel. Frau Wittib, am Hof zur Stadt Wormbs, seynd nebst verschiedenen Ausländischen Weinen, die frisch eingemachte Gang=Fischl zu haben.*²⁵⁴

Allerdings ist auch hier deutlich, dass sie nicht selbst als Geschäftsfrau wahrgenommen wurde, es wird nicht einmal ihr Name erwähnt, sondern sie fungiert lediglich als Stellvertreterin ihres verstorbenen Gatten. Dies ist umso bemerkenswerter, als ja davon auszugehen ist, dass es sich dabei wohl auch um ihre eigene Selbstwahrnehmung gehandelt hat, weil das Inserat ja wahrscheinlich von ihr selbst in Auftrag gegeben wurde.

Trotz dieses Eindrucks, der durch die Diarien geweckt wird, waren Frauen aber sehr wohl berufstätig und spielten eine nicht unwesentliche Rolle auch in Handwerksberufen. Frauen fanden sogar schon in der Normierung durch die Policeyordnungen des 16. Jahrhunderts Aufnahme. Als Meisterin sind sie im Handwerksbetrieb zwar keineswegs dem Meister gleichgestellt, allerdings können sie als Witwen sehr wohl seinen Platz einnehmen, wenn sie bereits zu Lebzeiten des Gatten im Betrieb mitgearbeitet haben. In diesem Fall stand ihnen bis zu einer Wiederverheiratung die Stellung ihres verstorbenen Gatten zu. Gehörte der neue Mann an ihrer Seite demselben Gewerbe an, sollte er den Platz seines „Vorgängers“ einnehmen.²⁵⁵

Auch in den Handwerksordnungen wird den Frauen zwar nur als Witwen eine zumindest einigermaßen selbstständige Stellung zuerkannt, ihre Bedeutung ist dennoch unverkennbar. Neben dem Recht, das Handwerk bis zur Wiederverheiratung auszuüben, war auch das Recht auf ein Begräbnis, wie es

²⁵³ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 3, 10. Jänner 1753.

²⁵⁴ Ebd., Nr. 23, 21. März 1753.

²⁵⁵ Pauser, 2003, S. 99-101.

einem Meister zusteht, enthalten. Keinerlei Regelungen allerdings finden sich hinsichtlich der tatsächlichen Mithilfe von Frauen und Töchtern im Betrieb.²⁵⁶

Annemarie Steidl zeigt am Beispiel der Wiener Seidenzeugmacherinnen auf, dass der Anteil berufstätiger Frauen durchaus nicht gering war. Am Beginn des 18. Jahrhunderts waren in Wien rund 20 Seidenzeugmachermeister ansässig. Daneben gab es außerdem zahlreiche nicht-bürgerliche Seidenzeugmacher. Der neuen Zunft wurden 1710 die ersten Privilegien verliehen und 1713 bestätigt, sowie die Zahl der Meister auf 30 erhöht.²⁵⁷ Sowohl die Herstellung der Rohseide als auch andere Arbeitsschritte wie Spinnen oder Winden waren vorwiegend Frauenarbeit. Auch bei den Webstühlen wurden Frauen als Hilfskräfte eingesetzt. Eine Besonderheit war, dass es hier auch Lehnmädchen gab, denen allerdings trotz des „Freisprechens“ und eines Lehrbriefes der Titel Gesellin ebenso wie das Meisterrecht verwehrt blieb. Ein Grund für die starke Beschäftigung von Frauen war auch im 18. Jahrhundert bereits deren weit geringeres Lohnniveau, was im Lauf der Entwicklung zu starker Konkurrenz zwischen Männern und Frauen führte.²⁵⁸ Von diesen Frauen in der Seidenverarbeitung findet sich allerdings in den 530 durchgesehenen Ausgaben des Wienerischen Diariums nicht eine einzige als berufstätige Frau in den Personen-Listen wieder!

Die Meisterinnen und die Töchter der Meister waren vorwiegend für den Verkauf zuständig, arbeiteten aber auch in den Werkstätten mit.²⁵⁹ Von den Zeitgenossen wurden die berufstätigen Frauen offenbar als Normalität angesehen, so sieht man beispielsweise auf dem Kupferstich eines Schusters von Martin Engelbrecht um 1730 wie völlig selbstverständlich im Hintergrund eine Frau, die in der Werkstatt mitarbeitet.²⁶⁰

Weshalb die Frauen im Diarium derartig unsichtbar sind, darüber lässt sich nur spekulieren. Nahe liegend ist jedoch, dass mit der konsequenten Negierung von berufstätigen Frauen das Wienerische Diarium ihre damalige gesellschaftliche Wertigkeit widerspiegelt – nämlich insofern, als dieses offenbar bewusste

²⁵⁶ Kretschmer, 2000, S. 11.

²⁵⁷ Steidl, 2003, S. 151-154.

²⁵⁸ Ebd., S. 163f.

²⁵⁹ Kretschmer, 2000, S. 24.

²⁶⁰ Vavra, 2010, S. 34. Kat. Nr. 1.14.

Verschweigen durchaus deutlich macht, dass Frauen zwar in der Praxis arbeiten durften oder vielmehr mussten, ihre Arbeit aber im Sinne des Wortes nicht der Rede wert war. Sie hatten im Verborgenen zu bleiben – und in gewisser Weise fühlt man sich an die Gedichtzeile von Christian Morgenstern erinnert – „weil nicht sein kann, was nicht sein darf“ – und wenn doch, muss man zumindest nicht darüber reden.

4.1.6 Gewalt als allgegenwärtiges Thema

Ein prägendes Element der Lebenswelt und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des 18. Jahrhunderts war sicher die relativ gewalttätige Umwelt, in der die Menschen lebten. Auch dieser Umstand wird im Diarium recht schnell deutlich. Dabei sind einerseits die ausgesprochen umfangreiche Kriegsberichterstattung anzusprechen und andererseits die „alltägliche Gewalt“, die sich vor den Augen der WienerInnen abspielte – Gewaltverbrechen ebenso wie die öffentlichen Hinrichtungen und drakonischen körperlichen Strafen.

4.1.6.1 Straßenräuber und Gotteslästerer – Kriminalität in Wien

Auf den ersten Blick wirkt es bei der Durchsicht der Diarien fast so, als wären in Wien relativ wenige Verbrechen begangen worden. Die Berichte über Prozesse und Hinrichtungen sind zwar in den Fällen, die geschildert werden, recht ausführlich und drastisch, allerdings ergeben sich auch bei dieser Fragestellung die zahlenmäßig meisten Hinweise wiederum erst auf den zweiten Blick. Denn weit häufiger als in der eigentlichen Berichterstattung sind die Anhaltspunkte für Verbrechen in den Inseraten, in denen recht bald, nachdem die Anzahl der Notifikationen insgesamt eine nennenswerte Zahl erreichte, auch Suchmeldungen und Personenbeschreibungen nach Dieben oder auch nach entwendeten Gegenständen auftauchen.

Darüber hinaus geben die Personen-Listen und die rückblickenden Jahresstatistiken der Todesfälle Aufschluss über die Zahl der Gewaltverbrechen, die sich meist nicht in der eigentlichen Berichterstattung wiederfinden.

Außerdem liegt die Vermutung nahe, dass in dem einen oder anderen Fall, in dem berichtet wird, dass, vor allem Frauen, *ohnversehens* über eine Keller- oder Bodentreppe *sich erfallen* hätten, diese nicht ganz ohne fremdes Zutun stürzten, zumal die Zahlen solcher Unfälle recht hoch erscheinen, so werden etwa in der Jahresstatistik für 1732 18 tödliche Stürze²⁶¹ aufgezählt, für das Jahr 1722 sind es 19²⁶² und auch für das Jahr 1742 sind es immerhin sechs²⁶³ Fälle. Zum Vergleich: Für das Jahr 2009 verzeichnet die Statistik Austria in Wien 171 tödliche Unfälle durch Sturz, was auf die Einwohnerzahl hochgerechnet einen beinahe identischen Wert ergibt, wobei, wie oben schon gezeigt wurde, in den Diarien bei Weitem nicht alle Todesfälle in Wien aufgenommen wurden und wohl auch nicht jeder unnatürliche Todesfall tatsächlich als solcher erkannt bzw. gemeldet wurde.

Wenn in den Diarien über die Aburteilung und Bestrafung von VerbrecherInnen berichtet wird, so sind die Meldungen meist recht detailliert. Die öffentlichen Hinrichtungen hatten ja besonders den Zweck der Abschreckung, sie sollten für alle sichtbar ein Exempel statuieren. Eine Hinrichtung oder Bestrafung ohne entsprechendes Publikum wäre demnach nahezu sinnlos gewesen.²⁶⁴ Dieser Anspruch der Bestrafung als Abschreckung wird in der Berichterstattung der Diarien auch immer wieder erwähnt.

Die Anzahl der Berichte unterscheidet sich zwischen den einzelnen Jahrgängen ganz markant. Die Bandbreite der begangenen Taten ist ausgesprochen vielfältig. Sie reicht vom Kindsmord über liederliche Lebensweise und Diebstähle bis hin zur Gotteslästerung, wobei auf diesen speziellen Tatbestand im Kapitel über die Religiosität noch gesondert eingegangen werden soll. Auch die Art der Bestrafung variiert, die Berichte behandeln öffentliche Todesstrafen ebenso wie Verurteilung zur Galeere, Aufstellen auf einer Schandbühne oder den Landesverweis der DelinquentInnen.

²⁶¹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

²⁶² Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 3, 9. Jänner 1723.

²⁶³ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 5, 16. Jänner 1743.

²⁶⁴ Atahan, 1994, S. 136.

Augenfällig ist, dass weitaus nicht alle in den Personen-Listen als Tod durch Gewaltverbrechen geführten Fälle auch in den Meldungen wieder auftauchen. Das mag teilweise mit einer nicht durchgängigen Berichterstattung im Zusammenhang stehen, hängt aber andererseits mit den noch kaum vorhandenen Ermittlungsmöglichkeiten zusammen. Im 18. Jahrhundert steckte das Fahndungswesen ja noch in den Kinderschuhen und nur ein kleiner Bruchteil der Verbrechen konnte daher überhaupt vor Gericht gebracht werden.²⁶⁵

Eine Aussage über die Verbrechensquote lässt sich an Hand des Diariums selbstverständlich nicht treffen, allerdings ermöglicht es, die eigentliche Berichterstattung und die Gewaltfälle in den Personen-Listen zusammengenommen, doch, sich zumindest einen Eindruck zu verschaffen.

So lässt sich wohl durchaus die Schlussfolgerung rechtfertigen, dass die Kriminalitätsraten, zumindest was Gewaltkriminalität angeht, etwa den heutigen vergleichbar oder eher sogar deutlich höher gewesen sein dürften. Nimmt man etwa den Umstand, dass für das Jahr 2009 in Wien von der Statistik Austria 19 Todesfälle durch Mord, Totschlag oder vorsätzliche Körperverletzung²⁶⁶ erfasst wurden und im Wienerischen Diarium in den Jahresstatistiken 1723 für das Vorjahr sogar von sieben Personen, *so in Schlägereyen mit Degen / Messer / oder Säbeln erstochen / oder niedergehauen worden*, berichtet wird und von fünf weiteren, *so erschossen worden*, und zweien, *so zu todt geschlagen worden*²⁶⁷, und auch 1733 die Zahl von Todesfällen im Vorjahr durch Gewaltverbrechen mit im Ganzen sieben²⁶⁸ beziffert wird, liegt dieser Schluss mehr als nahe. Der Vergleich scheint umso berechtigter, wenn man die Einwohnerzahlen bzw. die Zahl der Verstorbenen mit einbezieht. Während in den Diarien 4.961²⁶⁹ Verstorbene für das Jahr 1722 bzw. 4.714²⁷⁰ für das Jahr 1752 und 7.872²⁷¹ für das Jahr 1732 angegeben werden, weist die Statistik Austria für das Jahr 2009 16.332 Todesfälle aus.²⁷² Zudem ist auch hier unbedingt davon auszugehen, dass

²⁶⁵ Atahan, 1994, S. 46.

²⁶⁶ Statistik Austria, Gestorbene 2009 nach Todesursachen und Bundesländern.

²⁶⁷ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 3, 9. Jänner 1723.

²⁶⁸ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

²⁶⁹ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 3, 9. Jänner 1723.

²⁷⁰ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 3, 10. Jänner 1753.

²⁷¹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

²⁷² Statistik Austria, Gestorbene 2009 nach Todesursachen und Bundesländern.

nicht jeder Mord auch als solcher gemeldet bzw. erkannt wurde, nicht alle Meldungen auch Eingang in das Diarium fanden und daher die Zahl der tatsächlich in Wien verübten Gewaltverbrechen noch deutlich höher gelegen sein dürfte.

Im Berichtsteil wurden, wie bereits angesprochen, überwiegend Verbrechen, die auch aufgeklärt wurden, geschildert. Das heißt, die Berichterstattung erfolgt nicht im Zusammenhang mit der Tat, sondern erst mit der Vollstreckung des Urteils. Auch scheinen nur die spektakulärsten Taten und Bestrafungen, nicht zuletzt wegen ihrer schon erwähnten abschreckenden Wirkung, Eingang in das Diarium gefunden zu haben. Die Art der Meldungen ist dabei immer relativ ähnlich wie bei folgendem Bericht aus dem September des Jahres 1723:

Heute wurde dem Martin N. 25. Jahr alt / zu Ried in Bayern gebürtig / Stadt=Guardi=Soldaten alhier / um weilen er den 13. May dieses Jahrs / frühe nach 6. Uhr in dem alten Lerchenfeld / bey aldasiger Capellen / einen 8. jährigen Knaben angetroffen / und gegen geschenckten Kreuzer zu dem in der Lerchen=Felder Linie in dem Wahl eingespannten Gewölb geführet 7 in solchem ihme / den Flor abzulegen anbefohlen / alsdann gedachtem 8. jährigen unschuldigen Knaben mit einem zu diesem Ende bereits habten geraspelten Messer den Hals abgeschnitten / anderen zum erspiegelenden Abscheuen auf der Militarischen Richtstatt vor dem Kärntner=Thor zugleich der Kopf / und die rechte Hand abgeschlagen.²⁷³

In derselben Ausgabe wird über die Aburteilung bzw. den Abtransport einiger Galeerensträflinge berichtet:

Eodem Vormittag seynd folgende Missethäter wegen verschiedenen Verbrechen / als Simon N. 52. Jahr / alt aus Schwabmüntingen gebürtig / verheiraten Standes / ex capite attentati stupri violenti: Johann Georg N. 30. Jahr alt / aus Teutsch=Böheim gebürtig / wegen gebrochenen Urphed; beede von hiesigem Kaiserl. Stadt= und Land=Gericht: Wenzl N. 25. Jahr / zu Nisniz in Mähren gebürtig / ledigen Standes / und Johann N. zu Horniembtschi in Mähren gebürtig / alt 19. Jahr / auch ledigen Standes / beyde Dieberey halber / von dem Hoch=fürstl. Liechtensteinischen freyen

²⁷³ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 71, 4. September 1723.

*Land=Gericht Hohenau; all 4. auf 2. natural Jahr: dann Joseph N. wegen Diebstahl von dem Grafen Goysischen Land=Gericht Pellendorf auf 3. natural Jahr; nacher Neapel / um alda auf denen Kaiserl. Galeren ihre Straf zu büßen / unter gewöhnlicher Verwachtung abgeschickt worden.*²⁷⁴

Während die Personen-Listen und die Jahresstatistiken ausschließlich Auskunft über Gewaltverbrechen geben, bringen die Berichte auch zahlreiche Anhaltspunkte für Eigentumsdelikte, wobei manche Bestrafung recht originell ausgefallen sein dürfte. So wird 1753 von einer *ledige[n] Manns=Person* berichtet, die *aus dem Säckel=raumen [eine] Profesion* gemacht habe und die daher auf der großen Schandbühne *mit denen bey der Arrestirung bey ihme gefundenen zerschiedenen Schnupf=tüchern um den Hals herum hangend* von zehn bis elf Uhr ausgestellt und anschließend in das Arbeits- und Zuchthaus verbracht worden sei.²⁷⁵ Allerdings stand für wiederholten Diebstahl aber auch die Todesstrafe auf der Tagesordnung.

Die wahrscheinlich ergiebigste Quelle für Diebstähle innerhalb des Wienerischen Diariums stellen allerdings die Inserate dar. Immer wieder gibt es Einschaltungen wie die folgende:

Den 23ten Junii 1753. Nachmittag um 2. Uhr, ist alhier in Wien auf dem alten Fleischmarkt aus dem Drachischen Haus ein Schreiber Nahmens Joseph N. aus Schlesien gebürtig, welches auch aus seiner Sprach zu erkennen, so auch Vermög seines Testimonii von denen Piaristen 6. Schulen in Schlesien absolviret, und sich für eines Stadtschreibers Sohn von Freudenthall ausgibet, langer, und sehr magerer Person, schwarzen langen Haaren zum darauf sizen, mit einem schwarzen Band eingebunden, schwarzen Augen, braun von Gesicht, und Händen, um die Stirn und Augen küpferig, und ausgeschlagen, heimlich durchgegangen, und hat folgende Stuck mit sich genommen: Als einen breit=Gold=bordirten Hut, Liecht=farben Rock, Camisol, und Hosen, worauf messingene Knöpf aus Holz, welche um den Raif herum gekräuslet gearbeitet, dann 4. Silberne Löffel, mit der Wiener=Prob de Anno 1752. 4. silberne Gabeln, worunter

²⁷⁴ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 7, 14. September 1723.

²⁷⁵ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 11, 7. Februar 1753.

2. pur von Silber mit 4. Spitzen, und ein silbernes Messer alles von Wiener=prob, dann einen gelben Degen mit ganzen Griff vergoldet, traget schwarze Strümpf, mit Rollen. Wer diese vorbeschriebene Sachen erfragen wurde, wird höflichstens ersuchet, solche zu dem Verleger des Wienerischen Diarii gegen 2. Ducaten Recompens überbringen zu lassen.²⁷⁶

Die relative Häufigkeit solcher Suchmeldungen nach abhanden gekommenen Gegenständen lässt sich wohl ebenfalls aus der Tatsache erklären, dass die Chancen auf eine erfolgreiche behördliche Ermittlungstätigkeit eher gering waren.

Auch so manche Betrügereien lassen sich aus den Inseraten rekonstruieren, so warnt ein Johann Adam Greiffenstein, der sich im gleichen Inserat erbötig macht, eine besondere Methode der Fruchtkonservierung unterrichten zu können, davor, dass eine Frau in seinem Namen fälschlich mit solchen Früchten handle. Er sende niemanden aus und sei auch nur noch für zehn Tage in der Stadt.²⁷⁷

Andere Deliktgruppen wie Unzuchtsfälle erscheinen, gleichwohl sie besonders häufig vorkamen,²⁷⁸ im Wienerischen Diarium dagegen so gut wie gar nicht und wenn, dann meist nur in Verbindung mit anderen Delikten.

Obwohl die Verwaltungsstruktur und behördliche Organisation aus dem Diarium nicht ersichtlich ist, lassen sich anhand des Wienerischen Diariums aber wiederum die verschiedenen Wachkörper in der Stadt relativ gut nachvollziehen. Es werden in den Personen-Listen sowohl die Tag- und Nachtwächter wie auch die Rumorwache und die Stadtguardia mit ihren verschiedenen Dienstgraden genannt. Auch dass die Stadtguardia, obwohl die Auflösung bereits 1722 verfügt worden war, erst 1741 durch ein kaiserliches Schreiben tatsächlich aufgelöst wurde,²⁷⁹ lässt sich im Diarium erkennen. Im Jahr 1723 werden 164 Personen in den Personen-Listen als Angehörige der Stadtgarde benannt. Die Personen-Listen des Jahres 1733 verzeichnen nach wie vor 69 *Guardi=Soldaten* und 15 weitere

²⁷⁶ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 51, 27. Juni 1753.

²⁷⁷ Ebd., Nr. 13, 14. Februar 1753.

²⁷⁸ Scheutz, 2011, S. 53f.

²⁷⁹ Atahan, 1994, S. 40.

Personen verschiedener Dienstgrade der Stadtgarde. Erst 1743 werden keine aktiven Mitglieder der Stadtgarde mehr genannt, es finden sich lediglich vier *geweste* Mitglieder dieser Wachmannschaft.

Auch andere Formen von öffentlich sichtbarer Gewaltausübung lassen sich aus den Berichten des Wienerischen Diariums recht gut erkennen. Etwa über die öffentliche Austragung adeliger Konflikte und Duelle informiert uns das Blatt zumindest in den ersten Jahrgängen relativ plastisch. So wird beispielsweise in der 15. Ausgabe des Jahres 1703 über einen Degenkampf zweier spanischer Adelige im Prater berichtet, in der folgenden Nummer 16 wird eine weitere Auseinandersetzung geschildert:

Ferner hatte sich allhier auff dem alten Fleisch-Marckt zugetragen / daß / nachdem sich ohngefahr 2. frembde Cavalier / so einen Pick auffeinander gehabt / allda in ihren Kutschen begegnet / seynd sie zugleich auß denselben gesprungen / nach deren Degen gegriffen / und auff einander loß gegangen / wovon sie dann beede (aber nicht gefährlich) blessiret worden.²⁸⁰

Das Wienerische Diarium erlaubt trotz der ausgesprochen vielfältigen Anhaltspunkte zu den verschiedensten Aspekten der Kriminalität natürlich keine zahlenmäßige Auswertung. Es lässt aber den Schluss zu, dass in Wien dennoch weit mehr Delikte begangen wurden, als die in der Literatur für das späte 18. Jahrhundert berechneten 300 bis 350 Kriminalgerichtsfälle pro Jahr²⁸¹ annehmen lassen würden.

Darüber hinaus spiegelt die Kriminalberichterstattung im Diarium die enorme Vielfalt der verschiedensten Bestrafungsmöglichkeiten wider und zeigt auch die gesellschaftliche Funktion der Strafen, die religiöse, moralische und soziale Ordnung der Gesellschaft wieder herzustellen.²⁸²

²⁸⁰ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 16, 26.-29. September 1703.

²⁸¹ Atahan, 1994, S. 121.

²⁸² Ebd., S. 119.

4.1.6.2 Krieg

Neben der Gewaltkriminalität beeinflussten auch die fortgesetzten Kriege die Lebenswelt der Menschen. Denn Kriege waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein ständig gegenwärtiges Thema, das den Alltag der Menschen auf verschiedene Weise bestimmte.

Die Truppen- und Ausrüstungstransporte ebenso wie die ständig durchgeführten Werbungen prägten das alltägliche Bild, die Produktion von Waffen und Uniformen stellte einen erheblichen Wirtschaftsfaktor dar. Auch die politische Situation wurde von den kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt.

Die Kriegsberichterstattung stellt dementsprechend den wohl größten Teil der Artikel des Wienerischen Diariums dar. Die verschiedensten Kriegsschauplätze in aller Welt werden dabei ausführlich beleuchtet, nicht selten werden sogar Sonderberichte im Anhang an das Diarium veröffentlicht. Geschildert werden sowohl die Kriege, in die die Habsburger als Spanische Könige, als Kaiser oder als Österreichische Landesherren verstrickt waren, als auch internationale Konflikte, wie beispielsweise die folgende Meldung belegt:

*Aus Schweden. Stokholm 25. April. Nunmehr marschiren alle diesen Winter über Upand und anderen Provintzen einquartiert gelegene Regimenter gegen den Sinum Finnicum, und dörfte der Feld=Zug früh=zeitig eröffnet werden, in welcher Absicht zur Transportirung aller Truppen nach Finnland eine grosse Anzahl Fahrzeuge nicht allein unter dieser Stadt, sondern auch in allen anderen Häfen, bereitligen, wie dann schon die Galleeren und andere bewafnete Fahr=Zeuge, den Sinum besetzt.*²⁸³

Die Stadt Wien selbst war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht Kriegsschauplatz, abgesehen von den nahe an die Stadt kommenden Scharmützeln während des sogenannten Kuruzzenaufstandes, auf die später noch näher eingegangen werden soll, allerdings war die Stadt sehr wohl fast ständig Schauplatz von Kriegsvorbereitungen.

²⁸³ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 44, 1. Juni 1743.

Ausgesprochen häufig finden sich im Wienerischen Diarium daher Berichte über Rekrutierungen in der Stadt und der näheren Umgebung. Geschildert werden zudem Truppenbewegungen durch die Stadt oder in deren Nähe, auch über vorübergehende Stationierungen zur Rast wird berichtet. Daneben werden Schilderungen der Produktion von Waffen und Monturen in Wien, von Waffenerprobungen in den Vorstädten, von Waffen-, Munitions- und Mannschaftstransporte auf der Donau und von Paraden, die der Hof in Augenschein nahm wiedergegeben.

Die Berichte 1703 sind vor allem von den Kriegshandlungen des Spanischen Erbfolgekrieges und der Aufstände in Ungarn geprägt. Durch die Stadt werden Truppen nach Ungarn verlegt, Werbungen sollen frische Truppen rekrutieren und in der Stadt werden verschiedene Maßnahmen getroffen, um feindliche Spionage zu unterbinden. So wird jedermann aufgefordert, mögliche Verräter oder verdächtige Handlungen anzuzeigen. Sogar eine anonyme Anzeigemöglichkeit wird eingerichtet. Für zweckdienliche Hinweise wird eine entsprechende Belohnung in Aussicht gestellt, bei Zuwiderhandeln eine empfindliche Strafe angedroht. Außerdem werden alle bürgerlichen Häuser aufgerufen, sämtliche Inwohner und das Gesinde mit Angabe von Namen, Herkunft und Stand zu melden. Auch die Wirte und Gastgeber werden aufgefordert, sämtliche Gäste anzugeben. Außerdem mussten auch Geistliche *so Petriner*²⁸⁴ *seynd im Bischoff-Hof* erscheinen und Namen, Vaterland und Benefizium angeben.²⁸⁵ Kurze Zeit später werden die Bestimmungen weiter verschärft:

*DEn 31. Octobr. Heuth wurde auff gut-befinden Seiner Hochfürstlichen Gnaden und deß Löbl. Wieneris. Consistorii allhier / von dem Stadt-Magistrat allen Bürgerlichen Inwohnern anbefohlen / bey Straff 6. RThlr. hinfüro keinen einzigen Petriner-Geistlichen ohne Schrifftliche Licentz zu beherbergen.*²⁸⁶

Auch in der folgenden Zeit wird von Maßnahmen gegen französische Spione berichtet und die Möglichkeit des Handels mit der Stadt Avignon als päpstlichem

²⁸⁴ *Petriner werden diejenigen Geistlichen genennet, so in keinem Mönchs-Orden sind, gleichwohl aber Messe lesen, und werden gemeiniglich die Pfarr- und Capellanen=Stellen bey vornehmen Herren mit ihnen besetzt. Man nennet sie auch weltliche Geistliche.* Zedler, Bd. 27, Sp. 1121.

²⁸⁵ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 24, 24.-27. Oktober 1703.

²⁸⁶ Ebd., Nr. 26, 31. Oktober – 3. November 1703.

Territorium erörtert. Gegen Jahresende werden dann die Rekrutierungen nochmals verstärkt und auch der Briefkontakt mit dem feindlichen Ausland wird unterbunden.²⁸⁷

1713 fällt die Kriegsberichterstattung deutlich geringer aus, das vorherrschende Thema bleibt der Spanische Erbfolgekrieg. In der Stadt selbst machen sich die Kriegshandlungen vorwiegend durch die durchgeführten Rekrutierungen bzw. durch die Sammlung und Aufstellung der neuen Truppen bemerkbar. Aber auch Maßnahmen zur Spionageabwehr lassen sich durchaus wiederfinden, so ist durch *allergnädigste Verordnung sowohl durch öffentlichen Ruf / als Anschlagung deren Patenten Männiglich angedeutet worden*: dass niemand in französischen Dienst treten oder Franzosen und deren Verbündete in den Dienst nehmen dürfe, auch der Handel mit Franzosen wird verboten.²⁸⁸ 1723 sind vergleichsweise wenige Kriegsberichte zu verzeichnen. Aus Wien wird im Diarium überhaupt nicht von militärischen Handlungen berichtet.

1733 gibt es dann wiederum vermehrt Berichte über die Werbungen zu den kaiserlichen Regimentern. Der Zustrom sei so groß, dass die Offiziere sich die besten Kandidaten aussuchen könnten.²⁸⁹ Im Dezember wird sogar berichtet, dass in den Vorstädten 2.000 Rekruten angeworben worden seien.²⁹⁰

1743 steigt die Zahl der Kriegsberichte wieder drastisch an. Auch in der Stadt selbst gewinnt das Thema massiv an Bedeutung, Wien steht sozusagen im Zeichen der Generalmobilmachung anlässlich des Österreichischen Erbfolgekrieges. In diesem Jahr gibt es kaum eine Ausgabe des Wienerischen Diariums, in der nicht auf die eine oder andere Weise von Rekrutierungen, Truppentransporten, Armeelieferungen oder Ähnlichem berichtet wird. Auch die Produktion von Ausrüstung für die Armee in der Stadt läuft offenbar auf Hochtouren:

²⁸⁷ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 38, 12.-15. Dezember 1703.

²⁸⁸ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1055, 9.-12. September 1713.

²⁸⁹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 35, 2. Mai 1733.

²⁹⁰ Ebd., Nr. 100, 16. Dezember 1733.

Mit Montur und Gewehrs=Verfertigungen seynd die hiesige Professionisten dermalen überhäufet beschäftigt / und dieser Tagen wiederum einige Wägen Gewehr und Montur von hier nacher Hungarn abgeföhret werden: Von wannen die Proviant= und Fourage=Lieferungen täglich zu 50. á 60. Wägen hierher beschleuniget / und theils gleich wiederumen nach denen Königl. Armeen in Bayern und Böhmen abgeföhret werden.²⁹¹

In Inseraten wird zudem für die Rekrutierungen Werbung gemacht. Den zukünftigen Soldaten soll der Dienst in der königlichen Armee durch die Inaussichtstellung eines Handgeldes in der Höhe von 20 Gulden schmackhaft gemacht werden.²⁹² Die Berichte über die Mobilmachung werden laufend fortgesetzt, bereits in der 8. Ausgabe des Jahres 1743 heißt es wieder:

Dieser Tagen seynd einige in dem alhiesigen Zeug=haus neu=gegossene Regiments=Geschwind=Stückel probiret worden. Ansonsten wird dahier an vieler neuen Montur für die in Italien stehende Königl. Regimenten gearbeitet / so nach und nach nacher Italien abgeschicket werden. Ingleichen wird auch annoch alhier an Hungarischer Montur und Gewehr eiferigst gearbeitet: und seynd jüngster Tagen 500. neue Säbeln für die Hungarischen Fuhr=wesens=Knechte bestellet worden.²⁹³

Nur vier Ausgaben später ist zu lesen:

Inzwischen wird an denen Kriegs=Rüstungen / insonders aber an Montur / und Gewehr eifrig gearbeitet; wie dann auch dieser Tagen wiederum eine Menge neues Gewehr anhero gebracht / und vorgestern in dem alhiesigen Königl. Zeug=Haus einige tausend neue Läufe probiret / und denen Bixen=Schiftern zur Verfertigung deren Flinten übergeben worden.²⁹⁴

Die Armeetransporte durch die Stadt müssen den Berichten des Diariums zufolge gewaltige Ausmaße angenommen haben. So wird etwa davon berichtet, dass über 30 Schiffe mit Proviant und Ausrüstung auf der Donau transportiert worden seien, so viel, dass man gar nicht genug Pferde und Schifflente auftreiben habe können,

²⁹¹ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 2, 5. Jänner 1743.

²⁹² Ebd., Nr. 6, 19. Jänner 1743.

²⁹³ Ebd., Nr. 8, 26. Jänner 1743.

²⁹⁴ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 12, 9. Februar 1743.

um den reibungslosen Ablauf des Weitertransports zu den königlichen Armeen zu gewährleisten.²⁹⁵

Dazu kommen ausführliche Berichte über die Überbringung von Siegesnachrichten an Maria Theresia wie jene durch den Grafen Colloredo, der mit

8. blasenden Postillionen zum Kärntner=Thor herein durch die Kärntner=Strassen/ über den Stok=am=Eisen Platz / Graben / und Kohlmarkt in die Königl. Burg ingeritten / [...]

sei und nachdem er der Königin die gute Nachricht vom Sieg überbracht hat

[...]sodan mit obigem Gefolg wieder aus der Burg durch die Herren=Gassen / über die Freyung / hohe Bruken / und hohen Markt / dann durch den unteren Theil der Kärntner= in die Singer Strassen / zu des Herrn Hof=Kriegs=Rahts=Präsidenten General Feld=Marschallen Grafen von Harrach Excellentz geritten sei.²⁹⁶

Außerdem werden 1743 häufig Berichte über französische und bayrische Deserteure, die zur königlichen Armee übergelaufen seien und die oft aufwändigen Reisevorbereitungen der hohen Offiziere gedruckt.

Für das tägliche Leben der WienerInnen in dieser Zeit waren mit Bestimmtheit auch die zahlreichen Transporte von Kriegsgefangenen durch die Stadt von Bedeutung, die teilweise sogar einquartiert wurden. So ist etwa in der Ausgabe 34 des Jahres 1743 von 800 französischen Kriegsgefangenen mit 120 Mann Bedeckung auf dem Weg von Prag nach Ungarn die Rede, die in Wien in Wirtshäusern einquartiert, die Kranken ins Krankenhaus gebracht und die übrigen versorgt wurden.

Neben den immensen Transportmengen und den unzähligen Soldaten, die Wien in die eine oder andere Richtung passierten, prägten außerdem noch die Paraden das Bild der Stadt in jenen Tagen. So findet sich im Wienerischen Diarium etwa der Bericht, dass die erste Kolonne eines Husarenregiments von 1.000 Mann und Pferden die Ehre gehabt hätte, auf dem Burgplatz von den *Allerhöchsten Herrschaften, unter Zulauf einer grossen Menge Volkes, in hohen Augenschein genommen* zu werden. Die Kolonne zog dann *in schönster Ordnung* durch die

²⁹⁵ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 39, 15. Mai 1743.

²⁹⁶ Ebd., Nr. 15, 20. Februar 1743.

Stadt und durch den Roten Turm hinaus in die Leopoldstadt und von dort weiter zu den königlichen Armeen.²⁹⁷

Auch im Jahr 1753 gibt es Berichte über Rekrutierungen und Armeetransporte, allerdings in weit geringerem Ausmaß als zehn Jahre davor. Desgleichen finden sich Meldungen darüber, dass das Kaiserpaar bei der *sogenannten Fahnen=stangen ausserhalb der Favoriten=linie* unter einem eigens dafür errichteten prächtigen Zelt *das militärische Exercitium in hohen Augenschein* genommen habe.²⁹⁸

Durch die Berichte des Wienerischen Diariums besteht kein Zweifel, dass die Kriege der Habsburger deutlichen Einfluss auf das tägliche Leben der Menschen in der Haupt- und Residenzstadt hatten, auch wenn in und um die Stadt selbst kein Kriegsschauplatz war.

4.1.7 Alltagssorgen

Das Alltagsleben der Bevölkerung wurde allerdings nicht nur von den Auswirkungen weltpolitischer Ereignisse geprägt, sondern durchaus auch von den „kleinen“ täglichen Sorgen des Alltags. Auch hier erlauben es uns vor allem die Inserate, die eben dafür Lösungen anbieten, einen interessanten Einblick in diese Alltagsprobleme zu nehmen.

So kommen etwa einerseits relativ häufig die oben schon erwähnten Inserate von Kammerjägern vor, aber auch für eine ganze Reihe anderer kleiner und großer Schwierigkeiten werden Lösungen angeboten, die auf den ersten Blick frappierend an die „Wunderprodukte“ erinnern, die sich auch heute in Zeitungsinseraten und auf Jahrmärkten zuhauf wiederfinden.

Ein Herr Johann Adam Greiffenstein wirbt etwa, nachdem er bereits angeboten hat, eine wundersame Methode der Konservierung von Früchten unterrichten zu können, auch dafür:

²⁹⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 49, 19. Juni 1743.

²⁹⁸ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 79, 3. Oktober 1753.

2. Machet er allerhand Spring=Früchte. 3. Lichter ohne Wax und Talk, derselben gehen 6. auf ein Pfund, sie brauchen nicht geputzet zu werden, und brennet eins 18. Stunde, haben auch einen angenehmen Geruch. 6. Vergoldet der recht sauber, und 7. Kan er sehr schön laquiren, endlichen machet er noch einen Spiritum, welcher alle Flecken aus denen Kleidern ausziehet, wird auch verkauft. NB. Er hat schon bey vielen Cavalieren alhier seine Prob erwiesen. Und ist solcher im Steyer=Hof zu erfragen bey dem Wirt.²⁹⁹

Dergleichen Inserate werden wiederholt veröffentlicht, etwa in jener Notifikation, in der ein selbsternannter Tausendsassa in Aussicht stellt, alle gebrochenen Weine wieder richten, Fässer reparieren, Ungeziefer vertreiben, Flecken entfernen und noch vieles mehr zu können.³⁰⁰

Zu den größten Sorgen des täglichen Lebens zählte mit Sicherheit die Angst vor Bränden. Zahlreiche Berichte über Feuersbrünste in verschiedenen Städten im In- und Ausland geben darüber ebenso Auskunft wie die immer wiederkehrenden Schilderungen von Feuern in Wien, die gerade noch verhindert werden konnten, wie etwa ein Brand, der im Haus eines Fleischhauers ausgebrochen sei, aber dank der raschen Reaktion seien nur wenige Häuser in Mitleidenschaft gezogen worden.³⁰¹

Darüber hinaus finden sich im Wienerischen Diarium Schutzvorschriften wie die folgende:

Dieser Tagen wurde gehöriger Orten öffentlich abgeruffen / was massen wegen deren von vielen Orten vernehmenden unglücklichen dieses Jahr regierenden Feuers=Brunsten / sie sonst alhier auf denen Gässen / und Plätzen / am morgigen St. Johannis=Fest Jährlich zu halten gewöhnliche Sonnen=Wend=Feuer / vor heuer völlig verboten / und eingestellet seyn / auch wider die Ubertretter mit scharffer Strafverfahren werden solle.³⁰²

²⁹⁹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 4, 13. Jänner 1753.

³⁰⁰ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 63, 8. August 1733.

³⁰¹ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 10, 2. Februar 1743.

³⁰² Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 50, 23. Juni 1723.

ebenso wie der Bericht über die Bestrafung einer Magd, die leichtfertig Feuer auf einem Dachboden verursachte,³⁰³ oder die Meldung über eine zu einer *zeitlichen*=*Straf* begnadigte Brandstifterin.³⁰⁴

1733 wurde in Loibendorf nahe Dürnstein³⁰⁵ eine 23-Jährige auf einem mit Stroh untermischten Scheiterhaufen mit einem Pulversäckchen um den Hals hingerichtet, weil sie im Ort einen Brand gelegt hatte, bei dem 41 Häuser zerstört wurden.³⁰⁶ In der folgenden Ausgabe wird der Bericht noch einmal ausführlicher wiedergegeben.³⁰⁷

4.2 Infrastruktur

Das Vorhandensein – oder Fehlen – von Infrastruktur ist für das tägliche Leben auch heute noch von entscheidender Bedeutung. Man denke beispielsweise nur an Verkehrsverbindungen oder die Verfügbarkeit medizinischer Versorgung.

Auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielten diese Faktoren im Leben der Menschen ohne Zweifel eine ebenso wesentliche Rolle. Auf die Frage nach eben dieser Infrastruktur gibt das Wienerische Diarium, wie auf alle anderen das Alltagsleben betreffenden Fragestellungen, nur indirekt Auskunft. Zwischen den Zeilen lassen sich aber durchaus höchst interessante Feststellungen über das Verkehrsaufkommen, die Frage der Adressen in der Stadt, die Beleuchtung oder die medizinische Versorgung treffen.

³⁰³ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 78, 29. September 1723.

³⁰⁴ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 78, 29. September 1753.

³⁰⁵ Weiskern, Topographie, S. 368.

³⁰⁶ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 64, 12. August 1733.

³⁰⁷ Ebd., Nr. 65, 15. August 1733.

4.2.1 Straßen, Brücken, Stadtbeleuchtung

Das Wienerische Diarium lässt grundsätzlich keine oder kaum Aussagen über die Verbauung insgesamt oder über einzelne Bauwerke zu. Auch der Verlauf von Straßenzügen beziehungsweise der Verkehrsverbindungen lassen sich anhand der Zeitungsausgaben nicht rekonstruieren.

Allerdings vermittelt das Diarium lebhaft den bereits angesprochenen Eindruck einer ausgesprochen dichten und auch pulsierenden Stadt durch die Hinweise auf das enorme Verkehrsaufkommen, durch die Vielzahl an Händlern oder den offenbar boomenden Wohnungsmarkt.

Dass dieser Eindruck keineswegs täuscht, lässt sich wiederum im Vergleich mit Aussagen von Zeitzeugen belegen. Berichte wie jene der Lady Montagu aus den Jahren 1716 und 1717³⁰⁸ oder die des protestantischen Juristen Johannes Basilius Küchelbecker, die 1730 erschienen,³⁰⁹ weisen mit aller Deutlichkeit auf die Beengtheit der Stadt hin.

Küchelbecker spricht etwa davon, dass es recht bedauerlich sei, dass die schönen Gebäude wegen der engen Straßen so schlecht zu sehen seien. Die meisten Gassen seien sehr eng und klein, trotzdem würden sich dort die schönsten Häuser befinden. Die Beengtheit der Stadt wird auch in anderen zeitgenössischen Berichten regelrecht als Topos hervorgestrichen.³¹⁰ Casimir Freschot berichtet in seiner *Relation von dem kaiserlichen Hofe zu Wien* nicht nur von der Enge der Stadt und der für eine Kaiserstadt eigentlich mangelnden Größe, sondern auch von Dreck und Kot in den Straßen.³¹¹

Über die Vielzahl an Straßen und Gassen in der Stadt informiert uns das Diarium einmal mehr indirekt durch die Angabe der Adressen sowohl in den Personen-Listen wie auch in den Inseraten. Durch sie gewinnt man allerdings nicht nur einen Eindruck von den zahlreichen Straßen, Gassen und Plätzen, sondern es ist auch der Umstand augenfällig, dass auch für die Zeitgenossen die Orientierung in der Stadt und den Vororten wohl nicht einfach war, weil Hausnummern

³⁰⁸ Mattl-Wurm, 1999, S. 7f.

³⁰⁹ Ebd., S. 8.

³¹⁰ Ebd., S. 14.

³¹¹ Kauffmann, 1994, S. 66.

vollkommen fehlten. Diese wurden in Wien erst 1771 eingeführt³¹² und so lautet die Angabe von Adressen in den Listen der Verstorbenen etwa: *bey dem schwartzen Kögel am Neustift oder im Walterskirchneris. Haus in der unteren Brenner=strassen.*³¹³ Auch in den Inseraten werden Adressen in ähnlicher Form angegeben: *in der Kärntner=strasse in dem Grindlerischen Haus dem Pfauen grad über oder unter denen Tuchlauben im Pfeifferischen Haus.*³¹⁴

Auch über das Vorhandensein und die immense Bedeutung von Brücken informiert uns das Diarium nur mittelbar. Diese wichtigen Bauwerke werden einerseits bei Berichten über militärische oder andere Transporte erwähnt,³¹⁵ aber ganz besonders dann, wenn sie auf Grund von Unwettern oder Eisstößen unpassierbar waren, wie etwa in einer Meldung aus dem Jahr 1733: *Übrigens machet die eusserste alhiesige am vergangenen Samstag von einem Eis=stoß beschädigte Donau=Brucken um so mehrere Verhindernuß in Passierung des Flusses / weilen man solche nicht sogleich wieder in Stand setzen mag / Ursachen man gewärtigen muß / ob nicht ein noch von oben herab nachkommender Eis=stoß solche ebenfalls wieder zerreißen könnte.*³¹⁶

Auch ein weiterer Umstand, der die Stadt und das Leben ihrer BewohnerInnen ohne Zweifel wesentlich prägte, lässt sich aus dem Diarium erschließen: die uns heute vollkommen ungewohnte Dunkelheit in der Stadt. Diese erschwerte nicht nur die Orientierung, sondern dürfte vor allem ein erhebliches Sicherheitsrisiko dargestellt haben. Daher wurde bereits 1687 die Beleuchtung der Straßen und Plätze in der Stadt vorgeschrieben. Zu Pfingsten 1688 wurde erstmals die gesamte Innenstadt beleuchtet.³¹⁷ Allerdings scheint diese Beleuchtung den einfachen WienerInnen noch nicht sonderlich wichtig gewesen zu sein, vor allem war die Qualität derselben noch ausgesprochen mangelhaft.³¹⁸

Jedenfalls war die Stadt im Vergleich zu der uns heute so selbstverständlichen Helligkeit ausgesprochen lichtlos. Diesen Rückschluss erlauben beispielsweise

³¹² Mattl-Wurm, S. 112.

³¹³ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 49, 20. Juni 1733.

³¹⁴ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 80, 6. Oktober 1753.

³¹⁵ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 68, 26. August 1733.

³¹⁶ Ebd., Nr. 4, 14. Jänner 1733.

³¹⁷ Mattl-Wurm, 1999, S. 50.

³¹⁸ Tanzer, 1992, S. 58.

zwei Berichte aus dem Jahr 1733, in denen von Feuersbrünsten die Rede ist, die sich einmal unweit der ungarischen Grenze³¹⁹ und kurz darauf in der Nähe in *Ebenerstorf*³²⁰ ereignet hätten.³²¹ In den beiden Meldungen ist explizit die Rede davon, dass diese weit entfernten Brände in Wien noch sichtbar waren.

Die Errichtung beziehungsweise der Ausbau von Beleuchtungen in der Stadt scheint für die ZeitgenossInnen ein Ereignis gewesen zu sein. Denn das Wienerische Diarium berichtet über deren Fortschritt, so findet sich etwa eine kurze Meldung über die Errichtung von Straßenlaternen zwischen dem Burgtor und Schönbrunn im Jahr 1743, in der es heißt: *Eben gestern hat man auf hohe Verordnung den Anfang gemacht:/ von dem Burg=Thor=Schracken=Baum aus / bis nach obgedachtem Königl. Lust=Schloß Schönbrunn Lanternen zu setzen.*³²² Nachdem sonst kaum jemals über bauliche Maßnahmen berichtet wurde, scheint die Schlussfolgerung berechtigt, dass diese Erweiterung der Straßenbeleuchtung als ganz außerordentliche Sensation empfunden wurde.

4.2.2 Bautätigkeit

Obwohl die Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts quasi eine permanente Großbaustelle war, findet, wie bereits angesprochen, kaum eines dieser Projekte jemals in der Berichterstattung der Zeitung Erwähnung.

Zu den zahlreichen Bauvorhaben in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zählten nicht nur die vielen Palais und Sakralbauwerke, auch der Wohnbau nahm einen regen Aufschwung. Dazu trug einerseits die „Ausweitung“ des Stadt- bzw. Wohngebiets durch die Befestigung der Vorstädte durch den Linienwall und andererseits auch das Instrument der Baufreijahre bei. Im Rahmen des Hofquartierwesens wurde im 17. und 18. Jahrhundert nämlich durch die Gewährung von Freijahren, also Jahren, in denen keine Hofquartierpflicht bestand, eine deutliche Baubegünstigungspolitik betrieben.³²³ Trotzdem diese

³¹⁹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 22, 18. März 1733.

³²⁰ Gemeint ist wohl der als „Ebendorf“ in der Topographie von Weiskern genannte Ort, der zur Herrschaft Klosterneuburg gehörte. Weiskern, Topographie, S. 131.

³²¹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 25, 28. März 1733.

³²² Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 76, 21. September 1743.

³²³ Kallbrunner, 1926, S. 52f.

massive Bautätigkeit an allen Ecken und Enden der Stadt das tägliche Leben zweifellos stark beeinflusst hat, findet sie in die Berichterstattung des Diariums kaum Aufnahme.

Einer der ganz wenigen Hinweise auf Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an den Befestigungsanlagen findet sich 1723, wo es in der Nummer 65 vom 14. August heißt:

Alhier in der der Kaiserlichen Haupt=Residentz=Stadt Wien / wird auf hohe Veranstaltung des würcklichen Geheimen Rahts / Ritter des goldenen Vlieses / Feld=Marschallen / General=Land= und Haus=Zeugmeisters / Obristen über ein Regiment zu Fuß / Stadt=Guardi=Obristen / und Commandanten hiesiger Stadt / dann gewesten Vice-Königs im Königreich Neapel / (Titl) Hrn. Virich Philipp des H. R. Reichs Grafen und Herrn von und zu Daun / Fürst zu Thiano, &c. nicht allein an denen Fortifications=Verbesser= und Erneuerung / sondern an neuen von Grund auf aufgerichteten Wacht=Maut und Einnehmern=Häusern / am Kärntner=Burg= und Schotten=Thor eiferigst und fleissigst täglich gearbeitet.

Während die vielen Baustellen insgesamt also so gut wie keinen Niederschlag im Wienerischen Diarium finden, wird einem sehr kurzlebigen Feld der Architektur aber sehr wohl Platz eingeräumt. Die Stadt errichtete zu besonderen Anlässen erlesene Festarchitektur. Die besten Architekten der Zeit entwarfen die vergänglichen „Triumphpforten“ oder „Freuden- und Trauergerüste“ aus Holz, Papiermaché oder ähnlichen Materialien. Sie wurden an den prominentesten Plätzen der Stadt oder in den bedeutendsten Kirchen aufgestellt und prägten oft für mehrere Wochen das Stadtbild.³²⁴

Ein solcher Bericht im Diarium beschreibt etwa ein derartiges Bauwerk aus Anlass des Geburtstages von Maria Theresia:

[...] Abends ware in dem prächtig ausgezierten Spanischen Saal bey Hofe Ball, während welchem zugleich vor denen Fenstern dieses Saals auf der Burg=Bastey ein herrliches, mit viel tausend Lampen besetztes grosses

³²⁴ Mattl-Wurm, 1999, S. 23.

*Illuminations=Gerüst, einen Ehren=Tempel vorstellend, unter beständigen Trompeten= und Pauken=Schall brennend zu sehen ware.*³²⁵

Auch die Trauergerüste zu verschiedenen Anlässen werden in den Diarien beschrieben, wie etwa jenes, das 1733 aus Anlass des Todestages der Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena Theresa errichtet wurde.³²⁶

4.2.3 Verkehr in der Stadt

Zu den prägendsten Faktoren der Infrastruktur zählen in der Gegenwart ebenso wie in der Vergangenheit ohne Frage die Verkehrswege und das Verkehrskaufkommen. Folgt man dem Wienerischen Diarium, muss die Verkehrsdichte in der Stadt Wien auch im 18. Jahrhundert bereits enorm gewesen sein. Zumindest legen die außerordentlichen Zahlen der Kutscher in den Personen-Listen sowie die in den Wienerischen Diarien immer wieder gedruckten Berichte über Unfälle und die zahlreichen, in den Personen-Listen und den Jahresstatistiken verzeichneten Unfalltoten diesen Schluss nahe. Denn in jedem der untersuchten Jahrgänge werden Todesfälle im Straßenverkehr verzeichnet. Bereits in einer der ersten Ausgaben wird der Tod eines alten Mannes berichtet:

*Der Philipp Stromayr / gewester Binder / der den 19. dises auff der Wüden unversehens nidergeführt / von dannen ins Herrn Reichs=Hof=Rath Binders Hauß gebracht / gestern darauff gestorben / und allda von dem Käyserl. Stadt-Gericht beschaut / alt 85. Jahr.*³²⁷

Nur eine Woche später wird der Unfalltod eines Kutschers mitgeteilt:

*Der Johann Krepon / ein Gutscher / welcher den 23. dises unter ein Wagen=Rath kommen / und laedirt / ist sodann in das Tischlerische=Hauß in der Nagler=Gassen gebracht / gestern darauff gestorben / und allda vom Käyserlichen Stadt=Gericht beschaut / alt 50. Jahr.*³²⁸

Derartige Fälle gibt es in allen herangezogenen Jahrgängen mehrfach.

³²⁵ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 83, 16. Oktober 1743.

³²⁶ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 6, 21. Jänner 1733.

³²⁷ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 15, 22. – 26. September 1703.

³²⁸ Ebd., Nr. 17, 29. September – 3. Oktober 1703.

Auch die Jahresstatistiken verzeichnen immer wieder Todesfälle durch Verkehrsunfälle. So werden in der Statistik für 1722 vier Personen, *so von Wagen niedergeführt*, sowie zwei weitere, die *von Pferden erschlagen*³²⁹ wurden, genannt. Für das Jahr 1732 sind in der dritten Ausgabe des Jahres 1733 insgesamt acht Verkehrstote³³⁰ verzeichnet, für das Jahr 1752 wird die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle mit fünf³³¹ angegeben. Wie bei den Zahlen über die Kriminalfälle ist aber auch in diesem Zusammenhang davon auszugehen, dass noch deutlich mehr Menschen an Verkehrsunfällen bzw. an den Folgen von Verletzungen gestorben sind, aber eben nicht alle Todesfälle Aufnahme in die Diarien fanden und wohl auch die medizinischen Kenntnisse der Zeit eine relativ hohe Fehlerquelle bei der Beurteilung von Todesursachen, vor allem wenn es sich um Spätfolgen von Unfällen handelte, nahelegen.

Ein weiteres, besonders beredtes Zeugnis von der Dichte des Verkehrs legt die Zahl der Kutscher ab, die jedes Jahr in den Personen-Listen verzeichnet werden. 1703, die Zahlen des ersten Jahrgangs sind noch wenig repräsentativ, werden 19 *Landgutscher* genannt, 1713 sind es dann bereits 202 Kutscher, weitere 22 Lehen- und Landkutscher sowie verschiedenste Träger und andere Berufsgruppen, die im weitesten Sinne im Transportgewerbe tätig waren, wie Faßzieher oder Postillione. 1723 finden 203 Kutscher und weitere 23 Land- und Lehenkutscher Erwähnung. Die Ausgaben 1733, 1743 und 1753, in denen die Zahl der verzeichneten Personen jeweils nur rund die Hälfte der Jahre 1713 und 1723 beträgt, erwähnen auch jeweils 70 bis 90 Kutscher und zahlreiche weitere Lehenkutscher, Kutscherknechte, Träger und andere Berufe des Transportgewerbes³³².

Einen zusätzlichen Eindruck von den nicht ungefährlichen Verkehrsverhältnissen bekommt man bei der Schilderung von Prozessen gegen Kutscher, die sich sozusagen eines gefährlichen Eingriffs in den Straßenverkehr schuldig gemacht hatten. So wird ausführlich über einen Fuhrknecht berichtet, der sich entgegen des kaiserlichen Befehls, innerhalb der Stadttore *nicht allzustark [zu] fahren*, ein Rennen mit einem anderen Fuhrknecht geliefert habe und der daraufhin zu drei

³²⁹ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 3, 9. Jänner 1723.

³³⁰ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

³³¹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 3, 10. Jänner 1753.

³³² Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

Tagen Pranger und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden sei.³³³ Das Problem scheint von Dauer gewesen zu sein, denn auch 20 Jahre später findet sich ein ähnlicher Bericht:

*Samstag den 30. Junii Vormittag ist ein Lehen=Kutscher, wegen zu wider der denen sammentlichen Lehen=Kutschern, und derenselben Knechten erst jüngsthin kund gemacht, allerhöchsten Verordnung, unternommenen starken Fahrens auf öffentlicher Bühne eine Stund lang ausgestellt, sohin auf zwey Monaten in alhiesigen Stadtgraben in Band und Eisen zur Arbeit verurtheilet worden.*³³⁴

Unschwer lässt sich aus dem Diarium außerdem die Bedeutung der Donau als Verkehrsweg ablesen. Immer wieder wird, vor allem im Zusammenhang mit Armeelieferungen, aber auch mit den Reisen des Hofes von der Ankunft und Abfahrt zahlreicher Schiffe auf der Donau berichtet. So heißt es beispielsweise bei der Rückkehr der Kaiserin aus Spanien, dass auf der Donau die Kaiserliche *Bagaschy* und der Hofstaat in mehr als 100 Schiffen transportiert worden seien.³³⁵

Wiederholt finden sich ab 1723 in den Wienerischen Diarien zudem auch Berichte darüber, dass Familien aus Schwaben auf der Donau die Stadt passiert bzw. in Wien Rast gemacht hätten, [...] *welche sich in dem Königreich Ungarn in denen angewiesenen Orten ansessig zu machen gesinnet seynd[...]*.³³⁶

Zudem zeigt die schon erwähnte, in schöner Regelmäßigkeit erfolgte Berichterstattung über die Passierbarkeit der Donau und der Donaubrücken im Zusammenhang mit den Witterungsverhältnissen die Bedeutung dieses Verkehrsweges. So wird etwa im Frühjahr 1733 berichtet, dass sich in den Seitenarmen der Donau Sand angelagert hätte und somit der Schiffs- und Floßverkehr behindert wäre, an der Beseitigung der Behinderungen aber schon gearbeitet werde.³³⁷ Zwei Wochen später lässt eine weitere Meldung darauf schließen, dass das Problem sich nicht so rasch lösen ließ, denn *Zumalen nun der Donau=Strom also klein und ausgetrüknet / daß man in hiesigen Arm mit Schiffen*

³³³ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 15, 21. Februar 1733.

³³⁴ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 53, 4. Juli 1753.

³³⁵ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1039, 15.-18. Juli 1713.

³³⁶ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 35, 1. Mai 1723.

³³⁷ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 25, 28. März 1733.

zu passiren nicht vermag / als ist dieser Tagen die für das Löbl. Khevenhüllerische Dragoner=Regiment hier gefertigte neue Montur auf der Ax nacher Hungarn abgeföhret worden.³³⁸

Wenige Tage später ist die Wasserknappheit beendet, das Diarium berichtet, dass durch die Schneeschmelze die Donau nun wieder passierbar sei und daher zahlreiche Handwerker, aber auch Baumaterial und Werkzeuge sowie Medikamente nach Ungarn zum Festungsbau und zum Ausbau der Festungen am Balkan verschifft worden seien.³³⁹

Einen weiteren Anhaltspunkt für das rege Verkehrsaufkommen und vor allem auf die Bedeutung der Verkehrswege bieten einmal mehr die Inserate im Wienerischen Diarium, die immer wieder mit Hinweisen aufwarten, welche Waren von woher geliefert worden seien. Darin sind einerseits Belege zu finden, woher Waren geliefert wurden, wie etwa die sehr häufig erwähnten holländischen Blumenzwiebel, aber auch auf welchem Weg Waren nach Wien kamen, wenn etwa von einem *Schiffmann* die Rede ist, der mit einem ganz besonders guten Kirschegeist in Wien angekommen sei.³⁴⁰

1753 werden dann im Inseratenteil sogar Ankündigungen veröffentlicht, wann Postkutschen zu welchen Zielen abfahren würden, um sowohl Personen als auch Poststücke zu transportieren.³⁴¹

Im Ganzen gewinnt man bei Durchsicht des Wienerischen Diariums den Eindruck, dass Wien in der erste Hälfte des 18. Jahrhunderts eine sehr mobile Stadt gewesen sein muss, deren Verkehrswege, zu Wasser und zu Land, innerhalb der Stadt und auch im Fernverkehr, pulsierende Lebensadern darstellten.

4.2.4 Medizinische Versorgung

Entgegen diesem eher „modernen“ Eindruck, den das doch beachtliche Verkehrsaufkommen hinterlässt, zeigt sich die medizinische Versorgung in der

³³⁸ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 29, 11. April 1733.

³³⁹ Ebd., Nr. 32, 22. April 1733.

³⁴⁰ Ebd., Nr. 91, 14. November 1733.

³⁴¹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 46, 9. Juni 1753.

ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts keineswegs fortschrittlich. Von der später berühmten Wiener Medizinischen Schule ist auch in den Diarien der Jahre 1703 bis 1753 noch nichts zu verspüren, im Gegenteil sind dem „Aberglauben“ und den „Wunderheilern“ dem Wienerischen Diarium zufolge offenbar Tür und Tor geöffnet.

Denn das Wiener Gesundheitswesen war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum professionalisiert. Davon, dass sich die Bevölkerung im Krankheitsfall eher an Bader oder Wanderärzte wandte,³⁴² legt auch das Diarium beredtes Zeugnis ab. So werden etwa im Jahr 1713 in den Personen-Listen 23 Bader und vier Feldscher, aber nur drei Doktoren der Medizin genannt. 1723 zeigt sich das gleiche Bild, es werden 25 Bader und ein Badergeselle, aber nur ein Dr. med. und zwei Apotheker erwähnt. 1743 beginnt sich das Verhältnis zu verändern, es werden acht Doktoren, aber nur sieben Bader angeführt, 1753 stehen zehn Bader acht Doktoren³⁴³ gegenüber.

In den Personen-Listen zeigt sich insgesamt recht deutlich der geringe Ausbau der medizinischen Versorgung, sind im Durchschnitt der untersuchten Jahrgänge doch nur wenig mehr als 25 Personen pro Jahrgang mit der Medizin im weitesten Sinne befasst, wobei die Palette vom Apotheker bis zum Zahnarzt reicht. Demgegenüber werden durchschnittlich rund 170 Schneider verzeichnet!

Über diesen statistischen Befund hinaus erlauben die Inserate in den Wienerischen Diarien einen interessanten Einblick, von welchen Mitteln und Methoden sich die WienerInnen des 18. Jahrhunderts Heilung versprachen.

Denn die Vorstellung von der Entstehung von Krankheiten unterschied sich im 18. Jahrhundert wesentlich von der modernen. Krankheit wurde vielfach als von Gott gegebenes, unvermeidliches Schicksal angesehen, als eine Strafe Gottes für die Sünden oder als Folge der Einwirkung böser Kräfte.³⁴⁴ Dementsprechend fielen auch die Versuche aus, dieser Krankheiten Herr zu werden.

³⁴² Mattl-Wurm, 1999, S. 77.

³⁴³ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

³⁴⁴ Berger, 1999, S. 36

Der Überzeugung, dass Krankheit, Krieg und Naturkatastrophen auf das Fehlverhalten von Personen oder Personengruppen zurückzuführen seien, entspringt auch die Bedeutung der Religion in medizinischer Hinsicht. Entsprechend kam den Prozessionen, die im Wienerischen Diarium vielfach geschildert werden und auf die im Folgenden noch näher eingegangen werden wird, und der Teilnahme aller StadtbewohnerInnen daran, besondere Bedeutung zu.³⁴⁵

Neben den Prozessionen findet diese Haltung zu Gesundheit oder Krankheit in den Diarien auch in zahlreichen anderen Hinweisen ihren Niederschlag. Das Wienerische Diarium ist sozusagen voll von Inseraten, in denen Wunderheiler ihre Dienste anbieten oder in denen Verleger für verschiedenste Heil versprechende Bücher werben. Die Palette reicht dabei von wundertätigen Gebeten bis hin zu Büchern über Hausmittel und Kräuter.

Die Inserate klingen für den heutigen Leser zum Teil kurios. Die folgenden Beispiele illustrieren recht anschaulich den Zugang breiter Bevölkerungsschichten zu Fragen der Gesundheit:

Bereits in einer der ersten Annoncen im Diarium überhaupt wirbt ein Frater damit, ein berühmter Operateur zu sein:

NB. Frater Jacob de Beaulieu, berühmter Operateur, war eigentlich von Cöllen / am Rhein anhero gekommen / ein gewisse Person zu curiren; so derselbe aber vor seiner Ankunft schon tod gefunden; Weilen gedachter Frater nun Willens ist / wegen der grossen Kälte / dahier bis in den April zu verbleiben; als können alle / seiner Hülf bedürftig / wehrender Zeit sich bei ihme anmelden; mit der Versicherung/ daß er von Zeit seiner letzten Abwesenheit die Operation in vollkommenen Stand gebracht / und dahero mit wenigern Schmerzen und grösserer Sicherheit solches verrichtet / welches jene schon erfahren; die er würklich dahier in Kürze / und zwar die Arme um GOTTes Willen: die andere aber um sein Reis=Geld curiret; und ist besagter Frater bei den P. P. Capucinern zuerfragen.³⁴⁶

³⁴⁵ Scheutz, 2003, S. 72.

³⁴⁶ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 987, 14.-17. Jänner 1713.

Daneben finden sich auch Werbungen für medizinische Bücher für den Hausgebrauch, wie jene aus dem Jahr 1743 aus dem *Buch=Gewölbe* des Peter Conrad:

Der freywillig = aufgesprungene Granat=Apfel des Christlichen Samaritans / oder aus Christlicher Lieb des nächsten eröffnete Geheimniß vieler vortreflichen / sonders bewährten Mitteln / und Wunder = heilsamen Arzneyen wider unterschiedliche Zustände / und Ubel des Menschlichen Leibs / und Lebens; welche mit sonderbaren Fleiß / und auf das Heil des Nächsten allzeit nachdenklicher Sorg / aus vieler Artzney=Erfahrner / und berühmter Leib=Ärzten oder Medicin=Doctoren lang=gepflogener Erfahrung zusammen getragen von der Hertzogin Eleonora Mar. Rosalia geborene Fürstin von Lichtenstein ec. samt einer Diaetn, wie sich bey jeder Krankheit im Essen / und Trinken zu verhalten / nebst beygefügeten Koch=Buch. Kostet ungebundener 1. fl. 30. kr. Es ist auch eingebundener zu haben.³⁴⁷

Außerdem gibt es auch immer wieder Inserate für besonders wundertätige Medizin, wie das nachstehende:

Es dienet allen respective Hohen und Niedrigen Stands=Personen hiermit zur Nachricht / daß bey Johann Georg Herzlitsch / Burger von Augspurg / welcher sich annoch allhier in der Kaiserlichen Residentz=Stadt Wien / auf dem Saltz=Gris / neben dem weissen Löwen=Wirt an / in dem alt=Sattlerischen Hause (allwo ein hölzerner Sattel voran nach der Gassen hinaus hängt) im Isten Stock / im Hof aufhält / zu bekommen seye: Ein veritable Welt=berühmt=und aprobirtes Englisches Haupt=Pulver / desgleichen nicht in Teutschland zu finden ist / welches mithin sehr angenehm und lieblich zu schnupfen / und wider die Flüsse / Röthe der Augen / Brausen der Ohren / Kopf= und Zähn=Wehe/ Schwindel und Schlag / wie auch wider die hinfallende Krankheit sehr nützlich und heilsam ist.

³⁴⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 62, 3. August 1743.

Die ganze Dosis ist schon auf ein ganzes Viertel=Jahr mit Fleiß abgewogen / und kostet 1fl. 8. kr. oder 4. Siebenzehner die halbe Dosis aber nur 2 Siebenzehner oder 34 kr.

*NB. Obgedachtes Englisches Haupt=Pulver ist auch zu haben in Herrn Johann Georg Lehemans Buch=Laden / in dem Albrechtsburgischen Hause gegen dem Kaiserl. Hof=Ball=Haus über.*³⁴⁸

Allerdings soll diese Schilderung nicht den Eindruck erwecken, dass der Handel mit Arzneimitteln nicht auch auf den Märkten zumindest gewissen Restriktionen unterlag. Denn bereits seit dem 13. Jahrhundert hat es Ansätze einer Regulierung und Kontrolle des Arzneimittelwesens gegeben.³⁴⁹ Eine Apotheken-Ordnung aus dem Jahr 1714 regelte nicht nur die Rechte und Pflichten der Apotheker, sondern schränkte auch den Handlungsspielraum für alle, die auf Märkten mit verschiedenen Arzneisubstanzen handelten, ein.³⁵⁰

Auch für diese Entwicklung in Richtung einer verstärkten Reglementierung und Kontrolle bieten die Inserate im Diarium spannende Anhaltspunkte. So wird im Jahr 1753 ein *Avertissement*³⁵¹ veröffentlicht, in dem die kaiserliche Privilegierung und die damit verbundenen Kontrollen, Kennzeichnungen und Preise für die Einfuhr und den Verkauf des *Rohitscher=Sauer=brunnen=Wasser* sowie von *Spaa= und Selter=Wasser* durch die bürgerlichen Apotheken bekannt gemacht werden. Das Inserat enthält auch die Preisliste, wonach die Flasche Sauerbrunnen-Wasser mit 36 Kreuzern veranschlagt wird, ein Krug Selter-Wasser mit 54 Kreuzern. Gleichzeitig wird die Regelung kundgemacht, dass Wasser, das älter als ein Jahr sei, nur mehr um den halben Preis verkauft werden solle, Wasser das älter als zwei Jahre sei, aber gar nicht mehr feilgeboten werden dürfe. Alle Wässer, die nicht das Siegel des jeweiligen Jahres und ein entsprechendes Echtheitszertifikat enthielten, seien *für keine gerechte Waar* anzusehen.³⁵²

³⁴⁸ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 35, 1. Mai 1723.

³⁴⁹ Köhler-Barta, 1999, S. 109f.

³⁵⁰ Ebd., S. 160-169.

³⁵¹ *Avertissement, eine Nachricht von einer Sache oder Buche.* Zedler, Bd. 2, Sp. 252.

³⁵² Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 50, 23. Juni 1753.

Eine interessante Quelle ist das Diarium auch für die Frage nach Todesursachen und damit auch indirekt für das medizinische Wissen der Zeit. Vor allem die Jahresstatistiken der Sterbefälle geben hier Aufschluss, enthalten sie doch jeweils ausführliche Aufschlüsselungen, an welchen Krankheiten wie viele Personen verstorben seien.

Für das Jahr 1732 werden beispielsweise 61 verschiedene Krankheiten als Todesursachen aufgezählt. Diese lassen sich aber wieder zu Gruppen zusammenfassen, so werden drei verschiedene Arten von *Blattern*, fünf verschiedene Katarre, wie etwa *Zahn=Cathar* oder *Hitziger=Steck=Cathar*, weiters sechs verschiedene Fieber und acht Arten der *Frais* aufgezählt. Die häufigste Todesursache stellen in diesem Jahr die *Kinds=Blattern* mit 870 Todesfällen dar. Die zweithäufigste tödliche Krankheit ist die *Hectica*,³⁵³ ihr erlagen 763 Menschen. Verzeichnet sind aber auch Krankheiten wie die *Lungen=Fäulung*, die *Schwartzte Gall=Sucht* oder der *Lungen=Dampf*.³⁵⁴

Vereinzelt lassen die kurzen Angaben über die Umstände von Todesfällen sogar auf das noch relativ geringe medizinische bzw. pharmazeutische Wissen und die daraus resultierenden drastischen Nebenwirkungen schließen. So lautet beispielsweise eine Todesnachricht aus dem Jahr 1733: *Mathias Arresser / Lackey / welcher wegen genommener Medicin durch starkes Erbrechen die Adern in Magen zersprengt / ist bey denen 3. weissen Tauben bey Maria=Hülff darauf gestorben / und von dem Kaiserl. Stadt=Gericht beschauet worden / alt 29. Jahr.*³⁵⁵

Welchen Stellenwert das Bürgerspital einnahm und inwieweit eine medizinische Versorgung in Krankenhäusern gegeben war, lässt sich aus dem Diarium nicht erschließen. Allenfalls lassen die Nennungen in den Listen der Verstorbenen, in denen das Bürgerspital und andere soziale und medizinische Einrichtungen im weitesten Sinne genannt werden, vage Rückschlüsse zu. So wird im Jahr 1713 bei 56 Personen das Armenhaus, bei 46 Personen das Krankenhaus bei 89

³⁵³ Im Zedler wird die Hectica in einem mehr als 3-seitigen Artikel als schleichende fiebrige Erkrankung, die in mehrere Stadien unterteilt werden könne, erklärt. Zedler, Bd. 12, Sp. 1051.

³⁵⁴ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

³⁵⁵ Ebd., Nr. 47, 13. Juni 1733.

Verstorbenen das Bürgerspital, bei 15 das Kaiserliche Hofspital und bei 46 Personen St. Marx als Todesort angegeben. 1733 werden die Nennungen häufiger, bei 111 Menschen wird *bei denen FF Misericordiae* als Sterbeort bezeichnet, bei 420 das Krankenhaus, bei 81 Personen ist das Bürgerspital der Todesort, bei sieben das kaiserliche Hofspital, 70 sind zu St. Marx verstorben und 22 im *St. Johann Nepomuceni Spital*. 1743 beginnen diese Zahlen wieder zu sinken, wobei, nachdem auch die Zahl der insgesamt genannten Verstorbenen recht gering ist, davon auszugehen ist, dass nicht alle in Wien Gestorbenen auch tatsächlich in die Listen des Diariums aufgenommen wurden. 1753 sinkt die Zahl der in den Listen Genannten weiter, auch die Zahl derer, bei denen der Todesort angegeben wird, geht zurück. Dafür nimmt die Zahl der ausgewiesenen Sterbeorte zu, so kommen zu den bisher schon vertretenen noch das *Kreutzherrnspital* und das im *U. L. Frauenspital* sowie das *Chaotische Stift* hinzu. Allerdings wird nur bei 157 Personen ein Sterbeort in einer Einrichtung angegeben.³⁵⁶

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass man die Struktur der medizinischen Versorgung aus dem Diarium als solche nicht rekonstruieren kann. Allerdings lässt sich aus den erwähnten Inseraten und auch im weitesten Sinne aus den Listen der Todesursachen erspüren, wie die Menschen im Wien der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Krankheit umgingen.

Während die Oberschichten zumindest die finanzielle Möglichkeit hatten, akademische Ärzte zu Rate zu ziehen, blieb den einfachen Menschen keine andere Wahl, als sich in die Obhut von Wundärzten, Badern oder Laienheilern zu begeben. Die Behandlungsmöglichkeiten in verschiedenen wohltätigen Einrichtungen wie dem Billiottschen Stiftungshaus, dem Bürgerspital oder der Armenapotheke³⁵⁷ lassen sich aus dem Diarium nicht erschließen. Wohl einerseits, weil die Unterschichten, obwohl sie als Leser oder zumindest Zuhörer gewiss zum Publikum des Diariums zählten, doch nicht dessen vorrangige Adressaten waren, und andererseits auch, weil diese Einrichtungen wahrscheinlich auch keiner Bewerbung bedurften.

³⁵⁶ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

³⁵⁷ Pils, 2003, S. 274.

4.3. Sozialstruktur, bürgerliches Leben und städtische Verwaltung

Während sich die Lebensumstände und die Infrastruktur der Stadt zumindest in einigen Teilbereichen anhand des Wienerischen Diariums recht gut nachzeichnen lassen, gibt es über die Sozialstruktur Wiens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts so gut wie keine Auskunft. Auch Fragen nach dem bürgerlichen Leben oder der städtischen Verwaltung lassen sich kaum beantworten, die Hinweise darauf sind entschieden zu spärlich.

Einige wenige Anhaltspunkte bieten auch in dieser Frage wieder die Personen-Listen. Sie lassen einerseits durch die Zahlen der nur namentlich, ohne weitere Angaben Genannten, auf die enorme Stärke der städtischen Unterschichten schließen und sie geben einen vagen Hinweis auf den Anteil der BürgerInnen in der Stadt. Diese vergleichsweise recht geringen Zahlen von BürgerInnen decken sich mit Berechnungen, dass meist nur 10 bis 15 Prozent der Stadtbevölkerung Bürger waren.³⁵⁸ Die gesellschaftliche Bedeutung des Bürgerstatus lässt sich am ehesten noch aus der Betonung der Mitgliedschaft zum Bürgertum in den Personen-Listen erschließen.

Die Belegstellen im Diarium, die detaillierter Auskunft über das bürgerliche Leben geben, sind allerdings ausgesprochen selten.

Eines der wenigen Beispiele, das ausführlicher über bürgerliche Aktivitäten berichtet, ist der Artikel über eine Übung der bürgerlichen *Feuer=Wercker und Pixen=Meister* im Jahr 1703:

Ferner wurde allhier in der so genannten Spittal=Au ausser dem Schotten=Thor der auß löblicher Vorsichtigkeit hiesigen Stadts=Rahts recrutirter / und sonsten in 115. Mann starck bestehender Compagnie der Burgerlichen Feuer=Wercker / und Pixen-Meister / welche zuvor von dem gemeinen Stadt=Zeug-Warter Herr Wolff Antoni Kolman in der Artiglerie-Kunst informirt worden; mit der obbemeldem Stadt-Magistrat beliebigen Prob / der Anfang gemacht / wie auch vor 300. Thaler Silber-Geschirr zu

³⁵⁸ Scheutz, 2010, S. 22.

verschiessen aufgericht; und sollen 1. auß 10. Regiments-Stucken 10. Schuß nach einer auf 110. Ruthen weit auffgerichten Scheiben / dero Diameter 10. Werck-Schueh hoch. 2. Auß einer 12. pfündigen Haubitzen eine Granaten abgeschossen. 3. Drey Mahl nacheinander auß sechs 60. pfündigen Pöllern / 2. Feuer=2. Spreng-Kugeln / oder Carcassen / und 2. Bomben nach einem auffgerichten Thurm auff 120. Ruthen weit / und nachmahls 50. Sturm-Häfen geworffen / und letztlich 10. Sturm=Vaß / auch 6. Sturm=Kräntz angezünd / mithin 8. Tag hindurch auß Stucken / und Pöllern umb obbemeldes Silber geschossen / und geworffen werden.³⁵⁹

In anderen Berichten wird fallweise etwa vom jährlichen Umzug der Bäcker-Zunft berichtet, die schon Karl V. gestattet habe,³⁶⁰ oder die Teilnahme der Bürgerschaft an verschiedenen religiösen Feierlichkeiten erwähnt. Interessant zu lesen ist auch die Schilderung von *extra=Schiessen*, die die bürgerliche Schützen-Kompanie zu Ehren der in Prag weilenden Maria Theresia 1743 abhält,³⁶¹ oder die Beschreibung des Freudenfests der bürgerlichen Schützen anlässlich der Krönung der Königin.³⁶²

Ein besonders interessanter Fall unter den recht raren Berichten, welche die Bedeutung des gesellschaftlichen Lebens bzw. den bürgerlichen Zusammenhalt eindrucksvoll untermauern, ist die Schilderung der kollektiven Erneuerung des Hochgerichts durch alle bürgerlichen Handwerker der Stadt. Auf fast einer ganzen Seite wird diese Arbeit geschildert. An die 1.730 Personen seien in einem geordneten Zug unter Pfeifen und Trommeln um die Stadt zum Wienerberg gezogen, um das dortige Hochgericht zu erneuern.³⁶³

Der Bericht des Diariums macht unverkennbar, dass diese kollektive Erneuerung des Hochgerichts, die bereits in der Carolina geregelt wurde,³⁶⁴ ein großes Ereignis im Leben der betroffenen Zünfte darstellt.

³⁵⁹ Wienerisches Diarium 1703, Nr. 16, 26.- 29. September 1703.

³⁶⁰ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 28, 8. April 1733 und Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 26, 31. März 1723.

³⁶¹ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 39, 15. Mai 1743.

³⁶² Ebd., Nr. 40, 18. Mai 1743.

³⁶³ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 54, 18. Juli 1733.

³⁶⁴ Atahan, 1994, S. 83f.

Besonders hervorgehoben wurde dabei die Rechtmäßigkeit dieser Arbeit. Im Diarium wird auch der offizielle Wortlaut der *Gewalt* wiedergegeben, durch welche die Arbeit angeordnet wird. Keinem der beteiligten Handwerker dürfe durch dieses Werk Unehre entstehen, wer dennoch einem von ihnen einen Vorwurf daraus mache, solle empfindlich gestraft werden.³⁶⁵

Bei dieser Schilderung ebenso wie bei den Berichten über die bürgerlichen Prozessionen wird der starke rituelle Charakter zahlreicher zünftisch-bürgerlicher Traditionen deutlich.

Während sich mittels einzelner Hinweise, wie der oben dargestellten, noch ein minimaler Eindruck vom bürgerlichen Leben in der Stadt gewinnen lässt, lässt das Diarium über die städtische Verwaltung keine aussagekräftigen Hinweise zu. Zwar werden Edikte des Magistrats wiedergegeben, auch Mitglieder der städtischen Verwaltung werden immer wieder genannt, Informationen über die tatsächliche Verwaltungsstruktur lassen sich allerdings nicht erschließen. Freilich finden sich teilweise Texte über die Wahl und Ernennung des Bürgermeisters und des Stadtrichters, Rückschlüsse über Funktionen der verschiedenen Ämter lassen sich indes nicht ziehen.

Die meisten Hinweise auf die Stadtverwaltung erfolgen in Zusammenhang mit der Repräsentation bei öffentlichen Anlässen, wie beispielsweise die Teilnahme des Magistrats am Beerdigungszug der Erzherzogin Maria Magdalena 1743.³⁶⁶

Diese Marginalisierung der städtischen Verwaltung in den Berichten des Wienerischen Diariums kann allerdings als solche als ein Hinweis auf die schwache Stellung der Stadtverwaltung gewertet werden. Ist doch die Kompetenzstruktur aufgrund der dominanten Stellung der Habsburger und der zersplitterten Grundherrschaften relativ verworren. Verschiedene Verwaltungskörper und Gerichtszuständigkeiten, landesfürstliche, kirchliche, grundherrschaftliche und universitäre, existieren nebeneinander und erschweren die Antwort auf die Frage, wer in der Stadt wo genau welche Macht ausübte.³⁶⁷ Es erscheint also durchaus der Schluss zulässig, dass das Diarium, auch wegen seines

³⁶⁵ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 54, 18, Juli 1733.

³⁶⁶ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 37, 8. Mai 1743.

³⁶⁷ Mattl-Wurm, 1999, S. 103f.

Naheverhältnisses zum Herrscherhaus, sich nicht ohne Absicht dieser schwierigen Situation enthielt bzw. der bürgerlichen Verwaltung der Stadt nur wenig Bedeutung beimaß.

4.4 Das Wirtschaftsleben

Wie schon in den vorhergehenden Kapiteln mehrfach deutlich gemacht wurde, lassen sich anhand des Wienerischen Diariums immer nur Aussagen über einige Teilaspekte umfassenderer Fragestellungen treffen. Dies trifft auch auf den vielfältigen Themenkomplex des Wirtschaftslebens zu.

Denn während das Diarium ein farbenfrohes Bild der Vielfältigkeit von Handel und Gewerbe liefert, lässt sich über die organisatorische Struktur der Wirtschaft keinerlei Aussage treffen. Die Zünfte werden zwar, vorwiegend im Zusammenhang mit Prozessionen, erwähnt, allerdings lassen die Diarien keinerlei Rückschlüsse auf deren Normen und Aufbau zu.

Auch im Hinblick auf das Wirtschaftsleben erweisen sich die Personen-Listen einmal mehr als eine der ergiebigsten Quellen innerhalb des Wienerischen Diariums. Sie zeugen dafür allerdings umso eindrucksvoller von der enormen Vielfalt an Berufen und damit vom reichen Wirtschaftsleben im Wien der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aber auch die mit den Jahren immer zahlreicher werdenden Inserate im Wienerischen Diarium erlauben einen lebhaften Einblick in das Handels- und Gewerbeleben und das immens reichhaltige Warenangebot der Stadt.

Zeitgenössische Berichte und Quellen bestätigen auch hier den aus dem Wienerischen Diarium gewonnen Eindruck. Eine Erhebung der Hofkanzlei aus dem Jahr 1732 weist für Wien insgesamt 202 verschiedene gewerbliche Berufe aus, in denen beinahe 11.000 Personen, Werkstättenpersonal wie Gesellen und Lehrjungen nicht mitgerechnet, beschäftigt waren.³⁶⁸

³⁶⁸ Haupt, 2007, S. 51.

Auch in der bereits erwähnten Stadtbeschreibung Küchelbeckers aus dem Jahr 1730 wird die wirtschaftliche Bedeutung Wiens hervorgehoben. Seiner Meinung nach haben Leopold I., Joseph I. und besonders Karl VI. Wien zu einer *vollkommenen Handelsstadt* gemacht. Er hebt dabei Einrichtungen hervor wie etwa den kaiserlichen *General-Banco*, die Lotterie aber auch die Erzeugung von feinen Waren, die den Vergleich mit ausländischen Produkten nicht zu scheuen brauchten.³⁶⁹

Vieles davon findet auch im Diarium seinen Niederschlag. So wird beispielsweise in der 6. Ausgabe des Wienerischen Diariums aus dem Jahr 1703 von der Gründung des *Banco del Giro* berichtet:

*Nechst dem / so hat auch allhier diese Wochen der Banco del Giro seinen Anfang genommen / wozu von Ihro Käys. Maj. ein sonderliches Banco Collegium von Fürstl. Gräfl. und anderen Persohnen constituirt worden / auch desselben Ordnung / wie er soll gehalten werden / allbereits in Truck heraus kommen / und wann dieser dem gantzen gemeinen Weesen höchst nutzbare Banco im Stand seyn wird / zweifelt man nicht / er werde sowohl als andere zu Venedig / Amsterdam / Hamburg und Nürnberg befindliche / florieren.*³⁷⁰

Auch die von Küchelbecker genannten Hofbefreiten Handwerker³⁷¹ finden sich in den Personen-Listen des Wienerischen Diariums wieder. Über die Ausgabe der erwähnten Lotterielose und deren Ziehungen sind wir aus dem Diarium ebenso unterrichtet und es gibt in den Kaiserlichen Verordnungen und Patenten, die in den Diarien publiziert wurden, immer wieder Einschränkungen der Einfuhr ausländischer Waren, um den Absatz der heimischen Produkte zu schützen.

So wird 1733 ein kaiserliches Patent veröffentlicht, das den Handel mit ausländischen Luxusgütern einschränkt, weil wegen deren Ankauf viele verarmt seien, außerdem würden die heimischen *Fabriquen* darunter leiden. Den Händlern wird allerdings eine Frist eingeräumt, in der sie bereits auf Lager liegende Waren noch verkaufen dürften, damit ihnen kein Schaden entstehe.³⁷² In sehr ähnlicher Form wird auch 1744 wiederum ein Kaiserliches Patent publiziert, das ebenfalls

³⁶⁹ Kauffmann, 1994, S. 84.

³⁷⁰ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 6, 22. – 25. August 1703.

³⁷¹ Kauffmann, 1994, S. 84.

³⁷² Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 18, 4. März 1733.

den Handel mit ausländischen Luxusgütern zu unterbinden trachtet, weil diese bereits viele Familien verarmen haben lassen und die heimischen Waren liegen bleiben würden.³⁷³ Aus der wiederholten Publikation lässt sich wohl durchaus schlussfolgern, dass die Patente nicht mit der entsprechenden Konsequenz befolgt wurden und weiterhin importierte Luxuswaren regen Absatz fanden. Dafür sprechen auch die zahlreichen Inserate in den Diarien, die niederländische Spaliere und andere Luxusgüter anpreisen.

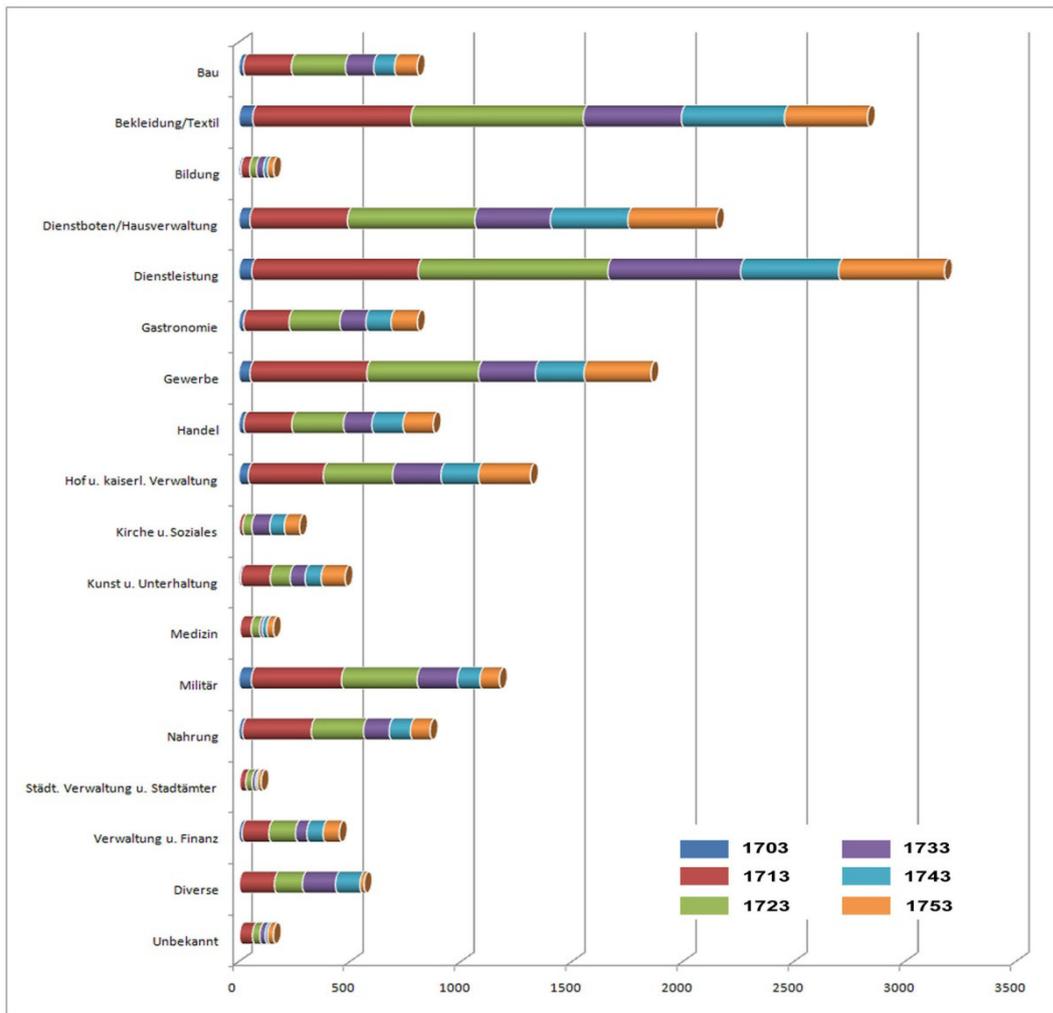
Insgesamt spiegeln die Diarien in allen herangezogenen Jahrgängen ein ähnliches Bild wider. Den Löwenanteil der in den Personen-Listen Genannten machen die verschiedenen Dienstleistungsberufe aus, gleich danach folgen Berufe aus der Mode- und Textilbranche und die Diensthilfen. Auch dieser Befund wird durch die Erhebung der Hofkanzlei von 1732 bestätigt. Hier werden ebenfalls etwa Schneider und Schuhmacher zu den häufigsten Berufsgruppen gezählt.³⁷⁴

³⁷³ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 15.

³⁷⁴ Haupt, 2007, S. 50f.

4.4.1 Überblick über die im Wienerischen Diarium vertretenen Berufsgruppen

ABBILDUNG 2: BERUFSGRUPPEN IM ÜBERBLICK³⁷⁵



Die Grafik zeigt die Stärke der verschiedenen Berufsgruppen in den jeweiligen Jahrgängen des Diariums. Eine Zuordnung der einzelnen Berufe unter diese Berufsgruppen erwies sich manchmal als recht schwierig, daher wurde diese teilweise relativ willkürlich vorgenommen.

³⁷⁵ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

Unter der Rubrik „Bau“ wurden die verschiedensten Gewerke vom Ziegler über den Maurer bis hin zum Zimmermann erfasst.

Die Berufe unter dem Überbegriff „Bekleidung und Textil“ umfassen alle Arbeitsfelder, die mit der Erzeugung von Textilien oder modischen Accessoires beschäftigt waren.

Unter dem Sammelbegriff „Bildung“ wurden die verschiedensten Bezeichnungen vom Schulmeister bis zum Studenten zusammengefasst.

Eine der größten Gruppen sind die „Dienstboten“ und in der „häuslichen Verwaltung“ Beschäftigten. Die Palette der erwähnten Berufsgruppen reicht dabei von Hausknechten, Lakaien und Kammerdienern bis zum Hofmeister adeliger Haushalte.

Unter dem Begriff „Dienstleistung“ wurden, um dennoch einen Überblick gewährleisten zu können, recht verschiedene Berufsgruppen subsumiert, enthalten sind daher Friseure ebenso wie Rauchfangkehrer oder Kutscher.

Die Berufsgruppe der „Gastronomie“ umfasst die unterschiedlichsten Ausschankformen, darunter Bierleutgabe, Brandweiner oder Kaffeesieder und schließt dabei ebenso wie die anderen Gruppen sowohl selbstständige Unternehmer als auch deren Angestellte mit ein.

Eine sehr große und vor allem sehr inhomogene Gruppe bilden die unter dem Sammelbegriff „Gewerbe“ zusammengefassten Berufe. Sie umfassen alle im weitesten Sinne produzierenden Handwerksberufe, wie etwa Wagner, Tischler, Seiler oder Vergolder.

Fast ebenso vielfältig sind die Berufe unter dem Oberbegriff „Handel“. Sie enthalten den einfach als Handelsmann bezeichneten ebenso wie spezialisierte Kaufleute, etwa Geschirrhändler oder Essig-Kramer.

Mit einigen Schwierigkeiten in der Zusammenfassung war der Bereich „Hof und kaiserliche Verwaltung“ verbunden. Die extreme Vielfalt der am Hof gebräuchlichen Titel und Funktionsbeschreibungen macht eine einzelne Erfassung dieser Berufe fast unmöglich. So werden zum Beispiel Berufsbezeichnungen wie: *Kaiserl. Stärck= und Haar=puder Aufschlags=Amts=Cassa Verwalter* und *Kaiserl. Stärck= und Haar=puder Aufschlags=Amts=Gegen=handler* verwendet. Sie wurden daher unter dem Oberbegriff der „Hofämter“ innerhalb der Rubrik zusammengefasst. Ebenfalls unter der Rubrik „Hof und kaiserliche Verwaltung“

sind teilweise Gewerbe wie der Hof-Steinschneider oder der Hof-Bildhauer erfasst.

Unter dem Begriff „Kirche und Soziales“ wurden sowohl die Geistlichen selbst, als auch Bedienstete der Kirche wie beispielsweise Mesner oder auch Bedienstete in den Spitälern, subsumiert.

Der Bereich „Kunst und Unterhaltung“ umfasst Musik, bildende Kunst und Schauspiel. Der recht kleine Bereich der „Medizin“ versammelt Ärzte ebenso wie Apotheker oder Bader und unter dem Begriff des „Militärs“ wurden alle mit militärischen Bezeichnungen benannten Berufe auch, wenn sie eher polizeiliche Funktion hatten, also auch Stadtgarde-Soldaten oder Rumor-Soldaten, ebenso wie Offiziere oder den Tross begleitende Marketender erfasst.

Der Oberbegriff „Nahrung“ meint in diesem Zusammenhang alle mit der Produktion von Nahrung beschäftigten Berufe, vom Fischer über den Bäcker bis zum Fleischhauer.

Die Bereiche „Städtische Verwaltung und Stadtämter“ sowie „Verwaltung und Finanz“ erwiesen sich bei der Zuordnung als beinahe ebenso problematisch wie der Hof. Einerseits erschwert auch in diesem Bereich die große Vielfalt an Titeln und Bezeichnungen die Erfassung und andererseits ist die exakte Zuordnung oft nur schwer möglich. Der städtischen Verwaltung wurden daher nur jene zugezählt, die explizit mit „städtischen“ Titeln, also beispielsweise als *Stadt=Koch* oder *Gemeiner Stadt=Infections=Beschauer* bezeichnet werden.

Als „Diverse“ werden in den Tabellen Adelige, Adelshöfen Zugehörige oder auch ausländische Gesandte wie etwa ein *Deputierter der Frankfurter Bürgerschaft* bezeichnet.

Leider ist es trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen, alle in den Wienerischen Diarien verzeichneten Berufsbezeichnungen auch zu entschlüsseln, und so mussten einige wie etwa der *Absatz=Bapper* leider in der Rubrik „Unbekannt“ verbleiben.

Die detaillierten Diagramme der verschiedenen Berufsgruppen für die einzelnen Jahrgänge wurden der besseren Lesbarkeit des Textes wegen erst in den Anhang aufgenommen. Im Folgenden sollen auch nur einige dieser Berufsgruppen näher betrachtet werden.

4.4.2 Vielfalt des Handels

Zeitgenössische Berichte betonen auch im Hinblick auf das Warenangebot und die Vielfalt des Handels die Bedeutung der kaiserlichen Residenz. So schreibt etwa Antonio Bormastino in seiner *Historischen Beschreibung von der Kayserlichen Residentz-Stadt Wienn und Ihren Vorstädten*, dass es in Wien viele Kaufmannsgewölbe gebe, sei leicht zu glauben, weil die Stadt ja der Hauptsitz eines Kaisers und die Wohnung einer großen Menge adeliger Personen sei.³⁷⁶

Diese Beschreibung lässt sich anhand des Wienerischen Diariums wiederum ohne Weiteres nachvollziehen. Der Handel umfasst zwar von der Personenzahl her eine gegenüber anderen Berufsgruppen kleine Anzahl von Menschen, allerdings ist die Vielzahl der verschiedenen Spezialisierungen innerhalb der Gruppe umso größer. 1713 werden 35 verschiedene Händler genannt, 1723 sind es 48, 1733 werden 34 unterschiedliche Berufsbezeichnungen innerhalb des Handels erwähnt, 1743 46 und 1753 sind es sogar 50³⁷⁷.

Auffällig ist, dass ebenso wie im Gewerbe, worauf noch die Rede kommen wird, der Spezialisierungsgrad sehr hoch war. Zumindest dem Namen nach handelten wohl zahlreiche Kaufleute in Wien nur mit einer einzigen Ware, oder zumindest mit einem sehr eingeschränkten Warenangebot. Eine detaillierte Aufzählung würde an dieser Stelle zu weit führen, die enorme Vielfalt ist an den Diagrammen im Anhang ersichtlich.

Zur Verdeutlichung dieser Fülle seien hier daher nur jene Handelszweige angeführt, die in den Listen des Jahres 1753 vorkommen und mit Lebensmitteln handeln. Diese umfassen *Ayrhandler*, *Bierversilberer*, *Brodsitzer*, *Essighandler*, *Fischkäufer*, *Häringer*, *Hühnerkramer*, *Käpstecher*, *Obsthändler*, *Öbstler*, *Ölersitzer*, *Specereyhandelsmänner* und *Umurkenkramer*.³⁷⁸ Daneben wären auch noch Gärtner, Kräutler, Bäcker, Fleischhauer und andere zu nennen, die die Waren nicht nur produzierten, sondern auch zum Verkauf brachten, die jedoch aus der Notwendigkeit einer Gliederung heraus dem Bereich „Nahrung“ zugeordnet wurden.

³⁷⁶ Kauffmann, 1994, S. 56-64.

³⁷⁷ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

³⁷⁸ Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung des Handels als Wirtschaftszweig findet sich auch in den Auslandsnachrichten. Denn häufig werden Berichte über die Landung von Schiffen in den verschiedensten Häfen und deren Ladung wiedergegeben, auch Schiffsunglücke mit einem entsprechenden Verlust der Ware werden geschildert. Da das Diarium unzweifelhaft den Inhalt seiner Berichterstattung an der Interessenslage der Leser ausgerichtet hat, ist wohl davon auszugehen, dass die Wiener Händlerschaft an derartigen Nachrichten großes Interesse hatte.

Einen überaus interessanten Einblick in das enorme Warenangebot der Stadt erlauben zudem die Inserate des Wienerischen Diariums. Die Zahl der Anzeigen nahm nach der Gründung des Blattes rasch zu, ebenso deren Vielfalt.

Die Fülle der Inserate, die besondere Spezialitäten anpriesen, wurde im Kapitel über die Ernährung ja bereits dargelegt. Daneben wurden aber auch Annoncen für andere Waren aller Art veröffentlicht. Möbelstücke werden ebenso feilgeboten wie Kleidung, Schmuck oder verschiedenster Hausrat. Eine ganz besonders prominente Stellung nehmen die Inserate der Buchhändler und Verleger ein. Sie machen den absolut größten Teil der Einschaltungen im Wienerischen Diarium aus. Sie präsentieren eine fast unüberschaubare Vielfalt auf dem Markt verfügbarer Bücher. Geistliche Werke stehen ebenso im Angebot wie Fachbücher über Viehzucht oder Gartenbau, juristische Werke stehen neben Unterhaltungslektüre, und Ratgeber verschiedenster Art sind ebenso zu finden wie Kochbücher.

Ein weiteres Charakteristikum des Wiener Handels wird neben der starken Spezialisierung ebenfalls aus dem Diarium ersichtlich, die Bedeutung der Straße und der Märkte als Handelsplatz.

In einer Stadtbeschreibung des Jahres 1792 werden zwölf kleinere und sieben große Plätze innerhalb der heutigen Wiener Innenstadt aufgeführt. Diese Plätze waren nicht nur Verkehrswege, sondern auch Verkaufsflächen.

„Am Graben wurde täglich ‚Grünmarkt‘ (Gemüse, Obst, etc.) abgehalten; außerdem durften hier die Leopoldauer Bauern das ganze Jahr hindurch Schweinefleisch anbieten. Am benachbarten Petersplatz bekam man Eier, Butter, Honig, Vögel, schwarzes und rotes Wildpret [sic!], geselchtes

Fleisch, Geflügel, diverse Kräuter, Pilze, Schnecken etc.; im Winter standen hier auch die Krautschneider. Der Neue Markt war täglich Hühnermarkt und drei Mal in der Woche Markt für Mehl- und Hülsenfrüchte [...]. Der Hohe Markt war der Standplatz der ‚Haeringer‘, die Fisch aber auch Geflügel verkauften. [...] Am Tiefen Graben waren die Fleischbänke, bei denen ebenfalls Geflügel aus Leopoldau angeboten wurde. Abgesehen von den genannten Standorten gab es viele kleinere Märkte wie den Grünmarkt auf der Freyung oder den Vogelmarkt auf der verlängerten Bräunerstraße und Stallburggasse.³⁷⁹

Diese Vielfalt des Handels auf den Straßen lässt sich anhand der Anzahl der in den Diarien genannten Ladensitzer nachvollziehen. Am häufigsten angegeben werden dabei die *Brod=sitzer*. Allein 1723 werden 30 erwähnt, 1733 sind es immerhin 21. Daneben sind aber auch *Oeler=Laden=sitzer* oder *Deller=Ladensitzer* und andere verzeichnet.

Keinen Niederschlag in den Wienerischen Diarien finden allerdings, wie bereits erwähnt, die weiblichen Straßenhändlerinnen. Die „Höckerweiber“, die durch lautstarkes Anpreisen der Ware bekannt waren,³⁸⁰ werden nicht ein einziges Mal erwähnt. Nicht geschildert werden außerdem die Wochenmärkte, auf denen, um einerseits die Preise niedrig zu halten und andererseits die Bevölkerung der Stadt zu versorgen, die Bauern bereits ab dem frühen Morgen, nach dem Öffnen der Stadttore, ihre Erzeugnisse anbieten konnten.³⁸¹ Auch über die Organisation des Handels insgesamt, der Märkte und über das Verhältnis der Bauern zu den Lebensmittelhändlern lassen sich mittels des Diariums keine Aussagen treffen.

Allerdings finden sich Hinweise auf die größeren Märkte in der Stadt, so wird etwa 1743 der folgende kurze Bericht gedruckt: *Dieser Tagen seynd dahier zu Wasser viele Bayrische Handels=Leute angelanget, um Wein= und anderes einzukauffen; desgleichen auf viele Schiffe mit Kaufmanns=Waaren auf bevorstehenden Catharina=Markt.*³⁸²

³⁷⁹ Mattl-Wurm, 1999, S. 39f.

³⁸⁰ Ebd., S. 40

³⁸¹ Tatarski, 1993, S. 83-86.

³⁸² Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 86, 26. Oktober 1743.

4.4.3 Gewerbevielfalt

Ebenso wie beim Handel sticht auch beim Gewerbe auf den ersten Blick die enorme Vielzahl der in den Personen-Listen genannten Berufe hervor. Allein im Jahr 1753 werden 98 verschiedene Gewerbe aufgezählt³⁸³, 1723 sind es 105 und 1713 sogar 120. Auffällig ist zudem einmal mehr die enorme Spezialisierung der jeweiligen Berufszweige. So werden Löffelmacher, Messerschmiede, Nadler³⁸⁴ und Nagelschmiede³⁸⁵ ebenso wie Sagfeiler, Seitenmacher³⁸⁶, Gelbgießer³⁸⁷ oder Büchenschifter³⁸⁸ und viele mehr erwähnt.

Entgegen dieser aus den Listen ersichtlichen, offenbar sehr großen Produktionsvielfalt innerhalb der Stadt finden sich in den Inseraten dagegen auffallend wenige, die sich eindeutig diesen Erzeugnissen aus heimischer Produktion zuordnen lassen. Eine dieser seltenen Anzeigen wirbt für ein ganz besonderes Produkt, nämlich für künstliche Blumen:

Denen respectiv Herren und Frauen Liebhabern wird hiemit bekannt gemacht, wie das auf dem alten Fleischmarkt im Königsackerischen Hause im ersten Stock vornheraus die neuerrichtete Blumen=Fabrique, in welcher allerhand Sorten deren schönsten und auserlesensten Blumen solche sowohl nach dem Leben als auch auf Italienische Art verfertigt worden. Wem nun deren beliebig, kan das Stückel von der grossen Sorte um 7. Kr. (so vorhin 1 Fl. 25 Kr gekostet,) die kleinen aber das Stückel á 3 Kr. in der Menge zu haben. Desgleichen kan man auch sowohl von denen grossen, als denen kleinen Blumen allerley verfertigte Pouqueter vor das Frauen=Zimmer in den Kopf und an die Brust zu stecken, bekommen. Man

³⁸³ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

³⁸⁴ Der Nadler erzeugte in Zusammenarbeit mit den Drahtziehern Näh- und Stecknadeln sowie Nadeln für den gewerblichen Gebrauch und die so genannten Nadlerwaren, Stifte, Ösen, Schreibtafelgriffel, Stricknadeln, Siebgewebe, Mausefallen und mehr. Palla, 2010, S. 146.

³⁸⁵ Nagelschmiede fertigten aus Nagel- oder Krauseisen, das vorgestreckt von den Zainschmieden bezogen wurde, verschiedenste Nägel. Palla, 2010, S. 147.

³⁸⁶ Der Saitenmacher machte aus Tierdärmen ebenso Saiten für Musikinstrumente wie zum Antrieb von kleinen Maschinen, wie etwa Spinnrädern, Drehbänken oder Bohrern. Palla, 2010, S. 172.

³⁸⁷ Gelbgießer erzeugten aus Messingguss kleine Gegenstände in Sand- oder Lehmformen, zu ihren Erzeugnissen zählten Messerstiele, Knöpfe, Leuchter, Beschläge, Schnallen und vieles mehr. Palla, 2010, S. 77.

³⁸⁸ Der Büchenschifter bekam von den Büchsenmachern die Läufe der Feuerwaffen und fertigte dazu den hölzernen Schaft für die fertige Waffe. Palla, 2010, S. 39.

*versichert, daß alles nach Gusto seyn wird, und verhoffen demnach eine geneigte Approbation.*³⁸⁹

Während, wie eben gezeigt, die Vielfalt des Wiener Gewerbes auf den ersten Blick ersichtlich ist, lässt sich über die organisatorische Struktur wiederum keine Aussage treffen. Abgesehen von den im Kapitel über das bürgerliche Leben bereits erwähnten Nennungen der Zünfte bei vorwiegend repräsentativen Anlässen, finden sich über die organisatorischen und normativen Grundlagen des Gewerbes kaum Informationen. Einer der ganz wenigen Hinweise ist ein Urteil gegen acht *Huter-Gesellen*³⁹⁰, die verurteilt wurden, weil sie gegen eine Verordnung zur Abschaffung der Missstände bei den Handwerkern verstoßen hätten, wonach keine Handwerker ohne entsprechendes *Attestato* durch die Tore nach Wien herein kommen dürfen.³⁹¹ Daraus lässt sich eine durchaus strenge Reglementierung erahnen, die allerdings nicht weiter nachvollzogen werden kann.

4.4.4 Textilgewerbe und Mode

Zwar nicht von der gleichen Vielfalt geprägt wie Handel und Gewerbe, aber zahlenmäßig die nach den Dienstleistern größte Gruppe, stellt das Textilgewerbe offensichtlich einen enorm bedeutenden Faktor der Wiener Wirtschaft dar.

Die aus den Personen-Listen des Wienerischen Diariums gewonnenen Berufsstatistiken legen davon einmal mehr eindrucksvoll Zeugnis ab. So werden allein in einem einzigen Jahr bis zu 293³⁹² Schneider verzeichnet und die Berufsgruppe „Bekleidung, Textil und Mode“, die alle mit Mode im weitesten Sinn befassten Berufe, vom *Wäderlmacher*³⁹³, dem Perückenmacher oder dem *Strümpfstricker* bis zum Schuhmacher umfasst, ist in jedem der untersuchten Jahre eine der am stärksten vertretenen Berufsgruppen.

³⁸⁹Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 11, 7. Februar 1753.

³⁹⁰HutmacherGesellen. Sanford, 1975, S. 57.

³⁹¹Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 19, 7. März 1733

³⁹²Dieser Höchststand wurde im Jahr 1723 erreicht.

³⁹³Fächermacher. Palla, 2010, S. 51.

Neben diesen statistischen Daten sind auch für Modefragen die Inserate ausgesprochen interessant, denn die Reklame für Kleidungsstücke macht einen nicht unerheblichen Teil der Anzeigen in den Wienerischen Diarien aus. Geworben wird dabei für alle möglichen Arten von Textilien, von der feinen Wäsche bis hin zu aufwendig bestickten Roben. Nicht selten werden in derartigen Inseraten auch andere Waren, dem Anschein nach oft aus Privathaushalten stammend, angeboten. Inserate wie die beiden folgenden gibt es daher sehr zahlreich:

*NB. Den 16den Martii werden auf dem Kohlmarkt im Gold=schlagerischen Haus hinten im Hof in dem anderten Stock nach=Mittag um 2. Uhr verschiedene reiche mit Gold und Silber verbramt= und gestickte Kleider / Schlitten=Geleit und Schabracken / dem Meistbietenden um baare Bezahlung verkauftet werden.*³⁹⁴

*Den nächstkünftigen Donnerstag, als den 12. dieses Monats Julii, werden in der Josephstadt im Schwarzen=Rößl genannt im ersten Stock verschiedene Haus=mobilien, besonders aber schöne Wäsch, und Leibs=Kleider Vormittag von 9. bis 12 Uhr Nachmittag von 3. bis 6. Uhr licitando plus offerenti verkauftet werden.*³⁹⁵

Weit seltener gibt es auch bei der Bekleidung Annoncen für Waren aus Wiener Produktion. Als eines der wenigen Beispiele wird ein reich besticktes Gala-Kleid für einen Herrn zum Kauf angeboten. Das wertvolle Stück sei bei *der Fr. Stickerin* selbst zu kaufen.³⁹⁶ Damit ist in dieser Anzeige auch eines der wenigen Beispiele weiblicher Berufstätigkeit vorhanden.

Die Inserate zeigen jedenfalls die enorme Vielfalt des Wiener Warenangebotes, so werben spezielle Inserate sogar für reich bestickte Kirchenornate³⁹⁷ und Maskenkleider für den Fasching.³⁹⁸

³⁹⁴ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 21, 14. März 1733.

³⁹⁵ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 55, 11. Juli 1753.

³⁹⁶ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 102, 21. Dezember 1743.

³⁹⁷ Ebd., Nr. 19, 6. März 1743.

³⁹⁸ Ebd., Nr. 12, 9. Februar 1743.

Einen überaus interessanten Einblick in die Bekleidungsgehnheiten der Zeit geben aber nicht nur die Einschaltungen, die für bestimmte Kleidungsstücke werben, sondern auch die Suchanzeigen nach Dieben oder anderen flüchtigen Personen. Denn darin finden sich neben den Personenbeschreibungen an sich auch immer detaillierte Angaben über die Bekleidung der betreffenden Person. Beispielhaft sei hier die Suchmeldung nach einer Stubenmagd, die im Haus ihres Herrn wertvolles Silber entwendet habe, angeführt. Die Frau wird folgendermaßen beschrieben:

Das Mensch, so diese Sachen, nebst einiger Wäsch entfremdet, ist von mitterer Statur, bleich=gelb vom Angesicht, hat grosse graue Augen, und Köstenbraune Haare, ist auch ein wenig blatterstepich und stark von der Brust. Ihre Kleidung war sonsten eine schwarz Sammitene Hauben. Ein braunes Camelot=Röckl, vorn herab mit Perlmutter=Knöpfel, und Steinl in der Mitt zugethan. Sie tragt auch ein rotes Seiden=Tüchel mit weissen Blumen, und ein Vortuch von Catton=Leinwat; einen Rock, welcher gelb und rot g[e]streift ist, oder auch einen rot und schwarzen Flanell=Rock, dann weisse Strümpf und schwarze Schuh.³⁹⁹

Wie oben gezeigt, verdeutlichen die aus den Personen-Listen gewonnenen Statistiken ebenso wie die verschiedenen Inserate damit einerseits die wirtschaftliche Bedeutung des Textilsektors für die Wiener Wirtschaft, und lassen andererseits einen recht aufschlussreichen kleinen Einblick in die Modewelt des 18. Jahrhunderts zu.

Die in den Diarien klar ersichtliche mehrfache Bedeutung von Mode für das tägliche Leben der Stadt wird wiederum auch in zeitgenössischen Berichten bestätigt. Abraham a Santa Clara etwa beklagte die Putzsucht selbst der einfachsten Leute und Lady Montagu mokiert sich über die Modesitten, vor allem die ausladenden Perücken und die großen Fischbeinunterröcke. Insgesamt ist ihrer Meinung nach die Mode in Wien kostspielig und geschmacklos.⁴⁰⁰ Die große Zahl der Perückenmacher und der Haarpudermacher in den Personen-Listen lässt auf die Beliebtheit gepuderter Perücken und damit auf die Grundlage dieses harschen

³⁹⁹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 16, 24. Februar 1753.

⁴⁰⁰ Mattl-Wurm, 1999, S. 137f.

Urteils schließen. Auch die sehr häufig erwähnten Seidenstrumpfstricker oder -wirker lassen durchaus Rückschlüsse auf Bekleidungsgehnheiten zu, ebenso wie *Schnürmacher*⁴⁰¹, *Crepinmacher*⁴⁰², *Gätterstricker*⁴⁰³ oder *Galanteriearbeiter*.⁴⁰⁴

4.4.5 Dienstboten und Dienstleister

Dass trotz dieses enormen Angebots an edler Kleidung der überwiegende Teil der Wiener Bevölkerung nicht als Konsument dafür infrage kam, zeigt die enorme Zahl von Dienstboten und Dienstleistern.

Über sie lässt sich aus dem Wienerischen Diarium auf den ersten Blick vor allem eine Aussage treffen: Der adeligen wie auch bürgerlichen Oberschicht stand ein Heer von dienstbaren Geistern zur Verfügung. Die Zahl der in diesen Berufsgruppen vertretenen Personen ist in jedem bearbeiteten Jahrgang enorm.

Allein in einem einzigen Jahrgang (1723) werden 324 Lakaien angegeben, dazu kommen noch Hausmeister, Hausknechte, Kammerdiener, Reitknechte und viele mehr. Nachdem weibliche Dienstboten mit Ausnahme des Jahrgangs 1753⁴⁰⁵ in den Diarien überhaupt nicht angeführt wurden, muss die tatsächliche Zahl der Dienerschaft zudem als noch bedeutend höher angenommen werden.

Noch mehr Menschen waren in den verschiedenen unter dem Oberbegriff der „Dienstleistung“ zusammengefassten Berufen beschäftigt. Einen großen Anteil machen hier die in diese Gruppe eingerechneten Tagwerker aus, aber auch Träger, Wäscher, Kutscher oder Nachtführer⁴⁰⁶ standen zur Verfügung.

⁴⁰¹ Mit dem zunehmenden Kleiderluxus wurde das Gewerbe der Schnür- und Bortenmacher immer wichtiger. Sanford, 1975, S. 118.

⁴⁰² Crepinmacher oder Krepinmacher verfertigten oben breiter und durchbrochen gearbeitete Fransen mit langen Fäden. Sanford, 1975, S. 71.

⁴⁰³ Eine Gätterhaube ist eine Bundhaube. Grimm, Bd. 4, Sp. 1509.

⁴⁰⁴ Galanteriearbeiter verfertigten zur feinen Lebensart gehörige Waren, etwa auch kurze leichte Degen, die nur der Zierde dienten. Adelung, Zweiter Teil, Sp. 390.

⁴⁰⁵ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

⁴⁰⁶ Nachtführer räumten nachts den Unrat von den Straßen. Sanford, 1975, S. 93.

Was die Diarien auch bei dieser Berufsgruppe unbeantwortet lassen, ist die Frage nach der sozialen Situation der Menschen, nach der Organisation und den Normen, die ihren Berufen zu Grunde lagen. Die Diarien lassen lediglich den Rückschluss auf die enorme Zahl der dienstbaren Geister zu, verraten aber so gut wie nichts über deren Lebensumstände.

4.4.6 Gastronomie

Wie bei den bereits genannten Berufsgruppen können auch bei der Gastronomie anhand der Diarien nur Rückschlüsse über das Angebot und die zahlenmäßige Stärke gezogen werden, sonst aber können keine näheren Aussagen getroffen werden.

Das Angebot an Gaststätten in Wien war dem Diarium zufolge bereits im 18. Jahrhundert breit gefächert. In den Personen-Listen werden Kaffeesieder, Wirte, Bestand-Wirte⁴⁰⁷, Brandtweiner, Bierleutgebe⁴⁰⁸ und Weinleutgebe sowie Kellner und andere Hilfskräfte aufgeführt.

Was die Anzahl betrifft, reicht diese Berufsgruppe zwar weitaus nicht an andere heran, interessant ist aber, dass insbesondere hier der Anteil an Bürgerlichen ausgesprochen hoch ist, sogar noch höher als in Handel und Gewerbe. Das legt den Schluss nahe, dass die erwähnten Vertreter dieser Berufsgruppe zu einem sehr großen Teil selbstständig waren, und dass daher wohl auch von einer tatsächlich sehr großen Anzahl von verschiedenen Gaststätten ausgegangen werden kann.

Für das Wienerische Diarium und seine Rezeption in der Bevölkerung ist das insofern von großer Bedeutung, weil, wie Zeitgenossen berichten, schon im 18. Jahrhundert die noch heute gängige Praxis des Zeitungslesens im Café oder Wirtshaus recht verbreitet war.⁴⁰⁹

⁴⁰⁷ Unter einem Bestand-Wirt ist jemand zu verstehen, der das von ihm bewirtschaftete Gasthaus nicht selbst besitzt, sondern lediglich gemietet hat. Adelung, Bd. 1, Sp. 922.

⁴⁰⁸ Ein Leutgeb oder Leitgeb ist jemand, der geistige Getränke ausschenkt. Grimm, Bd. 12, Sp. 737.

⁴⁰⁹ Kauffmann, S. 68f. und 105.

4.4.7 Finanzgeschäfte und Erbschaftsangelegenheiten

Neben den eher praktischen Berufen lässt das Diarium teilweise sogar einen Blick auf die Finanzwirtschaft zu. Vor allem die Ausgaben des Jahres 1753 (in den vorhergehenden Jahren sind die Meldungen weit spärlicher gesät) geben Auskunft über diesen ganz speziellen Geschäftszweig, das offenbar florierende Kreditwesen und die zunehmende Zahl von Finanztransaktionen. In so gut wie jeder Ausgabe sind mehrere diesbezügliche Inserate veröffentlicht. Die Bandbreite ist dabei recht vielfältig.

So liest man beispielsweise in der Ausgabe 16 des Wienerischen Diariums von 1753 gleich zwei entsprechende Inserate. Es wird zum wiederholten Male ein Edikt aus dem Jahr 1752 publiziert, wonach sich die

[...] Kais. Kön. Ministerial-Banco-Deputation entschlossen hat, alle pro subsidiis praesentaneis anticipirte – bey dem Stadt=Banco zahlbar angewiesene, folglich mit Banco-Obligationen bedeckte Capitalien, ungeachtet solche Capitals=Posten, laut derer dafür ausgestellten Obligationen, zur Bezahlung bis ad Annum 1766 hinaus eingetheilet seynd, in der Rucksicht, daß die solcher Gestalt versicherte Partheyen ihre Capitalien aus getreuester Devotion in denen fürgewesten Kriegs=Zeiten zur Steuerung allgemeiner Nohtdurften dargestreckt haben, zu ihrer desto schleunigeren Befriedigung, samt denen bis zu der Bezahlung verfallenden Interessen, an jedermännlichen, ohne Unterschied, auf Anmelden anjetzo gleich baar hinaus bezahlen zu lassen; So hat man dieses, Mittels gegenwärtigen Banco-Edicts, zu Jedermanns Wissenschaft kund thun wollen: wie nun aber vor die Richtigkeit der Cassa, und derer Büchern zu obgedachter Zahlung einen peremptorischen Termin zu setzen nohtwendig seyn will; Als wird hiemit untereinstens kund gemacht, was Gestalten man zu Bezahlung ob=wiederholter Capitalien, samt denen gedachtermassen gebührenden Interessen, auf allmaliges Anmelden, von nun an schreiten, und bis 15ten Martii des folgenden 1753sten Jahres fürgehen wird: Wohingegen an jenige, welche unter besagter Frist derley Capitalien nicht erheben, sondern sich saumselig zeugen wurden, hievon nach dessen

*Verstreichung, nämlich von 15ten Martii des künftigen 1753. Jahres keine Interessen mehr bezahlt werden sollen.*⁴¹⁰

In der gleich darauf folgenden Anzeige wird unter dem Titel *Avertissement* von der kaiserlichen *Schulden=Direction* kundgemacht, dass all jene, die ihre *Interessen*⁴¹¹ seit ein, zwei oder drei Jahren nicht behoben hätten, eine Frist von sechs Monaten hätten, dies zu tun, widrigenfalls würden diese allerdings verfallen.⁴¹²

Über derartige Inserate hinaus gibt es auch immer wieder Hinweise, dass Banco-Obligationen verloren gegangen seien, sei es durch Brände oder durch Unachtsamkeit. 1743 findet sich etwa eine Annonce, wonach eine *Stadt=Banco=Obligation* auf den Namen Maria Barbara Vering in der Höhe von 2.000 Gulden bei den Michaelern verloren worden sei, der Finder wird aufgerufen, diese beim Verlag abzugeben.⁴¹³ Interessant dabei ist nicht zuletzt auch der Hinweis, dass wohl auch Frauen durchaus als Besitzerinnen solcher Finanzpapiere infrage kamen.

Aber auch andere finanzielle Angelegenheiten der BewohnerInnen Wiens lassen sich zum Teil rekonstruieren. Mit den Jahren häufen sich beispielsweise die Inserate in Erbschaftsangelegenheiten. In den früheren Jahrgängen nur vereinzelt abgedruckt, bilden sie spätestens 1753 einen festen Bestandteil fast jeder Ausgabe. Meist werden dabei Erben gesucht bzw. eventuelle Gläubiger des Verstorbenen aufgefordert, sich zu melden. Der betroffene Personenkreis ist dabei ausgesprochen gemischt und reicht vom Müllerjungen bis zum Hochadel.

So findet sich in der Ausgabe 51 vom 27. Juni 1753 etwa das folgende Inserat:

Es haben alle und jede, so an Weil. Ihre Excell. Herrn Christian Heinrich Grafens von Schönburg, gewesten Kaiserl. Königl. Geheimen Rahts, Kammerers, und angesetzten Obrist=Hof=marschallens, auch Ihro Majest. der verwittibten Röm. Kaiserin Elisabetha Christina höchst=seligster Gedächtnuß hinterbliebenen Leib=Garde=Hauptmanns sel. Verlassenschaft rechtmässige Sprüch= und Forderungen quocunque

⁴¹⁰ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 16, 24. Februar 1753.

⁴¹¹ Der Begriff Interessen wird gleichbedeutend mit Zinsen verwendet. Krünitz, Bd. 30, S. 449.

⁴¹² Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 16, 24. Februar 1753.

⁴¹³ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 103, 25. Dezember 1743.

*titulo zu stellen vermeinen, bey der auf den 13ten künftigen Monats Julii angeordneten Coavocations=Tagsatzung Nachmittag um 3. Uhr in der Kaiserl. Königl. Obrist=Hof=marschallen=Amts=Canzley sub Clausula contumaciae, zu erscheinen, und ihre Praetensiones also gewiß anzumelden, wie im widrigen die Ausbleibende mit ihren Forderungen nachgehends nicht mehr angehöret, sondern diese Verlassenschaft denen Gräfl. Schönburgischen Erben, ohne weiteren Verzug eingantwortet, und ausgefolgt werden solle.*⁴¹⁴

Einige Monate davor wurde in recht ähnlicher Weise, wenngleich weniger wortreich, die Verlassenschaft eines Müllerjungen geregelt:

*Alle, und jede, welche bei des Franz Hölbling, gewesten Mühl=Jungen seel. Verlassenschaft um rechtmässiger Forderung willen einige Sprüche haben, oder zu haben vermeinen, sollen den Iten Martii Vormittag um 8. Uhr vor dem Gräfl. Wallseeggischen Judicio delegato in des Herrn Georg Simon Jacob Rössel J.U.D. in der von Mühlenischen Behausung nächst dem Kärnter=thor inhabenden Wohnung erscheinen. Wienn den 8ten Januarii 1753.*⁴¹⁵

4.4.8 Das Hof- und Hofbefreite Handwerk

Eine Besonderheit des Wiener Wirtschaftslebens, die auch gleichsam eine Überleitung zum nächsten Kapitel darstellt, ist das Hof- und Hofbefreite Handwerk in Wien. Sogar Johann Basilius Küchelbecker berichtet in seiner Wien-Beschreibung von 1732 von den Hofbefreiten Handwerkern und beziffert ihre Zahl mit rund 300.⁴¹⁶ Über diese dem Hof eng verbundene Gruppe von Handwerkern der verschiedensten Professionen lässt sich aus dem Diarium zwar wiederum kaum Hintergrundinformation erhalten, bei der Durchsicht der Personen-Listen fällt allerdings zumindest die relative zahlenmäßige Stärke dieser Gruppe auf. 1723 werden 31 Personen der verschiedensten Gewerbe als hofbefreit bezeichnet, 1733 sind es 29. Dazu kommt noch eine große Zahl von Hof-

⁴¹⁴ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 51, 7. Juni 1753.

⁴¹⁵ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 15, 21. Februar 1753.

⁴¹⁶ Haupt, 2007, S. 13.

Handwerkern, die Verträge mit dem Obersthofmeister hatten und regelmäßig besoldet wurden.⁴¹⁷ Für sie galten als Mitglieder des Hofstaates ebenso wie für die Hof-Handwerker die gleichen Rechte und Pflichten wie für alle anderen Hofbediensteten, was vor allem auch bedeutete, vom Hof in Zeiten knapper Finanzen zur Kasse gebeten zu werden.⁴¹⁸

Die Entwicklung des Hof-Handwerks nimmt ihren Ausgang bei den zahlreichen Hofreisen und dem Fehlen einer ständigen Residenz. Die Entstehung des Hofbefreiten Handwerks steht in der Folge im Zusammenhang mit der Herausbildung der ständigen Residenz. Durch das sich steigernde Luxusbedürfnis, den wachsenden Hofstaat und die zunehmende Bedeutung der Repräsentation, wurden zunehmend zu den Hof-Handwerkern weitere Arbeiter eingestellt, bei denen vor allem die Qualifikation und nicht Nation oder auch Konfession im Vordergrund standen.⁴¹⁹ Zusammen machten nach einer Erhebung der Österreichischen Hofkanzlei die Hofbefreiten Handwerker rund 4 % der Wiener Gewerbebetriebe aus.⁴²⁰

4.5 Der Hof

Bereits im vorigen Kapitel wurde auf die immense wirtschaftliche Bedeutung des Hofes für Wien hingewiesen. Er prägte die Stadt, aber auch sonst in vielerlei Hinsicht. Der Kaiserhof hatte wohl für alle Lebensbereiche eine kaum zu überschätzende Bedeutung. Als ein Beleg für diesen Einfluss mag wiederum eine zeitgenössische Schilderung gelten. So beschreibt der preußische Abenteurer Karl Ludwig von Pöllnitz (1692-1775)⁴²¹ die Wiener als besonders stolze Menschen, vor allem diejenigen seien besonders hochmütig, deren Vater ein Hofamt innegehabt hätte. Den Grund dafür macht Pöllnitz darin aus, dass es der Wahn der

⁴¹⁷ Haupt, 2007, S. 14.

⁴¹⁸ Ebd., S. 46f.

⁴¹⁹ Ebd., S. 13-16.

⁴²⁰ Ebd., S. 51.

⁴²¹ Tersch, 1999, S. 117.

Bewohner der Stadt sei, dass der Kaiser „den ersten Rang unter den christlichen Fürsten einnehme“.⁴²²

Die steigende Bedeutung des Hofes drückte sich aber keineswegs nur in einem „Wahn“ der WienerInnen aus. Im 17. und 18. Jahrhundert war der Hof an seiner Personenzahl gemessen enorm gewachsen,⁴²³ was sich auch in den ständig steigenden Kosten der Hofhaltung niederschlug.⁴²⁴ Für den Adel hatte der Kaiserhof überdies eine ungeheure Anziehungskraft, einerseits weil er für einige eine standesgemäße Versorgung durch ein besoldetes Hofamt ermöglichte, vor allem aber, weil er die Möglichkeit bot, am Prestige des Herrschers teilzuhaben. Daher leisteten zahlreiche Adelige auch unbesoldete Ehrenämter, um dem Monarchen nahe sein zu können⁴²⁵ und wohl auch um an „Gunstbeweise“ in Form von Grund und Boden zu gelangen.⁴²⁶ Daher hatte der Adel bereits im 16. Jahrhundert begonnen, sich in der Wiener Innenstadt in der Nähe des Kaisers niederzulassen. Die bereits angesprochene enorme Bautätigkeit des Adels, die natürlich ebenso von ökonomischer Bedeutung für die Stadt selbst war, resultiert daraus.

Auch die (hohen) Adelligen hatten daher unzweifelhaft großen Einfluss auf den Alltag der übrigen WienerInnen, sei es durch ihre wirtschaftliche Bedeutung als Auftraggeber und Konsumenten der erzeugten Güter, sei es durch ihre Bautätigkeit oder ihre bloße Präsenz im Straßenbild.

Diese enorme Bedeutsamkeit des Hofes für die Stadt in ihrer Gesamtheit lässt sich auch im Wienerischen Diarium auf den ersten Blick erkennen. Einerseits nimmt ja die Hofberichterstattung breiten Raum in jeder Ausgabe ein, andererseits lassen die aus den Diarien erstellten Berufsstatistiken keinen Zweifel an den wirtschaftlichen Auswirkungen des Hofes für die Stadt zu. „Die Stadt und ihre Bevölkerung bildeten auch den Rahmen, das Publikum für den Hof und seine politischen und kulturellen Aktivitäten, ohne allerdings selbst eine politische Rolle spielen zu können.“⁴²⁷

⁴²² Tersch, 1999, S. 123.

⁴²³ Ehalt, 1980, S. 39.

⁴²⁴ Ebd., S. 55-62.

⁴²⁵ Ebd., S. 41f.

⁴²⁶ Huss, 2008, S. 182.

⁴²⁷ Vocolka, 2003, S. 44.

Für den Hof erfüllte das Wienerische Diarium die Funktion, den Untertanen die eigene Größe und Majestät vor Augen führen zu können und für die Leserschaft des Diariums bot es die Möglichkeit, durch die Hofberichterstattung quasi ersatzweise an der höfischen Gesellschaft teilhaben zu können.⁴²⁸ Zeitungen waren kein Medium der Diskussion oder des Austauschs, sie waren vielmehr der „Ausdruck der Transponierung des höfischen Repräsentationstyps in das neue Medium“.⁴²⁹

Freilich lassen sich durch das Diarium wiederum nicht alle Facetten des höfischen Lebens beleuchten. Zudem wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit bewusst auf die Hofberichterstattung nicht allzu detailliert eingegangen, weil der Focus auf dem Leben der „einfachen Menschen“ liegen soll. Das Kapitel über den Hof und seine Bedeutung für den Alltag der WienerInnen bleibt daher, obwohl gerade, was die öffentliche Sichtbarkeit des Hofes angeht, die Quellenlage im Diarium besonders reichhaltig ist, relativ knapp bemessen und die Belegstellen bleiben ausgesprochen beispielhaft. Dennoch soll ein Eindruck von der Bedeutung des Hofes für die Stadt und ihre BewohnerInnen und vor allem von der Sichtbarkeit der höfischen Repräsentation vermittelt werden.

Denn die prunkvolle Repräsentation erfüllte im 17. und 18. Jahrhundert die Funktion eines regelrechten Herrschaftsmittels.⁴³⁰ Das Herrscherhaus hatte sich in seinem Glanz der Öffentlichkeit zu zeigen. Das Staatszeremoniell sollte „Ehre und Ansehen“ des Monarchen beim Volk heben.⁴³¹ Das Diarium verstärkte natürlich die ohnehin gegebene Sichtbarkeit des Hofes in der Öffentlichkeit noch weiter, ja die Außenansicht des Hofes und des höfischen Lebens wurden im 18. Jahrhundert bereits durch die Darstellung in der Presse mitbestimmt.⁴³²

Die Bedeutung der öffentlichen Repräsentation am Wiener Hof wird einmal mehr aus zeitgenössischen Reiseberichten deutlich. Einen interessanten Einblick gewährt hier wiederum die Beschreibung Küchelbeckers, der zwar einerseits die

⁴²⁸ Duchkowitsch, 1978, S. 192-195.

⁴²⁹ Ehalt, 1980, S. 78.

⁴³⁰ Ebd., S. 65.

⁴³¹ Gestrich, 1994, S. 157.

⁴³² Ebd., S. 167.

mangelnde Prachtentfaltung in den kaiserlichen Bauwerken und die Beengtheit der Stadt feststellt, aber gleichzeitig darauf hinweist, dass jeder, der „um *Ihro Kayserliche Majestät und bey Hofe überhaupt lauter grosse Printzen, Grafen und Herren* sehe, die mit ihren zahlreichen Train und kostbaren Equipages die *Magnificence des Kayserlichen Hofes* sehr vermehrten, schaue nicht darauf, ob die Gebäude auff *Italienische Manier* angelegt, oder ob die Zimmer *à la Française* meubliert sind, weil die Augen derer Fremden mit dem übrigen grossen *splendeur genug occupiert* seien“.⁴³³

Gerade der Umstand, dass sowohl die Stadt Wien selbst als auch die Wohnsitze des Kaisers nicht den Erwartungen zahlreicher Reisender an eine kaiserliche Residenzstadt entsprachen,⁴³⁴ zeigt, welchen ungeheuren Stellenwert die Zeitgenossen der Repräsentation beimaßen, ja es als unabdingbar für einen Herrscher ansahen, Rang und Stellung auch entsprechend nach außen zu transportieren.

So kann wohl auch mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass die ausführliche Hofberichterstattung des Wienerischen Diariums zu einem wesentlichen Teil diesem Anspruch entsprang.

Die LeserInnen des Wienerischen Diariums waren daher mit dem Alltag der verschiedenen Höfe selbstverständlich wohl vertraut. Die täglichen Aktivitäten sowohl des Kaisers und der Kaiserin als auch der Witwenhöfe und der Höfe der unverheirateten Erzherzöge und Erzherzoginnen werden minutiös geschildert. Nicht nur die so genannten *Solennitäten*, geistlichen Festtage, Andachten, Prozessionen, Galatage oder die Toisonfeste, bei denen der Hof vor die Öffentlichkeit trat,⁴³⁵ werden in den Diarien beschrieben, sondern in jeder einzelnen Ausgabe des Diariums wird quasi der komplette Tagesablauf der Mitglieder des Hofes ausführlich geschildert. Das Geben von Audienzen gehört ebenso dazu wie die Teilnahme an religiösen Festen, Bälle oder die Fahrt zur Jagd, Schlittenfahrten und die Einnahme von Mahlzeiten. Die Hofberichterstattung ist eines der dominierenden Elemente des Wienerischen

⁴³³ Kauffmann, 1994, S. 76f.

⁴³⁴ Tersch, 1999, S. 112-114.

⁴³⁵ Scheutz, 2006, S. 184.

Diariums und stellt in manchen Ausgaben sogar die einzige Inlandsberichterstattung dar.

Andreas Gestrich geht zwar davon aus, dass die Zeremonialnachrichten für die bürgerlichen Schichten uninteressant gewesen seien und lediglich zur Kommunikation innerhalb höfischer oder zumindest adeliger Kreise dienten,⁴³⁶ aufgrund der Tatsache, dass die höfische Berichterstattung einen so breiten Raum einnahm und das Diarium ja darauf angewiesen war, verkauft zu werden, sich also am Publikumsgeschmack zu orientieren hatte, ist wohl davon auszugehen, dass sehr wohl auch die nicht-adeligen WienerInnen Interesse am Leben des Hofes hatten. Dies liegt auch nahe angesichts des Umstandes, dass noch heute weite Teile der Bevölkerung größtes Interesse an Nachrichten aus den Königs- und Adelshäusern Europas haben.

Das Wienerische Diarium jedenfalls versorgte die Bevölkerung mit detaillierten Nachrichten vom Hof. Ein typischer Hofbericht liest sich wie folgt:

Freytag/ den 10. März. Heute / Vormittags / haben Ihre Röm. Kaiserl. und Königl. Catholische Majestät / samt der Verwittibten Kaiserl. Majestät / Eleonora Magdalena Theresia / und Dero Durchleutigsten Erz=Herzoginnen / wie auch Ihro Durchleucht / des Königlich=Polnischen Prinzen Jacobs Frauen Gemahlin / in Begleitung Ihrer Eminez, Herrn Cardinalen Piazza, und Venetianis. Hn. Botschafters Zane, ingleichen vieler ander hohen Stands=Personen / beiderley Geschlechts / in dem Königl. Stift derer W.W. E. E. Klosterfrauen / St. Clara Ordens / der Predig A.R.P. Franc. Xav. Brean, é S. J. Kaiserl. Hof=Predigers / dan dem Gottes=Dienst Ihrer Bischofl. Gnaden / des Herrn Grafen Leslie, abgewartet; darauf Ihre Regierende Kaiserl. Majestät wieder nach der Kaiserl. Burg gekehret / Ihre Verwittibte Kaiserl. Majestät aber / samt den Durchlechtigsten Herrschaften / daselbsten gespeiset.⁴³⁷

In ähnlicher Form erscheinen die Berichte über das höfische Leben während des gesamten untersuchten Zeitraumes. Neben dem Besuch der zahlreichen Messen und dergleichen, auf den noch einzugehen sein wird, werden auch die Fahrten des

⁴³⁶ Gestrich, 1994, S. 93f.

⁴³⁷ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1002, 8.-10. März 1713.

Hofes zur Jagd, in den Prater und noch einiges mehr stets akribisch berichtet, wie das folgende Beispiel exemplarisch zeigt:

Andeme Samstag / den 20sten Junii / der Regierende Kaiserl. Hof die Reiger=Peitz zu Laxenburg / in welcher wehrenden seines Aufenthalts alda 272. Stuck / nemlich 82. Reiger / 16. Hasen / 67. Alster / 27. Krähen / 46. Wild=Enten / 13. Millan / 3. Mandel=Krähen / 14. Raben / 12. Tähen / und 2. Geyer gefangen / und gefället worden / seynd noch selben Abend beede Regierende Kaiserl. Majestäten samt denen Durchl. Erz=Hertzoginnen / und völligem Hof=Staat von dem dasigen Lust=Schloß anhero in Dero Sommer=Palast Favorita in der vor=Stadt Wieden / um alda den Sommer hindurch zu verbleiben / gekommen. Ihre Königl. Hoheit der Hr. Hertzog von Lothringen aber seynd von gedachtem Laxenburg vermittelst der Post nacher Presburg zuruck gekehret.

Sonntag / den 21. Junii / ware sowohl vor= als auch nach= Mittag der gewöhnliche Gottes=Dienst in der Kaiserl. Favorita-Kappellen; auch ertheilten beede Regierende Kaiserl. Majestäten Allergändigste Audientzen. [...]

Dito nach=Mittag begabe Sich Ihre Majestät die Verwittibte Röm. Kaiserin Amalia Wilhelmina in obbemeldte Favorita, legte alda bey Allerhöchst=gedachten Regierenden Kaiserl. Majestäten wegen dereren Hereinkunft dero Complimenten ab / und kehrte sodann wieder zuruck in dero Frauen=Kloster am Rennweg.

Montag und Dienstag / den 22. und 23sten Junii hielten vor=Mittag der Allerhöchste Monarch geheimen Raht / und ertheilte Abends Allergnädigste Audientzen.⁴³⁸

Mit großem Aufwand verbunden und damit auch deutlich sichtbar war die Übersiedelung des Hofes in die jeweiligen Residenzen, wie sie etwa auch im obigen Zitat geschildert wird.

Der Hof übersiedelte, abgesehen von Jagdaufenthalten oder anderen Reisen, jährlich dreimal. Denn während sich der Kaiser den Winter über in der Hofburg aufhielt, diente die Favorita auf der Wieden den Monarchen von Leopold I. bis

⁴³⁸ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 50, 24. Juni 1733.

Karl VI. als Sommersitz.⁴³⁹ Den Frühling verbrachte man in Laxenburg, das die Habsburger bereits 1306 erworben hatten und das sich als ideales Jagdrevier in den Schwechater Auen besonderer Beliebtheit erfreute. Hierhin folgten dem Herrscher nicht nur die Adeligen, die um eine Einladung förmlich buhlten, sondern auch Minister, Hofbeamte und Kanzleien.⁴⁴⁰

Selbstverständlich spiegeln sich auch diese aufwendigen Verlegungen des Hofstaates in den Diarien wider⁴⁴¹ und sie sind ein weiterer Beleg für die starke Sichtbarkeit des Hofes im öffentlichen Raum. Es ist sogar davon auszugehen, dass diese Großereignisse, die anscheinend auf reges Publikumsinteresse stießen, auch ganz bewusst inszeniert wurden. Dem folgt die Berichterstattung des Wienerischen Diariums, indem sie beispielsweise die Leserschaft darüber informiert, wenn die Abreise des Hofes nach Laxenburg um einige Tage vorverlegt wurde,⁴⁴² um dem Publikum auch ein rechtzeitiges Erscheinen zu dem Spektakel zu ermöglichen.

Die beinahe täglich geschilderten Bewegungen des Hofes in der Stadt machen damit den größten Teil seiner öffentlichen Sichtbarkeit aus. Die WienerInnen hatten demnach sehr häufig die Gelegenheit, eines der Mitglieder des Herrscherhauses im Vorbeifahren oder in der Sänfte zu sehen. Es lässt sich sogar fast für jeden Tag im Detail rekonstruieren, welches Mitglied des Hofes sich wann wo aufgehalten und wie den Tag verbracht hat.

Aber nicht nur die Mitglieder des Hofes waren bei den verschiedensten Gelegenheiten in der Stadt zu sehen, auch der Hofadel zeigte Präsenz. Vor allem zu verschiedenen Festen bei Hof, Namenstagen, Geburtstagen und dergleichen, erschien der Adel in großer Gala und fuhr mit entsprechenden Wagen bei Hofe vor. Auch von solchen feierlichen Gelegenheiten berichtet das Diarium ausführlich.

Ein sehr großer Bereich der Sichtbarkeit des Hofes in der Öffentlichkeit, nämlich die Teilnahme an Messen, Prozessionen und sonstigen religiösen Feierlichkeiten,

⁴³⁹ Huss, 2008, S. 190.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 199-203.

⁴⁴¹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 49, 20. Juni 1733 und Nr. 50, 24. Juni 1733.

⁴⁴² Ebd., Nr. 32, 22. April 1733.

ist untrennbar mit dem noch folgenden Kapitel über die Frömmigkeit als Element des Alltagslebens verknüpft. Denn der gute Herrscher hatte seinem Volk mit gutem Beispiel voranzugehen, hatte er doch auch Verantwortung für das Seelenheil seiner Untertanen.

Eine Sonderstellung, was die Sichtbarkeit des Hofes im öffentlichen Raum angeht, nehmen die großen Reisen des Hofes ein. So ist beispielsweise die Berichterstattung des Jahres 1703 nahezu dominiert von den Vorbereitungen des Hofes für die Abreise Karls III. als König nach Spanien. 1723 nimmt die Berichterstattung über die Abreise des Hofes nach Prag breiten Raum ein. Ausführlich wird in den Diarien geschildert, wie viele Wagen mit Gepäck bereits abgefertigt worden seien und auch welche Hofbedienstete schon vorausgefahren seien. Ebenso wird die Rückkehr mit allem Gepäck erschöpfend berichtet. In ebensolcher epischen Breite wird 1743 von der Reise Maria Theresias zur Krönung nach Prag geschildert. Es steht außer Zweifel, dass diese großen Reisen des Hofes auch für die Bevölkerung Wiens große Ereignisse darstellten.

Das Diarium zeigt uns, dass nicht nur das höfische Leben für die WienerInnen sichtbar war, sondern auch ein Stück Weltpolitik. Denn ein Element der kaiserlichen Politik, das auch im Alltagsleben der WienerInnen seinen Niederschlag fand, waren die zahlreichen Botschafter und Gesandtschaften, die am Kaiserhof ein und aus gingen.⁴⁴³ Auch diese Ereignisse werden ausführlich und gründlich geschildert, sogar die Farbe der Livreen, die Anzahl und der Schmuck der Pferde und andere Details werden dabei oft minutiös wiedergegeben.⁴⁴⁴

Wie angesprochen, stellte der Hof für die Stadt auch einen Wirtschaftsfaktor dar, was allein die oben bereits geschilderte prächtige Repräsentation nahelegt. War der Hof in den vorhergehenden Jahrhunderten noch relativ klein, zählte der Hofstaat unter Karl VI. bereits 2.175 Personen.⁴⁴⁵ Dieser riesige Personenkreis und alle durch den Hof nach Wien gezogenen Adligen hatten daher selbstverständlich eine nicht zu unterschätzende ökonomische Bedeutung, wollten

⁴⁴³ Vocolka, 2003, S. 42.

⁴⁴⁴ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 101, 19. Dezember 1733.

⁴⁴⁵ Vocolka, 2003, S. 24.

sie doch alle ernährt, bekleidet und mit den Gütern des täglichen Gebrauchs versehen sein. Es gibt Schätzungen, wonach rund ein Viertel der innerstädtischen Bevölkerung direkt vom Hof lebte.⁴⁴⁶ Ein Beispiel, das zeitlich etwas nach dem Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit liegt, zeigt, wie stark der Hof als Abnehmer des Wiener Gewerbes das Wirtschaftsleben prägte. Als Maria Theresia 1765 nach dem Tod ihres Mannes Kaiser Franz Stephan eine einjährige Hoftrauer anordnete, klagten die Wiener Seidenzeugmacher nämlich über einen erheblichen Rückgang des Absatzes.⁴⁴⁷

Aber auch Kleidervorschriften des Hofes, wie die jährlich wechselnde, der gesamten adeligen Hofgesellschaft vorgeschriebene Tracht in Laxenburg⁴⁴⁸ oder die zeitgenössischen Beschreibungen der kostbaren Gewänder bei Hofe, vor allem an Galatagen,⁴⁴⁹ lassen unschwer erahnen, von welcher Bedeutung die Anwesenheit des Hofes für die Wiener Mode- und Textilwirtschaft war. Den gleichen Eindruck bestätigen auch Schilderungen Lady Montagus, welche die überaus kostbare Kleidung der adeligen Damen und Herren und die ausgefallenen Perücken festhalten.⁴⁵⁰

4.6 Pietas Austriaca

Neben dem Hof zählt bei der Durchsicht der Wienerischen Diarien auf den ersten Blick die Religion zu den besonders dominierenden Faktoren des Alltagslebens in der Stadt. Und ohne jeden Zweifel war der Katholizismus im 18. Jahrhundert auch tatsächlich wieder eines der prägendsten Elemente der ganzen Gesellschaft. Die spezifisch katholische Barockfrömmigkeit durchdrang zweifellos alle Lebensbereiche der Menschen. Die Belege hierfür im Wienerischen Diarium sind ebenso vielfältig wie zahlreich. Zu ihnen zählen nicht nur die ausführlich geschilderten Frömmigkeitsübungen des Herrscherhauses und die Ankündigungen geistlicher Übungen, sondern auch die enorme Vielfalt der Inserate für religiöse

⁴⁴⁶ Tanzer, 1992, S. 15.

⁴⁴⁷ Steidl, 2003, S. 156.

⁴⁴⁸ Huss, 2008, S. 201f.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 218f.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 219.

Bücher, ja sogar für Kirchenornate⁴⁵¹ wird geworben. Bei all dem ist die Prägung durch die habsburgischen Anstrengungen zur Gegenreformation unverkennbar.

Noch im 16. Jahrhundert war der protestantische Einfluss auch in Wien unübersehbar gewesen. Zwar waren die Städte von der freien Religionsausübung ausgenommen, aber einige Adelige im Wiener Umland ermöglichten den StädterInnen den Messbesuch auf ihren Gütern, so kam es zum „Auslaufen“ der ProtestantInnen zum sonntäglichen Gottesdienst. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa vier Fünftel der Wiener Bevölkerung sich zum Protestantismus bekannten.⁴⁵²

Die Habsburger hatten allerdings relativ rasch begonnen, Wien für den katholischen Glauben zu sichern und die Gegenreformation voranzutreiben, bereits 1551 berief König Ferdinand die Jesuiten nach Wien. Zu einer der Schlüsselfiguren der Gegenreformation entwickelte sich der von Jesuiten ausgebildete Konvertit Melchior Klesl.⁴⁵³ „Seit Rudolf II. war es das Ziel aller habsburgischen Landesfürsten, die religiöse Einheit der Erblände wiederherzustellen. Ziel ihrer Bemühungen war die Zerstörung aller Formen der evangelischen Religionsausübung und die Zurückführung aller Untertanen in die durch das Konzil von Trient ‚erneuerte‘ katholische Kirche.“⁴⁵⁴

Im 17. Jahrhundert sollte zudem eine „Klosteroffensive“⁴⁵⁵ die katholische Religiosität in der Stadt heben. Zahlreiche Orden siedelten sich in Wien an und errichteten Klöster, was die Stadt nicht nur in religiöser, sondern auch in baulicher Hinsicht deutlich prägte.⁴⁵⁶ Küchelbecker beschreibt, dass in Wien statt der Monumente zu Ehren der großen Herrscher, wie man sie in Paris, London oder anderen großen Städten fände, das Kaiserhaus solche für die Heilige Dreifaltigkeit und die Heiligen aufgestellt hätte.⁴⁵⁷ Denn die habsburgischen Kaiser hatten sich

⁴⁵¹ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 19, 6. März 1743.

⁴⁵² Csendes, 1981, S. 65.

⁴⁵³ Ebd., S. 65f.

⁴⁵⁴ Stögmann, 2007, S. 275.

⁴⁵⁵ Csendes, 1981, S. 70.

⁴⁵⁶ Ebd., S. 69f.

⁴⁵⁷ Kapner, 1978, S. 25.

mit ihrer Frömmigkeit bewusst von den eher auf irdischen Glanz bedachten französischen Königen abgegrenzt.⁴⁵⁸

Am Beginn des 18. Jahrhunderts war Wien bereits längst wieder vollkommen unter dem fast alle Lebensbereiche beherrschenden Einfluss des Katholizismus. Dementsprechend steht die Stadt vollends unter dem Eindruck der spezifischen Ausprägungen barocker Frömmigkeit. Diesen Anschein, den auch das Wienerische Diarium auf den ersten Blick erweckt, zeichnen einmal mehr zeitgenössische Reiseberichte nach. So betont der protestantische Jurist Johann Basilius Küchelbecker, seine scharfe Kritik des katholischen Rituals, das den kompletten Tagesablauf des öffentlichen Lebens beeinflussen würde.⁴⁵⁹ Auch kritisiert er den Reliquienkult und die für ihn unglaubwürdigen Geschichten über die Herkunft der Reliquien.⁴⁶⁰

Für die Habsburger war es ja Herrscherpflicht und persönliches Anliegen zugleich gewesen, die Gegenreformation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzusetzen. Die typische Ausformung der barocken Frömmigkeit, die auch im Wienerischen Diarium ausgesprochen deutlich hervortritt, steht daher auch in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Herrscherhaus. „Die Pietas Austriaca war die Frömmigkeit als Herrschertugend der Domus Austriae deutscher und spanischer Linie. Die erhöhte Bedeutung dieses Begriffs beruht auf der Überzeugung, daß dem Hause Österreich von Gott her eine bestimmte Mission für Reich und Kirche zuteil geworden ist, um der religiösen Verdienste seiner Vorfahren, oder besser gesagt, seines großen Vorfahren Rudolfs von Habsburg willen.“⁴⁶¹ In den Augen der Habsburger waren den Herrschertugenden der Gerechtigkeit und Milde nur in Verbindung mit der wichtigsten aller Tugenden, der Pietas, der Frömmigkeit umsetzbar.⁴⁶²

Die wohl demonstrativ öffentlich zur Schau gestellte Frömmigkeit und die nicht zuletzt auch durch die bewusste Erniedrigung in Frömmigkeitsübungen betonte

⁴⁵⁸ Winkelbauer, 2003 Teil 2, S. 185.

⁴⁵⁹ Mattl-Wurm, 1999, S. 8.

⁴⁶⁰ Kauffmann, 1994, S. 71.

⁴⁶¹ Coreth, 1982, S. 6.

⁴⁶² Winkelbauer, 2003, S. 185.

Erhabenheit des Herrscherhauses⁴⁶³ sind einerseits gewiss Ausdruck tiefer persönlicher Frömmigkeit, streichen aber zweifellos auch den Herrschaftsanspruch des Hauses heraus. Als ein solches Beispiel der religiösen Selbsterniedrigung mögen die Fußwaschungen und Armenspeisungen durch die Mitglieder des Kaiserhofes in der Karwoche gelten, die im Diarium ebenfalls detailreich geschildert werden. In jedem der untersuchten Jahrgänge⁴⁶⁴ findet sich eine ausführliche Beschreibung dieses außergewöhnlichen, gleichermaßen höfischen wie religiösen Ereignisses. Beschrieben wird dabei nicht nur das Ereignis selbst, sondern in einem detaillierten Verzeichnis werden, nach Höfen getrennt, die zwölf armen Männer und Frauen unter Nennung des jeweiligen Alters aufgezählt.⁴⁶⁵

Dass das religiöse Beispiel des Herrscherhauses auch tatsächlich nachhaltigen Einfluss auf die Bevölkerung hatte, lässt sich einmal mehr wegen recht aussagekräftiger Annoncen vermuten. So werden etwa in einem Inserat *Andachts=Übungen zum Gebrauch Ihro Kaiserl. Königl. Majestät Königin in Hungarn und Böhme, Erz=herzogin von Oesterreich ec. mit schönen Kupfern gezieret, gebundener in unterschiedlichen Band*⁴⁶⁶ beworben, was die Schlussfolgerung nahelegt, dass das Beispiel des Herrscherhauses durchaus Schule machte.

4.6.1 Die typischen Elemente der Pietas Austriaca im Spiegel des Diariums

Die tragenden Säulen der Pietas Austriaca, die Pietas Eucharistica, die besondere Verehrung des Kreuzes, die Pietas Mariana sowie die Verehrung der Heiligen, lassen sich auch im Diarium ohne Weiteres nachvollziehen. Und auch wenn die Berichterstattung des Blattes hier vielfach mit dem Hof in Zusammenhang steht,

⁴⁶³ Scheutz, 2005, S. 191.

⁴⁶⁴ Mit Ausnahme des Jahres 1703, in dem das Diarium ja erst ab August erschien und des Jahres 1723, in dem die betreffende Ausgabe leider nicht greifbar war.

⁴⁶⁵ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1012, 12.-14. April 1713, Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 27, 4. April 1733, Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 30, 13. April 1733 und Wienerisches Diarium 1753, Nr. 32, 21. April 1753.

⁴⁶⁶ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 19, 7. März 1753.

besteht kein Zweifel, dass diese spezielle Ausformung katholischer Frömmigkeit auch für die gesamte Wiener Bevölkerung tatsächlich prägend war.

Das Wienerische Diarium war wohl einerseits bewusst eingesetztes Medium der Vermittlung, das die enge Verbundenheit des Herrscherhauses zu Kirche und Religion möglichst betonen sollte, aber es ist gleichzeitig ein Spiegel, der ungefiltert die religiösen Vorstellungen und Denkwelten aus dem Wien des 18. Jahrhunderts an uns übermittelt.

Im Diarium wird immer wieder auf die Beteiligung und rege Anteilnahme des Volkes an den höfischen Frömmigkeitsübungen explizit hingewiesen, wenn zum Beispiel im Bericht über einen Dankgottesdienst der allerhöchsten Herrschaften im Stephansdom auch die *ungemeine Menge Volks*, die daran teilgenommen habe, ausdrücklich erwähnt wird.⁴⁶⁷ Auch andere Schilderungen des Diariums, wie der Bericht über eine *Catechetische Procession*, an der 5.000 Schulkinder mit *auferbäulichem Betten*⁴⁶⁸ teilgenommen hätten, belegen die sich auf alle Bevölkerungsschichten erstreckende Dominanz barocker Frömmigkeit für den Wiener Alltag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

4.6.1.1 Pietas Eucharistica

Besonders die Pietas Eucharistica des Hauses Habsburg und damit auch der Stadt Wien und ihrer BewohnerInnen ist aus dem Wienerischen Diarium auf den ersten Blick ersichtlich. Die Demut des Kaisers vor dem Allerheiligsten wird nicht nur in den jährlichen Berichten über die Fronleichnamsprozessionen deutlich, sondern auch in den regelmäßigen Ankündigungen des Vierzigstündigen Gebets im Diarium und in den Schilderungen, denen zufolge Mitglieder des Kaiserhauses anlässlich einer Begegnung mit einem Priester auf offener Straße dem Allerheiligsten die Ehre erwiesen bzw. den Priester zu Kranken begleitet hätten.⁴⁶⁹

⁴⁶⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 17, 27. Februar 1743.

⁴⁶⁸ Ebd., Nr. 69, 28. August 1743.

⁴⁶⁹ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1004, 15.- 17. März 1713.

Die Anbetung der heiligen Eucharistie wurde von Jesuiten und Kapuzinern besonders gefördert. Für die Habsburger verkörperte sie in besonderer Weise die besondere Beziehung des Hauses zum eucharistischen Leib Christi.⁴⁷⁰

In jedem der untersuchten Jahrgänge⁴⁷¹ erfolgt eine Schilderung der Fronleichnamsprozession unter Beteiligung des Hofes.⁴⁷² Seit 1622 nahm der Kaiser regelmäßig „in allmählicher Ausformung der höfisch-repräsentativen und eucharistielastigen Pietas Austriaca“ an der Fronleichnamsprozession teil.⁴⁷³

Die Berichte lesen sich dabei relativ ähnlich wie der folgende aus dem Jahr 1713:

Donnerstag / den 15. Juny. Heute / Vormittags / haben Ihre Römisch-Kaiserlich= und Königlich=Catholische Majestät nach der St. Stephans Dom=Kirchen Sich erhoben / und daselbsten / wegen des zarten Fronleichnams-Fest / dem GOTTes-Dienst Ihrer Hochwürden / Titl. Herrn Breitenbücher / Dom-Probsten allhier / sodan dem gewöhnlichen Umgang / in der Stadt / abgewartet; dabey / nebst dem Päbstl. Herrn Nuntius, Ihro Eminenz, Herrn Cardinalen Piazza, und dem Venetianischen Herrn Botschaftern Zane, die Herren Rittere des guldenen Vellus, die Kaiserliche Herren geheime Rätthe / Kammer=Herren / und andere Cavalieren / die hiesige Universität / und Stadt=Rath / wie auch Stadt=Gericht / samt der mehresten Geistlichkeit / und vieler anderen hoch- und niederen Stands-Personen / sich eingefunden; auch die gewöhnliche Miliz auf dem Graben im Gewehr gestanden; so / bei Ihrer Kaiserlichen Majestät Zuruckkehrung nach der Burg / dreymal ihr Gewehr gelöset.⁴⁷⁴

Fortgesetzt wird dabei die besondere Frömmigkeit des Herrscherhauses betont, wie etwa in der Schilderung der Fronleichnamsprozession des Jahres 1743:

⁴⁷⁰ Coreth, 1982, S. 18f.

⁴⁷¹ Mit Ausnahme des ersten Jahres 1703, in dem das Blatt ja erst ab dem 8. August, also nach Fronleichnam, erschien.

⁴⁷² Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 43, 29. Mai 1723, Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 47, 13. Juni 1733, Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 49, 19. Juni 1743 und Nr. 50, 22. Juni 1743, sowie 1753, Nr. 49, 20. Juni 1753, Nr. 51, 27. Juni 1753 und Nr. 52, 30. Juni 1753.

⁴⁷³ Scheutz, 2006, S. 184.

⁴⁷⁴ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1030, 14.- 16.- Juni 1713.

der Durchlgste Königliche Printz und Erz=Herzog Joseph aber als höchst in welchem schon in der zartesten Jugend die dem Allerdruchlgsten Erz=Haus ruhm=würdigst angestammte Lieb und Andacht zu dem Höchwürdigsten Altars=Sacrament hervorzuleuchten beginnen [...] ⁴⁷⁵

Neben der Fokussierung der Fronleichnams-Berichterstattung auf den Kaiserhof und seine Mitglieder wird aber auch die starke Beteiligung der BewohnerInnen der Stadt stets hervorgehoben. Besonders die Freude der Bevölkerung über die Teilnahme des Hofes wird erwähnt, so habe 1743 die Erzherzogin Maria Anna *zu des gesamten Volks größter Freude und Auferbäulichkeit*⁴⁷⁶ an dem Fest teilgenommen. Nur wenige Tage später schildert ein Bericht den Besuch Maria Theresias bei einem Gottesdienst im Stephansdom mit der Betonung, dass diese *gantze 7. viertel Stund zur Freud und besonderer Auferbäulichkeit des gesammten Volkes* dort verweilt habe.⁴⁷⁷

Die Fronleichnamsprozessionen boten einerseits eine Chance für Nichtadelige, Hof und Kaiser aus der Nähe zu sehen⁴⁷⁸ und waren andererseits für den Hof eine Möglichkeit der herrschaftlichen Repräsentation und vor allem der Demonstration katholischer Religiosität. Sie „halfen [...] komplexe gegenreformatorische Glaubenssätze wie die [...] reale Existenz Christi im Leib visuell zu tradieren“⁴⁷⁹ und waren gleichzeitig sichtbarer Ausdruck der „ecclesia triumphans“ gegenüber Andersgläubigen.⁴⁸⁰

Neben den Fronleichnamsprozessionen trug unter anderem auch das Vierzigstündige Gebet zur Sichtbarkeit nachtridentinischer katholischer Erneuerung in der Öffentlichkeit bei.⁴⁸¹ Dem Kirchenlexikon von 1850 zufolge geht diese besondere Gebetsform auf einen Mailänder Mönch aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, der dieses Gebet in Erinnerung an die 40 Stunden, die Christus im Grab lag, erdachte. 1560 wurde vom Papst eine Gebetsbruderschaft bestätigt, deren Aufgabe es war, in Erinnerung an das 40-tägige Fasten Jesu und

⁴⁷⁵ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 50, 22. Juni 1743,

⁴⁷⁶ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 50, 22. Juni 1743.

⁴⁷⁷ Ebd., Nr. 55, 10. Juli 1743.

⁴⁷⁸ Scheutz, 2003, S. 65.

⁴⁷⁹ Ebd., S. 66.

⁴⁸⁰ Ebd., S. 83.

⁴⁸¹ Ebd., S. 75.

an das immerwährende Gebet der ersten christlichen Kirche ein vierzigstündiges Gebet abzuhalten. Später wurde auch die Aussetzung des Venerabile gestattet und Vierzigstündige Gebete wurden zur Abwendung verschiedener Bedrohungen angeordnet.⁴⁸²

Im Wienerischen Diarium wird erstmals zu Ostern 1723 über diese spezielle Gebetsform berichtet beziehungsweise wird eine Ankündigung veröffentlicht, wann in welcher Kirche das Vierzigstündige Gebet stattfinden werde.⁴⁸³ Ab diesem Zeitpunkt wird diese Ordnung des Vierzigstündigen Gebets in den Ausgaben der Jahre 1723, 1733 regelmäßig in tabellarischer Form publiziert.

ABBILDUNG 3: ORDNUNG DES 40-STÜNDIGEN GEBETS 1723⁴⁸⁴

Ordnung / wie das N. vierzig- stündige Gebett / vor ausgehendem Hochwürdigsten Altars-Sacrament / in allhöch- stiger Kayserl. Residenz-Stadt Wien / in dem Monat April gehalten wird			
Den	1	2	3 Bey denen FF. Misericordiaz in der Leopoldstadt.
Den	4	5	6 Bey St. Margareth untern Weißgärtern.
Den	7	8	9 Bey denen Elisabethinerinnen auf der Landstraff.
Den	10	11	12 Bey denen PP. Franciscanern; theils zu Ehren des guten Sittens.
Den	13	14	15 Bey denen PP. Augustinern auf der Landstraff.
Den	16	17	18 Bey S. Marx.
Den	19	20	21 Bey denen Benedictinerinnen am Kunneweg.
Den	22	23	24 Bey S. Rosalia im Freyhauß.
Den	25	26	27 Bey denen PP. Paulanern auf der Widen.
Den	28	29	30 In der Klagbaums-Kirchen.

An den Ankündigungen im Wienerischen Diarium lässt sich relativ gut eine allmähliche Veränderung der barocken Religiosität unter der Herrschaft Maria Theresias ablesen. 1743 finden sich zwar wohl noch Bekanntgaben dieser besonderen Gebetsform, doch sind diese weit nicht mehr so ausführlich und haben auch nicht mehr die vorher übliche schematische Form. Die Kundmachungen werden seltener und es heißt nur mehr relativ formlos:

⁴⁸² Wetzer/Welte, 1850, S. 332. Vgl. auch Charlotte Kostner, Pietas Austriaca praescripta. Kaiserlich-bischöflich angeordnete Frömmigkeitsübungen in den Bistümern Passau und Wien während des 17. und 18. Jahrhunderts (Dipl.-Arb., Univ. Wien 1997).

⁴⁸³ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 26, 31. März 1723.

⁴⁸⁴ Ebd.

*NB. Das ordinari herumgehende 40=stündige Gebett wird den 14. 15. und 16. Julii bey denen PP. Cappucineren bey St. Ulrich. Den 17. 18. und 19. Julii bey denen PP. Trinitariern gehalten werden.*⁴⁸⁵

4.6.1.2 Fiducia in Crucem Christi

Im Gegensatz zu den anderen Ausprägungsformen der Pietas Austriaca lässt sich die Kreuzesverehrung im Wienerischen Diarium weniger deutlich nachvollziehen. Der beinahe einzige Hinweis sind die recht häufig vorkommenden Berichte über den Tod von Damen des Sternkreuzordens oder feierlicher Exequien aus Anlass von Todestagen sowie die Neuaufnahmen in den Orden. Die Berichte ähneln einander auch in diesem Fall während des ganzen Untersuchungszeitraums sehr stark. So findet sich etwa im Jahr 1753 der folgende Bericht:

*Eodem seynd bey Hof in der Josephinischen Kapellen für die den 2. dieses Monats Martii in GOtt selig entschlaffene Hoch=adeliche Stern=Kreutz=Ordens=Dame (Tit.) Frau Maria Barbara Gräfin von Seeau, geborene Herrin von Gerra, die Exequien gehalten worden.*⁴⁸⁶

Und im Jahr 1723 wird das Gedenken an eine Dame des Ordens folgendermaßen beschrieben:

*Eben denselbigen Vormittag wurde in der Hof=Capelle Ihrer Majestät der Verwitibten Röm. Kaiserin in beysein beeder Durchl. Leopoldinischen Ertz=Hertzoginnen für eine den 27. Decembris 1722 zu Düsseldorf in GOtt selig entschlaffene Hoch=Adeliche Stern=Creutz=Ordens=Frau (Tit.) Frau Catharina Charlotta / verwitibte Freyin von Frens / geborene Freyin von Vercken / das gewöhnliche Seelen=Amt gehalten.*⁴⁸⁷

Fallweise gibt es sogar ganzseitige Aufzählungen, welche Damen des Sternkreuzordens verstorben sind und welche neu in den Orden aufgenommen wurden.⁴⁸⁸

⁴⁸⁵ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 56, 13. Juli 1743.

⁴⁸⁶ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 22, 17. März 1753.

⁴⁸⁷ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 18, 3. März 1723.

⁴⁸⁸ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1020, 10.- 12. Mai 1713.

Die Gründung dieses Sternkreuzordens geht auf eine wundersame Begebenheit zurück, die aus dem Jahr 1668 überliefert ist. Demnach sei bei einem Brand in der Burg eine Kreuzpartikel auf wundersame Weise erhalten geblieben, wohingegen das Metall des Gehäuses geschmolzen sei. Durch dieses Ereignis wurde die Witwe Ferdinands III., Kaiserin Eleonore, dazu inspiriert, diesen Orden für adelige Damen ins Leben zu rufen. Ziel des Ordens war die besondere Andacht zum Kreuz, so wurde von den Mitgliedern täglich das Offizium zum heiligen Kreuz sowie ein Rosenkranz der heiligen fünf Wunden gebetet.⁴⁸⁹

Die Kreuzesverehrung der Habsburger lässt sich, anderes als die ausgeprägte Marienverehrung und die Eucharistieanbetung, nicht mit dem Kampf gegen die Häresien der Zeit erklären, sehr wohl aber aus der Abgrenzung gegen den Islam.⁴⁹⁰ „Der Kampf des Kreuzes gegen den Halbmond ist buchstäblich zu verstehen, in Parallele zu dem Bild der apokalyptischen Frau, die den Mond unter ihren Füßen zertritt.“⁴⁹¹ Dies gilt gleichermaßen für die Verehrung der Dreifaltigkeit, die ebenso wie die Kreuzesverehrung insbesondere als Kampfansage an das Osmanische Reich zu verstehen war.⁴⁹² Im Diarium widerspiegelt sich die Dreifaltigkeitsverehrung als Ausprägungsform habsburgischer Frömmigkeit hauptsächlich in den häufig geschilderten Prozessionen und Andachten zur Pestsäule am Graben⁴⁹³ deren kompliziertes ikonographisches Programm vor allem auf der Dreizahl basiert.⁴⁹⁴

4.6.1.3 Pietas Mariana

Die große Marienverehrung des Hauses Habsburg und damit die in Wien etablierte Tradition der Marienfrömmigkeit lässt sich im Wienerischen Diarium dagegen durch die zahlreich geschilderten Andachten bei der Mariensäule und Prozessionen zu anderen Marienheiligümern, aber auch durch die Inserate für entsprechende geistliche Bücher recht deutlich ablesen.

⁴⁸⁹ Coreth, 1982, S. 42f.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 38.

⁴⁹¹ Ebd., S. 42.

⁴⁹² Winkelbauer, 2003 Teil 2, S. 188.

⁴⁹³ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 87, 30. Oktober 1743.

⁴⁹⁴ Winkelbauer, 2003 Teil 2, S. 189.

Die Verehrung Mariens ist in ihrem bewussten Gegensatz zum Protestantismus ein zentrales Element der barock-gegenreformatorischen Frömmigkeit. Während die Protestanten die Rolle Mariens auf ihre natürliche Mutterschaft reduzierten, strich die katholische Kirche gerade ihren Anteil am Erlösungswerk heraus. Maria ist demnach diejenige, die der Schlange, also dem Satan, den Kopf zertritt. Maria als „Siegerin in allen Schlachten“ wurde in Zeiten der Türken- und Glaubenskriege aber auch als Patronin der katholischen Heere erwählt.⁴⁹⁵

Die Bild- und Formensprache der Immaculata-Verehrung, die in ihrer Symbolik den marianischen Siegesgedanken am deutlichsten zum Ausdruck bringt,⁴⁹⁶ ist zur Gänze in der Mariensäule am Hof wiederzufinden. Das im Barock typische Immaculata-Bild geht auf das Bild der apokalyptischen Frau in der Offenbarung des Johannes zurück, die mit der Sonne bekleidet, mit einer Krone aus zwölf Sternen auf dem Haupt und dem Mond zu ihren Füßen der Schlange den Kopf zertritt.⁴⁹⁷ Die Säule war 1647 von Kaiser Ferdinand III. als Dank für die abgewendete Belagerung Wiens durch die Schweden gestiftet worden, 1667 ließ Leopold I. die steinerne durch eine erzene Säule ersetzen.⁴⁹⁸ Mit ihrer Errichtung brachte Abraham a Santa Clara, der Marias Eingreifen auch in politische und militärische Konflikte betont, den Westfälischen Frieden in Zusammenhang.⁴⁹⁹

Die Pietas Mariana ist, wie die Frömmigkeit insgesamt, im habsburgischen Wien zu einem großen Teil von den Frauen des Hauses geprägt,⁵⁰⁰ auch dieser Umstand tritt uns aus dem Wienerischen Diarium klar entgegen. So sind es besonders in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vor allem die verwitweten Kaiserinnen Amalia Wilhelmine, die Witwe Josephs I., und Eleonore Magdalena Theresa, die Witwe Leopolds I.,⁵⁰¹ die die auch öffentlich geübte Frömmigkeit des Hauses Habsburg dominieren. Auch die Berichterstattung des Wienerischen Diariums lässt keinen Zweifel an deren Bedeutung.

⁴⁹⁵ Winkelbauer, 2003 Teil 2, S. 45.

⁴⁹⁶ Ebd., S. 46.

⁴⁹⁷ Landauer, 1992, S. 14.

⁴⁹⁸ Kolaska, 1991, S. 1

⁴⁹⁹ Landauer, 1992, S. 220.

⁵⁰⁰ Coreth, 1982, S. 62f.

⁵⁰¹ Vacha, 1996, S. 500.

Eleonore Magdalena Theresa hatte wohl das asketische Ideal katholischer Frömmigkeit in besonderer Weise verinnerlicht. Sie war Mitglied einer Reihe von marianischen Bruderschaften, betete täglich den Rosenkranz und fastete speziell an den Frauentagen. Ihr Biograph Franz Wagner berichtet 1721, sie sei zu Fuß, im Büßergewand und mit Schuhen ohne Sohlen nach Hietzing gepilgert.⁵⁰² Diese Details lassen sich aus dem Diarium zwar nicht rekonstruieren, wohl aber die Bedeutung des Marienheiligums in Hietzing, zu dem wiederholt Prozessionen geschildert werden.⁵⁰³ Es zählte zu den berühmtesten marianischen Gnadenstätten Wiens, allein im Jahr 1735 wurden beispielsweise 70 geschlossene Prozessionen dorthin gezählt, im Jahr 1750 wurden 6.000 Messen zelebriert. Besonders Maria Theresia, aber auch Eleonore Magdalena werden als besondere Verehrerinnen des Heiligums bezeichnet, dessen Bedeutung auf eine wundersame Begebenheit rund um das Standbild während der ersten Türkenbelagerung 1529 zurückgeht.⁵⁰⁴

Für das einfache Volk stellte sich die Bedeutung der Marienfrömmigkeit meist weit praktischer dar. Maria hatte enorme Bedeutung in der Volksmedizin. Sie wird als „himmlische Ärztin“, „Gnadenapotheke“ oder „Gnadenhebamme“ bezeichnet.⁵⁰⁵

Indizien für dieses Vertrauen der Menschen in den Schutz der Mutter Gottes lassen sich auch aus dem Wienerischen Diarium ablesen. So findet sich etwa im Jahr 1713 ein Bericht über eine Prozession, in der ein Marienbild, das schon in der Vergangenheit göttliche Verschonung gebracht hätte, aus der Kirche St. Hieronymus zur *1679 verlobten / und nachdem aufgerichteten Ehren=Saulen* [Anm.: Pestsäule am Graben] getragen wurde, wo es *zum grossen Trost des Volks / der öffentlichen Verehrung bis an dem Abend ausgesetzt worden* ist, um unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung unter *Betten und Singen* um die Abwendung der drei Hauptstrafen zu bitten.⁵⁰⁶ Es ist davon auszugehen, dass diese Prozession im Zusammenhang mit dem letzten Pestausbruch in Wien steht, von dem weiter unten noch die Rede sein wird.

⁵⁰² Landauer, 1982, S. 138f.

⁵⁰³ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 22, 18. März 1733.

⁵⁰⁴ Pfundstein, 1963, S. 112f.

⁵⁰⁵ Landauer, 1992, S. 204.

⁵⁰⁶ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1023, 20.- 23. Mai 1713.

4.6.1.4 Heiligenverehrung

Die Heiligen bzw. deren barocke Verehrung bezeichnet Gerhardt Kapner als den „sichtbarsten Ausdruck von Katholizität in Unterscheidung von den Protestanten“.⁵⁰⁷ Die Auswirkungen des tridentinischen Bilderdekrets bzw. des Rechtfertigungsdekrets waren bei Weitem nicht nur auf die formale, kirchlich approbierbare Darstellungsform ausgerichtet, sondern selbstverständlich vor allem von der Vermittlung spezifischer weltanschaulicher Positionen geprägt. Das Anliegen der Gegenreformation musste natürlich zuallererst ein bestimmtes inhaltliches Programm darstellen.⁵⁰⁸ Bei der Förderung der Heiligenverehrung durch die Habsburger, insbesondere auch in Form der Schaffung von verschiedensten Heiligenbildnissen, ging es daher nicht nur darum, dass im Gegensatz zum Protestantismus überhaupt Heilige verehrt wurden, sondern auch darum, welche.⁵⁰⁹ Die Habsburger weiteten allerdings die Vorgaben des Tridentinums aus und gaben der Frömmigkeit und Heiligenverehrung eine eigene, spezielle Note, die eben die „*Pietas Austriaca*“ charakterisierte.⁵¹⁰

Ebenso wie die anderen, bereits geschilderten Ausprägungen barocker Frömmigkeit, die gleichfalls nicht unwesentlich durch die Abgrenzung gegenüber dem Protestantismus entstanden sind, lässt sich auch die beinahe schon exaltierte Heiligenverehrung im habsburgischen Wien mittels des Wienerischen Diariums nachvollziehen. Es zeigt sich auch ebenso deutlich die spezielle vom Herrscherhaus getroffene Auswahl der zu verehrenden Heiligen. So waren dies unter anderem Joseph, der Nährvater Jesu, und der heilige Leopold, aber auch der von Karl VI. besonders verehrte Karl Borromäus sowie andere Heilige, die als Fürbitter in Pestzeiten galten, aber auch jene Heiligen, die sich quasi den habsburgischen Ländern zuordnen ließen.⁵¹¹ Seit Ferdinand II. bemühten sich die Habsburger, insbesondere die Verehrung gemeinsamer Schutzheiliger und Kultformen zu forcieren, die der Integration ihres Länderkomplexes dienlich

⁵⁰⁷ Kapner, 1978, S. 10.

⁵⁰⁸ Ebd., S. 22.

⁵⁰⁹ Ebd., S. 25f.

⁵¹⁰ Ebd., S. 27.

⁵¹¹ Ebd., S. 29.

waren.⁵¹² Sehr verehrt wurden außerdem auch besonders der Gegenreformation zuordenbare Heilige wie Ignatius von Loyola.

Die Belegstellen hierfür sind in jedem der untersuchten Jahrgänge zahlreich. Es werden beispielsweise die Feierlichkeiten der böhmischen Nation, *die sich in grossem Adel allhier befindet*, zu Ehren des heiligen Wenzel geschildert⁵¹³, oder die Festlichkeit der Universität zu Ehren des heiligen Leopold.⁵¹⁴ 1713 wird sogar von einer neuntägigen Verehrung anlässlich des Fests des hl. Ignatius von Loyola unter *Trompeten= und Paucken=Schall / in Beywohnung ein großer Menge Volks* berichtet.⁵¹⁵

Das Fest des Heiligen Johannes von Nepomuk wurde in Wien offenbar schon weit vor seiner tatsächlichen Seelig- bzw. Heiligsprechung gefeiert. Denn während diese erst 1722 bzw. gar erst 1729 stattfand, wird im Diarium bereits 1705 von großen Feierlichkeiten zu seinen Ehren berichtet.⁵¹⁶ Im Jahr 1723 werden sogar in zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben ausführliche Schilderungen der Festlichkeiten gedruckt.⁵¹⁷ Im Gegensatz zu den anderen hier dargestellten Frömmigkeitsformen hielt sich das Kaiserhaus allerdings bei den Feierlichkeiten zu Ehren dieses Heiligen aus Gründen, deren Erläuterung im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen würde, zurück.⁵¹⁸ Auch dieser Umstand lässt sich aus den Berichten des Diariums recht gut rekonstruieren.

Auch die im Wienerischen Diarium geschilderten großen Feiern der Namensfeste der Mitglieder des Hofes stellen einen Beleg für die starke Heiligenverehrung dar. Die Berichte über diese Feierlichkeiten lesen sich recht eindrucksvoll, wie beispielsweise die Beschreibung des Namenstages des Kronprinzen Joseph aus dem Jahr 1753:

Montag den 19. dieses, am Fest des Heil. Josephs, als an Höchst=besagter Seiner Durch=leucht des Erb= und Kron=prinzens Erz=herzogen Josephs, und Ihrer Durchl. der Erz=herzogin Maria Josepha, höchsten

⁵¹² Winkelbauer, 2003 2. Teil, S. 201.

⁵¹³ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 16, 26.- 29 September 1703.

⁵¹⁴ Ebd., Nr. 30, 14.- 15. November 1703.

⁵¹⁵ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1043, 29. Juli – 1. August 1713.

⁵¹⁶ Kapner, 1978, S. 50.

⁵¹⁷ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 41, 22. Mai 1723 und Nr. 42, 26. Mai 1723.

⁵¹⁸ Kapner, 1978, S. 53-58.

Names=tag, seynd Vor=mittags nach 9. Uhr die Herren Botschafter, Gesandte, wie auch der hohe Adel, und die allhier angekommene Hungarische Herren Magnaten, um ihre Glückwünschungs=complimenten abzulegen, bey Hofe in ganzer Gala erschienen; worauf beyde Kaiserl. Majestäten mit denen Durchlgsten Erz=herzogen Joseph und Erz=herzoginnen Maria Anna und Maria Christina, wie auch Ihre Königl. Hoheit die Prinzeßin Charlotte, in Begleitung Sr. Excellenz des Päpstl. Herrn Nuntii, dem feyerlichen Gottes dienst in der öffentlichen Hof=kapellen beygewohnt; sodann Mittags mit Sr. Durchl. dem Erb= und Kron=prinzen, unter der gewöhnlichen Aufwartung des Päpstl. Herrn Nuntii, und hohen Adels öffentlich gespeiset. Nachmittags aber haben sich beyde Kaiserl. Majestäten in ihrem prächtigen Staats=wagen, und Ihre Königl. Hoheit die Prinzeßin Charlotte in einem besonderen Staats=wagen, in öffentlichen Staat, in das Frauen=kloster S. Josephi, deren sogenannten Siebenbücherinnen verfüget, und alda in Erscheinung des Päpstl. Hrn. Nuntii dem Complet beygewohnt, die jährlich gewöhnliche Procession aber zu der St. Josephi Vermählungs=saulen auf dem hohen Markt wegen des eingefallenen Stöber=wetters nicht vollziehen können, sondern in der obbesagten Kirchen der Lauretanischen Litaney und dem Segen mit dem Hochwürdigsten Altars=sacrament abgewartet: wonach des Abend bey hofe grosses Apartement gehalten worden.⁵¹⁹

Darüber hinaus lässt eine Statistik der Vornamen aus den Personen-Listen bedingte Rückschlüsse auf die Beliebtheit verschiedener Heiliger im Volk zu und zeigt gleichzeitig, dass die von den Habsburgern getroffene „Auswahl“ durchaus Früchte trug. So wird in den Listen der Verstorbenen des Jahres 1753 insgesamt 361 Mal der Name Anna verzeichnet, Maria, trotz der massiv zur Schau gestellten Marienfrömmigkeit des Herrscherhauses, allerdings nur 98 Mal. Theresia kommt dafür wiederum 157 Mal vor. Bei den männlichen Vornamen gehören Johann mit 248 Nennungen, Joseph mit 201 Nennungen und Franz mit 143 zu den beliebtesten.⁵²⁰ Die Entwicklung von Namen, die in früheren Jahrhunderten nicht

⁵¹⁹ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 23, 21. März 1753.

⁵²⁰ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

oder kaum üblich waren, zu regelrechten Volksnamen ist zweifelsohne eine Folge der barocken Frömmigkeit, die vielfach noch bis ins 20. Jahrhundert weiterlebte.⁵²¹

Ebenso wie die bereits beschriebenen Hauptformen der Pietas Austriaca ist zweifellos diese tiefe Verehrung bestimmter Heiliger ein prägendes Element der barocken, habsburgischen Frömmigkeit.⁵²² Anhand der oben aufgestellten rudimentären Statistik der Häufigkeit bestimmter Vornamen lässt sich aus dem Wienerisches Diarium allerdings sogar deutlicher als bei anderen Ausprägungen von Religiosität die Nachfolge der Bevölkerung nach dem religiösen Beispiel des Herrscherhauses nachvollziehen. Beispielsweise kann die Häufigkeit des früher eher ungebräuchlichen Namens Joseph wohl auch zu einem Teil auf die von Kaiser Leopold am Ende des 17. Jahrhunderts massiv betriebene Verehrung des Nährvaters Jesu, die Übergabe seines Reichs an diesen Patron und in der Folge auch die Namensgebung des Kaisersohnes, dessen Geburt der Fürsprache des Heiligen zugeschrieben wurde, zurückgeführt werden.⁵²³ Aber auch die von Kaiser Ferdinand II. forcierte Verehrung der für die katholische Erneuerung kennzeichnenden Heiligen Theresia von Avila und des Ignatius⁵²⁴ lassen sich noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Diarium ohne Weiteres nachvollziehen. Denn die Häufigkeit des Namens Theresia im Jahr 1753 lässt sich wohl nur zum Teil auf die 1717 geborene Kaiserin zurückführen, allein schon aufgrund der Tatsache, dass von den in diesem Jahr in den Personen-Listen genannten Frauen 47 älter waren als die Monarchin.⁵²⁵ Auch die starke Verehrung des Gründers des Jesuitenordens lässt sich anhand zahlreicher Belegstellen im Diarium nachvollziehen,⁵²⁶ ebenso wie die traditionelle Hinwendung zum heiligen Leopold.⁵²⁷

⁵²¹ Coreth, 1982, S. 77.

⁵²² Ebd., S. 73.

⁵²³ Ebd., S. 75.

⁵²⁴ Ebd., S. 74.

⁵²⁵ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

⁵²⁶ Wienerisches Diarium 1753, Nr. 61, 1. August 1753.

⁵²⁷ Coreth, 1982, S. 75f.; Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 92, 17. November 1753.

4.6.1.5 Befohlene Frömmigkeit

Auch ein weiterer Aspekt barocker Frömmigkeit lässt sich aus dem Diarium unmittelbar ablesen: die „verordnete Frömmigkeit“.

„Die katholische Konfessionalisierung ging eine enge Verbindung mit den Bemühungen um eine Sozialdisziplinierung des ‚gemeinen Mannes‘ und des ‚gemeinen Weibes‘ in Stadt und Land ein, die sowohl von den geistlichen [...] als auch den weltlichen Obrigkeiten [...] betrieben wurden. Besonders augenfällig wird diese Verbindung in einem für den Konfessionsstaat charakteristischen Phänomen, das treffend als ‚verordnete Frömmigkeit‘ bezeichnet worden ist.“

Der Grund hierfür lag in der Überzeugung, dass es die unbedingte Verpflichtung des Herrschers sei, sowohl durch sein gutes Beispiel als auch durch Bestrafung und Überwachung der Untertanen für entsprechende moralische Zustände zu sorgen und damit die als Strafe Gottes angesehenen unheilvollen Geschehnisse abzuwenden. Die von den habsburgischen Kaisern, aber auch den Kirchenfürsten zu den verschiedensten Anlässen, wie etwa bei akuter Krieges- und Seuchengefahr oder beispielsweise bei Unwettern angeordneten öffentlichen Gebete und Frömmigkeitsübungen⁵²⁸ sind daher auch in den Diarien regelmäßig Teil der Berichterstattung.

So findet sich etwa im Jahr 1723 der folgende Bericht über ein „allerhöchst“, also vom Kaiserhaus, angeordnetes Gebet:

Mittwoch / den 14. Julii. Heute ist das höchst=löblichst angeordnet geweste 3. Stündige Gebett (wie in jüngsten ausführlicher berichtet) mit grösten Zulauf sowol jung als alt / um 12. Uhr / wobey sich jedesmalen in seiner Metropolitan-Kirche zu St. Stephan Seine Hochfürstliche Gnaden der hiesige Ertz Bischof Herr Sigmund des H. Röm. Reichs Fürst/ Graf von Kollonitsch / ec. von 11. bis 12. Uhr bey dem musicalisch=gesungenem Hoch=Amt / und der Litaney von Allen Heiligen cum precibus, auferbäulichst eingefunden / beschlossen worden.⁵²⁹

Im Jahr 1733 zieht sich ein Bericht über vom Erzbischof angeordnete Gebete sogar über eine komplette Seite. Dabei werden nicht nur der Anlass für die

⁵²⁸ Winkelbauer, 2003 2. Teil, S. 237.

⁵²⁹ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 57, 17. Juli 1723.

Anordnung, nämlich die anhaltende Dürre, die steigende Preise und große Not befürchten ließen, ausführlich geschildert, sondern auch exakt die von allen Bruderschaften und Pfarren abgehaltenen Gebete mit den jeweiligen Kirchen und Uhrzeiten aufgelistet.⁵³⁰

4.6.2 „Nachwehen“ der Gegenreformation

In all den bisher geschilderten Ausprägungen barocker Frömmigkeit lassen sich, wie bereits ausgeführt, die theologischen Konzepte der Gegenreformation bzw. katholischen Konfessionalisierung und Erneuerung nachvollziehen. Fast alle Formen der speziellen habsburgischen Pietas Austriaca, vor allem die Verehrung des Altarsakraments und die ausgeprägte Marienfrömmigkeit, aber auch die Heiligenverehrung lassen sich direkt durch die gewünschte deutliche Abgrenzung zu protestantischen Lehren erklären. Daher ist diese besondere barocke Frömmigkeit im habsburgischen Wien wohl zweifellos auch eine direkte Folge der massiven gegenreformatorischen Bestrebungen des Herrscherhauses. Gerhardt Kapner sieht hauptsächlich die Verehrung der Eucharistie und der Heiligen ganz besonders als Ausdruck und Instrument der katholischen Reformgesinnung,⁵³¹ zumal besonders im 18. Jahrhundert der nie gänzlich aus den habsburgischen Ländern verdrängte Protestantismus wieder etwas an Stärke gewann und gerade die Heiligen in dieser Situation so etwas wie eine „intakte Brücke zwischen Mensch und Überwelt“ darstellten.⁵³²

Die absolute Dominanz der für die Pietas Austriaca kennzeichnenden Frömmigkeitsformen für das alltägliche Leben der WienerInnen auch des 18. Jahrhunderts wurde in den letzten Kapiteln bereits gezeigt. Doch im Wienerischen Diarium finden sich noch einige weitere, teils drastische Hinweise darauf, dass man zweifellos auch in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts durchaus in gewisser Weise von Nachwehen, wenn nicht gar einer Fortdauer, der Gegenreformation sprechen kann.

⁵³⁰ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 37, 9. Mai 1733.

⁵³¹ Kapner, 1978, S. 15.

⁵³² Ebd., S. 42-45.

Die Verwendung des Begriffs Gegenreformation, der ja in der Forschung eher differenziert betrachtet wird und vor allem in den letzten Jahren stark modifiziert bzw. relativiert wurde,⁵³³ erscheint im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit aber doch angebracht, da das Wienerische Diarium in den ersten 50 Jahren seines Erscheinens sehr deutlich die der politischen Rekatholisierung folgende bzw. mit ihr einhergehende innerkirchliche religiöse Erneuerung durch spezielle Frömmigkeitsformen und deren langfristige Etablierung und Fortdauer belegt. Daher erscheint die Verwendung des Begriffs für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in diesem Kontext zulässig. Denn obgleich eher der Zeitraum bis zum Westfälischen Frieden als Zeit der Konfessionalisierung bzw. Gegenreformation im engeren Sinne gesehen oder diese zumindest um 1730 als abgeschlossen betrachtet wird,⁵³⁴ zeichnet das Diarium ein unmittelbar überliefertes Bild einer Religiosität, die doch während der ganzen ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegenreformatorische Züge oder zumindest deutliche Kennzeichen der nachhaltigen Manifestation der katholischen Erneuerung aufweist, wobei diese tatsächlich in den Jahrgängen von 1703 bis 1733 am deutlichsten ausgeprägt sind und in den letzten für die vorliegende Arbeit herangezogenen Jahrgängen, 1743 und 1753, doch merklich abflachen. Setzt man voraus, dass das Diarium zumindest teilweise unter der Kontrolle des Hofes stand, und sei es nur durch die Möglichkeit des Privilegiums bei Missfallens verlustig zu gehen oder der Zensur zum Opfer zu fallen, kann die dominante katholisch-religiöse Berichterstattung wohl auch als eine Form der nach wie vor bewussten, gesteuerten gegenreformatorischen Propaganda betrachtet werden. Der von Andreas Holzem geprägte Begriff einer „konfessionalisierten“ bzw. „barockfrommen Religiosität“, die in den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts zu einem „öffentlichen und privaten Verhaltensstandard“ geworden sei, erscheint in diesem Zusammenhang besonders treffend.⁵³⁵

Zu den auf den ersten Blick augenfälligsten Belegen dafür zählen die häufigen Berichte über Konversionen von Protestanten zum „rechten Glauben“, wie beispielsweise der folgende aus dem Jahr 1723:

⁵³³ Leeb, Pils, Winkelbauer, 2007, S. 7f.

⁵³⁴ Gräf, 2007, S. 22 und 24.

⁵³⁵ Ebd., S. 24.

*In diesem heut sich endenden Monat Martii seynd wiederum 6. Personen von der Lehre Lutheri abgewichen / und zur wahren Catholischen Religion geschritten / welche in der Kirchen zum H. Creutz der WW. EE. Geistlichen Ord. Min. S. Francisci Conventualium, Minoriten genannt / ihren vorigen Irrthum öffentlich abgeschworen / und die Catholische Glaubens-Profession in denen Händen des zu diesem Werck bestellten Patris Spiritualis abgelegt haben.*⁵³⁶

Nur wenige Wochen später erfolgt der Bericht, dass abermals fünf Protestanten ihrem Irrtum abgeschworen hätten,⁵³⁷ kurze Zeit darauf folgt die Notiz, dass diesmal sogar zehn Protestanten konvertiert seien.⁵³⁸ Zwar nicht mit der gleichen Häufigkeit, aber nicht weniger eindringlich werden Bekehrungen von Juden geschildert, bei denen teilweise sogar Mitglieder des Kaiserhauses anwesend waren.⁵³⁹ Derartige Berichte gibt es vor allem in den ersten Jahrzehnten. In den Ausgaben der Jahrgänge 1743 und 1753 sind sie nicht mehr vorhanden.

Allerdings gibt es dann im Inseratenteil beworbene Streitschriften gegen protestantische „Irrlehren“. 1753 wird beispielsweise folgendes Inserat gedruckt:

P. Francisci Neumayr, S.J. Nichtswehrte Rechtfertigung der von Herrn Frantz Rohtfischer, ohne zureichenden Grund abgelegten Lutherischen Glaubens=bekanntnuß, mit Anmerkungen, der unpartheyischen Welt vor Augen gelegt.[...]

sowie

= = = Eben desselben Anhang zu denen Anmerkungen, oder bescheidene Antwort auf die ertz=grobe Läster=schrift, welche der übelgerahtene Mann, über den Zustand der Catholischen Schulen freventlich ausgestreuet.[...] ⁵⁴⁰

Insgesamt gewinnt man bei der Durchsicht der für die vorliegende Arbeit in Augenschein genommenen sechs Jahrgänge des Wienerischen Diariums, insbesondere in den Jahrgängen bis 1733, den Eindruck, dass die Frage der

⁵³⁶ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 26, 31. März 1723.

⁵³⁷ Ebd., Nr. 35, 1. Mai, 1723.

⁵³⁸ Ebd., Nr. 44, 2. Juni 1723.

⁵³⁹ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1014, 19.-21. April 1713.

⁵⁴⁰ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 25, 28. März 1753.

Gegenreformation und der katholischen Erneuerung von den Zeitgenossen durchaus noch nicht als abgeschlossen betrachtet wurde.

Vor allem die enorme Härte, mit der besonders in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts gegen Frevler und Gotteslästerer vorgegangen wurde, trägt noch deutliche Züge des unerbittlichen Kampfes gegen die Häresie in sich.

4.6.3 Mit der Härte des Gesetzes

Der für den Leser des 21. Jahrhunderts wohl am befremdlichsten erscheinende Aspekt barocker Religiosität, der uns aus dem Diarium mit aller drastischen Plastizität entgegentritt, ist die drakonische Bestrafung von Gotteslästerern, Kirchenräubern und dergleichen.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts sind die Berichte im Wienerischen Diarium über derartige Urteilsvollstreckungen sowohl eindringlich wie auch zahlreich, besonders in den ersten herangezogenen Jahrgängen. Sogar ein Bericht über die Erhöhung der Strafen für derartig frevelhafte Vergehen im Jahr 1713 findet sich.

Susanne Hehenberger bezeichnet die rigorose Bestrafung der TäterInnen als „andere, brutale Seite der ‚Pietas Austriaca‘“ und streicht den Zusammenhang zwischen dem Idealbild der katholischen Frömmigkeit auf habsburgischem Territorium, der als Herrschertugend zur Schau getragenen Frömmigkeit der Habsburger mit allen bereits geschilderten Elementen und deren Durchsetzung heraus. Die harte Bestrafung von Frevlern sei nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, dass diese gegen die „landesfürstliche Vorstellung vom devoten Umgang mit katholischen Symbolen“ verstießen und sich damit gegen die göttliche und auch die weltliche Obrigkeit gleichermaßen wandten.⁵⁴¹

Bei den Berichten über die Bestrafung von Kirchenräubern, Blasphemikern und anderen Frevlern ist der Wandel in der Zeit von 1703 bis 1753 besonders deutlich zu sehen. Während in der Berichterstattung über andere Themen kaum

⁵⁴¹ Hehenberger, 2008, S. 200f.

Veränderungen auszumachen sind, lediglich die massiv wachsende Zahl und Vielfalt der Inserate muss hier ausgenommen werden, lässt sich hier eine starke Veränderung feststellen.

Obwohl sich die juristische Bewertung derartiger Vergehen erst gegen Ende des Jahrhunderts wandelte,⁵⁴² lässt sich im Diarium relativ bald ein Wandel feststellen.

Von den untersuchten Ausgaben des Diariums finden sich nur in jenen der Jahre 1713 Berichte über die Hinrichtung von Gotteslästerern:

Eodem ist allhier ein ledige Weibs-Person / Namens / Maria Magdalena / N. 18 Jahr alt / von hier gebürtig / um Willen selbige nicht allein dem Müssiggang und Bettlen eine zeitlang nachgezogen / sondern auch sich nachgehends dahin vermessenlich unterfangen / an einem Crucifix ein höchst Gottes-lästerliche That zuverüben / mit dem Schwert von dem Leben zum Tod hingerichtet / auch ihr zugleich die rechte Hand abgehauen / sodan auf eine Stangen / andern zum Exempel und Abscheu / aufgerichtet worden.⁵⁴³

oder

Heut war allhier ein ledige Manns=Person / Namens Stephan N. 17. Jahr alt / von Ofen / aus Hungarn / gebürtig / um Willen selbiger vorhin nicht allein dem Betlen / sondern auch dem schandlichen Beutelschneiden eine Zeit nachgezogen / und derentwillen zu etlichmalen mit dem Zuchthaus abgestraft worden; bey dessen letztem Arrest aber sich höchst=vermessenlich unterfangen / an einer Crucifix=Bildnus / mit Zerbrech= und Zerschlagung derselben auf einem Tisch / oder Taffel / ein höchst=ärgerliche GOTTes=Lästerung zuverüben / anderen für diesesmal zum Exempel / mit dem Schwert vom Leben zum Tod hingerichtet; auch zugleich die rechte Hand abgeschlagen: sodan die Hand aufgestecket worden; Ihre Römisch=Kaiserliche= und Königlich=Catholische Majestät aber haben solches Urthl / in Ansehung / daß dieses Laster eine Zeitlang sehr in Schwung gegangen / dahin Allergerechtigst verschärfet: daß ein

⁵⁴² Hehenberger, 2008, S. 186.

⁵⁴³ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 994, 8.-10. Februar 1713.

*dergleichen künftighin sich anmassender Ubelthäter nicht allein mit dem Schwert hingerichtet; und zugleich die rechte Hand abgeschlagen: die Hand sodan aufgestecket: sondern auch vor solch=vollziehendem Urteil zu dreymalen mit etlichen Ruthen=streichen bezüchtigt werden solle.*⁵⁴⁴

Im gleichen Jahr wird noch über zwei weitere Hinrichtungen wegen der Schändung eines Kruzifixes berichtet.⁵⁴⁵ Außerdem publiziert das Diarium ein Kaiserliches Patent, das verfügt, dass die Strafe für die Schändung eines Kruzifixes erhöht werde. Vor dem Köpfen solle dem Delinquenten die Hand abgeschlagen werden, außerdem sei er davor öffentlich zu züchtigen.⁵⁴⁶

1723 wird die Frage der Frömmigkeit in einem anderen Zusammenhang für eine Hinrichtung relevant. Es wird ausführlich darüber berichtet, dass eine Wiederholungstäterin hingerichtet werden sollte, die Vollstreckung des Urteils aber immer wieder verschoben worden sei, weil die Delinquentin sich weigerte zu beichten.⁵⁴⁷

4.7 Freizeit, Festkultur und Sensationen

Wien war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts allerdings nicht nur eine sehr fromme, sondern auch eine recht vergnügliche Stadt. Vor allem der Fasching erfreute sich schon im Barock größter Beliebtheit und wurde nicht nur von der Bevölkerung gerne gefeiert, sondern nahm auch im Hofleben eine fixe Stellung ein. Er war die Hauptfestzeit des Jahres, in der den Klagen von Gesandten zufolge die Staatsgeschäfte ruhen würden und nur der Unterhaltung gefrönt werde.⁵⁴⁸

Sowohl die höfischen Feste als auch die Faschingsbälle in der Stadt finden daher auch im Wienerischen Diarium selbstverständlich ihren Niederschlag, wenngleich hinsichtlich dieser Fragestellung die Quellenlage im Vergleich zu den

⁵⁴⁴ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1046, 9.-11. August 1713.

⁵⁴⁵ Ebd., Nr. 1052, 30. August – 1. September 1713 und Nr. 1066, 18.-20. Oktober 1713.

⁵⁴⁶ Ebd., Nr. 1053, 2.-5. September 1713.

⁵⁴⁷ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 77, 5. September 1723.

⁵⁴⁸ Huss, 2008, S. 209-213.

vorangehenden Kapiteln nicht ganz so ergiebig ist. Denn während sich die oben angesprochene Beliebtheit des Faschings ohne Weiteres im Diarium nachvollziehen lässt, verrät uns diese Quelle nichts über andere Freizeitvergnügungen wie den Besuch von Gast- und Kaffeehäusern, über Spiele, über Jahrmärkte und auch nichts über die in Wien im 18. Jahrhundert noch sehr beliebten Tierhetzen.⁵⁴⁹

Natürlich lassen sich im 18. Jahrhundert Aussagen über „Freizeit“ ohnehin nur mit Vorbehalt treffen, ist doch dieser Begriff in der Form des heutigen Verständnisses noch weitgehend unbekannt. Zwar weist Tanzer mit Recht darauf hin, dass man auch nicht dem Vorurteil verfallen dürfe, es sei die arbeitsfreie Zeit der Menschen vergangener Jahrhunderte ausschließlich in Tradition und kirchlichen Anforderungen aufgegangen,⁵⁵⁰ aber dennoch ist diese Einteilung der Zeit von der Auffassung des 21. Jahrhunderts weit entfernt.

Angesichts der im vorigen Kapitel gezeigten dominierenden Stellung barocker Religiosität ist vor allem auch die Durchlässigkeit der Grenze zwischen Freizeit und Andachtszeit zu bedenken. Zeitgenössische Autoren wie auch Abraham a Sancta Clara kritisieren häufig, dass die Kirchbesucher sich weniger mit der Andacht als mit Tratsch, Zeitungen und der Mode beschäftigen würden. Neben den Messen waren die zahlreichen Andachten wesentliche Elemente der Volksfrömmigkeit, die ebenso wohl nicht ausschließlich der religiösen Erbauung dienten. Gleiches gilt für die zahlreichen Prozessionen und ganz besonders für die vielen Wallfahrten, die sogar als Vorläufer von Wochenendausflügen oder Urlaubsreisen gesehen werden. Im Ganzen waren wohl die Grenzen relativ fließend,⁵⁵¹ wodurch auch die obigen Schilderungen der barocken Frömmigkeit im Spiegel des Wienerischen Diariums in gewisser Weise der „Freizeitgestaltung“ der WienerInnen des 18. Jahrhunderts zugerechnet werden müssen. Als ein Beleg hierfür mag ein Inserat aus dem Jahr 1733 gelten, in dem Werbung für eine

⁵⁴⁹ Tanzer, 1992, S. 146-160.

⁵⁵⁰ Ebd., S. 9.

⁵⁵¹ Ebd., S. 69-82.

bevorstehende Lob-Predigt bei der Ehrensäule des heiligen Johannes von Nepomuk mit Musik und einem Lustfeuer angekündigt wird.⁵⁵²

Auch für die Beliebtheit von Faschingsveranstaltungen und Theater- und Musikaufführungen stellen neben der Hofberichterstattung wieder einmal insbesondere die Inserate eine ergiebige Quelle dar. Vor allem ab 1733 gibt es Ankündigungen von Aufführungen wie auch von Faschingsbällen, aber auch Inserate für Maskenkleider⁵⁵³ oder für Räumlichkeiten, die für derartige Bälle gemietet werden könnten.⁵⁵⁴ So findet sich beispielsweise 1733 eine Ankündigung eines Balls für *niedere Standes=Personen* in einem *properen Saal*⁵⁵⁵ sowie eine Werbung für einen Ball für *Leute von Distinction und Character*.⁵⁵⁶

Das Wienerische Diarium unterrichtet uns aber auch ganz genau über die Reglementierungen und Verbote, die während der offenbar recht ausgelassenen Faschingszeit geherrscht haben.⁵⁵⁷ 1743 findet sich in der zweiten Ausgabe des Jahrgangs eine über eine Seite lange Auflistung der Orte, an denen Bälle gestattet seien, ebenso wie ein umfassendes Reglement. In insgesamt zehn Punkten werden alle Ge- und Verbote exakt aufgelistet. So werden an den erwähnten Ballorten das *Hazard- und all=andere hohe Spiele* verboten, Maskierung auf der Straße wird untersagt. Die Masken dürfen auch nur einen Bedienten mitnehmen, der wiederum kein Gewehr und kein offenes Licht in das Ballhaus mitnehmen darf.⁵⁵⁸ Auch 1733 publiziert das Diarium entsprechende Verordnungen, so wird mehrfach darauf hingewiesen, dass zwar zahlreiche Bälle angekündigt werden, Maskierungen und Maskenbälle verboten seien. Auch die Aufforderung: *Sage es auch einer dem anderen / ec.* wird nicht versäumt.⁵⁵⁹ Auch 1753 gibt es offenbar Einschränkungen, so wird etwa für einen Ball mit Masken, aber ohne Larven geworben.⁵⁶⁰

⁵⁵² Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 44, 3. Juni 1733.

⁵⁵³ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 12, 9. Februar 1743.

⁵⁵⁴ Ebd., Nr. 4, 12. Jänner 1743.

⁵⁵⁵ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 7, 4. Jänner 1733.

⁵⁵⁶ Ebd., Nr. 11, 7. Februar 1733.

⁵⁵⁷ Tanzer, 1992, S. 108f.

⁵⁵⁸ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 2, 5. Jänner 1743.

⁵⁵⁹ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 8, 28. Jänner 1733.

⁵⁶⁰ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 5, 17. Jänner 1753.

Viele Bereiche der Festkultur stehen, wie vieles in der Stadt, auch in relativ unmittelbarer Beziehung zum höfischen Leben. Bei den Feuerwerken und Illuminationen, die ab dem 18. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewannen, flossen Hof- und Volksfest gleichsam ineinander.⁵⁶¹ Diese Feuerwerke und Illuminationen wurden zwar von eigenen Theateringenieuren ersonnen, die praktische Umsetzung lieferten wiederum eigene Feuerwerker und Büchsenmeister,⁵⁶² die sich ihrerseits wiederum im Diarium wiederfinden lassen. Wie etwa durch die Beschreibung einer Übung der bürgerlichen *Feuer=Wercker und Pixen=Meister* aus dem Jahr 1703.

Ein weiteres Freizeitvergnügen des 18. Jahrhunderts, das sich aus dem Diarium rekonstruieren lässt, sind die Theater- bzw. Musikaufführungen⁵⁶³, deren Ankündigungen wiederum insbesondere in den Ausgaben ab 1733 im Inseratenteil häufig sind.

Außerdem lässt sich eine gewisse Leidenschaft für das Glücksspiel erahnen, gibt es doch auch immer wieder Berichte über Glückshäfen⁵⁶⁴ oder Lotterieziehungen.⁵⁶⁵

Auch über andere private Passionen der WienerInnen unterrichtet uns das Diarium wieder einmal zwischen den Zeilen. Denn der Rückschluss, dass Hunde auch im 18. Jahrhundert bereits ausgesprochen beliebte Haustiere waren, erscheint angesichts der Häufigkeit von Suchmeldungen nach entlaufenen Tieren, wie etwa einem *semelfarbenen Windspiel*⁵⁶⁶, oder der Meldung über einen gefundenen Pudel,⁵⁶⁷ durchaus gerechtfertigt. Aus den Annoncen lässt sich aber auch ablesen, dass sogar exotische Tiere sich einer gewissen Beliebtheit erfreuten, denn auch für Papageien wurde geworben.⁵⁶⁸

Zwei allgegenwärtige Elemente der Berichterstattung des Wienerischen Diariums, die wohl unmittelbar mit der Unterhaltungslust im Zusammenhang stehen und die

⁵⁶¹ Huss, 2008, S. 236.

⁵⁶² Ebd., S. 237.

⁵⁶³ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 10, 4. Februar 1733.

⁵⁶⁴ Ebd.

⁵⁶⁵ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 2, 5. Jänner 1743.

⁵⁶⁶ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 83, 17. Oktober 1753.

⁵⁶⁷ Ebd., Nr. 51, 27. Juni 1753.

⁵⁶⁸ Ebd., Nr. 79, 3. Oktober 1753.

auch in heutigen Zeitungen allgegenwärtig sind, sind die Sensationsgier und der Voyeurismus. Allen Formen des Spektakels waren die Erwartungen des Publikums gemeinsam, Besonderes, Nichtalltägliches, Sensationelles, Abnormes und Wunderbares übte eine besondere Anziehungskraft aus.⁵⁶⁹

Dazu zählen einerseits sicher die bereits erwähnten ausführlichen Berichte über die Hinrichtung von VerbrecherInnen wie auch die Hofberichterstattung. Überdies werden aber auch immer wieder besonders sensationelle Berichte über allerlei Kuriositäten aus aller Welt gebracht.

Bei den Schilderungen von Hinrichtungen und anderen Bestrafungen erscheint die Schilderung der Taten zwar als Begründung der Strafe, die ausführliche Beschreibung mancher Verbrechen legt aber die Schlussfolgerung nahe, dass auch der Zeitungsleser des 18. Jahrhunderts, ebenso wie der heutige, mit wohligem Schauer über sensationelle Gewalttaten las. Auch die ausführliche Beschreibung äußerst blutrünstiger Hinrichtungen, die sogar aus dem Ausland berichtet werden, lässt einen ähnlichen Schluss zu.⁵⁷⁰

Auch die immer wieder in Inseraten veröffentlichten Ankündigungen von Vorführungen spektakulärer Maschinen befriedigen wohl die Unterhaltungslust ebenso wie die Sensationsgier. 1723 etwa wird mehrmals die Vorführung eines neuartigen Faltbootes aus geöltem Leder auf der Donau angekündigt.⁵⁷¹

Häufig finden sich im Diarium auch Berichte über seltsame und wundersame Ereignisse und Phänomene, etwa die ausführliche Schilderung eines Nordlichts sowie die astronomische Beschreibung eines am Vortag gesichteten Kometen⁵⁷² oder die Erscheinung eines schrecklichen Drachens, der auf dem Friedhof, wo die Pest-Toten beerdigt seien, mehrmals mit *Erd=Dampf* aufgestiegen sei, wonach ein entsetzliches Unwetter aufgezogen sei, das massive Überschwemmungen und Schäden durch Blitzeinschläge mit sich gebracht habe, und (...) *nach allem diesen / da den 1. July / der Drach sich wieder sehen lassen / auch den 2. Dito noch keine Hoffnung zur Heiterung scheinen wollen.*⁵⁷³ Aber auch ein bei einer Hofjagd erlegter Bär, *so von undenklichen Jahren nicht geschehen*, findet Einzug in die

⁵⁶⁹ Tanzer, 1992, 145.

⁵⁷⁰ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 17, 27. Februar 1743.

⁵⁷¹ Wienerisches Diarium, 1723, Nr. 81, 9. Oktober 1723.

⁵⁷² Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 16, 23. Februar 1743.

⁵⁷³ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1041, 22.-25. Juli 1713.

Berichterstattung des Diariums.⁵⁷⁴ Desgleichen mag sich die im Kapitel über die Lebenserwartung geschilderte Beliebtheit von Berichten über besonders alte Personen wohl zu einem Teil aus einer gewissen Sensationslust erklären lassen.

Ein Charakteristikum des Wienerischen Diariums ist außerdem die ausführliche und häufige Berichterstattung über außergewöhnliche Wetterereignisse. Das mag einerseits natürlich damit zusammenhängen, dass der Mensch des 18. Jahrhunderts den Naturgewalten in hohem Ausmaß ausgeliefert und damit vom Wetter abhängig war. Allerdings lässt ein Vergleich mit der Berichterstattung moderner Medien, die ja trotz der geänderten Lebensumstände immer noch sehr ausführlich und mit möglichst plastischen Bildern von Unwettern und Katastrophen auf der ganzen Welt berichten, wohl zweifellos den Schluss zu, dass damit auch im 18. Jahrhundert sehr wohl auch die Sensationsgier des Publikums befriedigt wurde.

In den Berichten des Diariums finden sich daher Schilderungen über große Schäden nach Unwettern in und um Wien⁵⁷⁵ ebenso wie eine Art „Wetterbericht“, der prognostiziert, dass wegen des anhaltenden Regenwetters die Feldfrüchte gut gedeihen würden⁵⁷⁶ oder Beschreibungen von Eisstößen.⁵⁷⁷

4.10 Herausragende Ereignisse

Die Frage nach der Wiedergabe besonderer Ereignisse im Wienerischen Diarium ist zwar nicht unmittelbar eine Frage des Alltagslebens, erscheint aber dennoch als kurzes Schlaglicht gerechtfertigt, weil die beiden hier exemplarisch betrachteten Ereignisse sehr wohl dramatischen Einfluss auf das tägliche Leben der Menschen hatten.

Was dem heutigen Leser des Wienerischen Diariums sofort ins Auge fällt, ist die Tatsache, dass manche Ereignisse nicht oder nur andeutungsweise zu finden sind. Schon Rudolf Holzer fand in seiner Geschichte des Wienerischen Diariums 1928

⁵⁷⁴ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1076, 2.-24. November 1713.

⁵⁷⁵ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1026, 31. Mai – 2. Juni 1713.

⁵⁷⁶ Wienerisches Diarium, 1753, Nr. 48, 16. Juni 1753.

⁵⁷⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 6, 19. Jänner 1743.

den Umstand bemerkenswert, dass die Wirkung bedeutender Ereignisse nur aus Andeutungen ersichtlich sei.⁵⁷⁸

4.10.1 Der „Kuruzzenaufstand“

Nachdem es schon im 17. Jahrhundert innerhalb der ungarischen Stände immer wieder Widerstand gegen die Habsburger gegeben hatte, begann sich dieser Widerstand 1703 im „Kuruzzenaufstand“ erneut zu formieren.

Dieser Aufstand hatte auch für die Stadt Wien direkte Auswirkungen. Die „Kuruzzen“ fielen mehrmals in Österreich ein und bedrohten dabei auch Wien. Die Angriffe im März und Juni 1703 konnten abgewehrt werden, Prinz Eugen regte aber den Aufbau einer weiteren Befestigungslinie, des so genannten Linienwalls vor der Stadt bzw. zwischen Vorstädten und Vororten an. Per Hofdekret vom 17. Dezember wurde eine allgemeine Schanzsteuer eingeführt und die Einwohner Wiens mussten Schanzarbeit leisten.⁵⁷⁹

Die Ereignisse in der Stadt ab August 1703 und ganz besonders die Vorbereitungen und Vorsichtsmaßnahmen lassen sich mittels des Wienerischen Diariums beinahe minutiös nachvollziehen, wobei häufig anhand der Berichte nicht eindeutig zugeordnet werden kann, ob sich die Maßnahmen ausschließlich auf den Aufstand in Ungarn beziehen oder auch auf den Spanischen Erbfolgekrieg Bezug nehmen. Vor allem die zahlreichen Befehle hinsichtlich der Spionageabwehr werden wohl in der Mehrheit der Fälle nicht dem Kuruzzenaufstand zuzurechnen sein.

In der Ausgabe 16 findet sich erstmals ein Bericht über die Vorbereitungen. Es wird geschildert, dass hannoveranische Truppen, die gegen die Rebellen in Ungarn kämpfen sollen, zu Schiff in Wien angekommen seien und nach einem Tag weitertransportiert würden.⁵⁸⁰ In der nächsten Ausgabe wird von deren Weiterreise berichtet.⁵⁸¹ In der Stadt selbst werden indessen Kriegsvorbereitungen

⁵⁷⁸ Holzer, 1928, S. III.

⁵⁷⁹ Vocelka, 2003, S. 39-41.

⁵⁸⁰ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 16, 26.- 29. September 1703.

⁵⁸¹ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 17, 29. September – 3. Oktober 1703.

getroffen. Das Diarium publiziert einen landesfürstlichen Befehl, wonach die Menschen sich mit Vorräten eindecken und Obacht auf eventuelle Spione gegeben werden sollen:

Eodem ist allhier von der Lands-Fürstlichen hohen Obrigkeit öffentlich der General=Befehl ergangen; daß erstlich / weilen nun fast an allen Orthen Krieg / und man so wenig / als andere in disen zweifelhaftigen Kriegs-Läuffen von eines Feinds (daß doch Gott nicht wolle) Annäherung an denen Gräntzen / welche deß Land=Manns Verderb= und Theurung / wie auch die Sperrung der Zufuhr zu diser Haupt= und Residentz=Stadt verursachen möchte /versichert seyn könnte; Ein jeder Hauß=Vatter / und Vorsteher sich mit nöthigen Lebens=Mitteln auff Jahr und Tag bey Vermeidung der Stadt und Vorstadt versehen soll; Andertens / seynd alle Hauß=Herrn bey Straff gewarnet worden / nicht allein keine Landstreicher / sondrist Frantzosen / die nicht etliche Jahr schon allhier bekannt / zu gedulden / sondern auch ihre Inn=Leuth zu durchsuchen / und von denselben eine Verzeichnus ihres Hauß=Gesinde Kost= und Beth=Geher abzufordern / und nach Erfahrung verdächtiger Persohnen / solche der Obrigkeit anzudeuten. Drittens solle jeder sein Hauß von losen Gesindel rein halten / die unnütze und müßige Bursch aber mögen in 8. oder längstens 14. Tagen die Stadt / Vorstadt / und Nachbarschaft raumen / oder mit schafften Verfahren außgerottet / und welche zu denen Waffen tüglich / den Werbern überliffert werden sollen.⁵⁸²

Auch in der nächsten Ausgabe wird von weiteren Kriegsvorbereitungen berichtet:

Den 10. Octobr. Gestern und heute hat man angefangen die Haussässige Manns-Leuth in denen Vorstädten aufzuschreiben / umb solche gleich in der Stadt in Compagnien zu theilen / und allda auffziehen zu lassen / massen man rings umb die Vorstädte Gräben / umb solche mit Pallisaden zu versetzen / verfertiget wird / und solle ehester Tagen damit der Anfang gemacht werden.⁵⁸³

Außerdem schildert das Diarium in derselben Ausgabe, dass der Römische König die Rüst- und Sattelkammer inspiziert habe. Neben den praktischen Kriegsvorbereitungen wird wiederholt der Spionageabwehr große Bedeutung

⁵⁸² Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 19, 6. – 10. Oktober 1703.

⁵⁸³ Ebd., Nr. 20, 10.-13. Oktober 1703.

beigemessen. Die ersten beiden Seiten der Nummer 24 des Diariums widmen sich ausführlich den diesbezüglichen kaiserlichen Befehlen. So wird jedermann aufgefordert, mögliche Verräter oder verdächtige Handlungen anzuzeigen. Sogar eine anonyme Anzeigemöglichkeit wird eingerichtet. Für zweckdienliche Hinweise wird eine entsprechende Belohnung in Aussicht gestellt, bei Zuwiderhandeln eine entsprechende Strafe angedroht. Außerdem werden die Vorstände aller bürgerlichen Häuser aufgerufen, sämtliche Inwohner und Gesinde mit Angabe von Namen, Herkunft und Stand zu melden. Auch die Wirte und Gastgeber wurden aufgefordert, sämtliche Gäste zu melden. Darüber hinaus mussten auch Geistliche, *so Petriner seynd*, im *Bischoff=Hof* erscheinen und Namen, Vaterland und Benefizium angeben.⁵⁸⁴

Gegen Jahresende droht offenbar in Wien Panik auszubrechen. Die ungarischen Rebellen nähern sich der Grenze und die Landstände erlassen eine Verordnung, wonach der *gemeine Mann / so sich gantz willig erzeigt* aufgeboten werden solle. Außerdem sollen die Menschen sich ruhig verhalten und ihrer gewohnten Arbeit weiter nachgehen.⁵⁸⁵ In der nächsten Ausgabe wird berichtet, es sei ein Patent der niederösterreichischen Landstände am Landhaus angeschlagen und in die Viertel versandt worden, wonach aus allen Herrschaften und Städten wegen der drohenden Gefahr durch die Ungarn und auch die Franzosen nicht mehr jeder 20., sondern jede zehnte wehrfähige Mann mit der entsprechenden Ausrüstung gestellt werden müsse, zudem sei nach jeweils vier Wochen eine Ablöse zu stellen und für die entsprechende Verpflegung zu sorgen. Außerdem berichtet das Diarium über die Schanzarbeiten, die an der March im Gange sind.⁵⁸⁶ Auch die nächste Ausgabe schildert, dass an der March weiterhin geschantzt werde eine neue Verordnung der Landstände befiehlt, dass sich die Vertreter der Herrschaften und Märkte mit Mannschaft, Ausrüstung und Verpflegung für zehn Tage beim Schanzen einzufinden haben.⁵⁸⁷

Die Ausgabe 40 des Jahres 1703 berichtet darüber, dass die Landstände ein eigenes berittenes Heer von jungen Leuten zwischen 20 und 30 Jahren aufstellen

⁵⁸⁴ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 24, 24.-27. Oktober 1703.

⁵⁸⁵ Ebd., Nr. 37, 8.-12. Dezember 1703.

⁵⁸⁶ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 38, 12.-15. Dezember 1703

⁵⁸⁷ Ebd., Nr. 39, 15.-19. Dezember 1703.

wollen⁵⁸⁸ und die Nummer 41 publiziert ein kaiserliches Patent, wonach alle kaiserlichen Minister, Räte und Beamten für sich und ihre Bediensteten ein Pferd halten sollen, um für die Gefahr vor den Toren Wiens gerüstet zu sein.⁵⁸⁹

Das Wienerische Diarium lässt also einen recht lebhaften Blick auf die offenbar fieberhaften Vorbereitungen und die angespannte Stimmung in der Stadt zu. Auf das nächste Ereignis, auf das ein kurzes Schlaglicht geworfen werden soll, trifft das erstaunlicherweise nicht einmal im Entferntesten zu.

4.10.2 Die Pest im Jahr 1713

Ganz anders als bei den Ereignissen rund um den „Kuruzzenaufstand“ verhält es sich mit der Berichterstattung über den Ausbruch der Pest 1713. Obwohl Seuchen sicher zu den prägendsten Erlebnissen für die Menschen zählten, findet dieses Ereignis im Diarium kaum Niederschlag.

Nachdem die Pest seit dem Mittelalter in Wien bereits mehrfach gewütet und zuletzt 1679 je nach Berechnungen zwischen 8.000 und 12.000 Tote⁵⁹⁰ gefordert hatte, brach die Seuche zur Jahreswende 1712/1713 erneut in der Stadt aus. Die Zahlen, wie viele Todesopfer die Pestepidemie des Jahres 1713 in Wien gefordert habe, gehen weit auseinander. Die Angaben reichen von 2.500 bis zu mehr als 8.600 Toten.⁵⁹¹

Zu den erstaunlichsten Eigenheiten des Wienerischen Diariums zählt es, dass von dieser Seuche kaum ein einziges Wort in den Berichten zu finden ist. Es findet sich kein einziger Bericht, der explizit den Verlauf der Pest, Vorsichtsmaßnahmen oder Ähnliches zum Inhalt hätte.

Auch die sonst so aufschlussreichen Personen-Listen geben keinerlei Anhaltspunkt für eine Seuche im Jahr 1713. Es werden insgesamt 4.624 Todesfälle in den laufenden Listen gemeldet, das sind nur 243 Todesfälle mehr als

⁵⁸⁸ Wienerisches Diarium, 1703, Nr. 40, 19.-22. Dezember 1703.

⁵⁸⁹ Ebd., Nr. 41, 22.-26. Dezember 1703.

⁵⁹⁰ Schmölzer, 1985, S. 98.

⁵⁹¹ Ebd., S. 179.

im Jahr 1733.⁵⁹² Die Jahresstatistik der Verstorbenen, die im Jänner 1714 für das Jahr 1713 veröffentlicht wird, verzeichnet allerdings insgesamt 7.250⁵⁹³ Personen. Diese Zahl erscheint zwar deutlich erhöht, wenn man die am Jahresanfang 1713 für das Jahr 1712 veröffentlichte Aufstellung mit nur 4.774⁵⁹⁴ Verstorbenen und die namentliche Aufzählung während des Jahres heranzieht. Sie relativiert sich aber im Vergleich mit den für das Jahr 1719 angegebenen 7.653⁵⁹⁵ Verstorbenen, den für 1732 aufgezählten 7.872⁵⁹⁶ Todesfällen und der Zahl von 6.513⁵⁹⁷ Toten für das Jahr 1742. Die geringe Zahl im Jahr 1712 scheint sich durch die noch ungenaue Erfassung erklären zu lassen, dann auch im Jahr 1753 wird die Zahl der im Vorjahr Verstorbenen mit nur 4.517 beziffert. In der Literatur wird von jährlich rund 6.000 bis 7.000 Toten ausgegangen.⁵⁹⁸ Es muss daher, wie bereits weiter oben ausgeführt, angenommen werden, dass in den laufenden Listen nur etwas mehr als die Hälfte aller tatsächlich in Wien Verstorbenen aufgezählt wurde.

Verschwiegen wird allerdings nicht nur die Zahl der Pest-Toten in der Stadt, sondern auch das Wort „Pest“ selbst wird offenbar ängstlich gemieden. In der ganzseitigen Liste der Todesursachen für 1713, die eine Aufschlüsselung enthält, wie viele Menschen an welcher Krankheit verstorben seien, wird die Pest nicht genannt.

Es scheint fast so, als würde das Wort „Pest“ tatsächlich ganz bewusst für die aktuelle Situation in Wien vermieden, denn in Berichten über Ausbrüche der Seuche aus dem Ausland wird sie sehr wohl beim Namen genannt, auch im Zusammenhang mit Dankgottesdiensten für die 1679 abgewendete Pest wird die Seuche tatsächlich so bezeichnet.⁵⁹⁹

⁵⁹² Der Jahrgang 1723 liegt nicht vollständig vor und ist daher für einen Vergleich unbrauchbar. Im Durchschnitt liegt die Zahl der Verstorbenen in den vollständig vorhandenen Jahrgängen 1713, 1733, 1743 und 1753 bei 4.091 Todesfällen pro Jahr, die in den Personen-Listen des Wienerischen Diariums veröffentlicht wurden. Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

⁵⁹³ Wienerisches Diarium, 1714, Nr. 1089, 6.-9. Jänner 1714.

⁵⁹⁴ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 985, 7.-10. Jänner 1713.

⁵⁹⁵ Wienerisches Diarium, 1720, Nr. 1718, 17.-19. Jänner 1720.

⁵⁹⁶ Wienerisches Diarium, 1733, Nr. 3, 10. Jänner 1733.

⁵⁹⁷ Wienerisches Diarium, 1743, Nr. 5, 16. Jänner 1743.

⁵⁹⁸ Mattl-Wurm, 1999, S. 86.

⁵⁹⁹ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1069, 28.-31. Dezember.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass auch in den untersuchten Jahrgängen nach 1713 zwar immer wieder über Prozessionen und Feierlichkeiten aus Dankbarkeit für die Abwendung der Seuche des Jahres 1679 berichtet wird, allerdings kein einziges Mal über die Abwendung der Pest von 1713.

Hinweise auf eine mögliche Seuche finden sich im Diarium 1713 nur versteckt. Ein Kaiserliches Patent, das im Wienerischen Diarium publiziert wird, verbietet *bey dermaligen Betragnussen* öffentliche Musik und Tanz.⁶⁰⁰ Das mag zwar mit den Seuchenschutzmaßnahmen im weitesten Sinne zu tun haben, die Pest wird aber auch hier mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Rückschlüsse auf eine in der Stadt grassierende Krankheit lassen nur Berichte über Bittprozessionen zu, in denen etwa um die Abwendung der drei Hauptstrafen⁶⁰¹ gebeten wird oder Ankündigungen für besondere geistliche Übungen:

*Ubrigens hatte man dahier zuwissen gemacht / daß man nächsten Sonntag anfangen werde / bei den 3. Säulen / als auf dem Graben / Hof und hohen Marckt / Vor- und Nachmittags zu predigen; auch solle damit Sonn- und Feyertags ins künfftig bei obgedachten Saulen ohn Unterlaß fortgefahren werden.*⁶⁰²

Fallweise wird bei der Ankündigung derartiger Prozessionen zwar die damit beabsichtigte Abwendung der Seuche erwähnt, allerdings wird, wie bereits erwähnt, das Wort „Pest“ vermieden:

*Sonst wurde dahier zuwissen gemacht; daß künfftigen Sonntag das Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / mit höchster Andacht und Verschließung aller Kauf= wie auch Caffee= und anderer Gewölber hochfeyerlichst begangen werden solle. Damit die allerheiligste Dreyfaltigkeit diese Kais. Residentz von aller ansteckenden Sucht fernershin gnädiglich bewahren wolle.*⁶⁰³

⁶⁰⁰ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1052, 30. August – 1. September 1713.

⁶⁰¹ Ebd., Nr. 1023, 20.-23. Mai 1713.

⁶⁰² Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1020, 10.-12. Mai 1713.

⁶⁰³ Ebd., Nr. 1028, 7.-9. Juni 1713.

Die absolute Ausnahme, nämlich in der Nennung des Wortes „Pest“, stellt die Schilderung der Feierlichkeiten zu Ehren des heiligen Rochus dar:

*Eben Heut wurde bey denen W.W. E.E P.P. Augustinern / auf der Landstrassen / die Octav des H. Beichtigers / und Pest=Patrons Rochi, als in welcher täglich Vormittags ein herrliches Hoch=Amt / mit Aussetzung des Hochwürdigsten Altars=Sacrament / Nachmittags aber / um 5. Uhr / jedesmal eine bewegliche Bus=Predig gehalten wurde / so besagte Ordens=Geistliche über die Wort des Proph. Jeremiam 14. Cap. 19. v. Quare ergo percussisti nos ita, ut nulla sit sanitas; Warum hast du uns also geschlagen / daß so gar keine Heylung mehr ist; verrichtet / bey ungemeinem Zulauf des Volks geendet / und / wie täglich / nach der Lauretanischen Litaney mit dem H. Seegen beschlossen.*⁶⁰⁴

Die Verehrung des heiligen Rochus steht ja in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ausbreitung von Pestseuchen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.⁶⁰⁵

Die einzigen etwas deutlicheren Hinweise auf ein Wüten der Seuche in der Stadt im Jahr 1713, in denen auch das Wort „Pest“ fallweise verwendet wird, finden sich in den Inseraten. Diese zeigen gleichzeitig auch eindrucksvoll die Hilflosigkeit der Menschen gegenüber der grassierenden Krankheit.

So findet sich etwa eine Reklame des Herausgebers des Wienerischen Diariums, in der es heißt:

*NB. im rothen Igel / bei Johann Baptist Schönwetter / Kaiserl. Hof= und Universitäts Buchhandlern / ist zuhaben: Kurze Anleitung so zur Austilgung deren ansteckenden Krankheiten an die Hand gegeben wird.*⁶⁰⁶

In einem weiteren Inserat wird explizit den Armen Hilfe versprochen:

NB. Bey Johann Baptist Schönwetter / Kaiserl. Hof= und Universitäts=Buchdrucker ist zu haben: Ganz kurzer Aufsatz / wie sich der gemeine Mann und Arme wider die gegenwärtige in N. Oe. an etlichen Orten / giftig / und sehr ansteckende Seuch / wo sonst kein Rath / noch

⁶⁰⁴ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1050, 23.-25. August 1713.

⁶⁰⁵ Roemer, 2000, S. 7.

⁶⁰⁶ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1032, 21.- 23. Juni 1713.

*Arzt vorhanden / selbst schützen und heilen kann; Von ein= aufrichtigem
Freund derer Armen entworfen.*⁶⁰⁷

Und in einer anderen Anzeige heißt es:

*NB. Bey Johann Baptist Schönwetter / Kaiserl. Hof= und
Universitäts=Buchhandlern / ist zuhaben : Geistlicher Gnaden=Pfennig /
oder sehr wunderbarliche Kraft und Tugend derjenigen Kreützein und
Pfennig / die in der Ehr des H. Vatters Benedictus geweyhet / und
geseegnet seynt; Nebens beygefügtter Geistlichen Arzeney wider die
gefährliche Seuche; Samt einer ganz neuen Litaney zu den Heilig= und
Seeligen GOTTes / so in der Pest und andern Krankheiten den Presthaften
gedienet / und geholffen / auch sonsten durch ihr Gebeth von GOTT jenen
theils die vorige Gesundheit / theils in anderen Nöthen Hülff verschaffet /
oder selbstn daran verschieden; nebst besondern Gebethern / deren man
bey den täglichen Messen oder Läutung derer Glocken sich bedienen
kan.*⁶⁰⁸

Diese Inserate lassen in gewisser Weise nachspüren, dass die Pest und vor allem die Angst der Menschen vor der gefürchteten Seuche das alltägliche Leben sehr stark beeinflusst haben. Sie sind damit auch gleichzeitig ein gutes Fallbeispiel, auf welche Weise das Wienerische Diarium uns eine große Fülle von Hinweisen und Informationen über den Alltag im Wien des frühen 18. Jahrhunderts übermittelt.

⁶⁰⁷ Wienerisches Diarium, 1713, Nr. 1059, 23.-26. September 1713.

⁶⁰⁸ Ebd., Nr. 1061, 30. September – 3. Oktober 1713.

Schlussbemerkungen

Auf den ersten Blick mag das Wienerische Diarium als Quelle für Fragestellungen alltagsgeschichtlicher Art als ungeeignet erscheinen. Auf den zweiten Blick allerdings eröffnet sich eine ungeahnte Vielfalt und Fülle von Informationen, die die verschiedensten Lebensbereiche der WienerInnen des 18. Jahrhunderts beleuchten. Und auch wenn es immer nur kleine Schlaglichter sind, die wir anhand dieser Quelle auf die verschiedenen Fragestellungen werfen können, so sind diese doch in vielerlei Hinsicht durchaus erhellend. Das Wienerische Diarium zeichnet ein überaus farbenfrohes Bild Wiens im 18. Jahrhundert. Es lässt den Leser eine Ahnung von der enormen Reichhaltigkeit von Handel und Gewerbe und der bunten Warenwelt der Läden und Märkte bekommen. Es zeigt die Sinnenfreude, die sich sowohl in barocker Frömmigkeit wie auch in rauschenden Festen manifestiert und es führt dem Leser die Allgegenwart des Kaiserhofes im täglichen Straßenbild vor Augen.

Hätte man nur das Wienerische Diarium als Quelle zur Verfügung, erführe man dennoch eine Menge über das tägliche Leben der WienerInnen im 18. Jahrhundert.

Während es um die Ernährung weitgehend gut bestellt war, das Angebot an Speisen war vielfältig, die Zahl der mit Nahrung beruflich befassten Personen lässt auch auf eine ausreichende Versorgung schließen und auch die Gastronomie war bereits weit entwickelt, stand es um die Hygiene in der Stadt nicht zum Besten.

Doch trotz beengender Wohnverhältnisse, mangelnder medizinischer Versorgung und alltäglicher Gewalterfahrung konnten zumindest diejenigen, die nicht der enormen Kindersterblichkeit zum Opfer fielen, auf ein relativ langes Leben hoffen. Die Stadt war ein pulsierender Handels- und Verkehrsplatz, an dem sich nicht nur Händler, sondern auch Reisende und Soldaten aus allen Richtungen begegneten. Neben dem Straßennetz stellte vor allem die Donau einen unschätzbaren Verkehrsweg für Waren aller Art und für die Menschen selbst dar.

Wien war im 18. Jahrhundert ein belebter Handelsplatz und eine betriebsame Produktionsstätte. Die Vielzahl von im Diarium genannten Berufen lässt uns erahnen, wie vielfältig die Warenwelt war. Besonders Bekleidung und Modeartikel im weitesten Sinne hatten einen großen Stellenwert. Deutlich sichtbar macht das Wienerische Diarium aber auch die Heerschar der sonst meist unsichtbaren dienstbaren Geister, die einen Großteil der Beschäftigten ausmachten. Trotzdem die Leserschaft des Diariums zweifellos zu einem großen Teil der adeligen und bürgerlichen Oberschicht entstammte, lässt es uns doch auch einen Blick auf die einfachen Menschen werfen.

Der Fokus der Berichterstattung allerdings liegt zweifelsohne auf dem das Leben in der Stadt dominierenden Kaiserhof der Habsburger. Die tägliche Hofberichterstattung lässt uns auch heute noch erahnen, wie sehr die zahlreichen Mitglieder des Hofes auch das Leben der einfachen Leute bestimmten. Einerseits stellten Hof, Hofadel und die tausenden Bediensteten einen kaum zu überschätzenden Wirtschaftsfaktor dar, andererseits dominierte die höfische Repräsentation auch das öffentliche Straßenbild.

Einen alles beherrschenden Einfluss auf die Stadt und alle ihre BewohnerInnen hatte allerdings zweifellos die barocke Frömmigkeit. Die typischen Elemente der Pietas Austriaca treten auch aus der Berichterstattung des Wienerischen Diariums plastisch hervor. Die Verehrung der Eucharistie, die exaltierte Marienfrömmigkeit, die besondere Heiligenverehrung, die Vielzahl an besonderen Gebetsformen und die enorme Anzahl an Prozessionen, Andachten und anderen geistlichen Übungen sind im Diarium auf den ersten Blick erkennbar.

Der Blick in das Wienerische Diarium gleicht dem Blick in ein buntes Kaleidoskop, und obwohl es die älteste ohne Unterbrechung bis heute erscheinende Tageszeitung der Welt ist, mutet es in vielerlei Hinsicht merkwürdig vertraut an. Jedenfalls vermag der unmittelbare Blick, den uns diese Zeitung, die ja im Gegensatz zu vielen anderen Quellen nicht mit dem Hintergedanken der Überlieferung an kommende Generationen, sondern nur für den täglichen Gebrauch produziert wurde, noch heute zu faszinieren und stößt die Tür zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen kleinen Spalt weit auf. Wenngleich diese

Faszination und Unmittelbarkeit für die wissenschaftliche Arbeit zweifelsohne die Gefahr bergen, die gebotene Objektivität aus den Augen zu verlieren, so lässt doch die Möglichkeit des vielfältigen Erkenntnisgewinns dieses Risiko als der Sache wert erscheinen.

Anhang

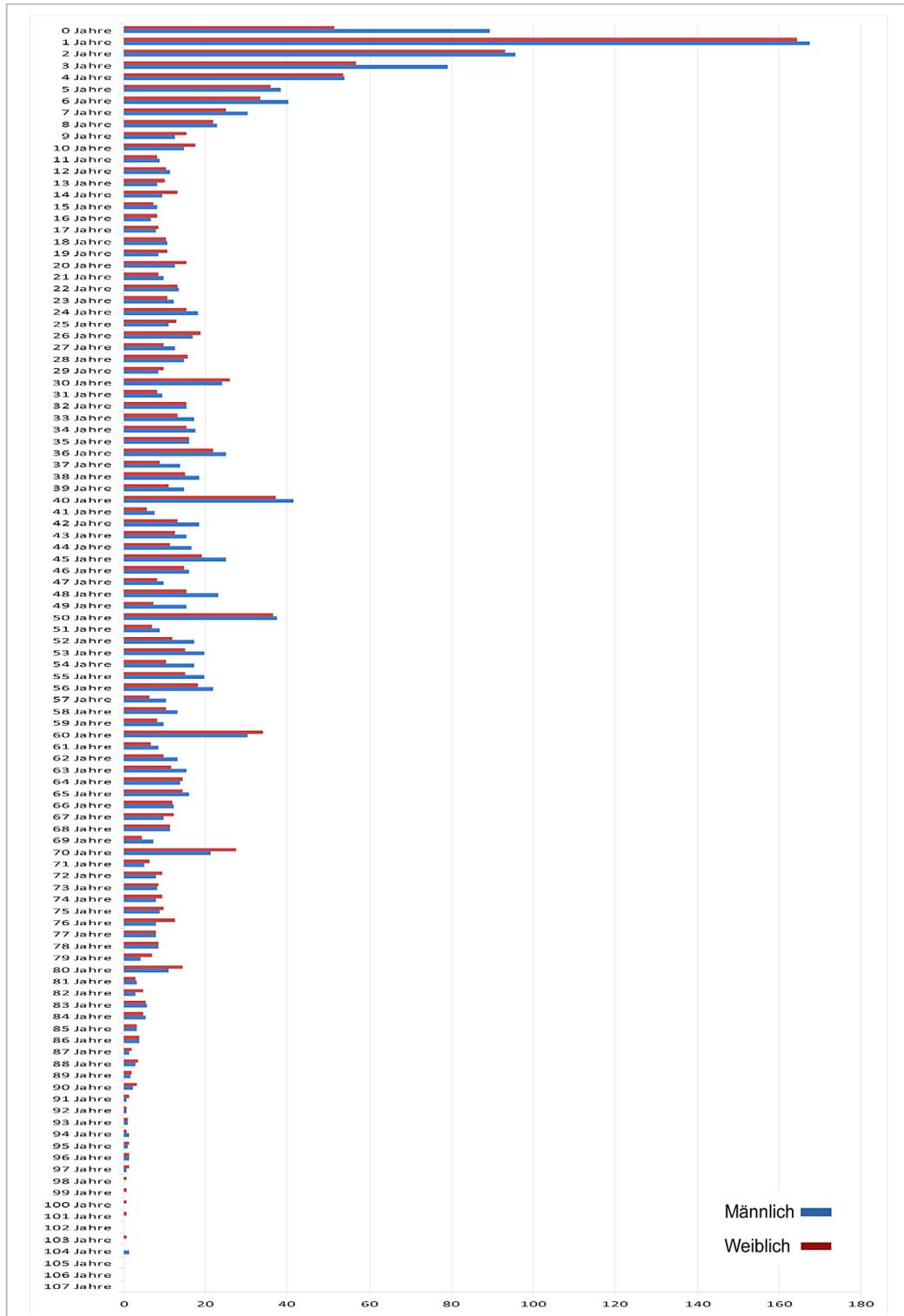
Diagramme

Im folgenden Diagrammteil finden sich im ersten Teil die Statistiken des Sterbealters und im zweiten Teil die Diagramme der einzelnen, im Text angesprochenen Berufsgruppen. Zu beachten ist dabei, dass nicht in jedem Jahr gleich viele Personen in den Personen-Listen verzeichnet sind. Einerseits umfassen die Ausgaben der Jahre 1703 und 1723 keinen vollständigen Jahrgang, andererseits sind in den ersten Jahren 1703, 1713 und 1723 nicht nur die Verstorbenen, sondern auch alle Getauften und Verehelichten verzeichnet. Bei einer Vielzahl von Personen wurde auch im Diarium keine weitere Angabe über den Beruf gemacht. Allerdings ist nicht ersichtlich, ob diese Personen keiner bestimmten Beschäftigung nachgingen, oder diese Nennung aus anderen Gründen unterblieb.

In den Statistiken über das Sterbealter sind die Daten von insgesamt rund 25.700 Personen erfasst, die Statistiken über die Häufigkeit der verschiedenen Berufe und Berufsgruppen umfassen dagegen nur die Daten von rund 18.000 Personen, da in den Personen-Listen neben den mit Berufen bezeichneten Personen, von denen im Übrigen nur 60 Frauen sind, auch noch eine große Anzahl von Männern ohne Berufsnennung, von Witwen, „ledigen Menschen“, armen Kindern, aber auch von Frauen ohne weitere Angaben verzeichnet sind.

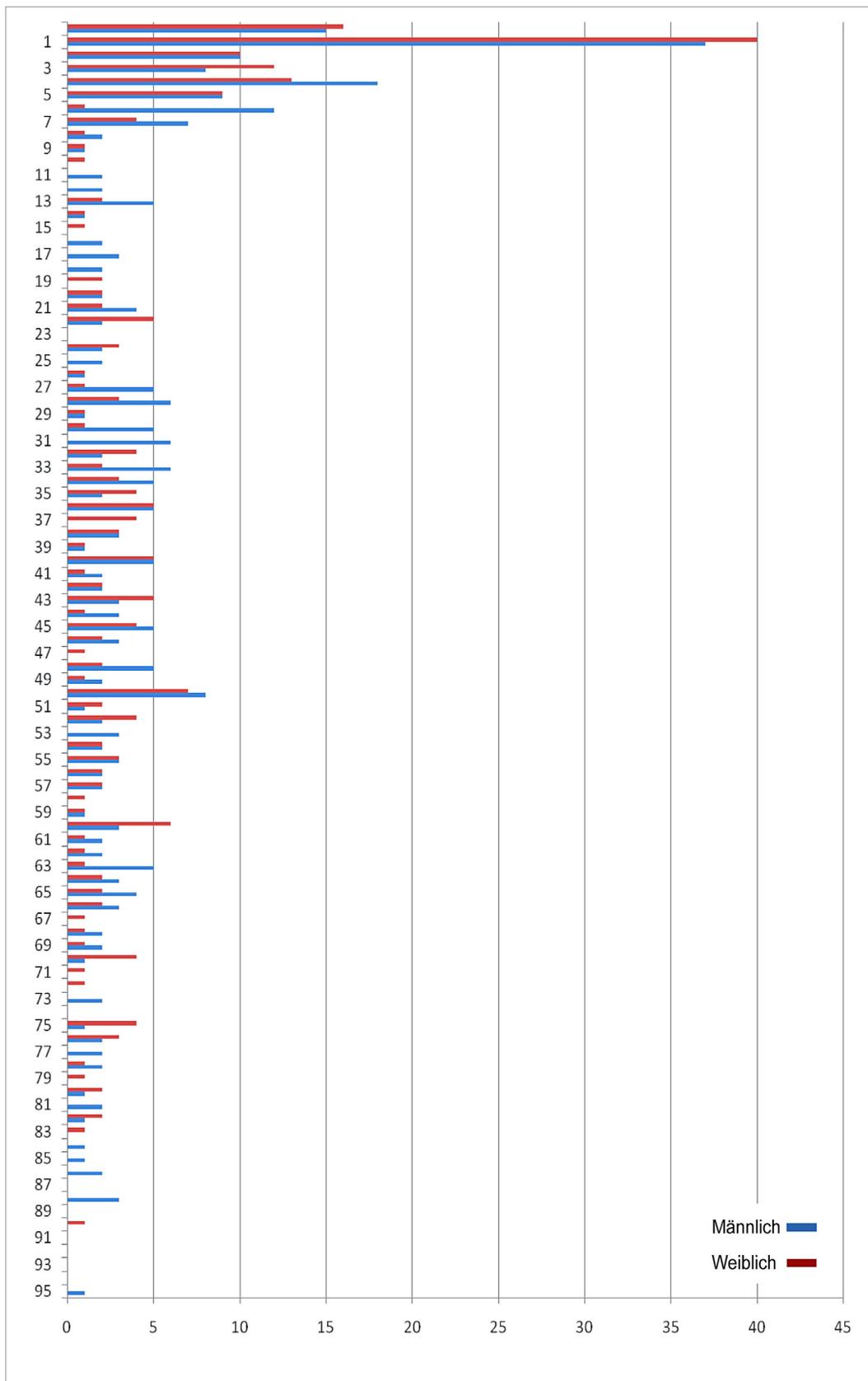
1. Alter

1.1 Durchschnittliches Sterbealter 1703-1753⁶⁰⁹

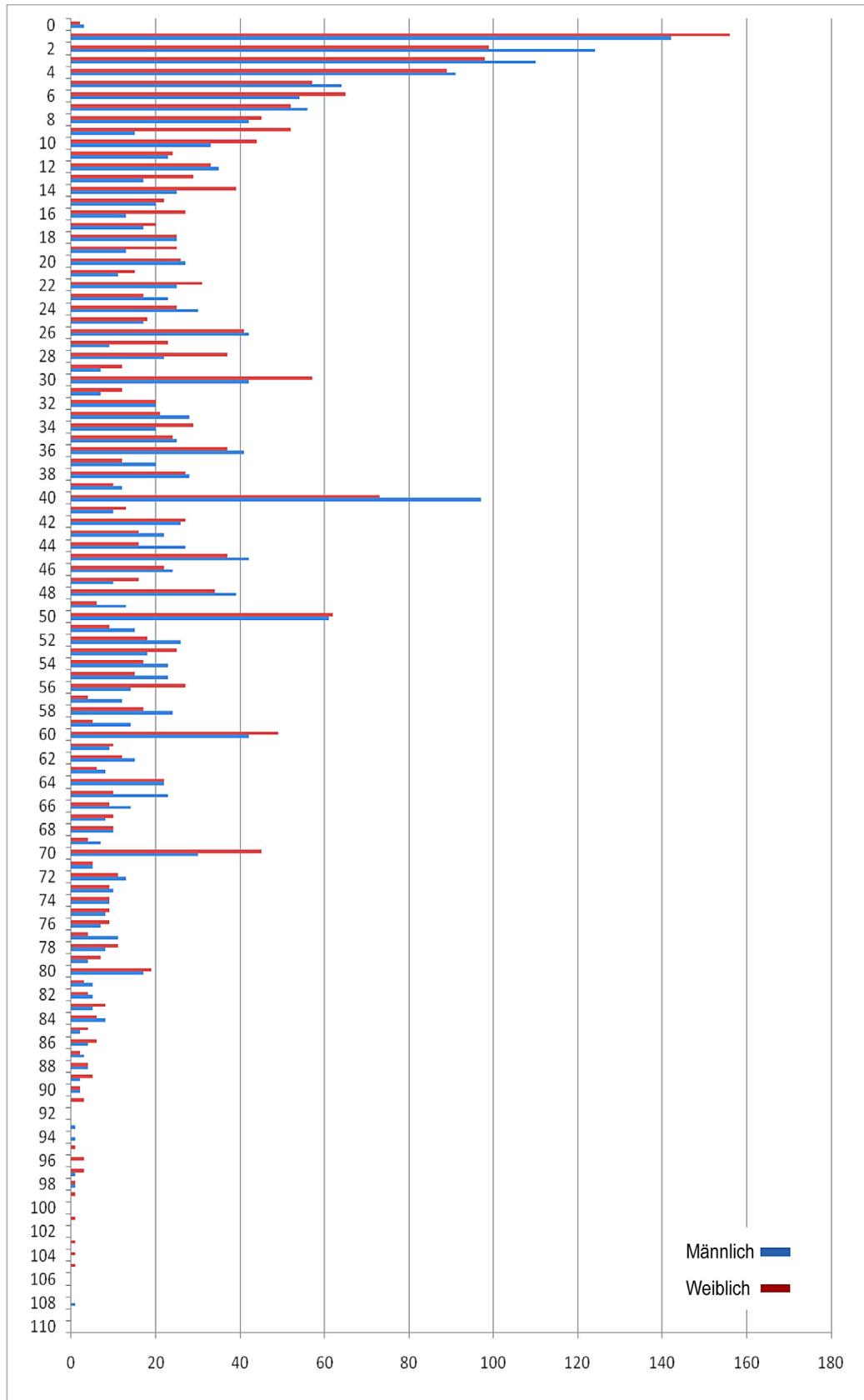


⁶⁰⁹ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

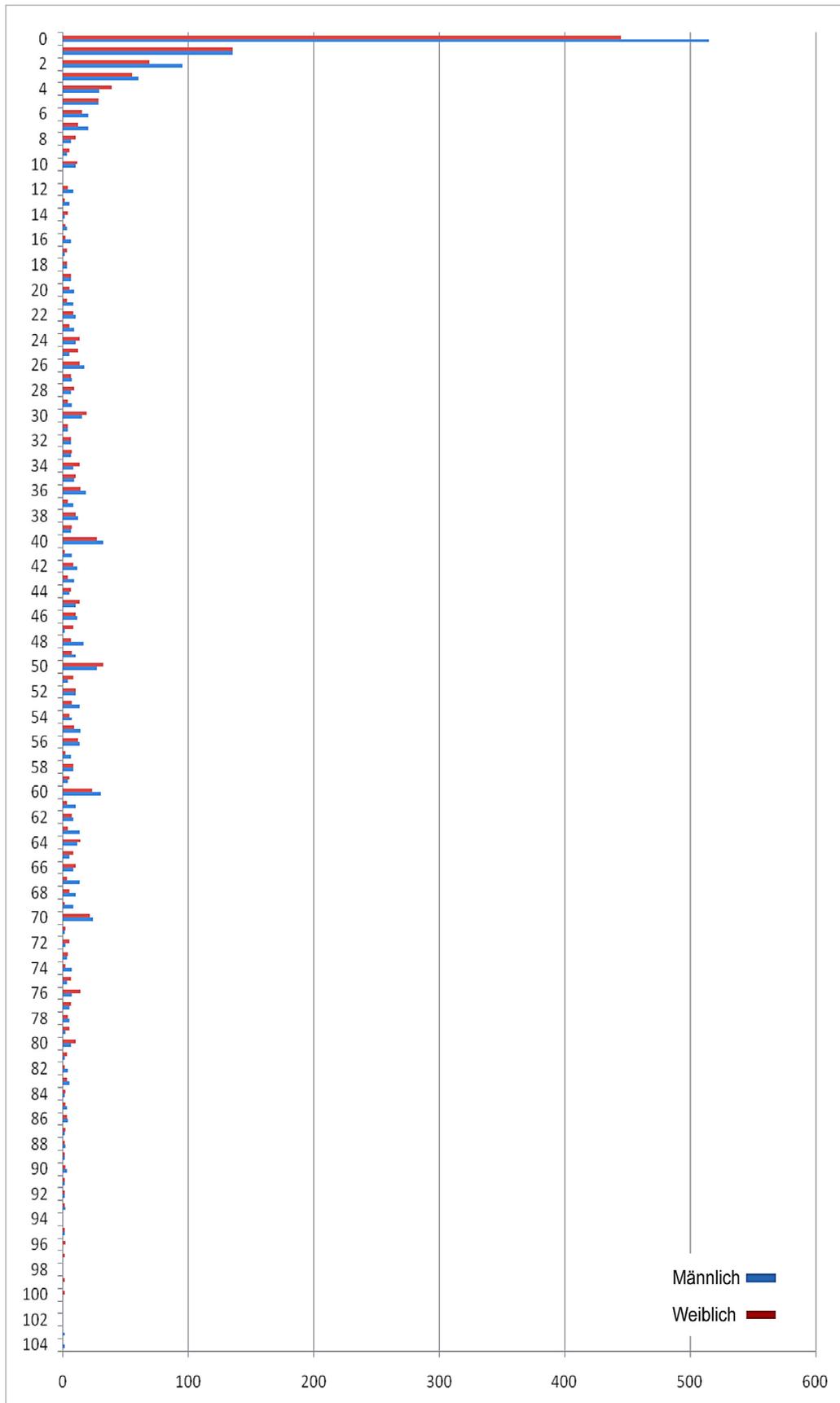
1.2 Durchschnittliches Sterbealter 1703



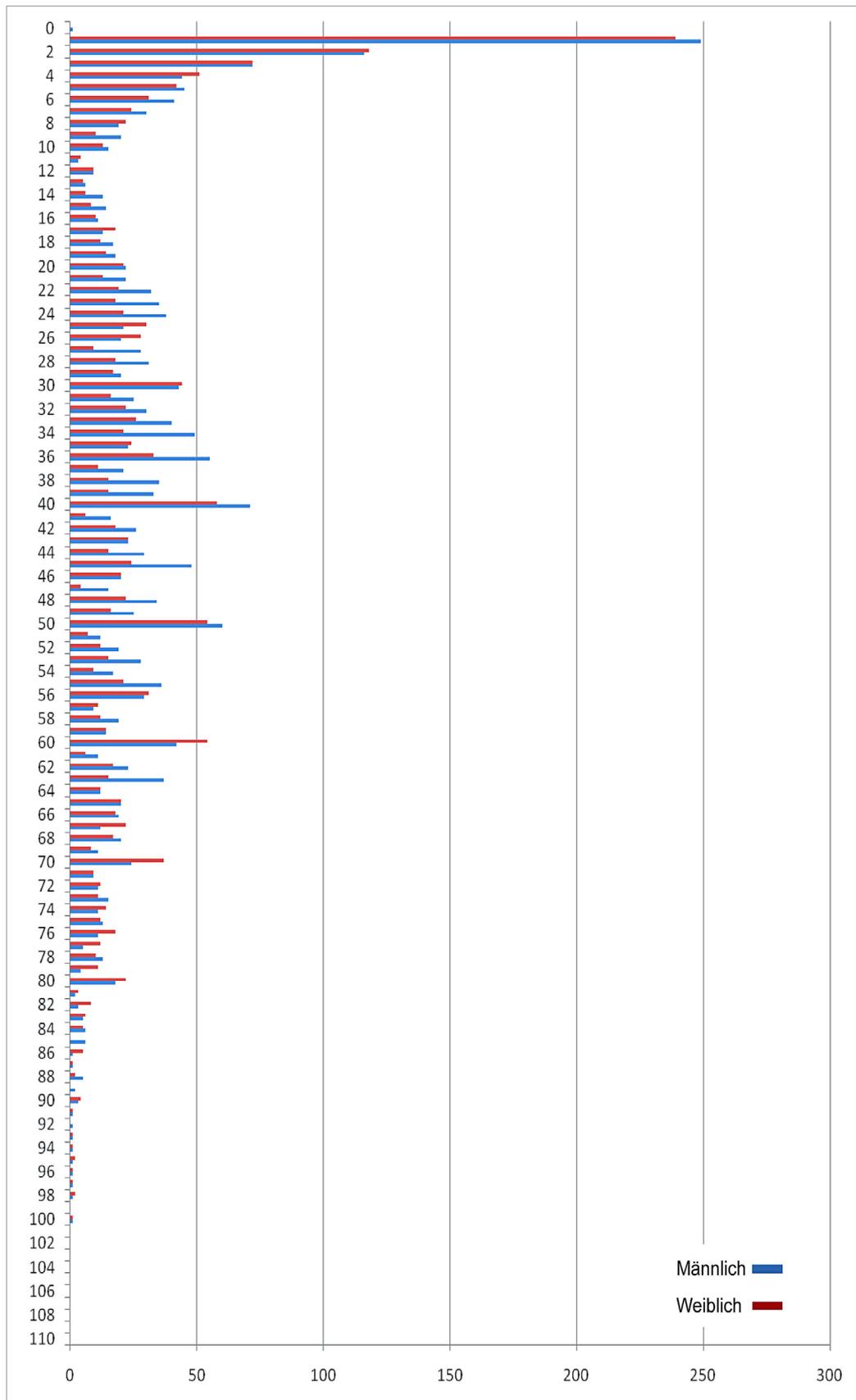
1.3 Durchschnittliches Sterbealter 1713



1.4 Durchschnittliches Sterbealter 1723



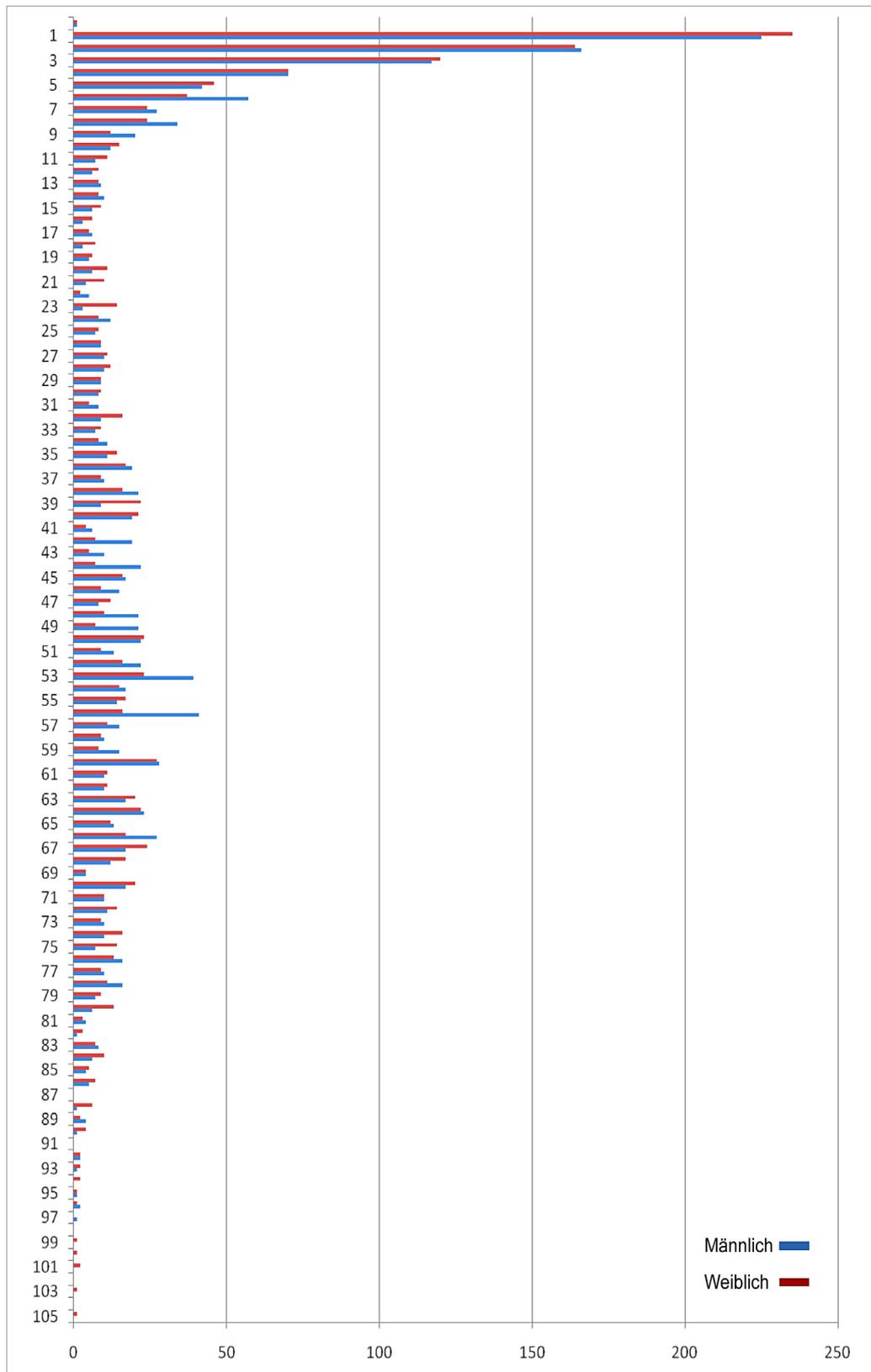
1.5 Durchschnittliches Sterbealter 1733



1.6 Durchschnittliches Sterbealter 1743



1.7 Durchschnittliches Sterbealter 1753⁶¹⁰

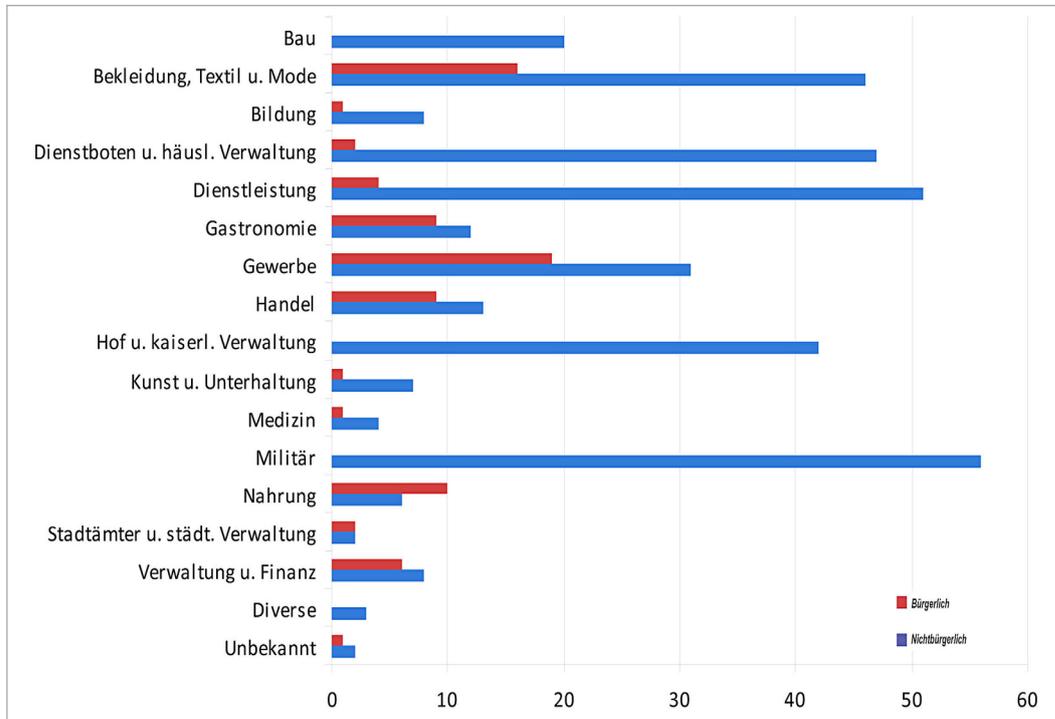


⁶¹⁰ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

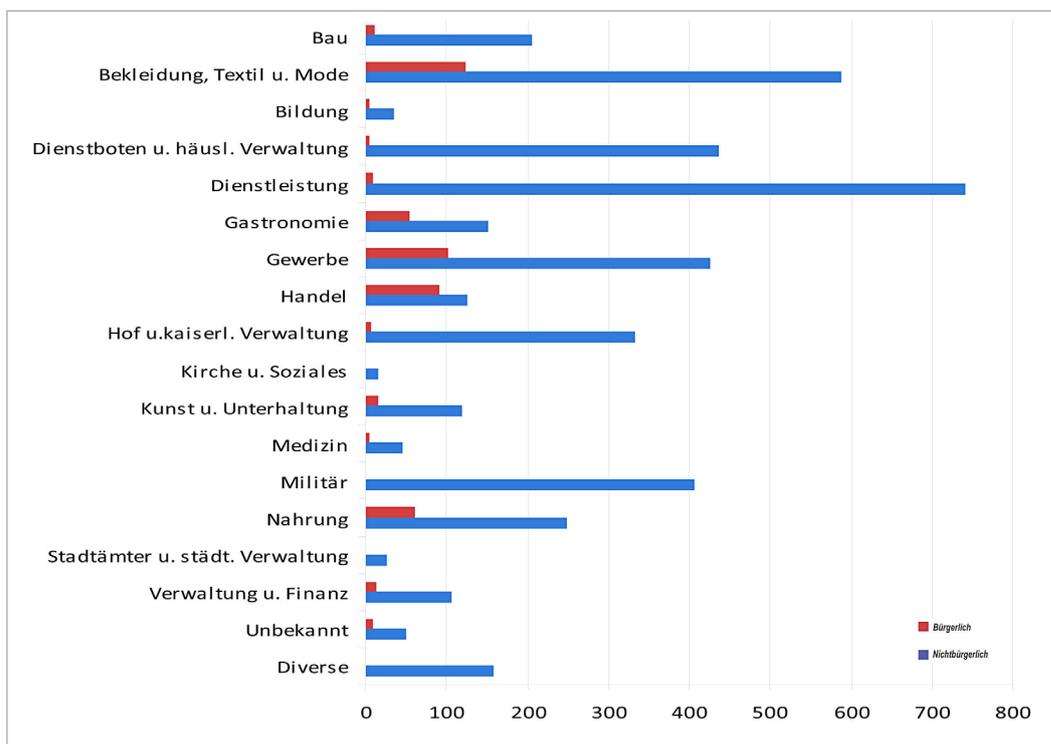
2. Berufe

2.1 Überblick über die Berufsgruppen

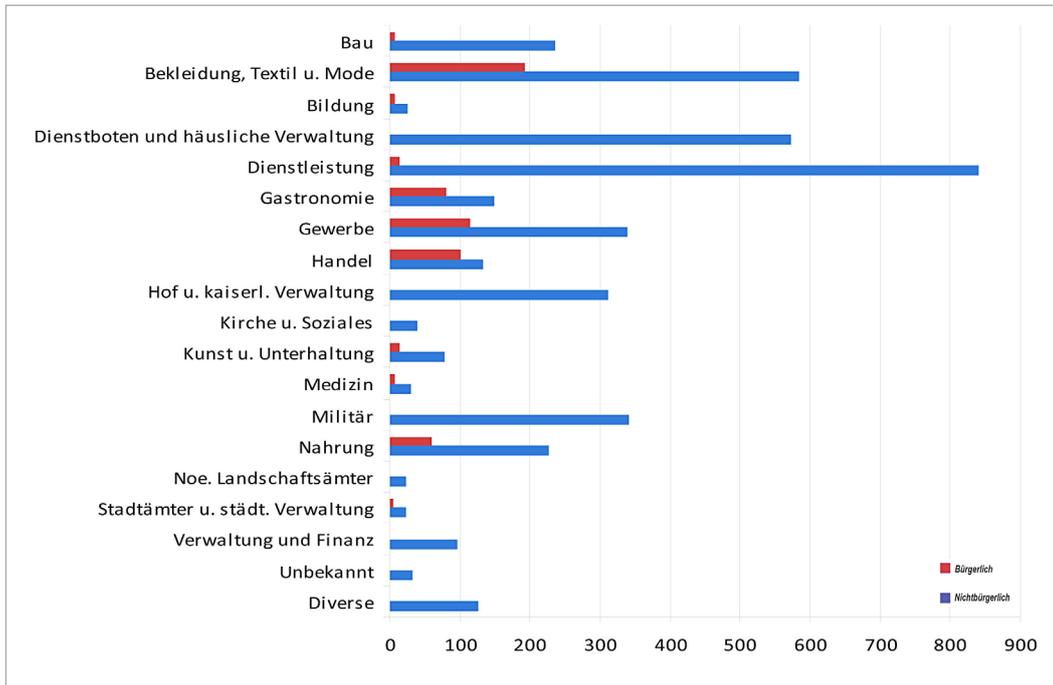
2.1.1 Berufsgruppenüberblick 1703



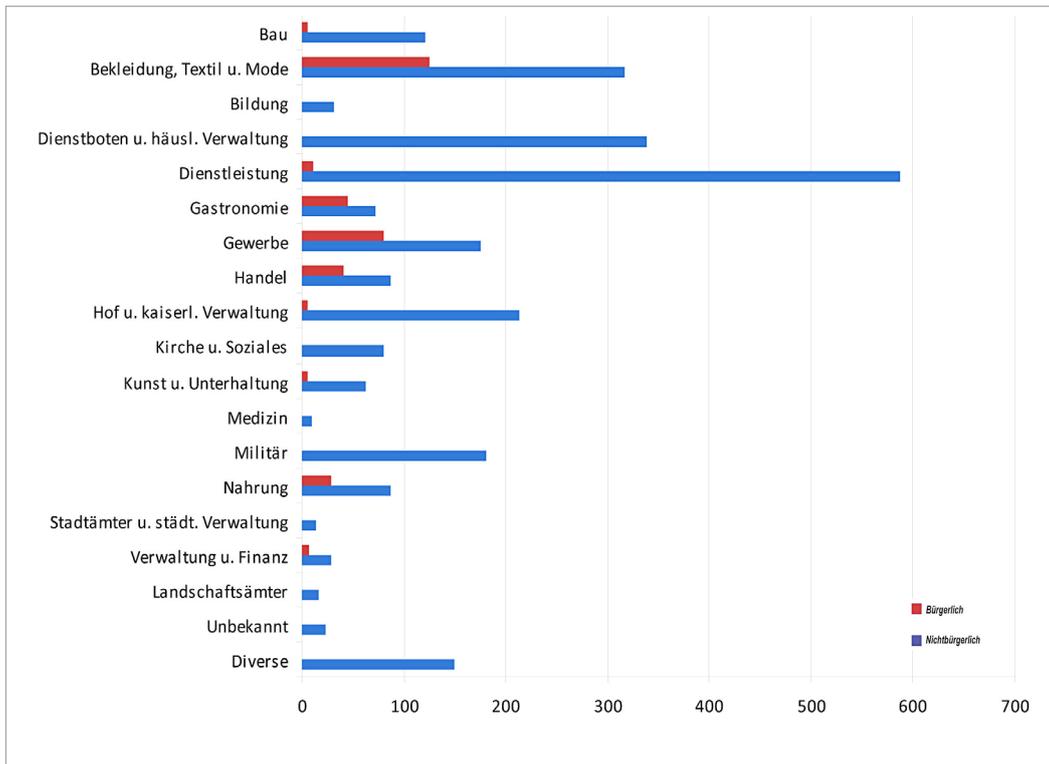
2.1.2 Berufsgruppenüberblick 1713



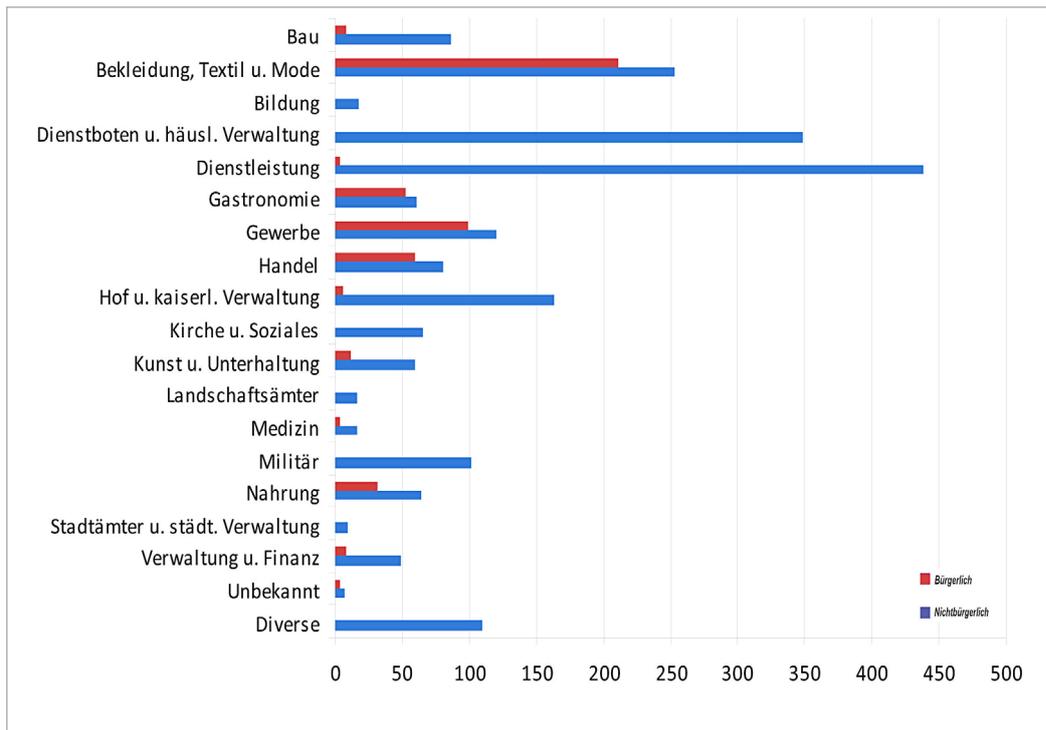
2.1.3 Berufsgruppenüberblick 1723



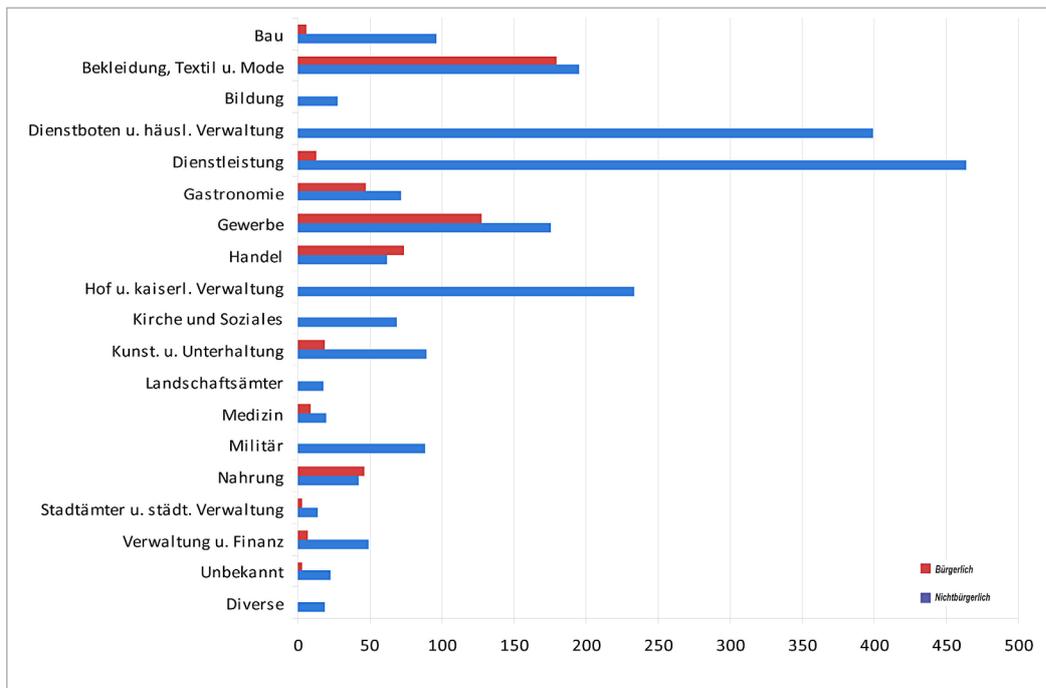
2.1.4 Berufsgruppenüberblick 1733



2.1.5 Berufsgruppenüberblick 1743



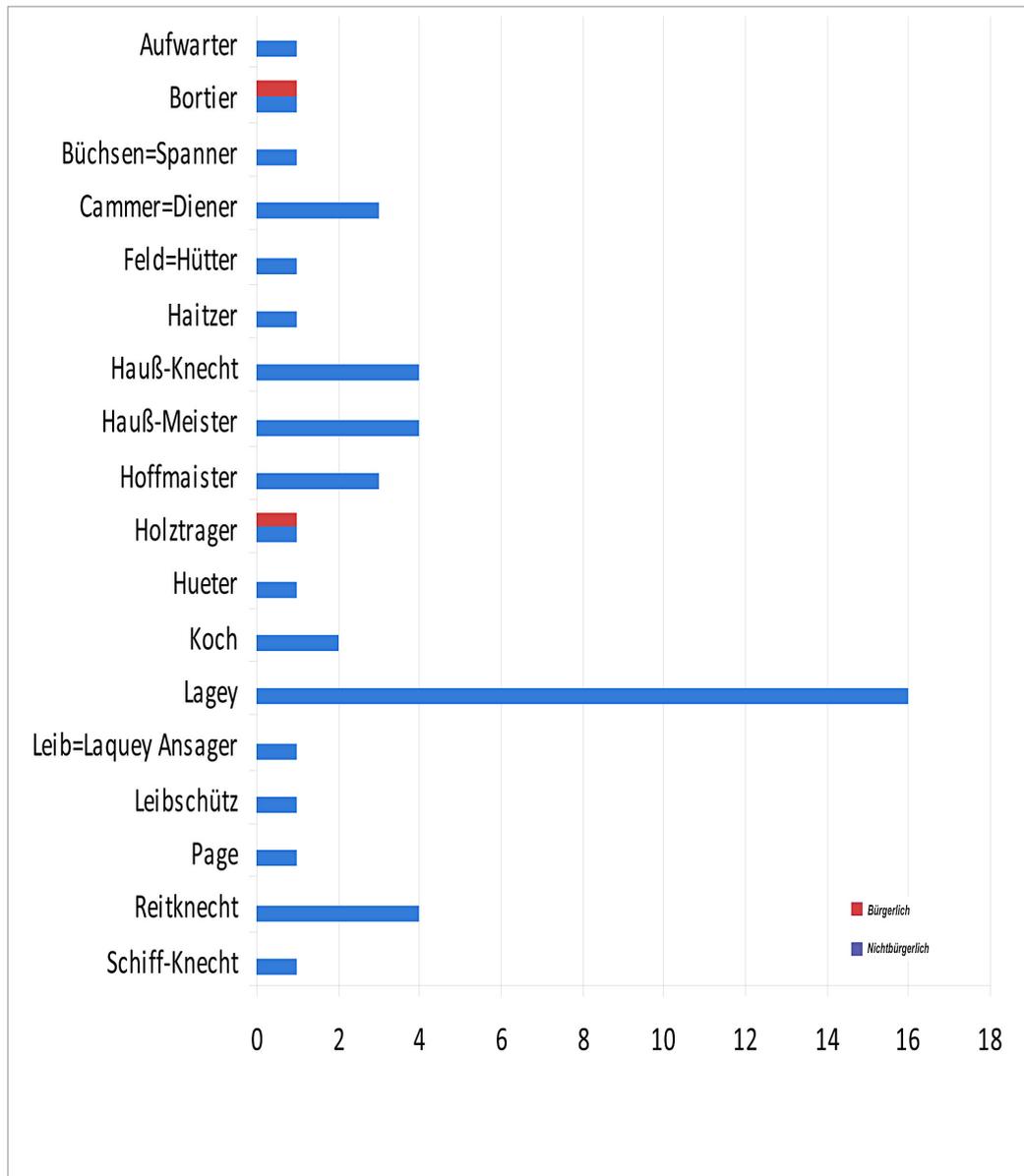
2.1.6 Berufsgruppenüberblick 1753⁶¹¹



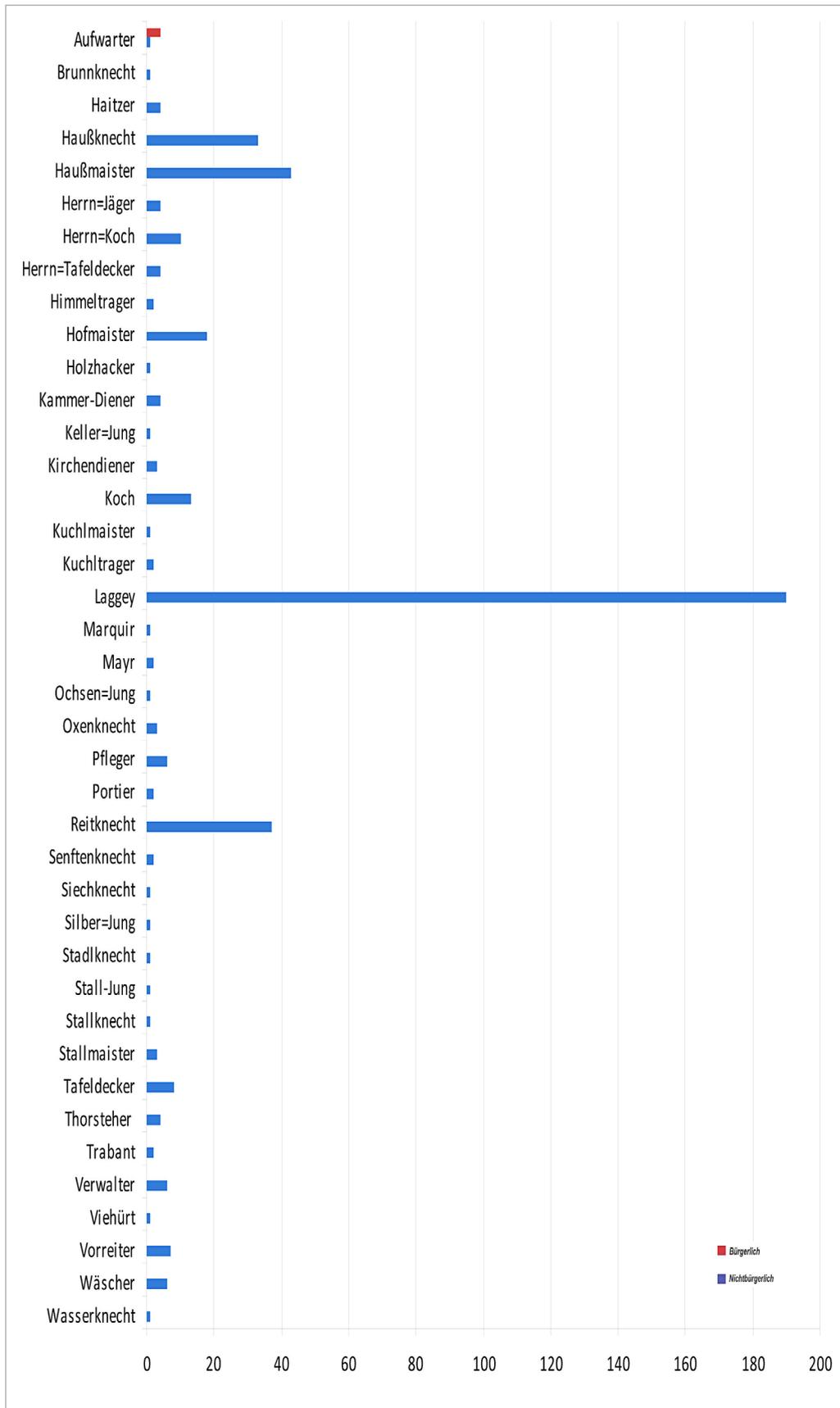
⁶¹¹ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

2.2 Dienstboten

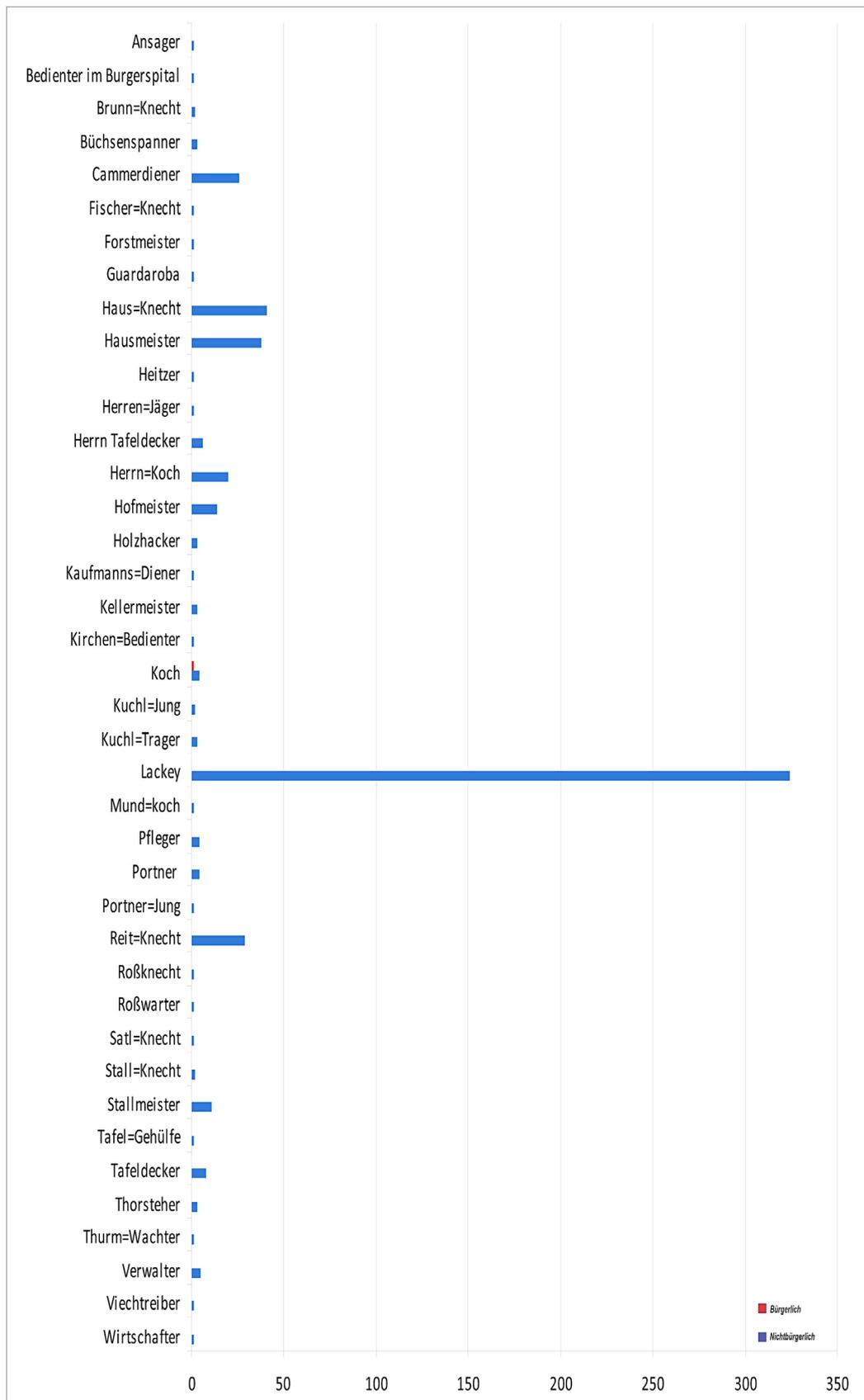
2.2.1 Dienstboten 1703



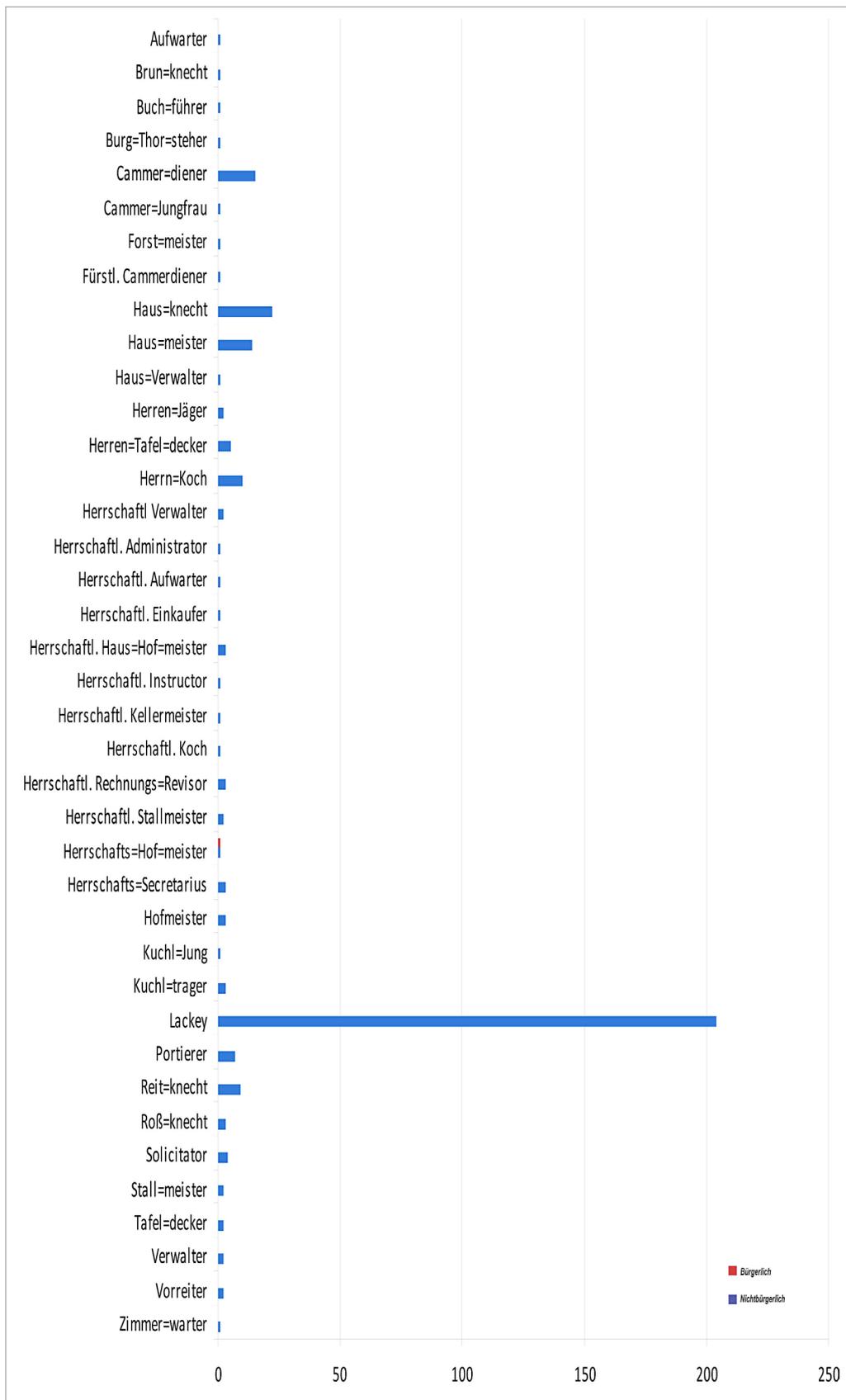
2.2.2 Dienstboten 1713



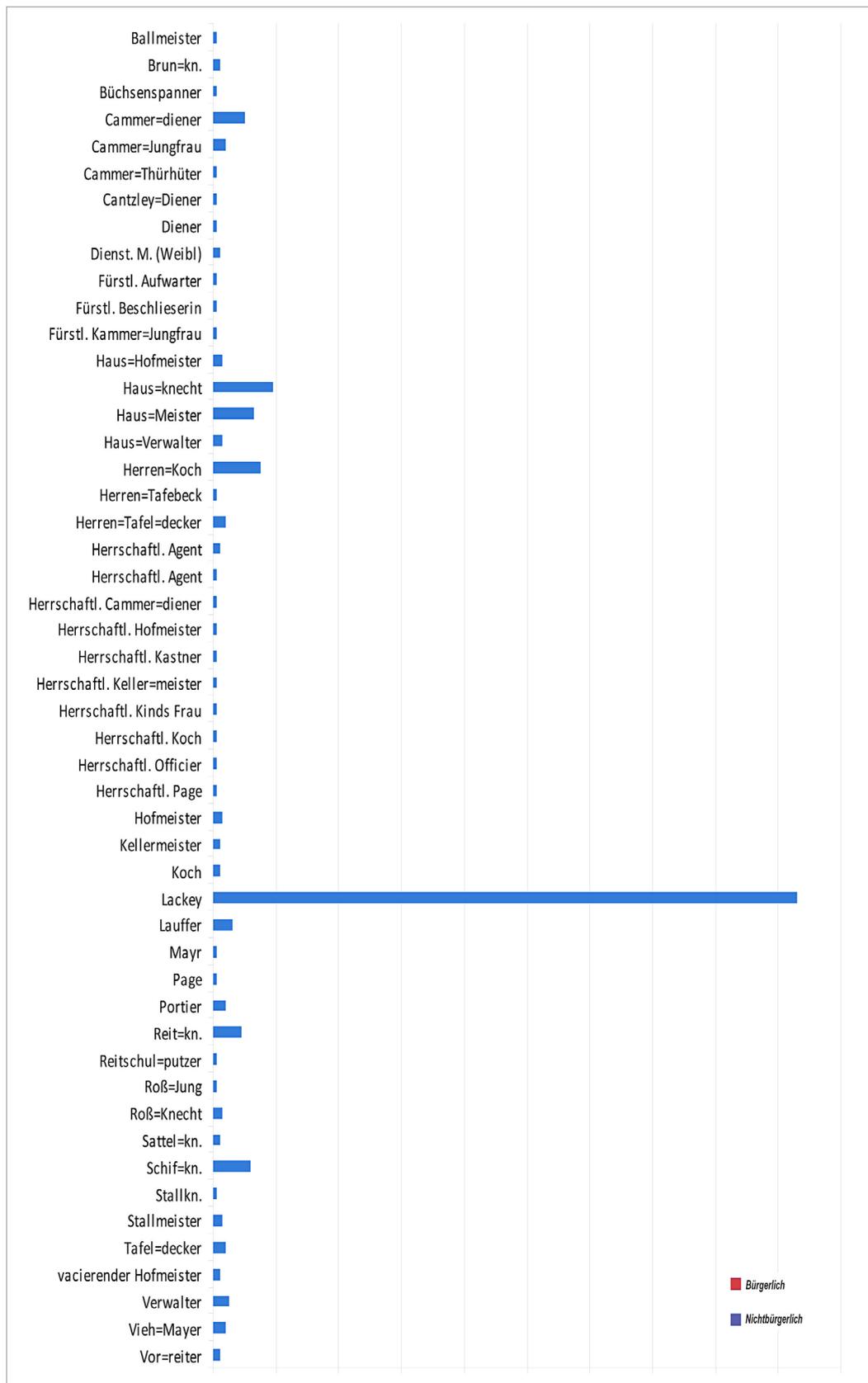
2.2.3 Dienstboten 1723



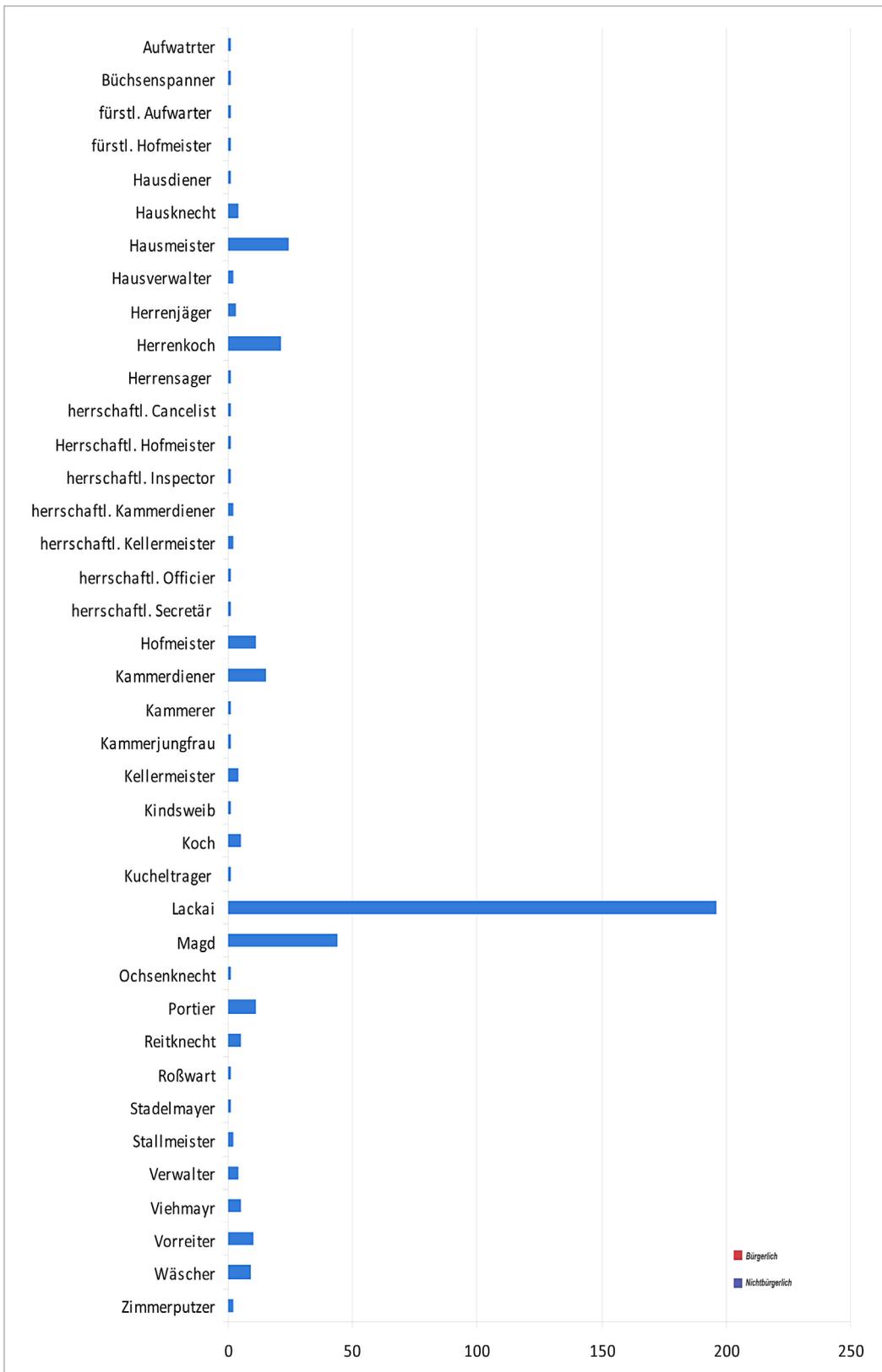
2.2.4 Dienstboten 1733



2.2.5 Dienstboten 1743



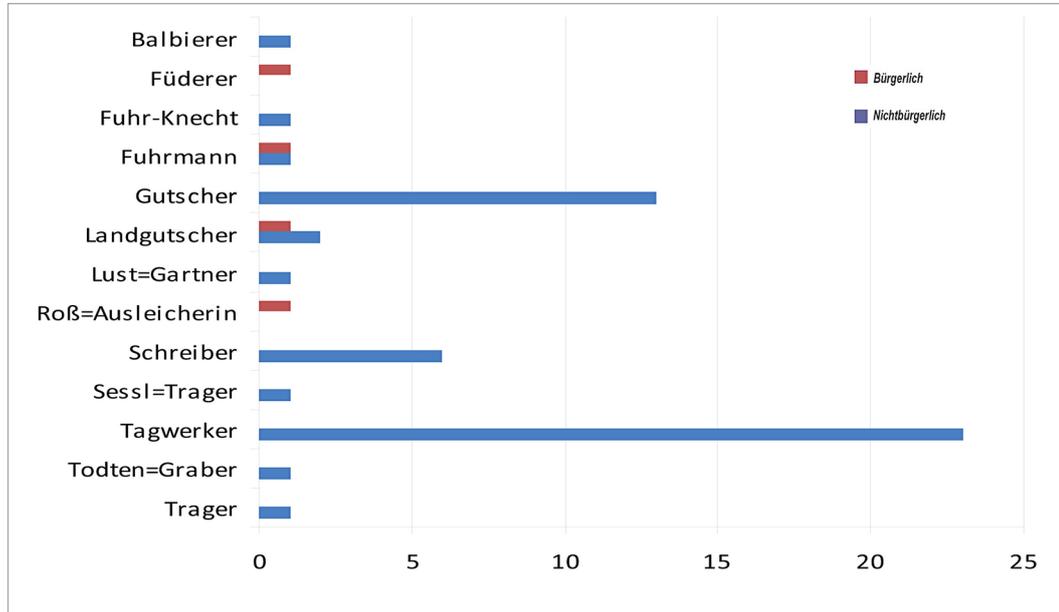
2.2.6 Dienstboten 1753⁶¹²



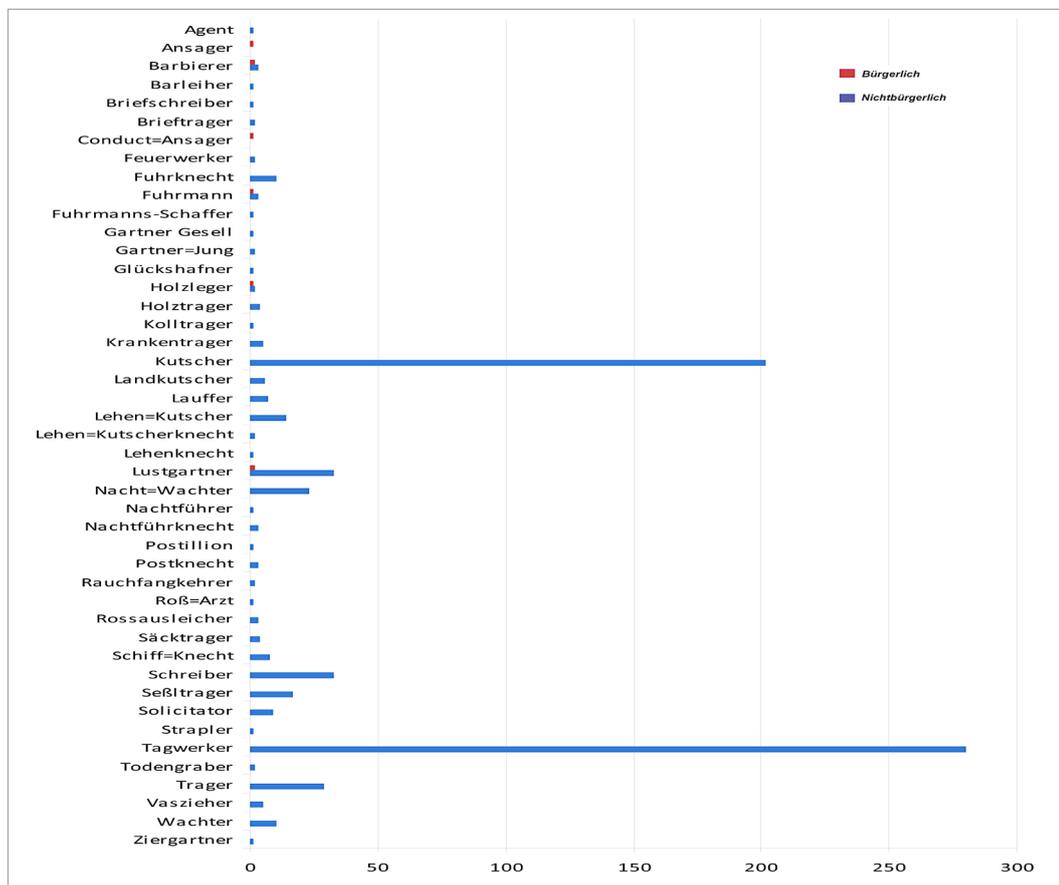
⁶¹² Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

2.3 Dienstleistung

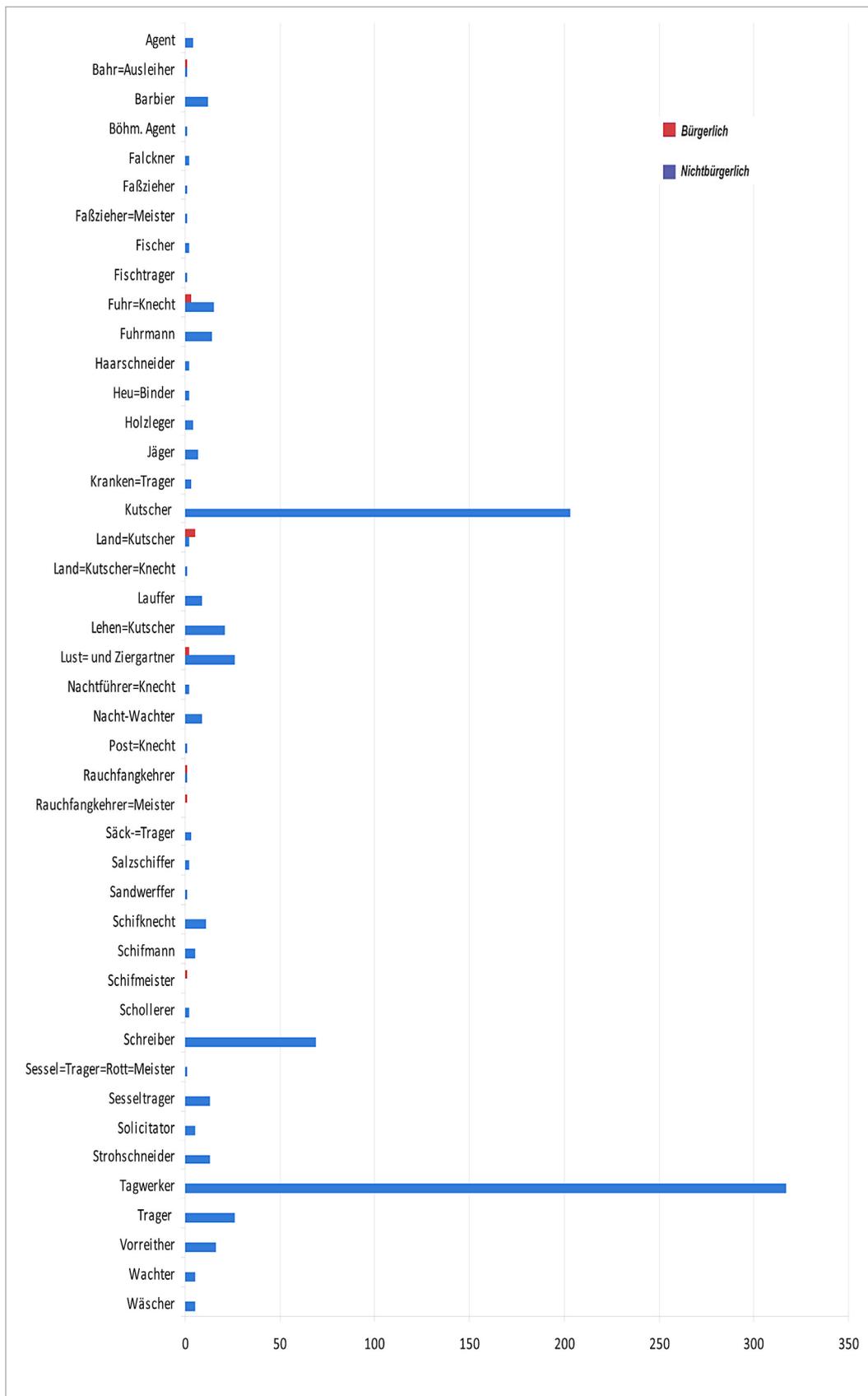
2.3.1 Dienstleistung 1703



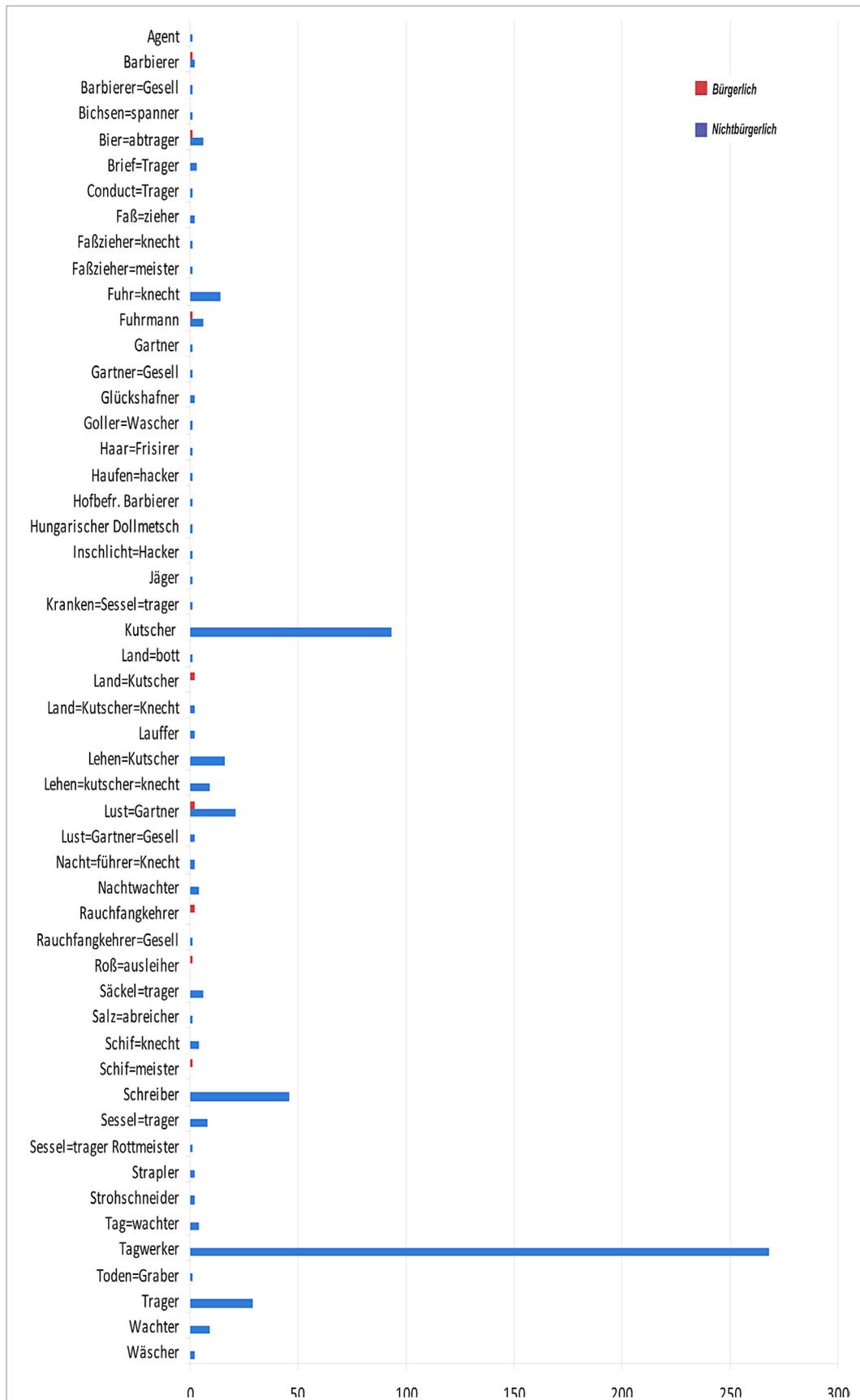
2.3.2 Dienstleistung 1713



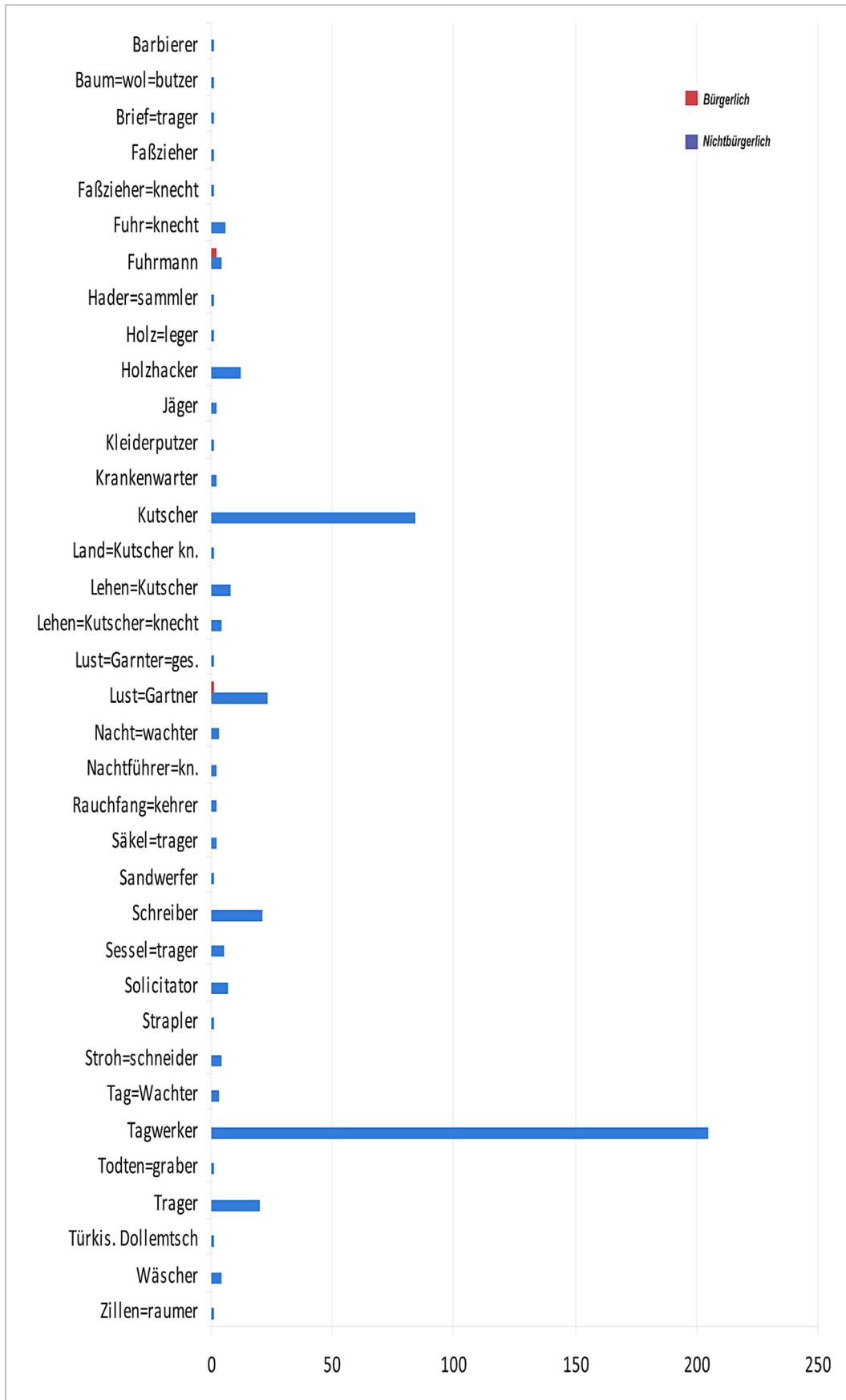
2.3.3 Dienstleistung 1723



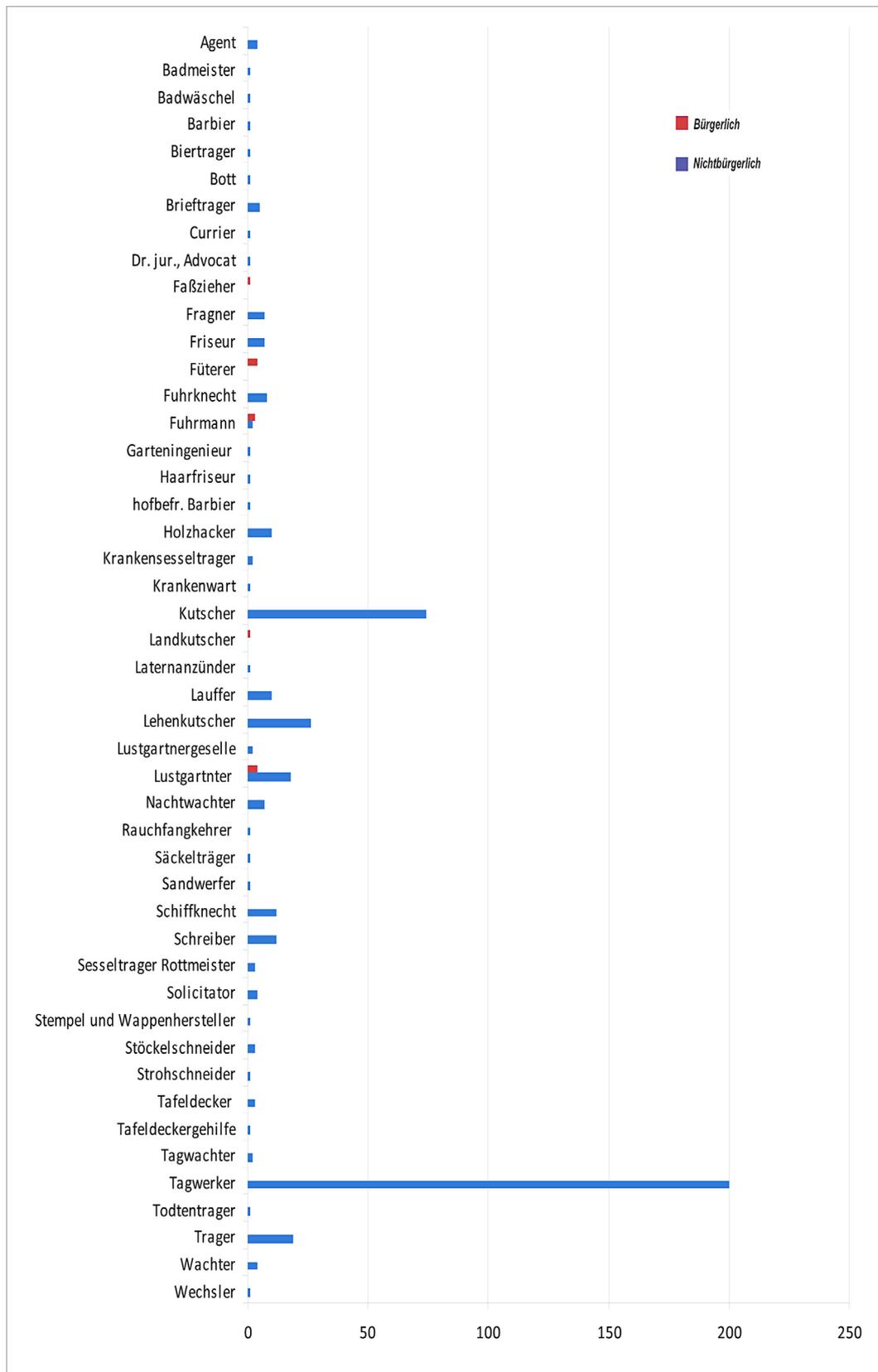
2.3.4 Dienstleistung 1733



2.3.5 Dienstleistung 1743



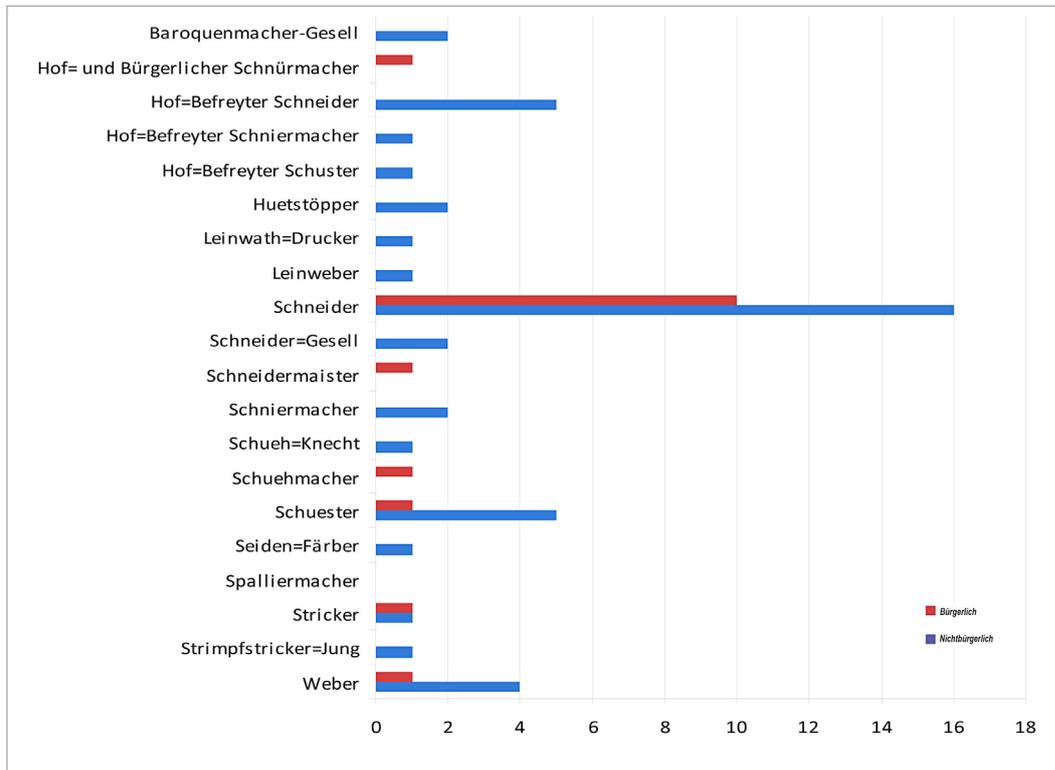
2.3.6 Dienstleistung 1753⁶¹³



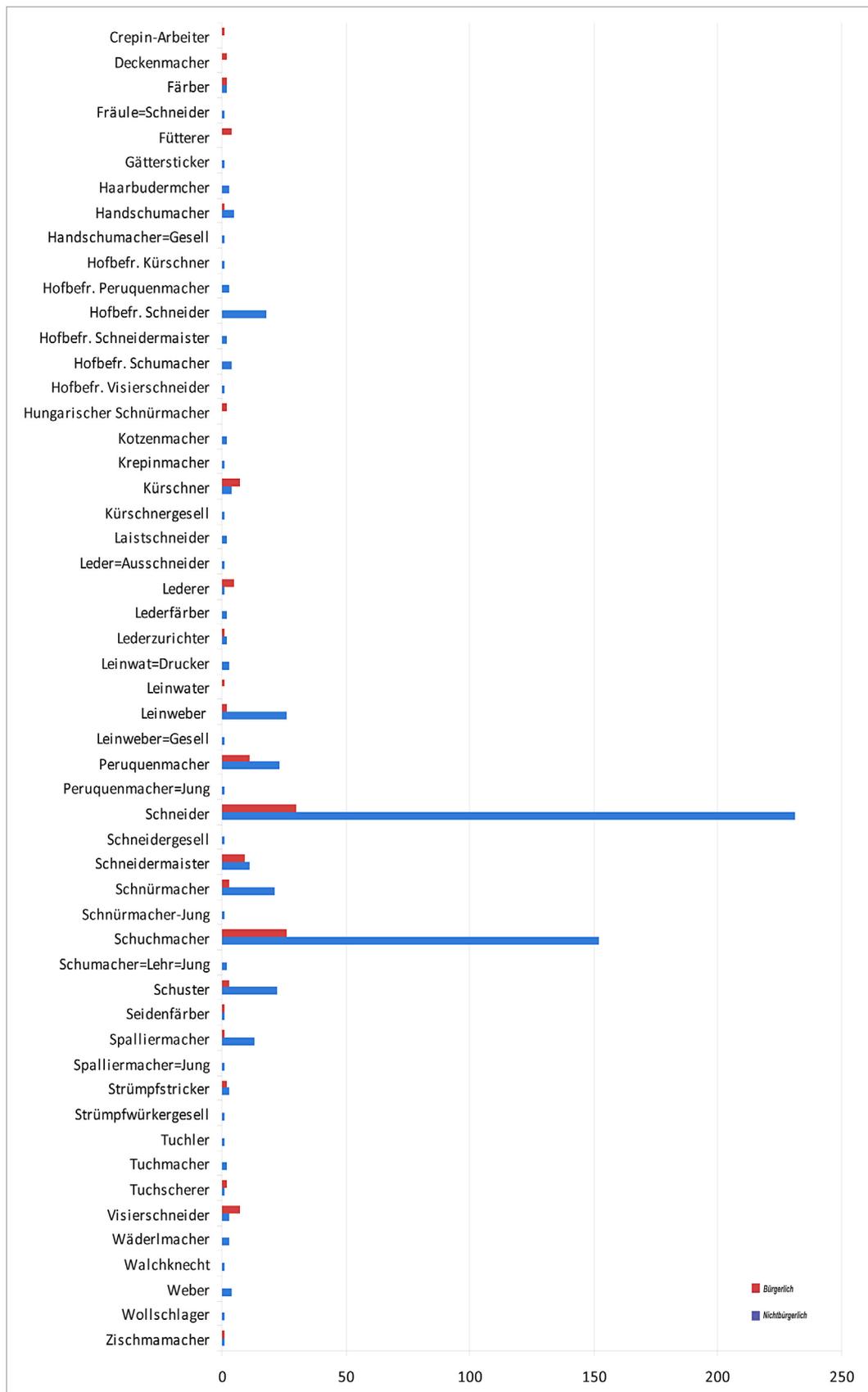
⁶¹³Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

2.4 Bekleidung, Textil und Mode

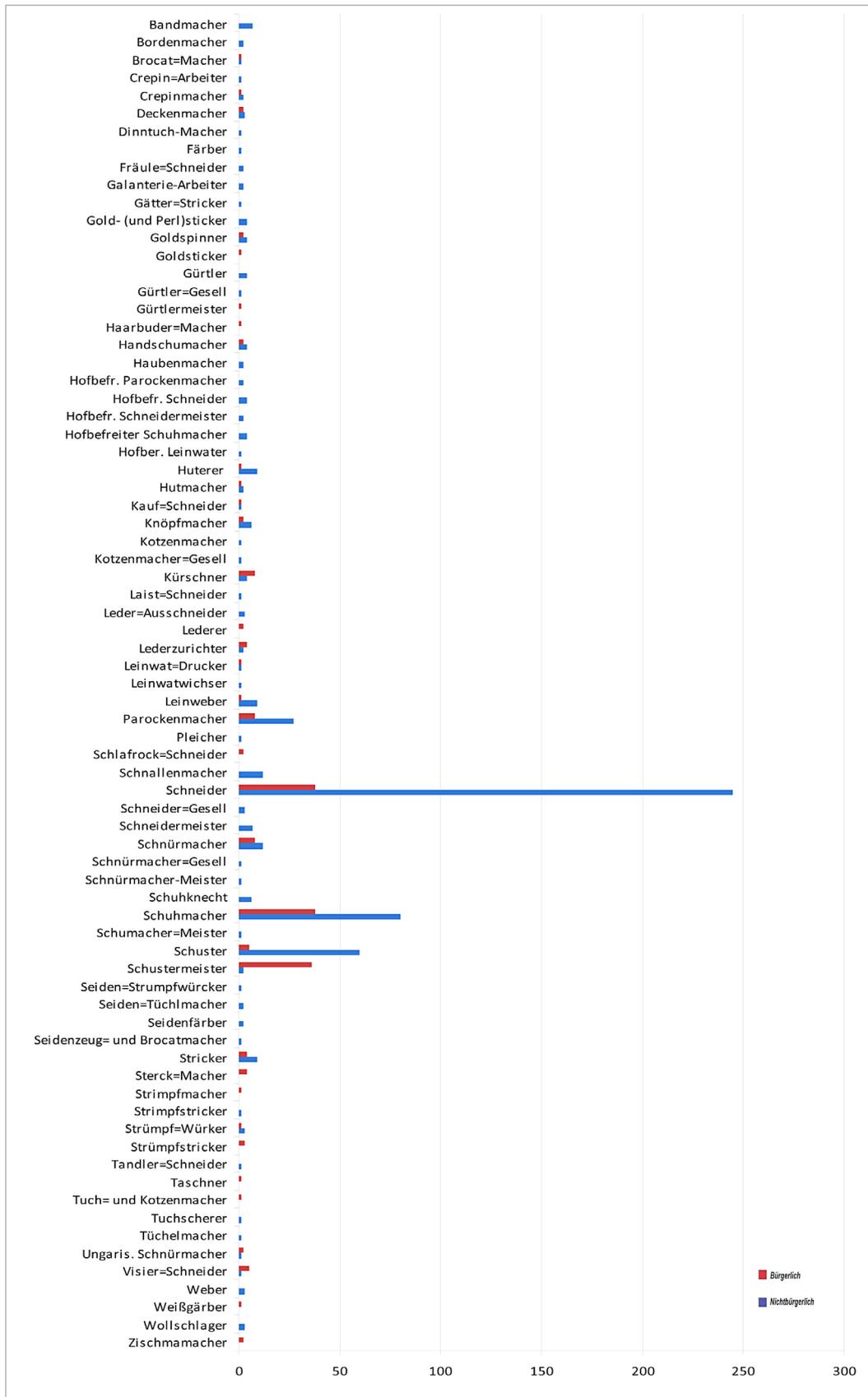
2.4.1 Bekleidung, Textil und Mode 1703



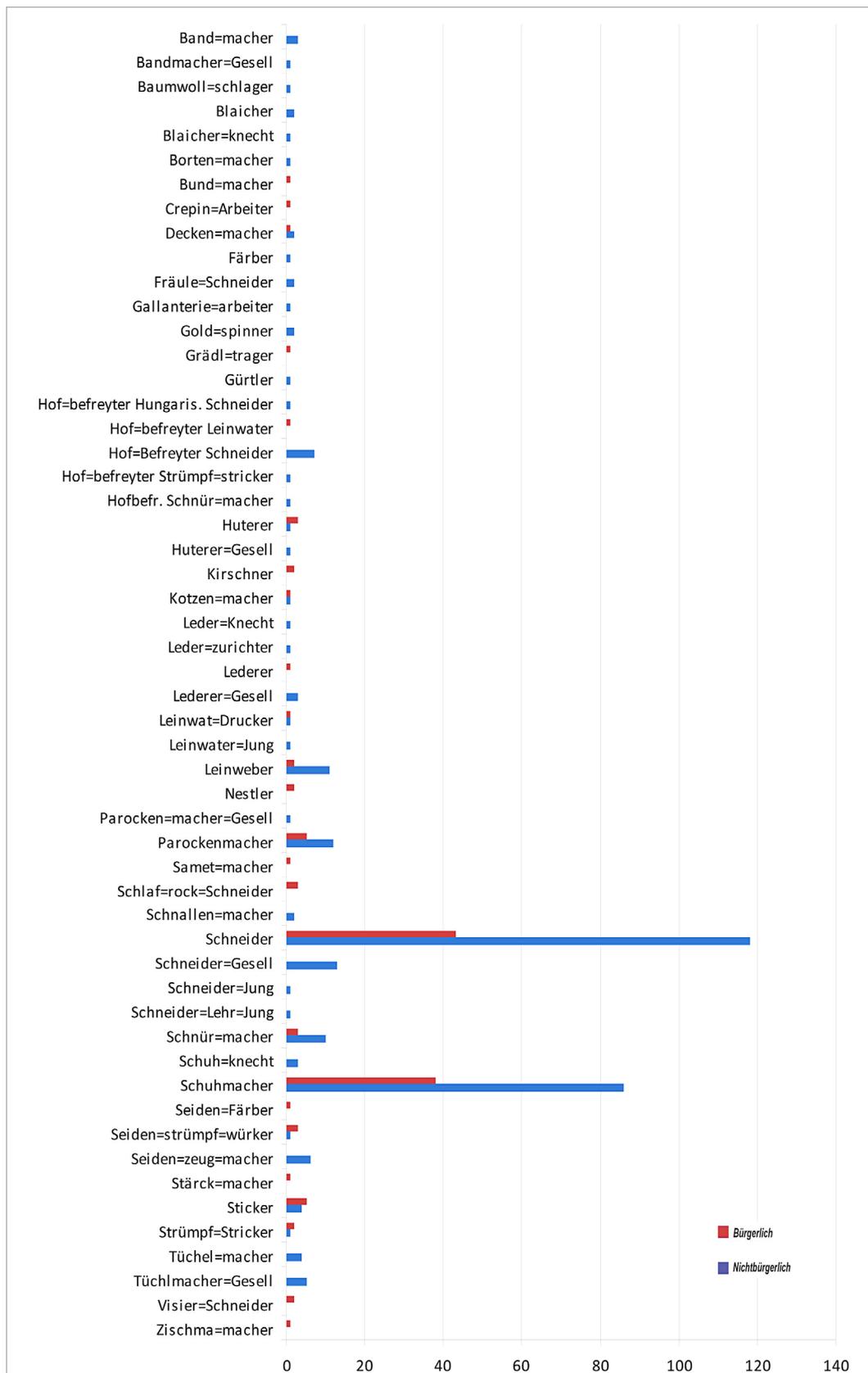
2.4.2 Bekleidung, Textil und Mode 1713



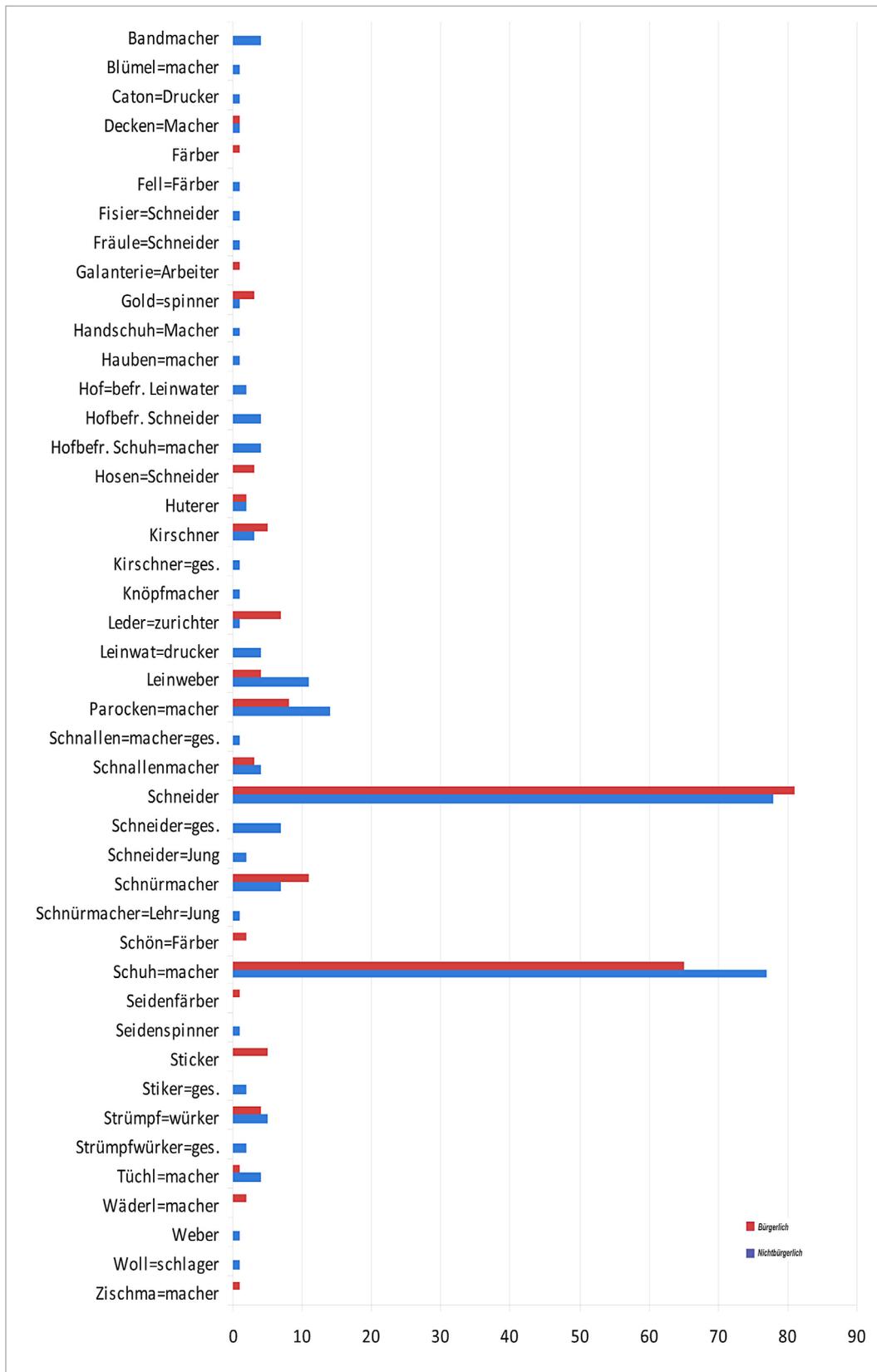
2.4.3 Bekleidung, Textil und Mode 1723



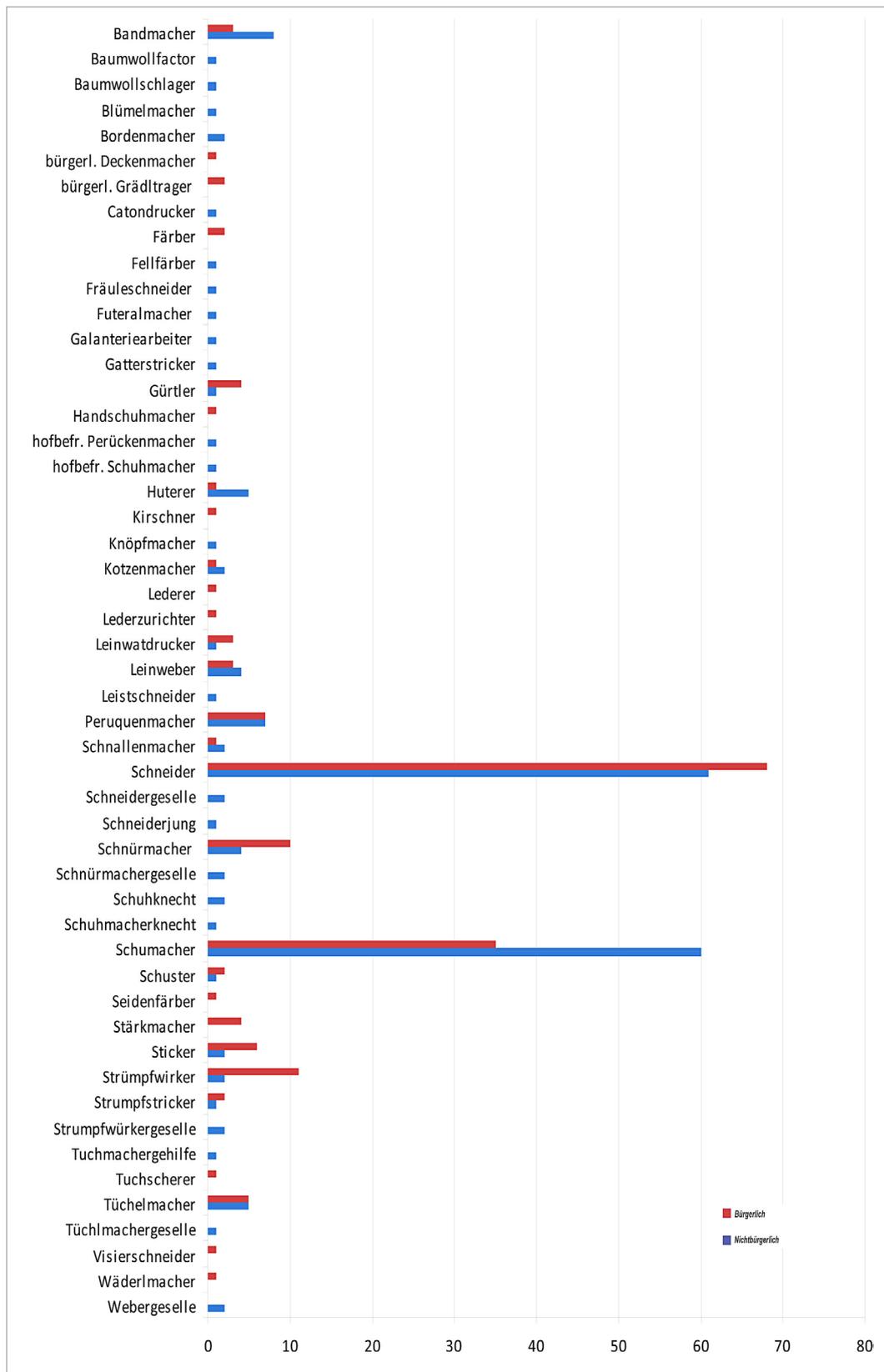
2.4.4 Bekleidung, Textil und Mode 1733



2.4.5 Bekleidung, Textil und Mode 1743



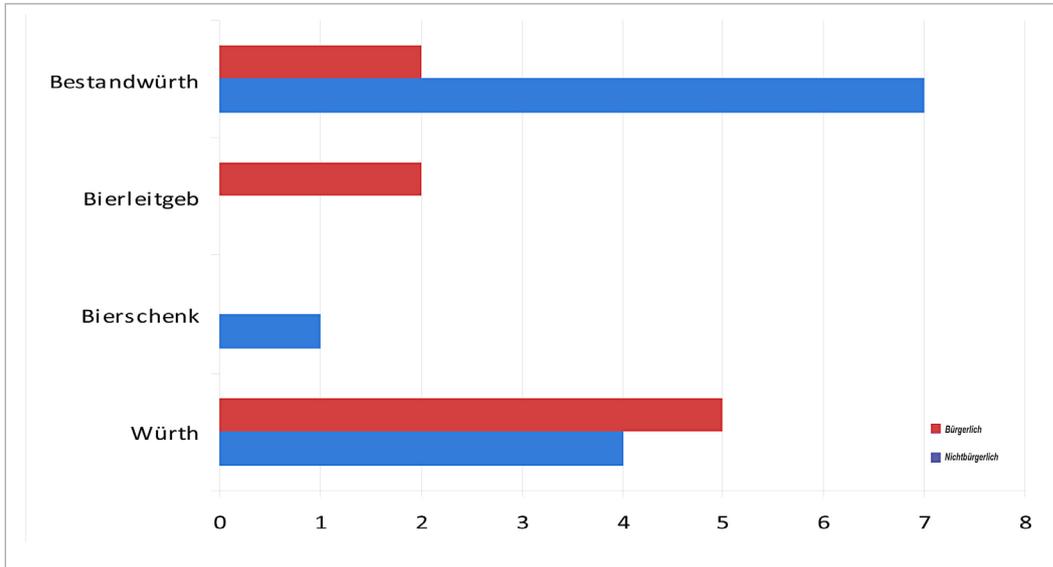
2.4.6 Bekleidung, Textil und Mode 1753⁶¹⁴



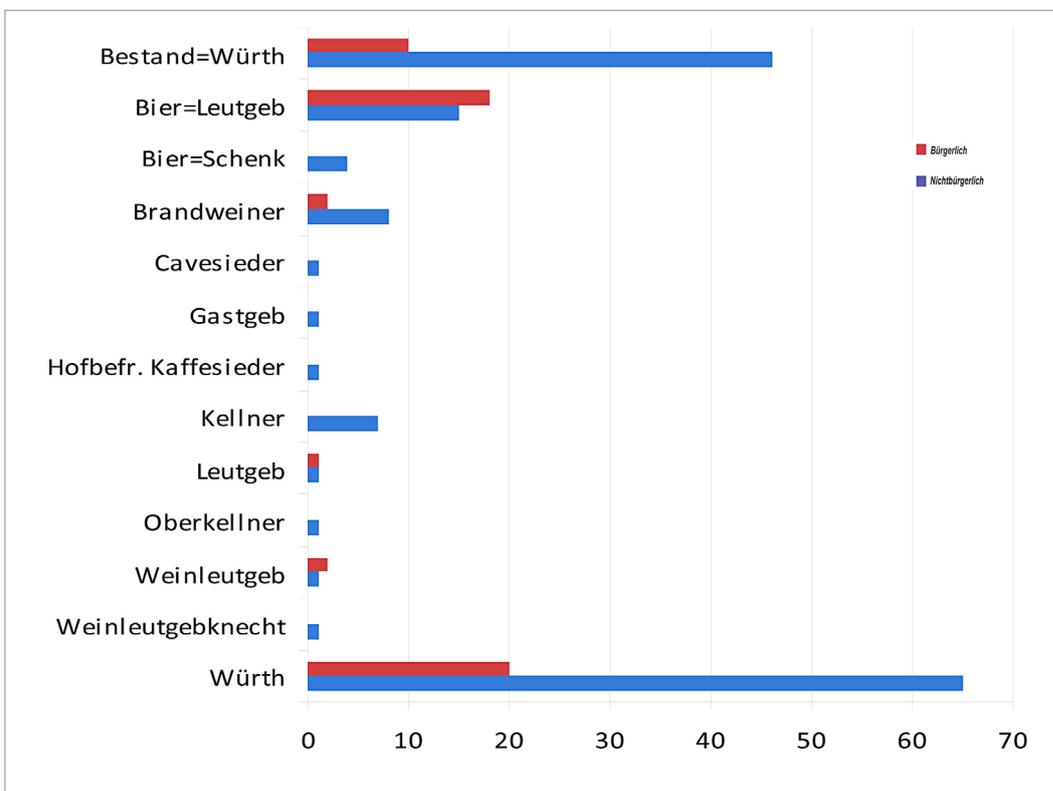
⁶¹⁴ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

2.5 Gastronomie

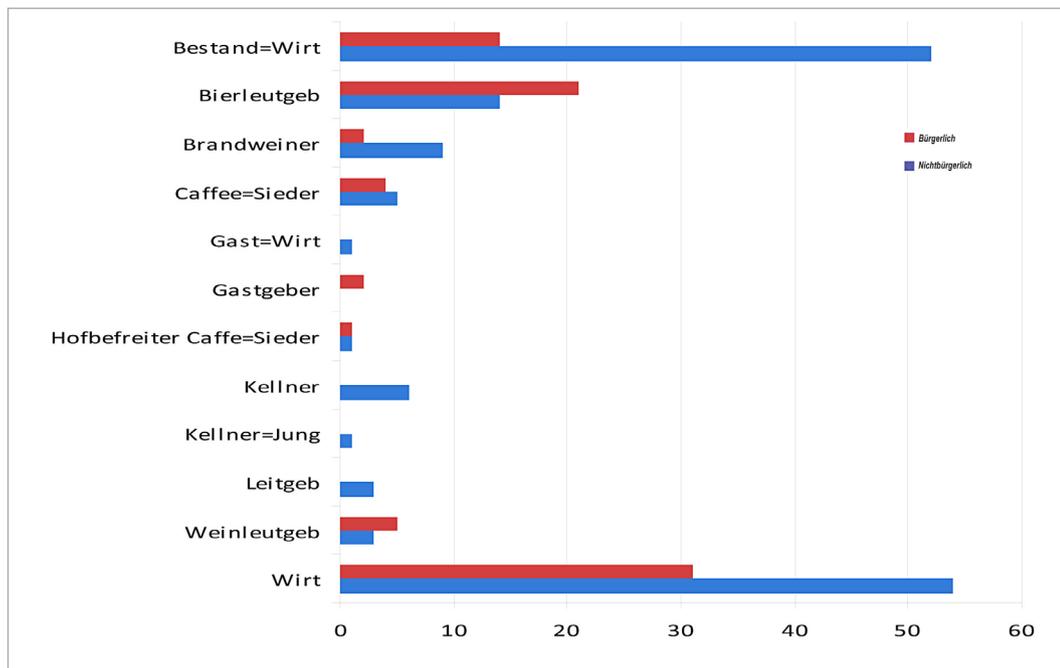
2.5.1 Gastronomie 1703



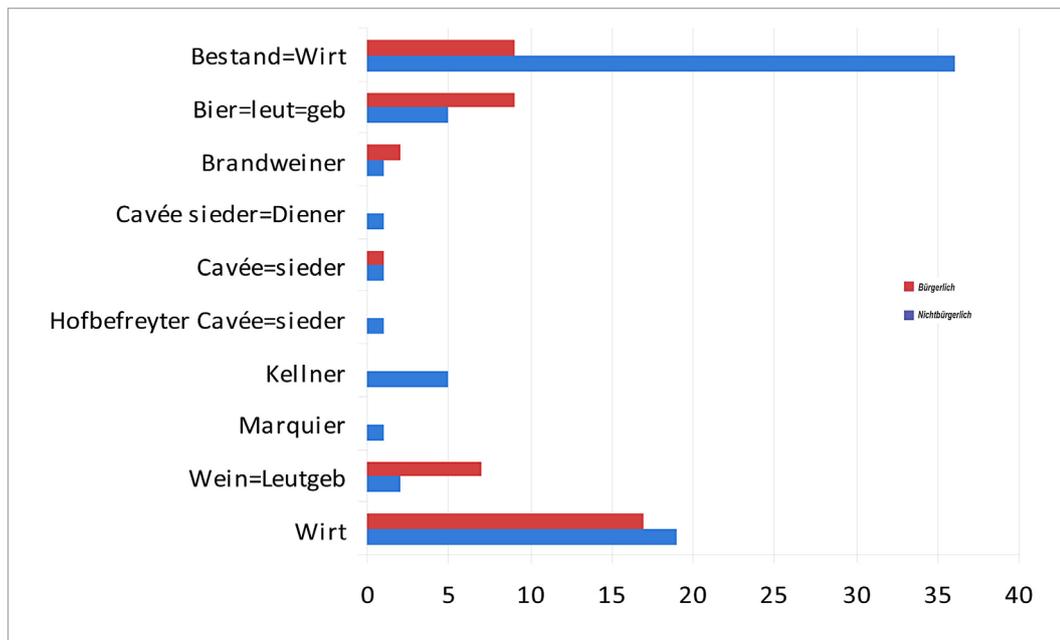
2.5.2 Gastronomie 1713



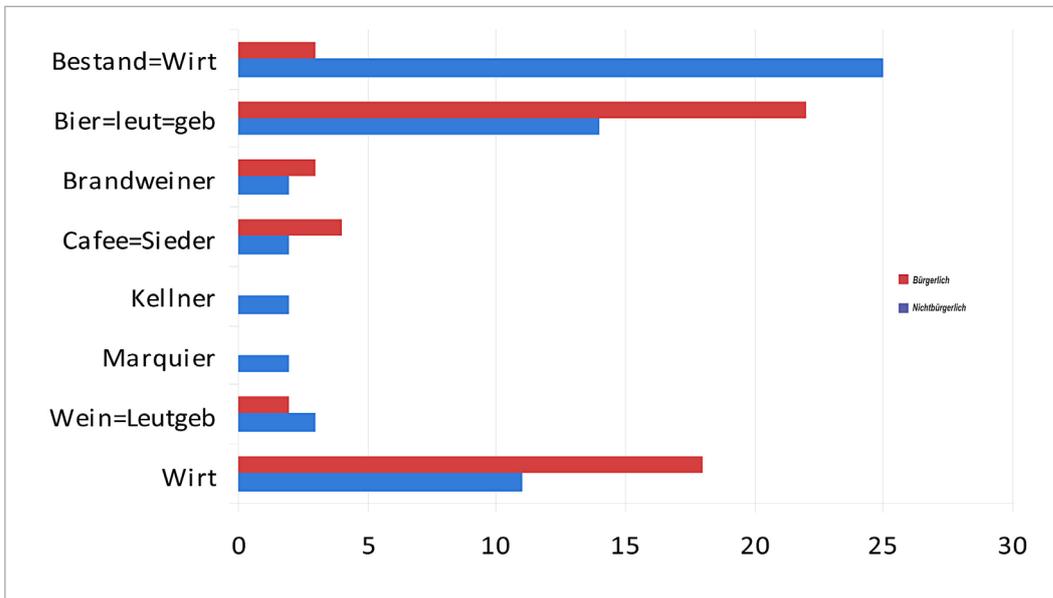
2.5.3 Gastronomie 1723



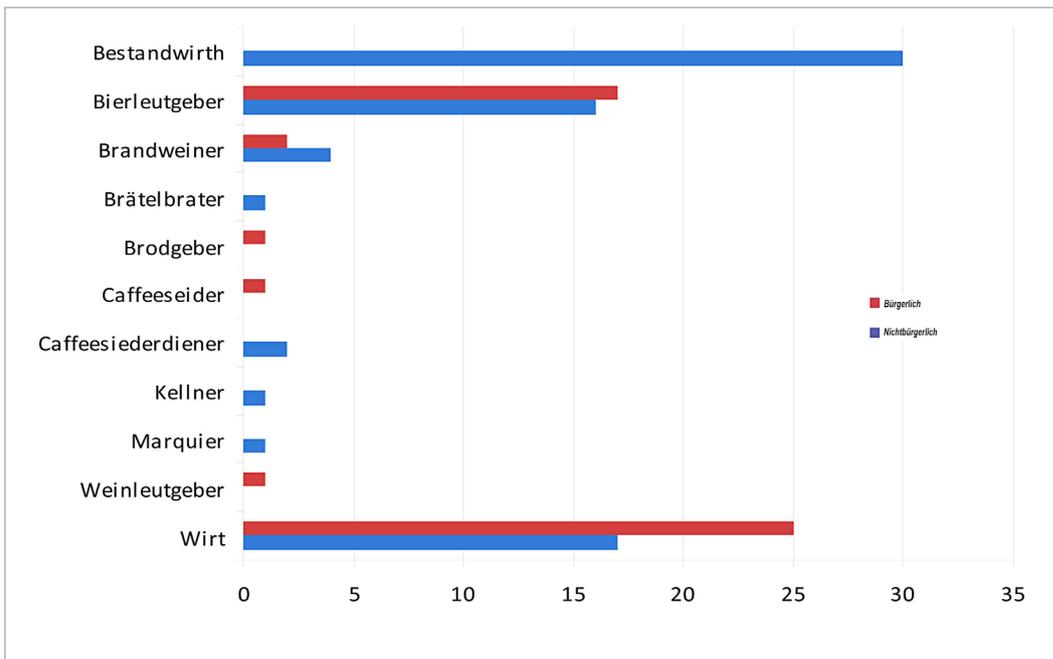
2.5.4 Gastronomie 1733



2.5.5 Gastronomie 1743



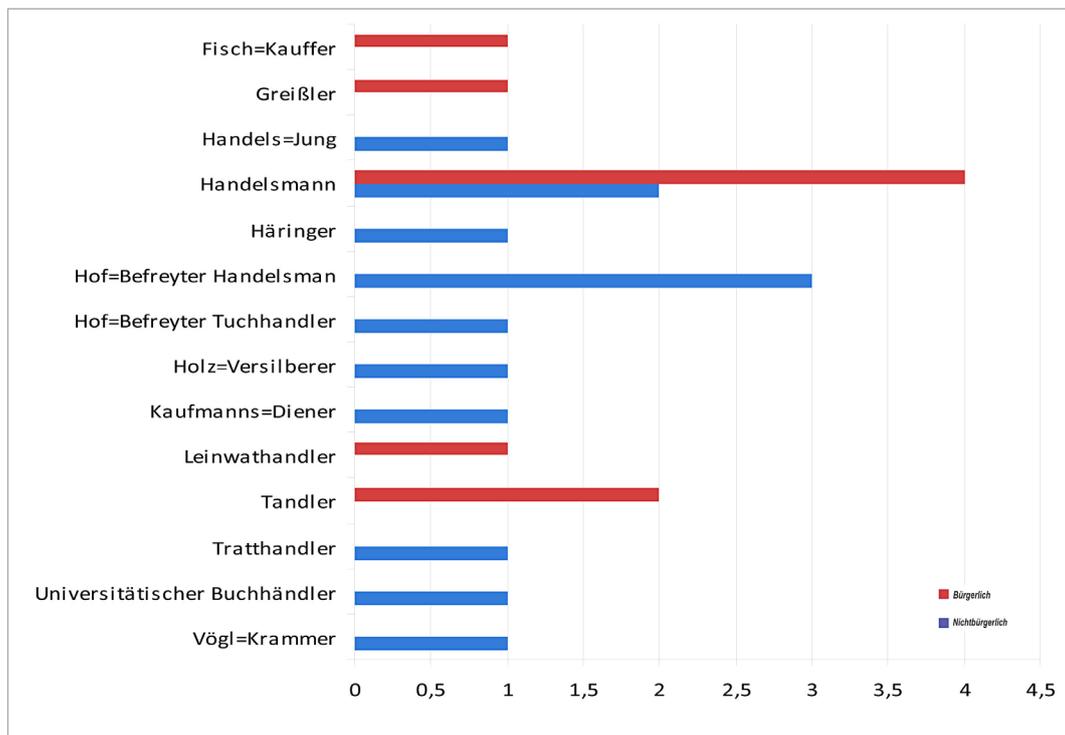
2.5.6 Gastronomie 1753⁶¹⁵



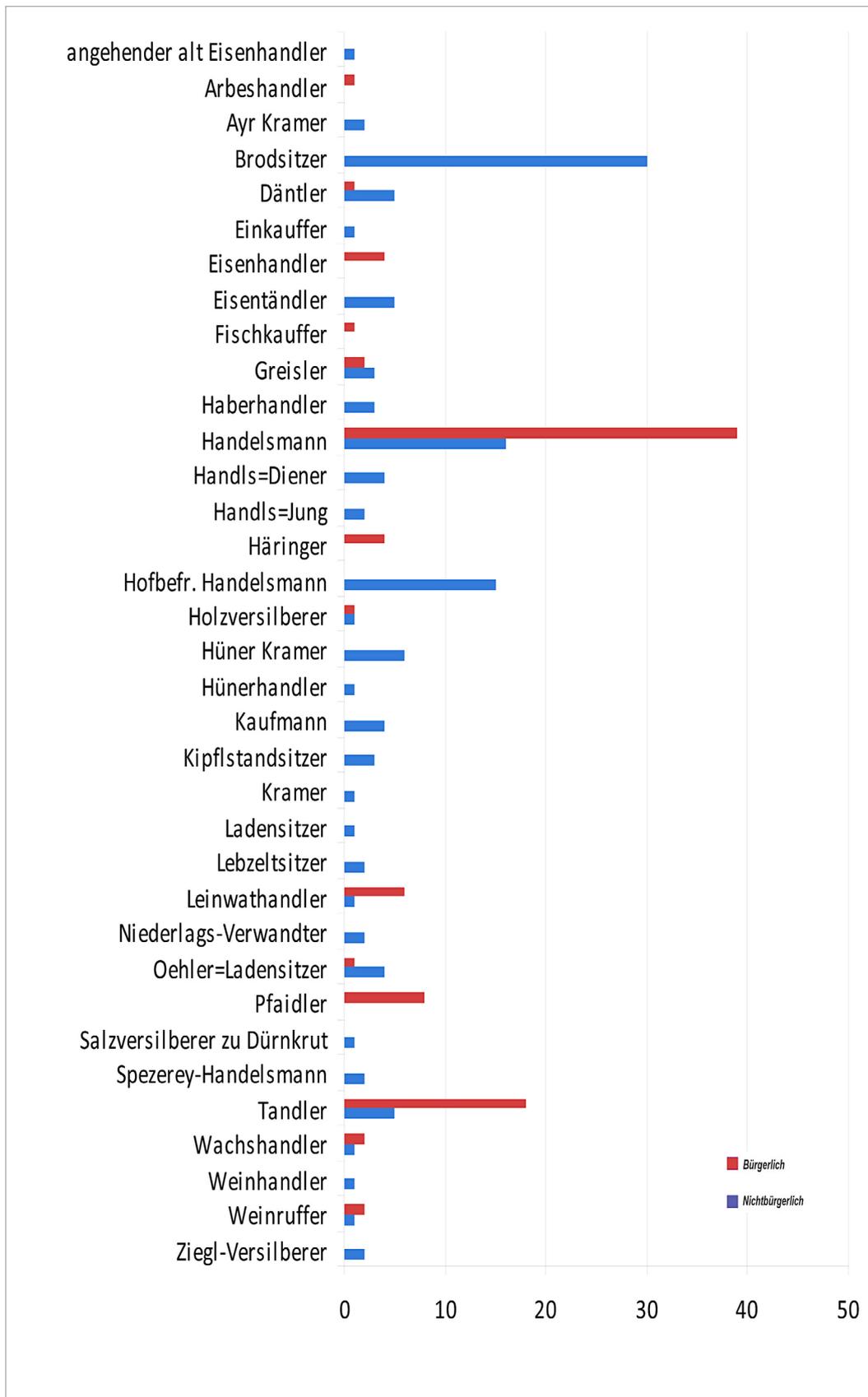
⁶¹⁵ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

2.6 Handel

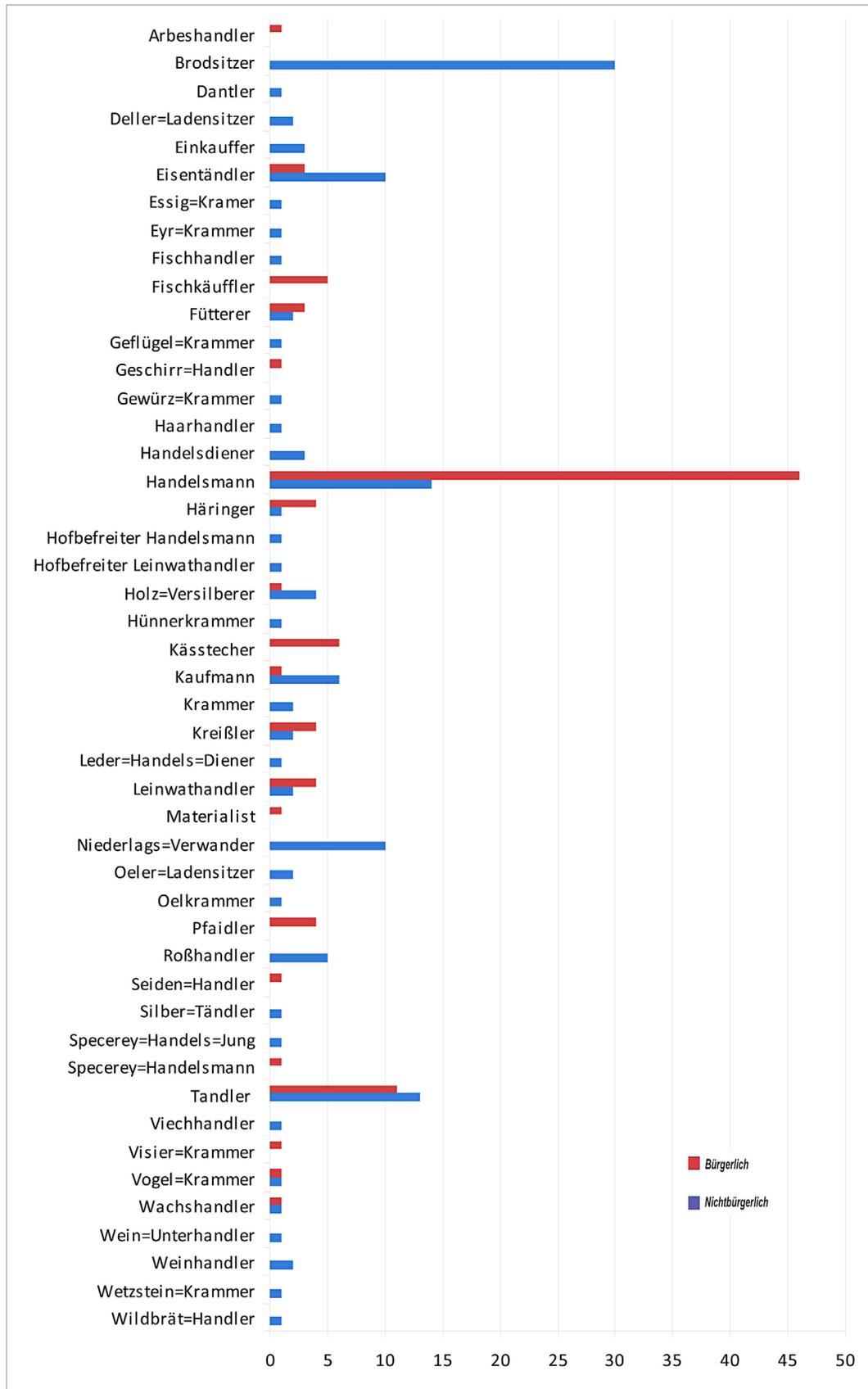
2.6.1 Handel 1703



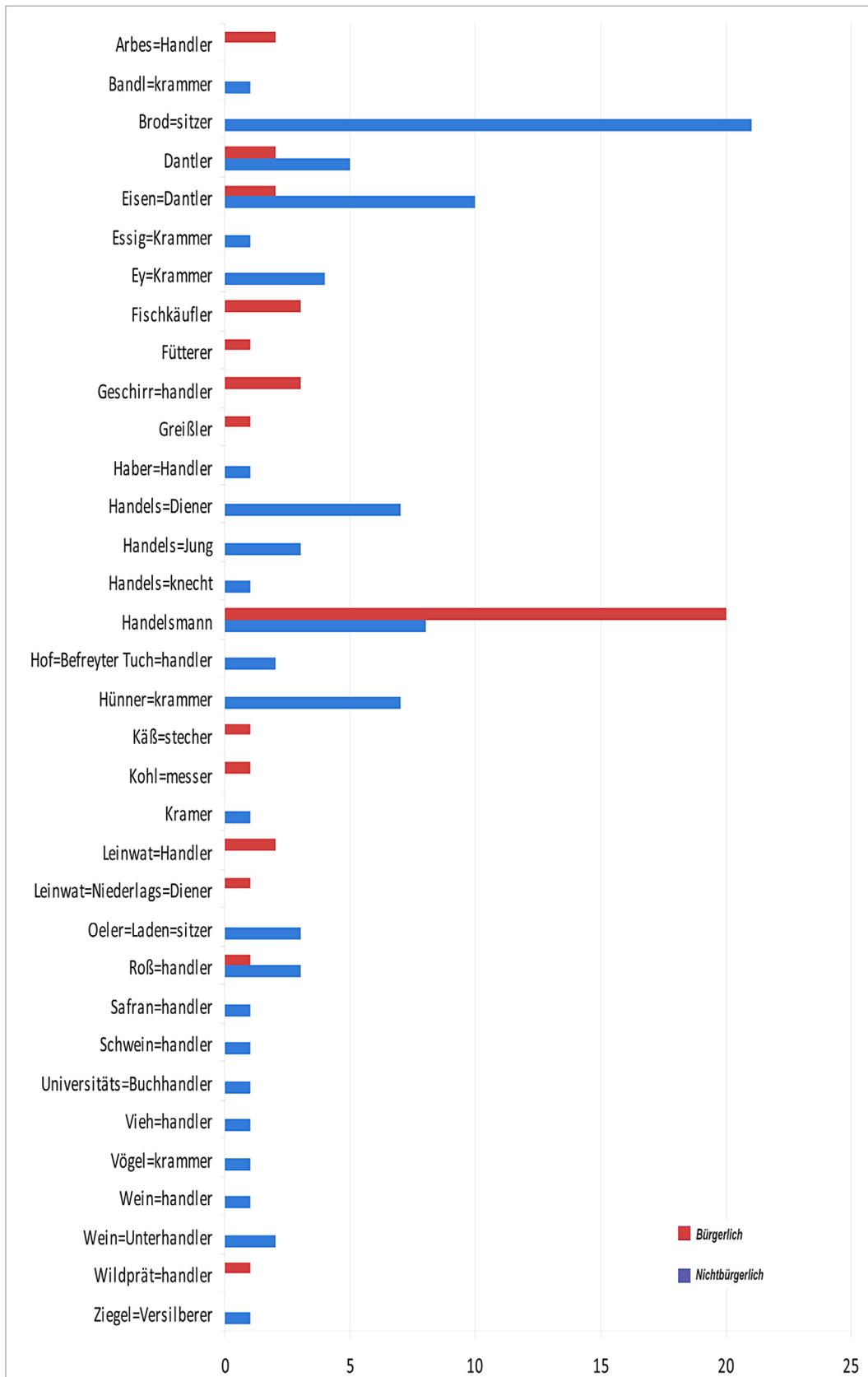
2.6.2 Handel 1713



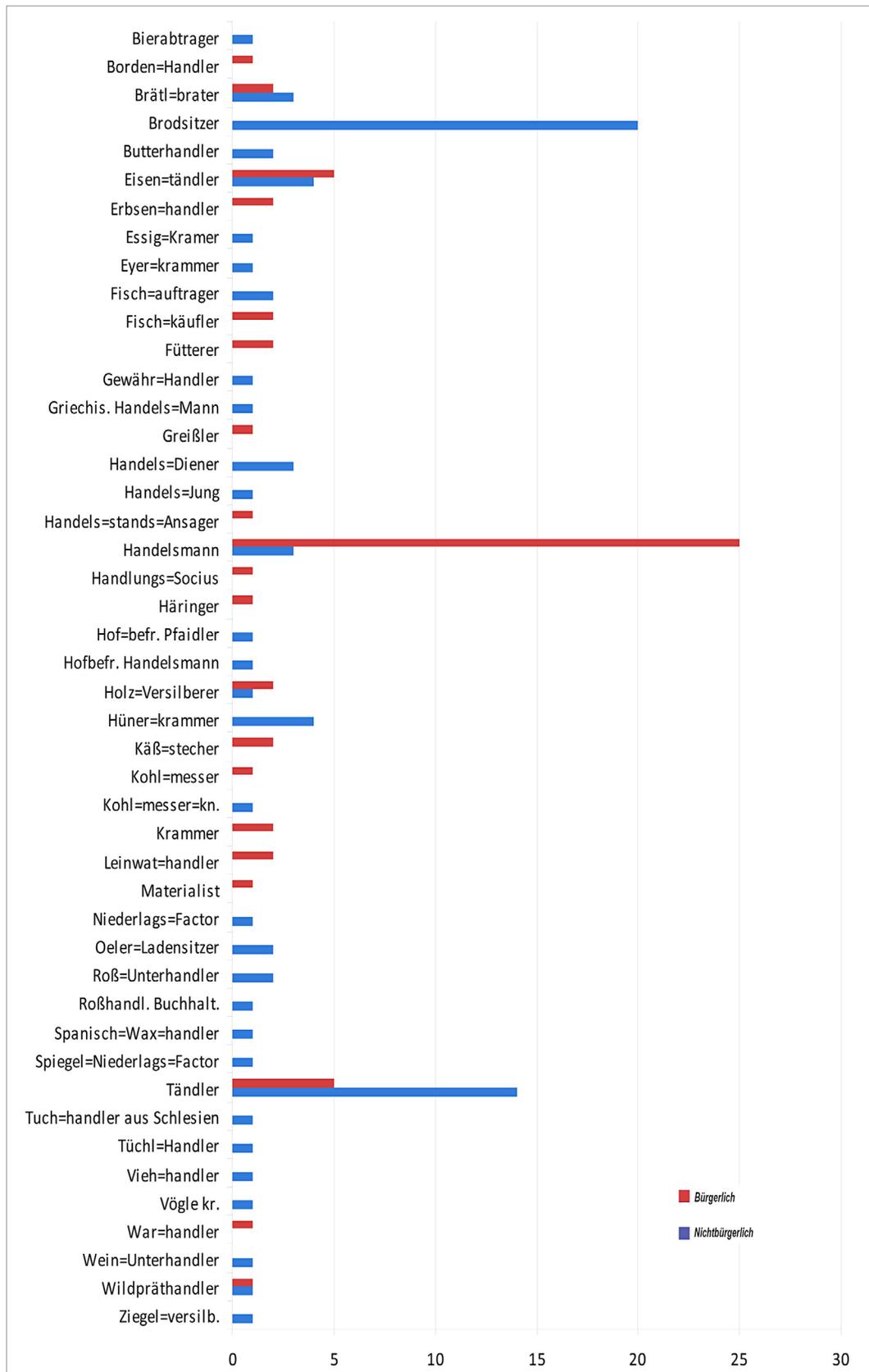
2.6.3 Handel 1723



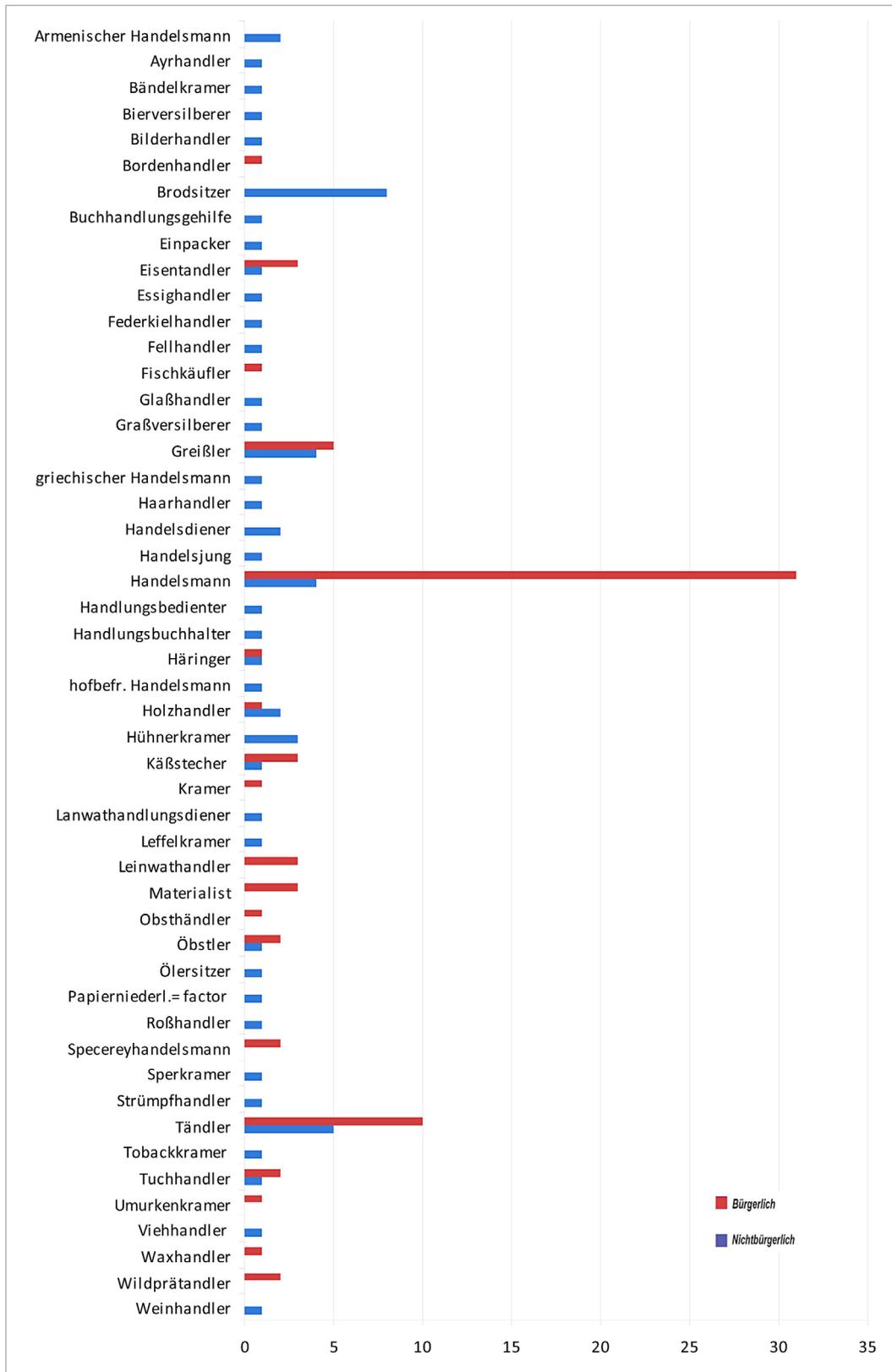
2.6.4 Handel 1733



2.6.5 Handel 1743



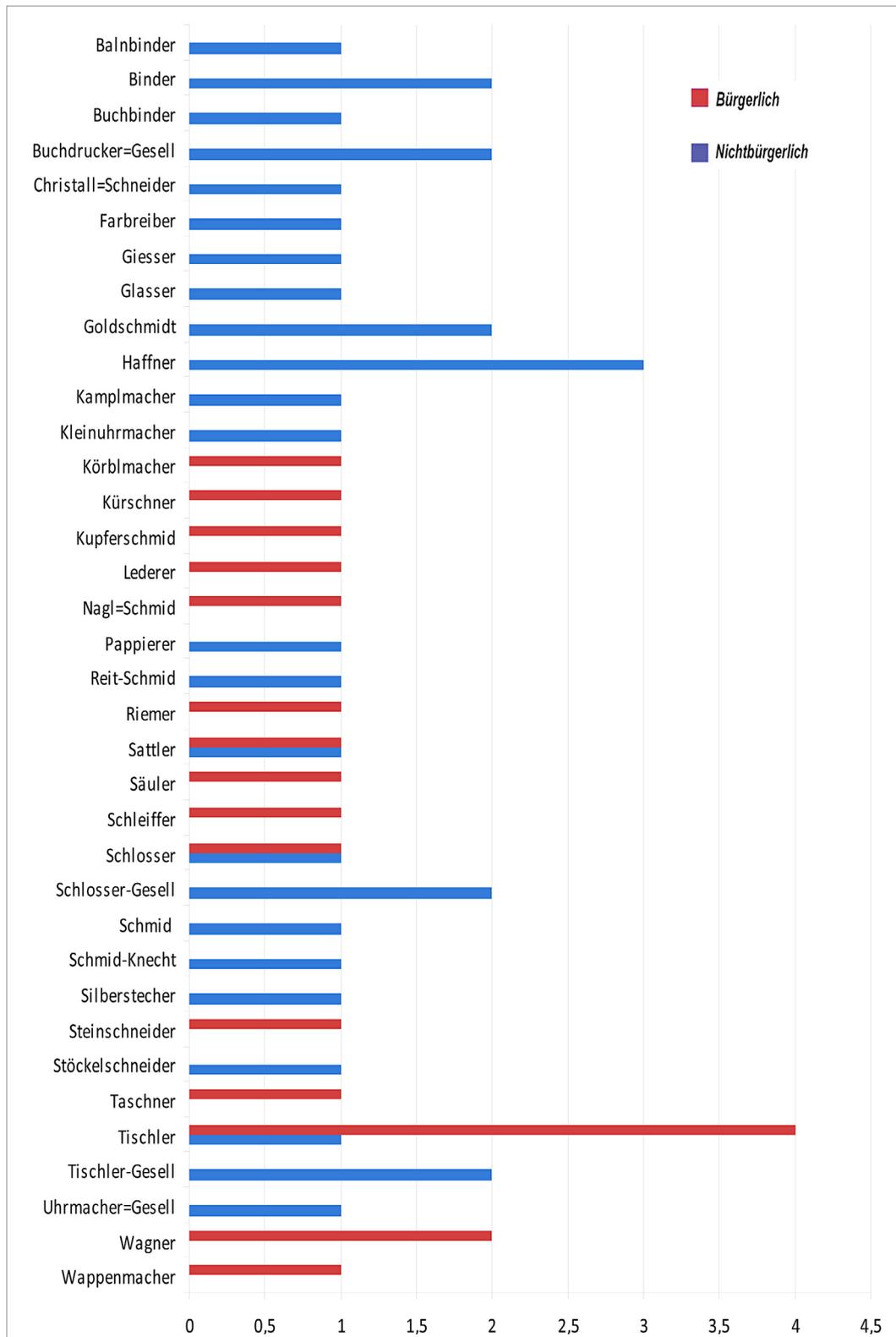
2.6.6 Handel 1753⁶¹⁶



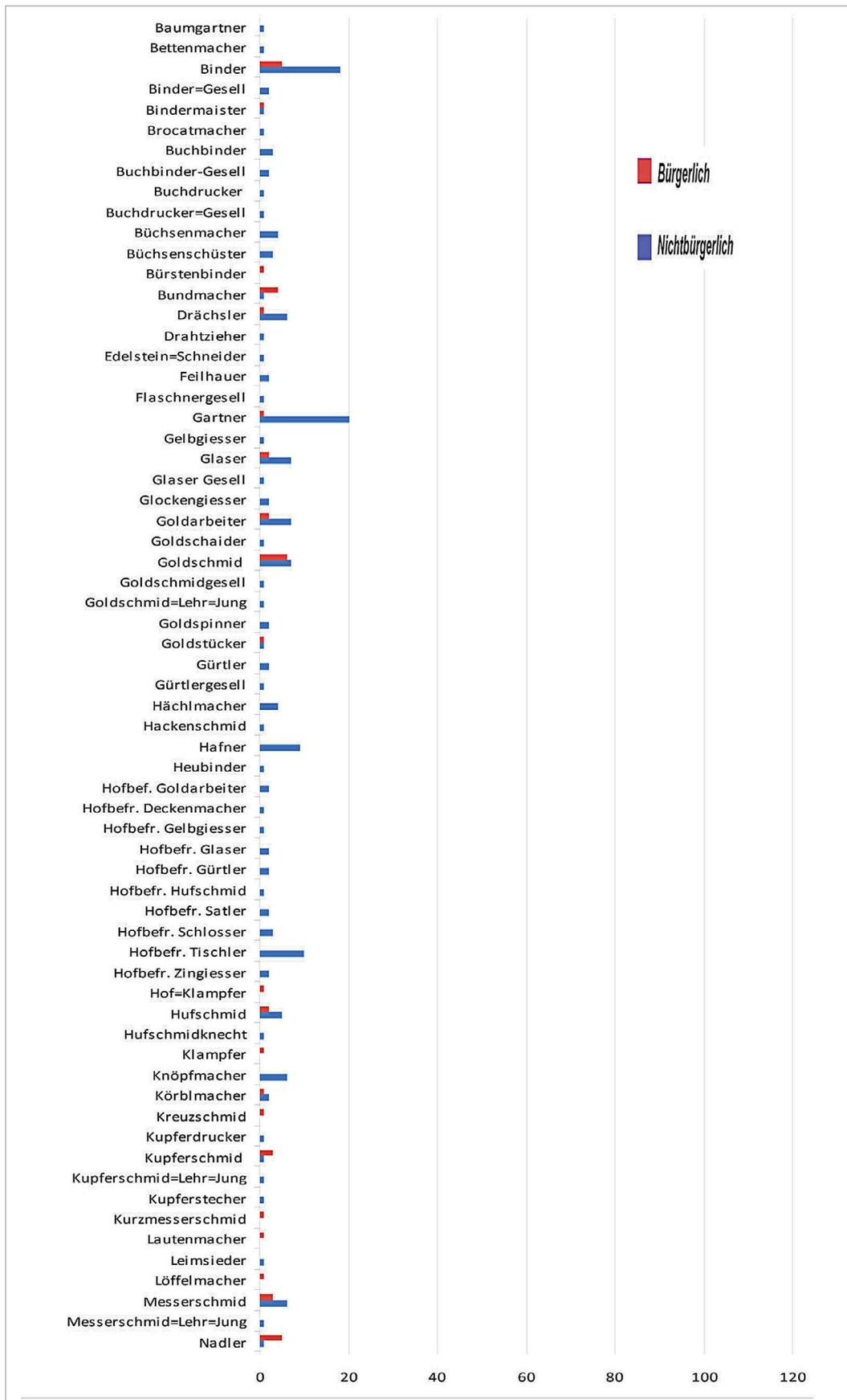
⁶¹⁶ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

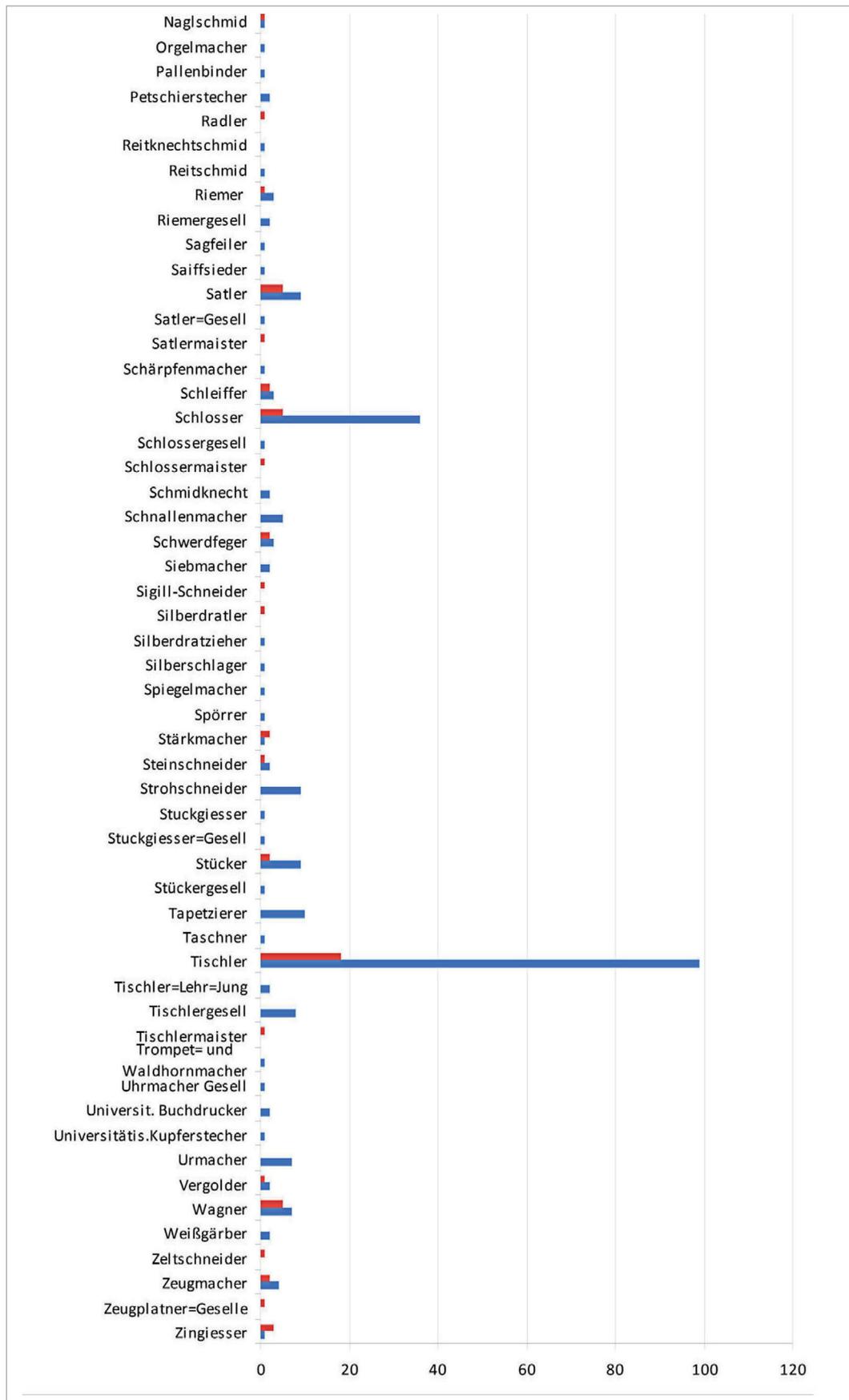
2.7 Gewerbe

2.7.1 Gewerbe 1703

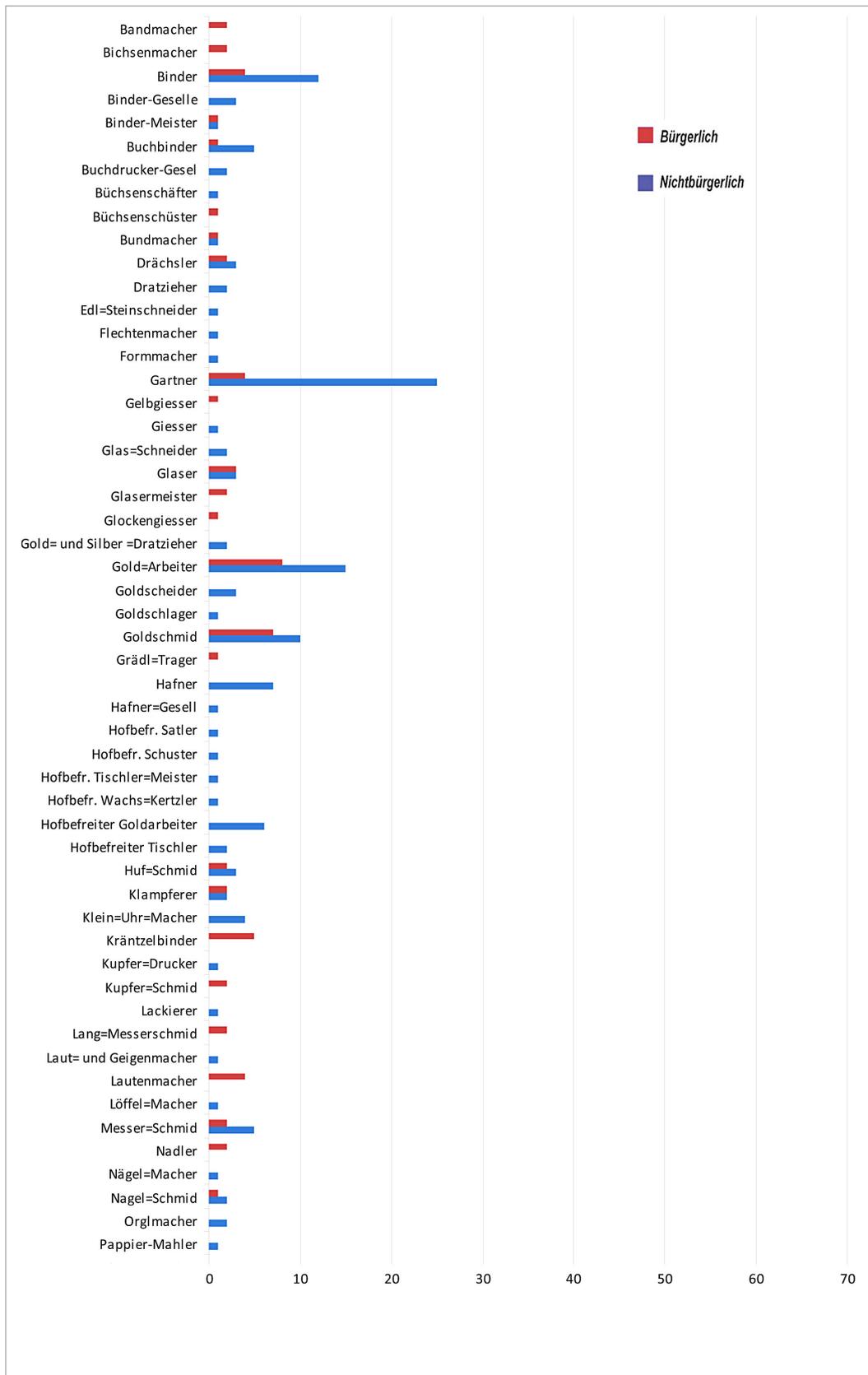


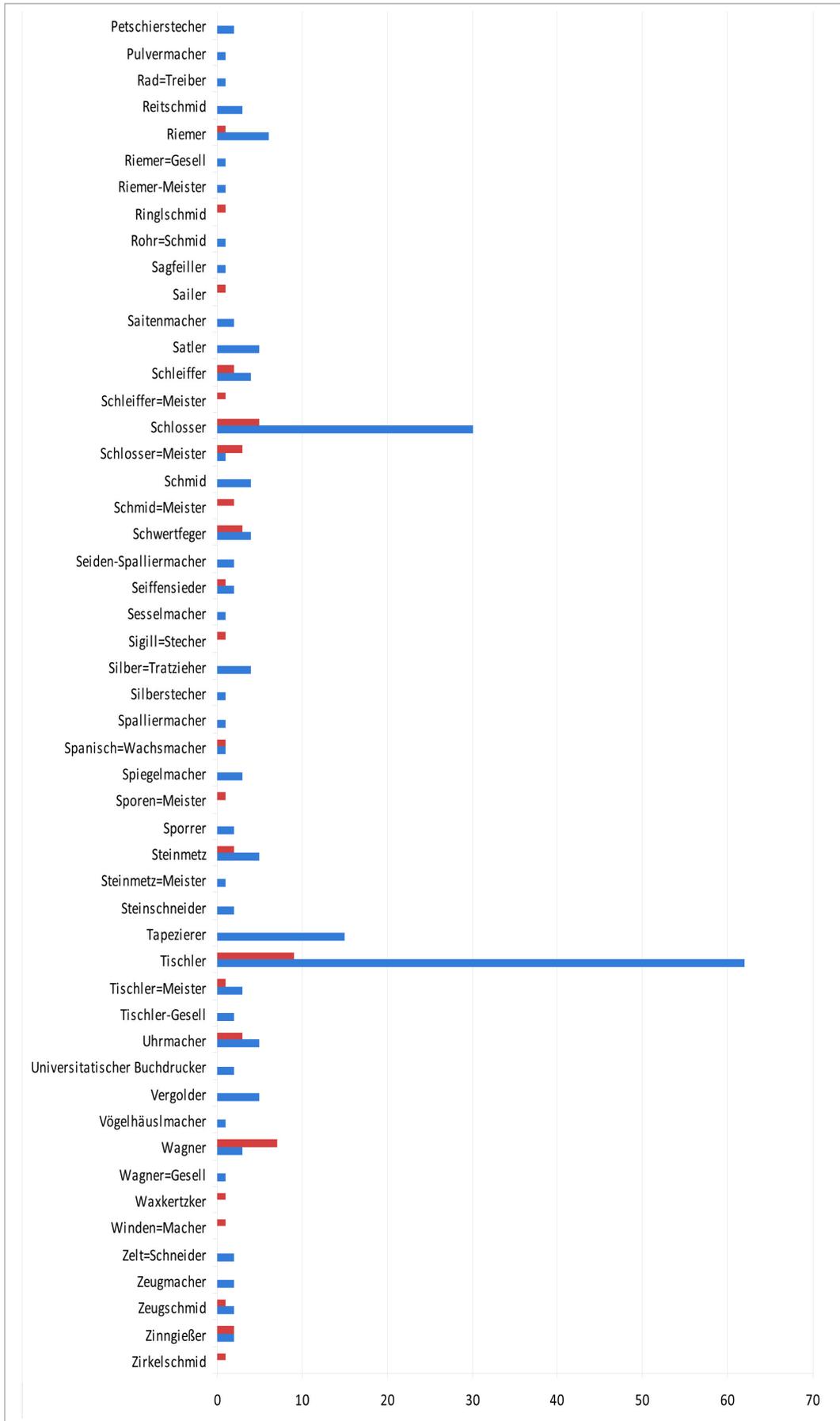
2.7.2 Gewerbe 1713



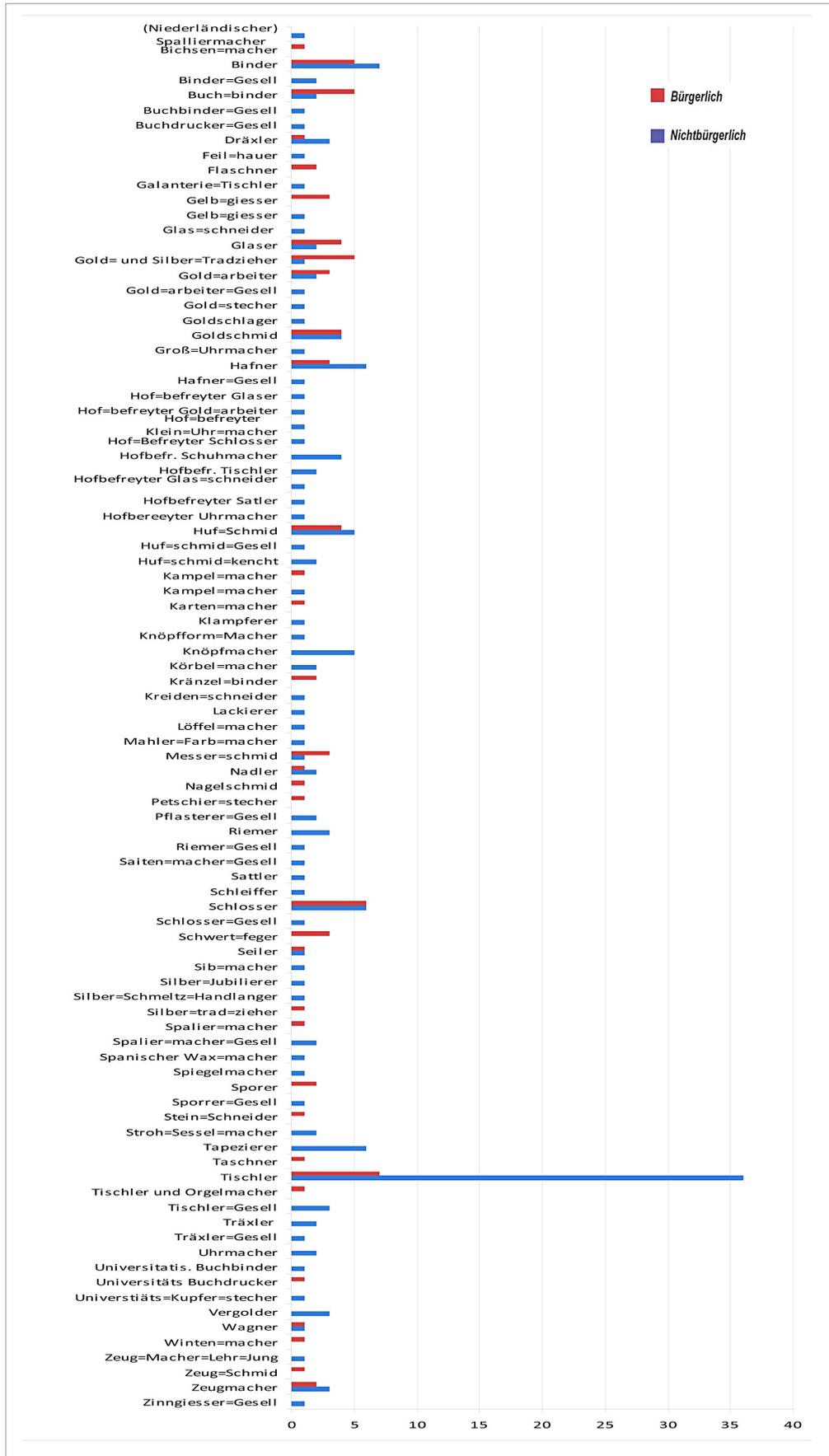


2.7.3 Gewerbe 1723

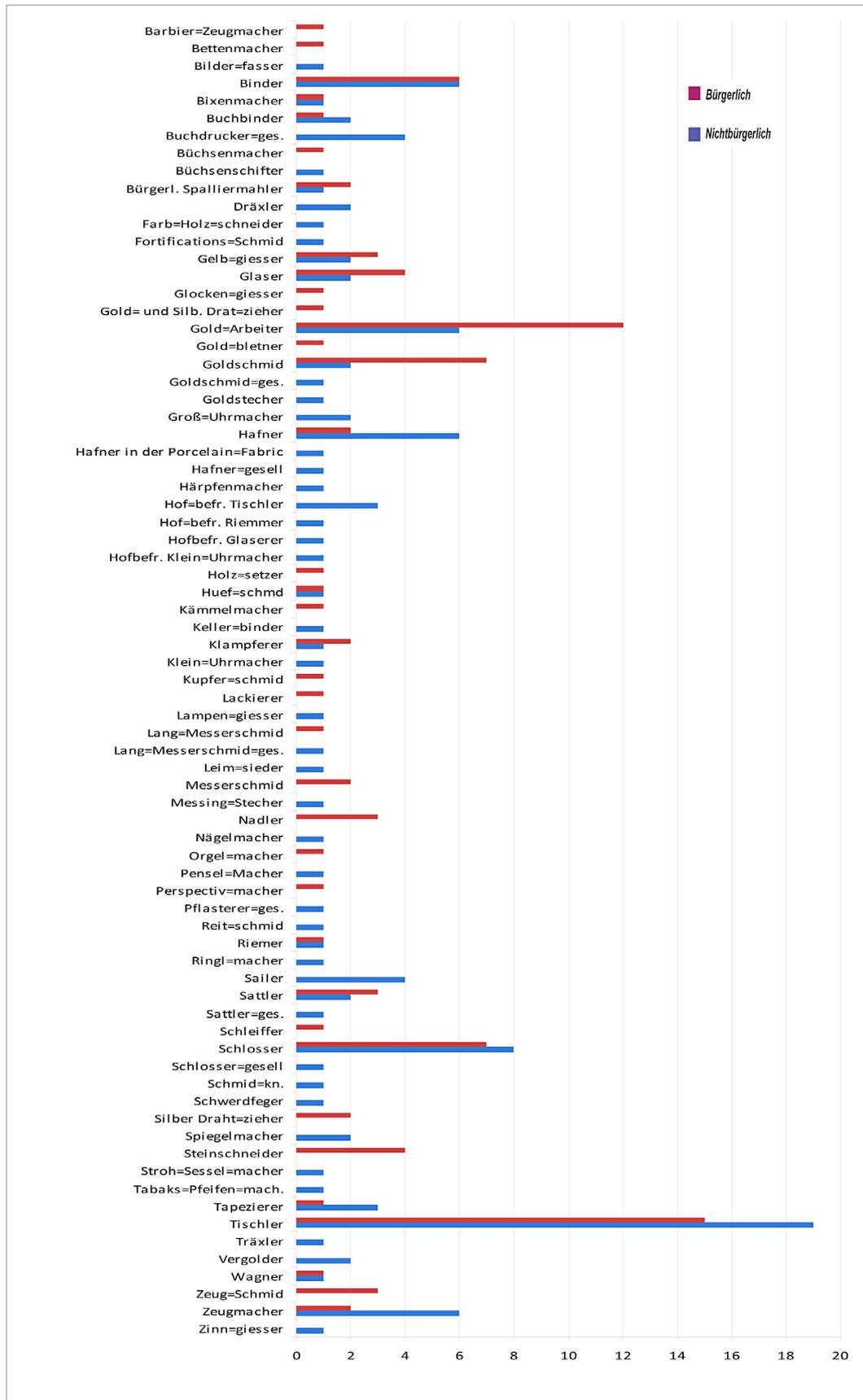




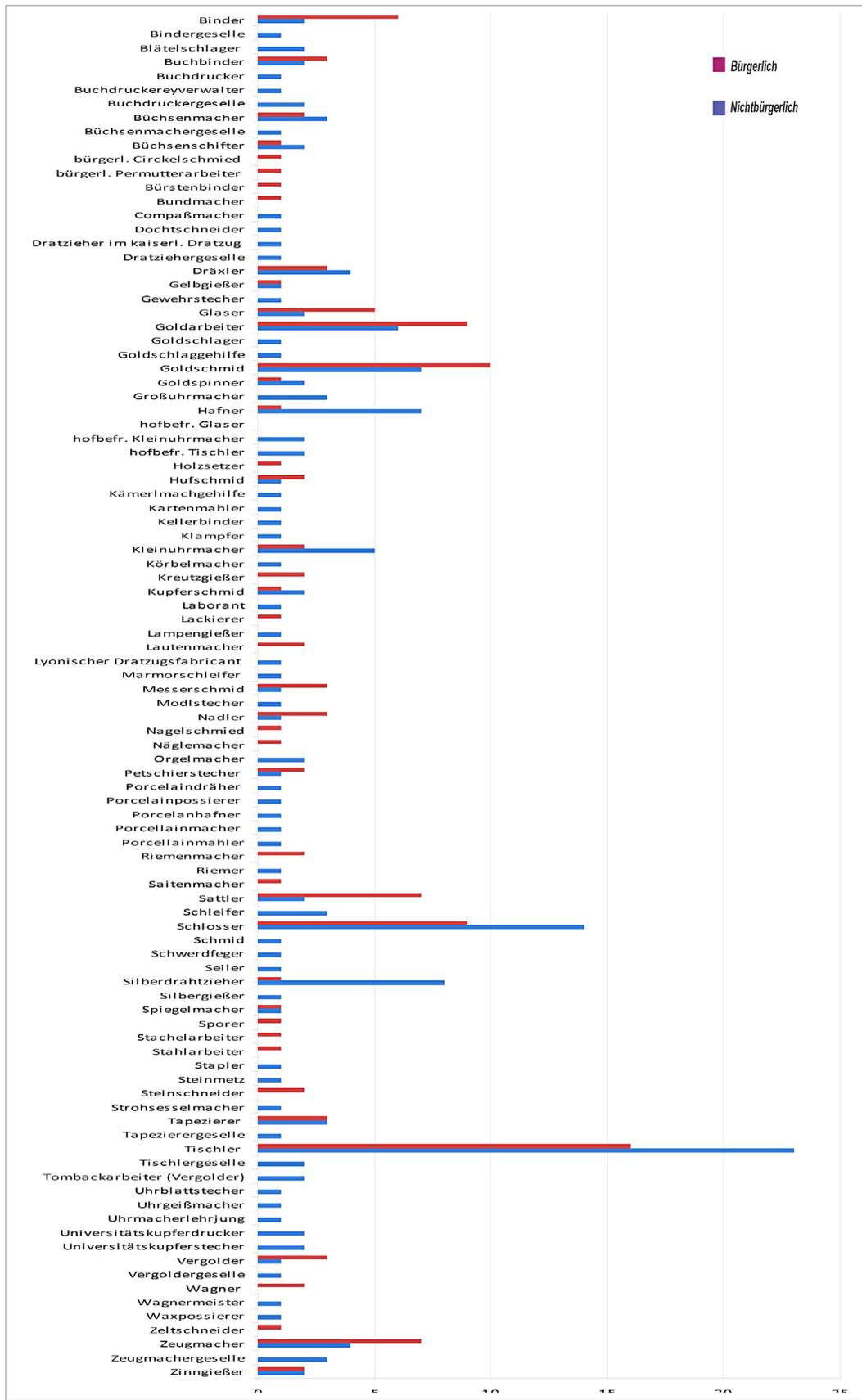
2.7.4 Gewerbe 1733



2.7.5 Gewerbe 1743



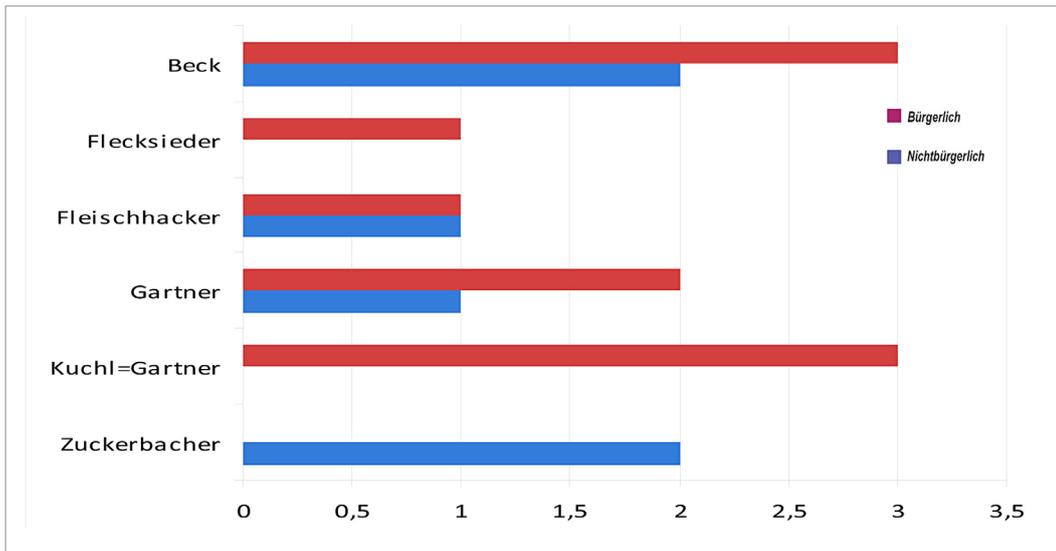
2.7.6 Gewerbe 1753⁶¹⁷



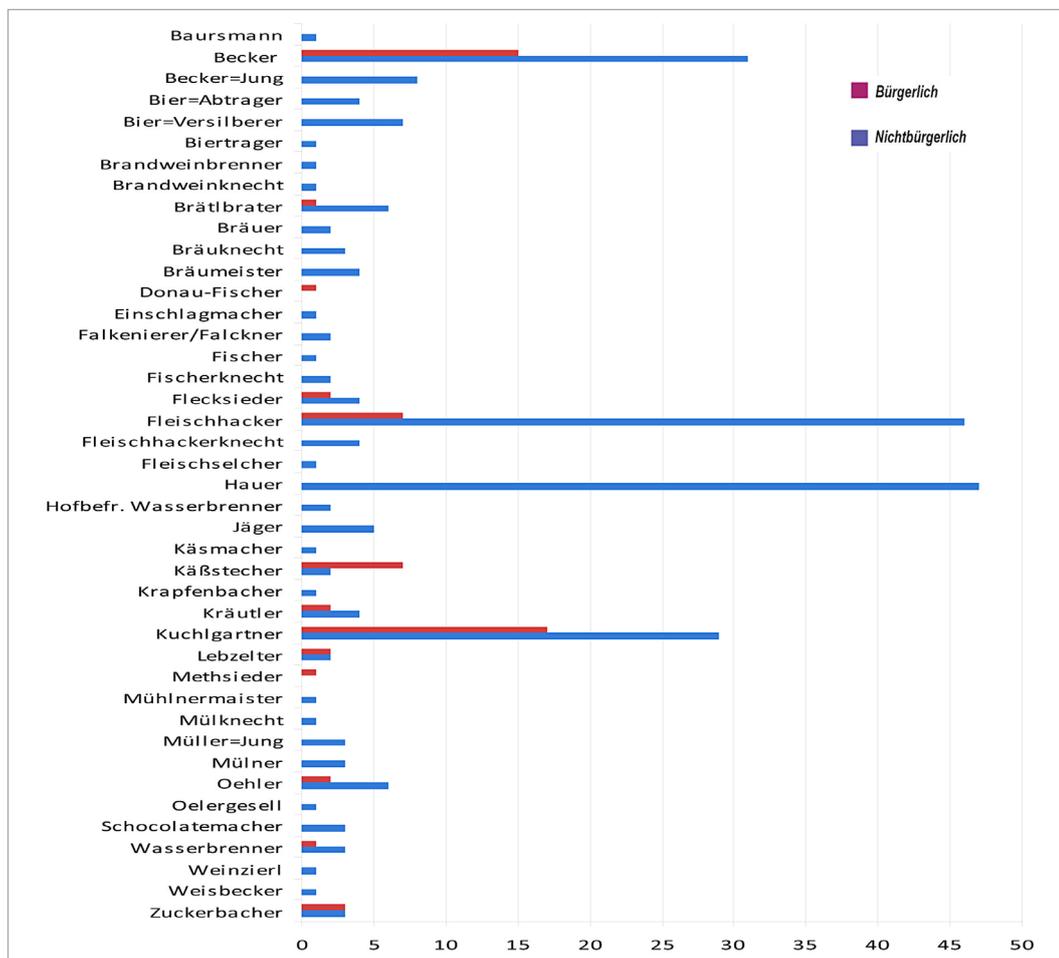
⁶¹⁷ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

2.8 Nahrung

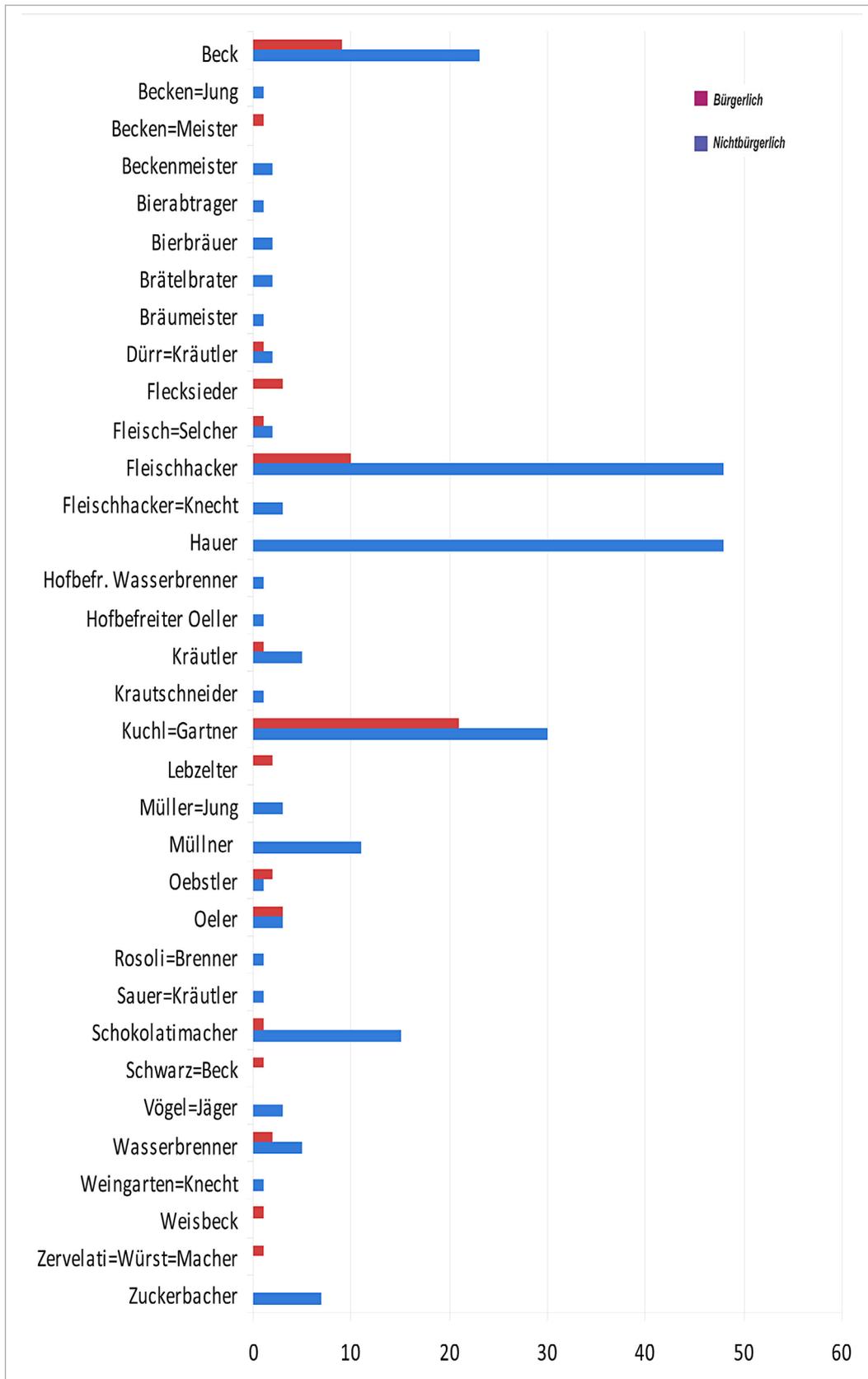
2.8.1 Nahrung 1703



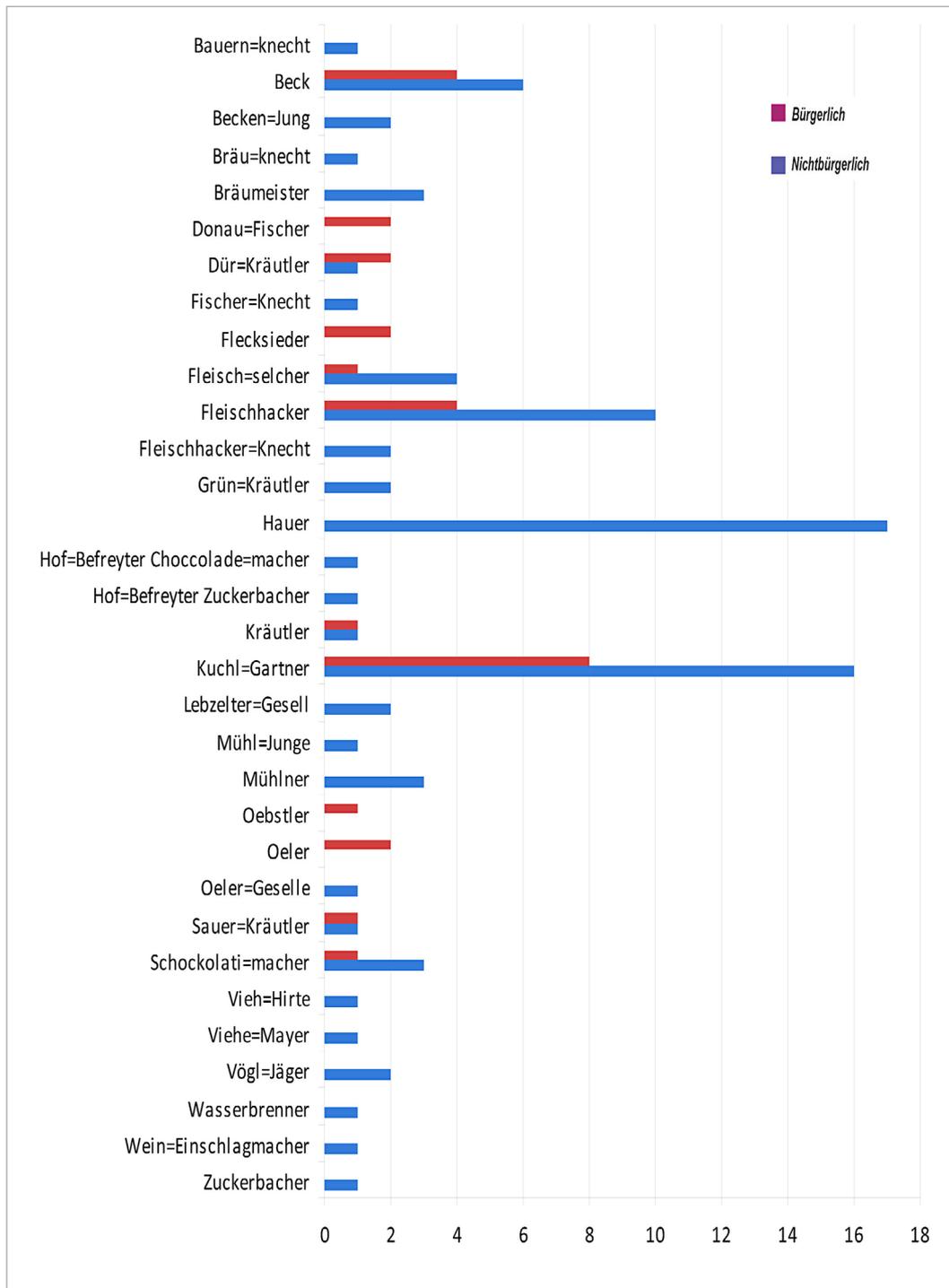
2.8.2 Nahrung 1713



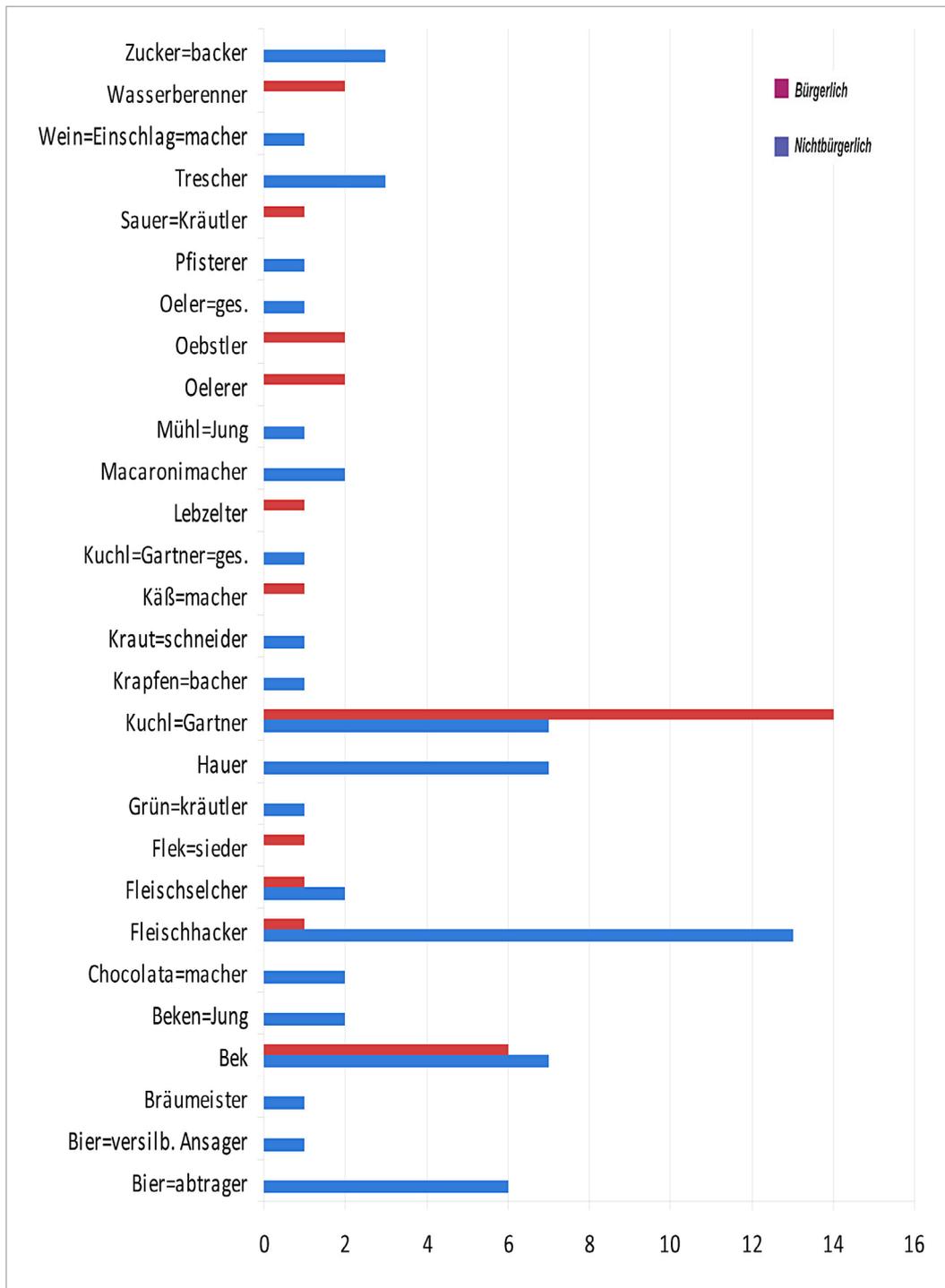
2.8.3 Nahrung 1723



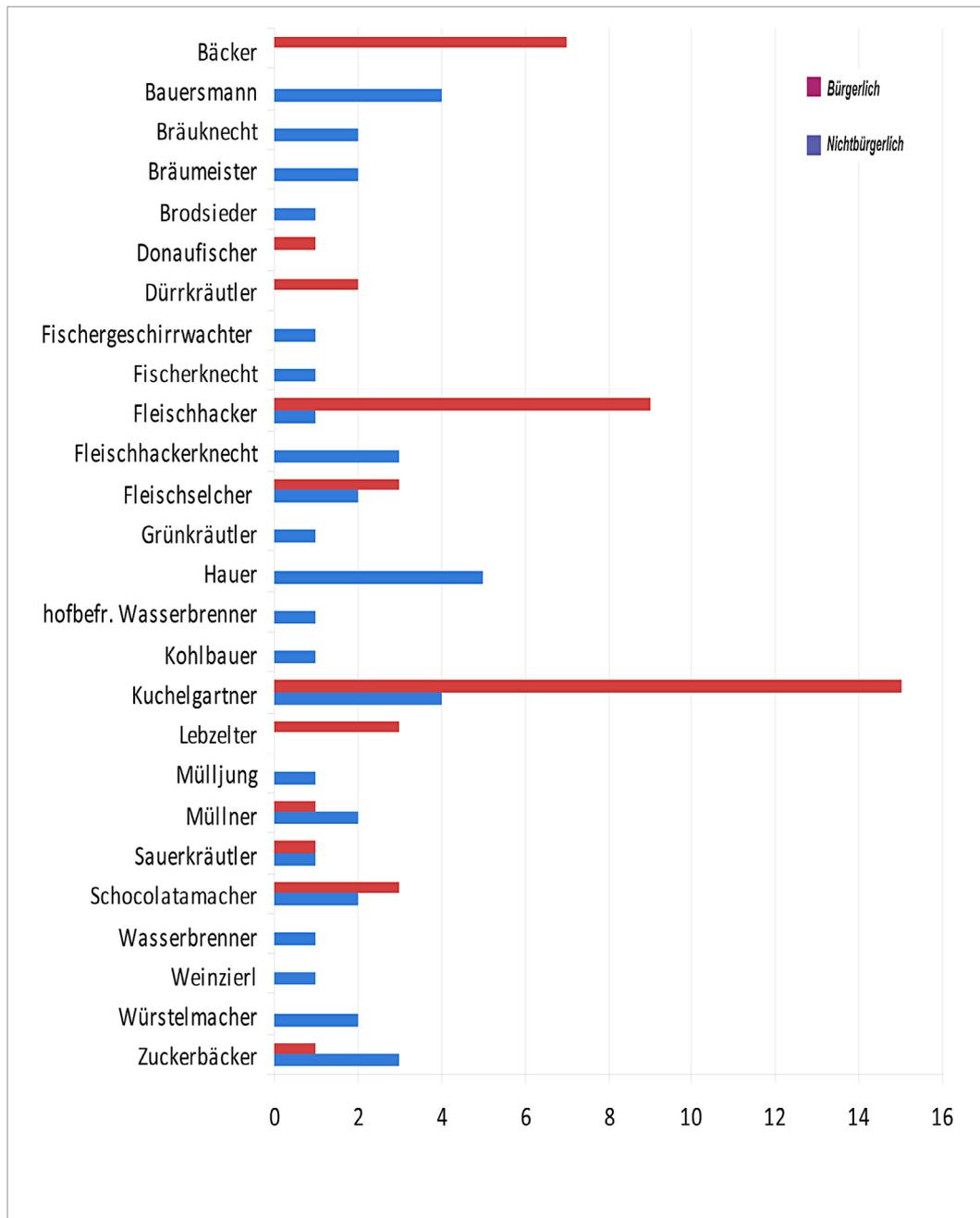
2.8.4 Nahrung 1733



2.8.5 Nahrung 1743



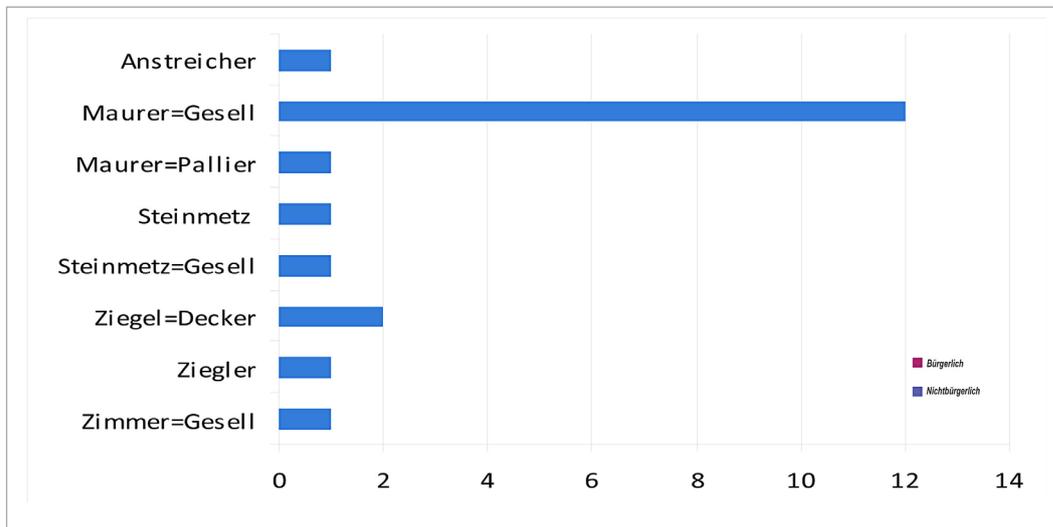
2.8.6 Nahrung 1753⁶¹⁸



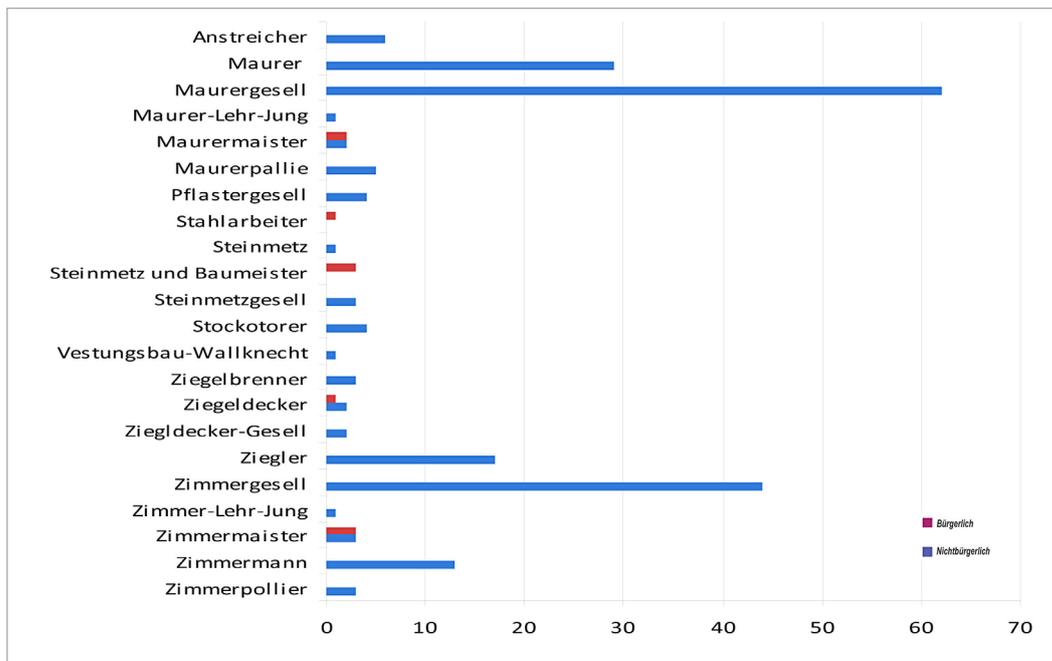
⁶¹⁸ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

2.9 Baugewerbe

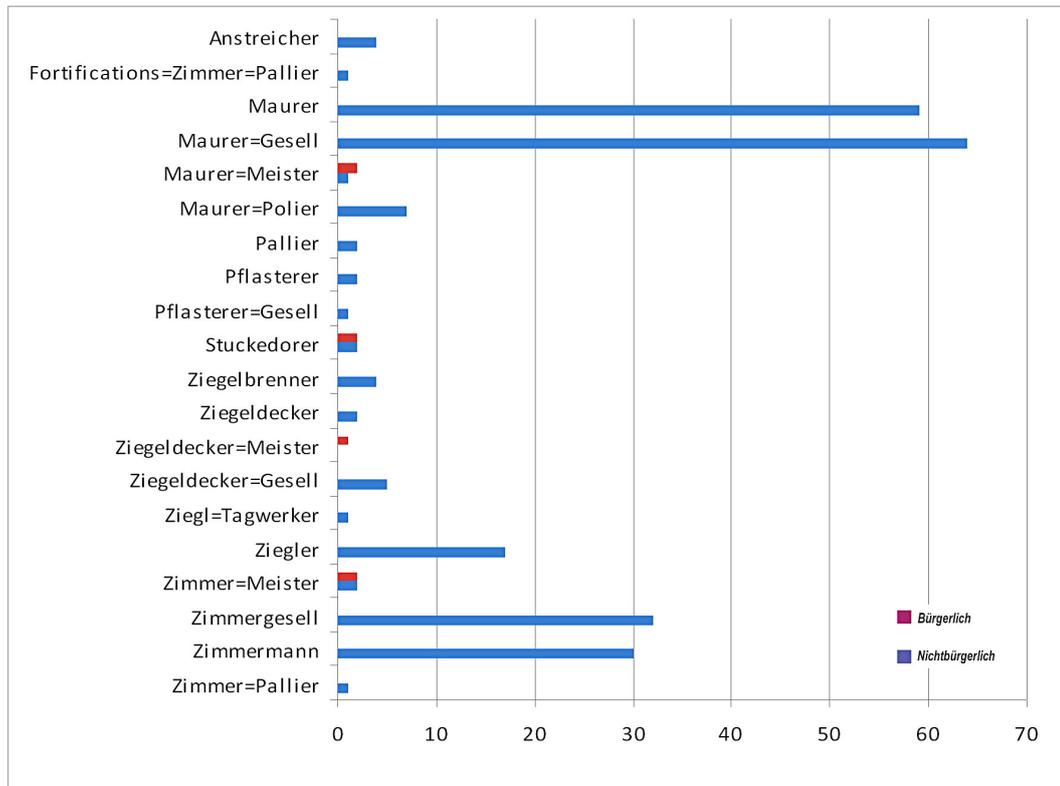
2.9.1 Baugewerbe 1703



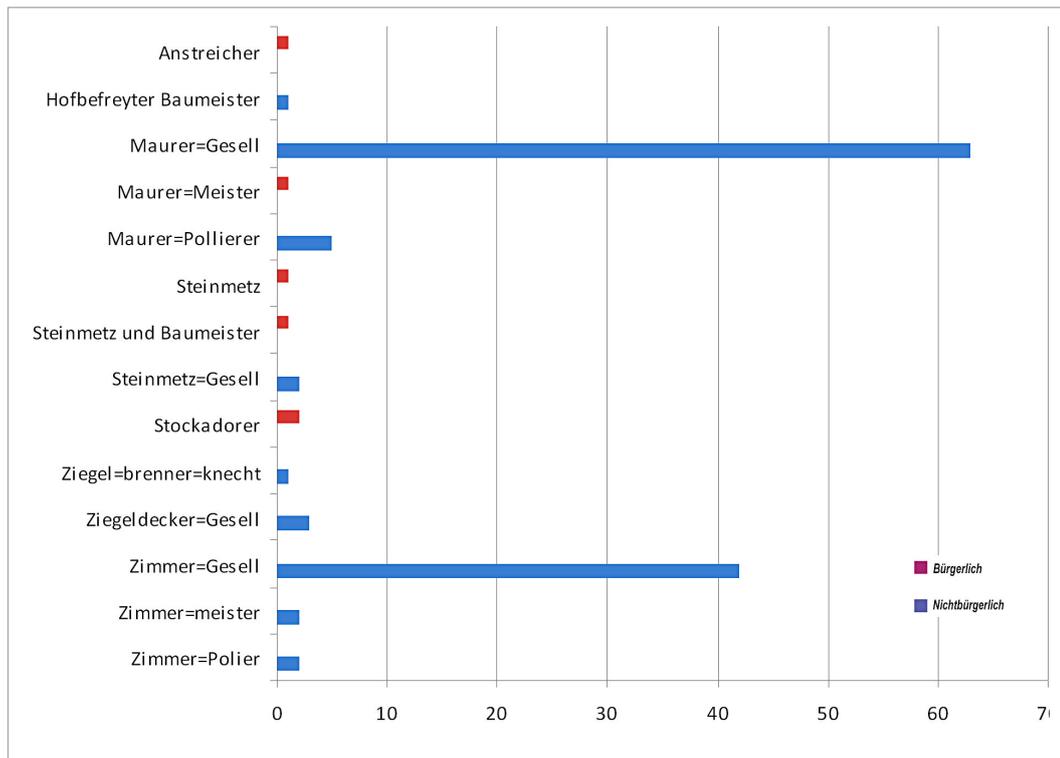
2.9.2 Baugewerbe 1713



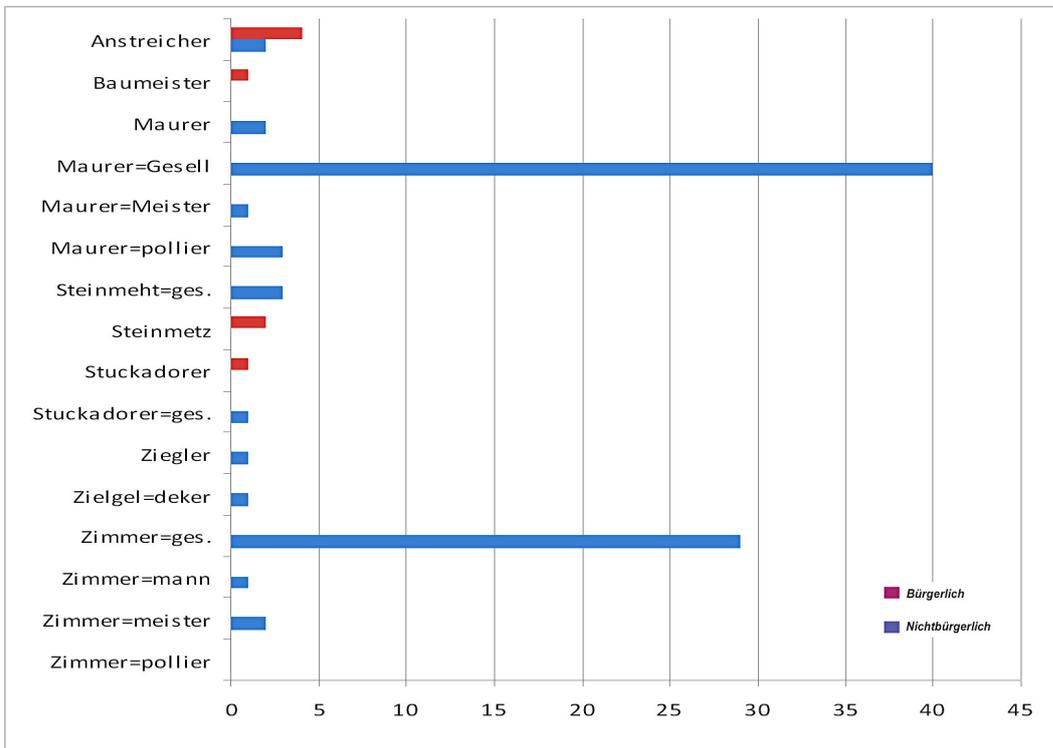
2.9.3 Baugewerbe 1723



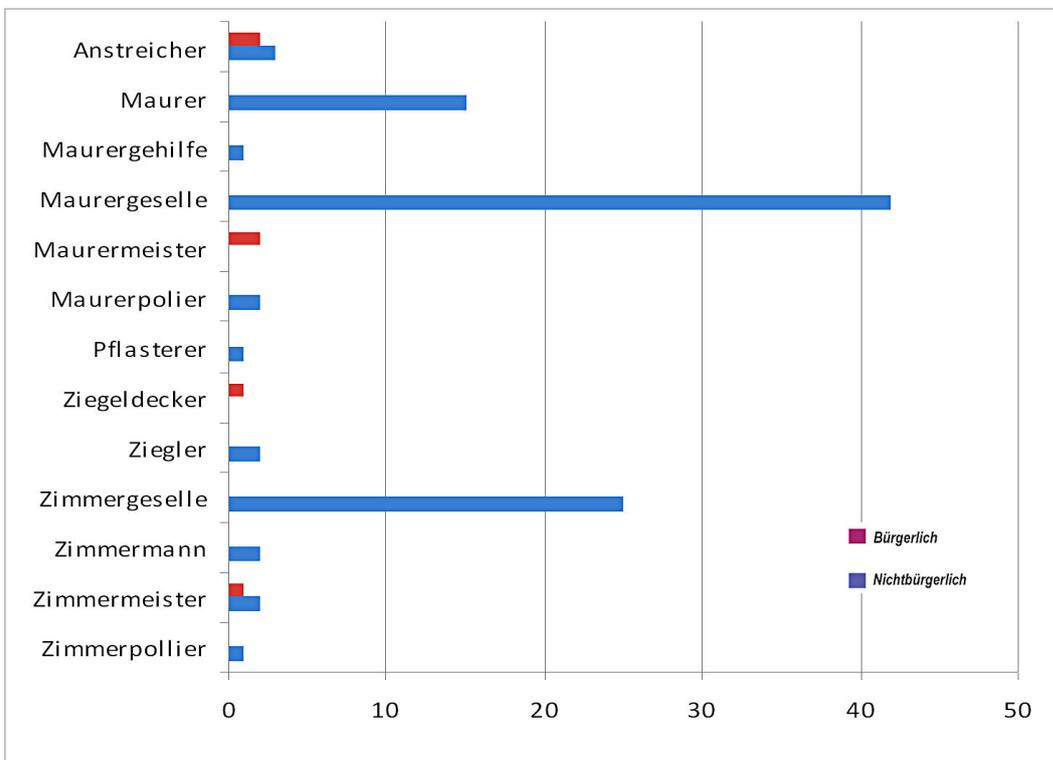
2.9.4 Baugewerbe 1733



2.9.5 Baugewerbe 1743



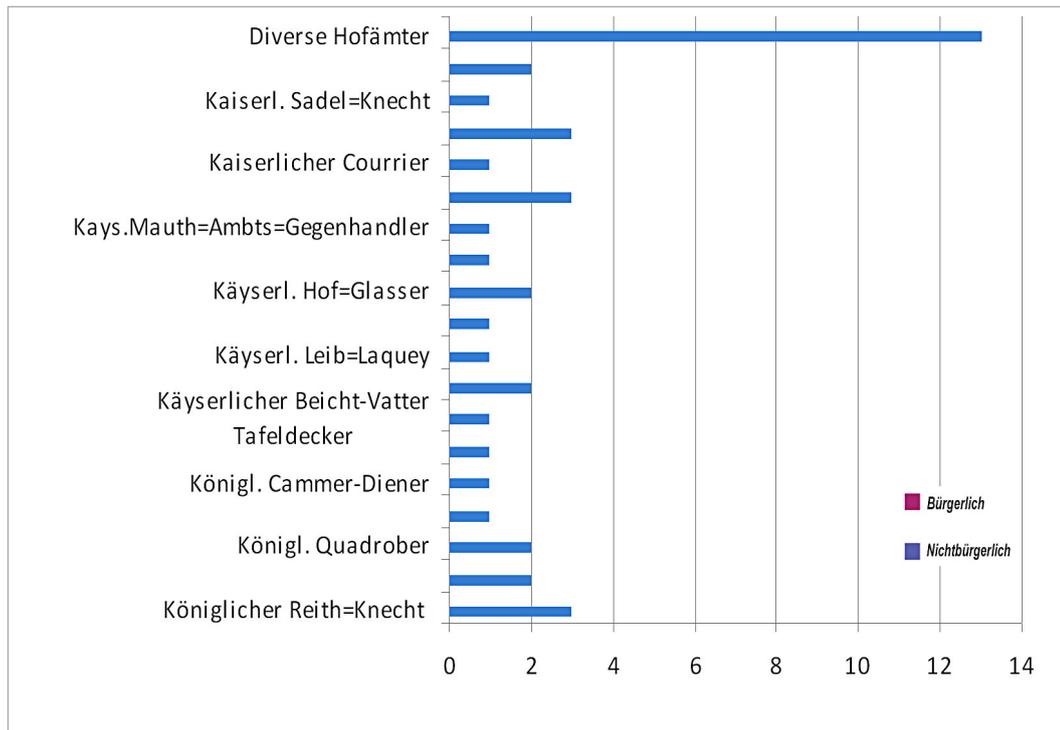
2.9.6 Baugewerbe 1753⁶¹⁹



⁶¹⁹ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

2.10 Hof und kaiserliche Verwaltung

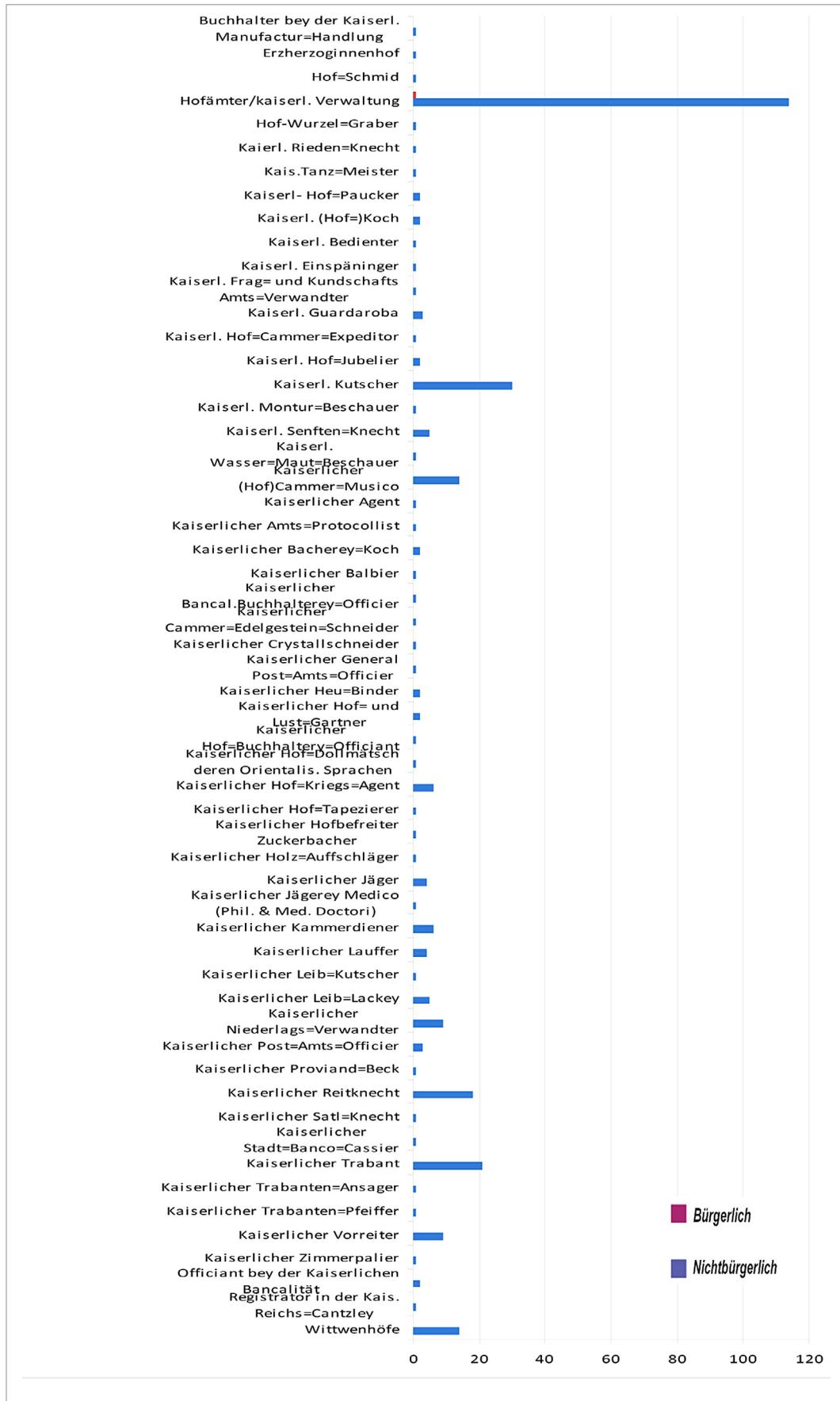
2.10.1 Hof und kaiserliche Verwaltung 1703



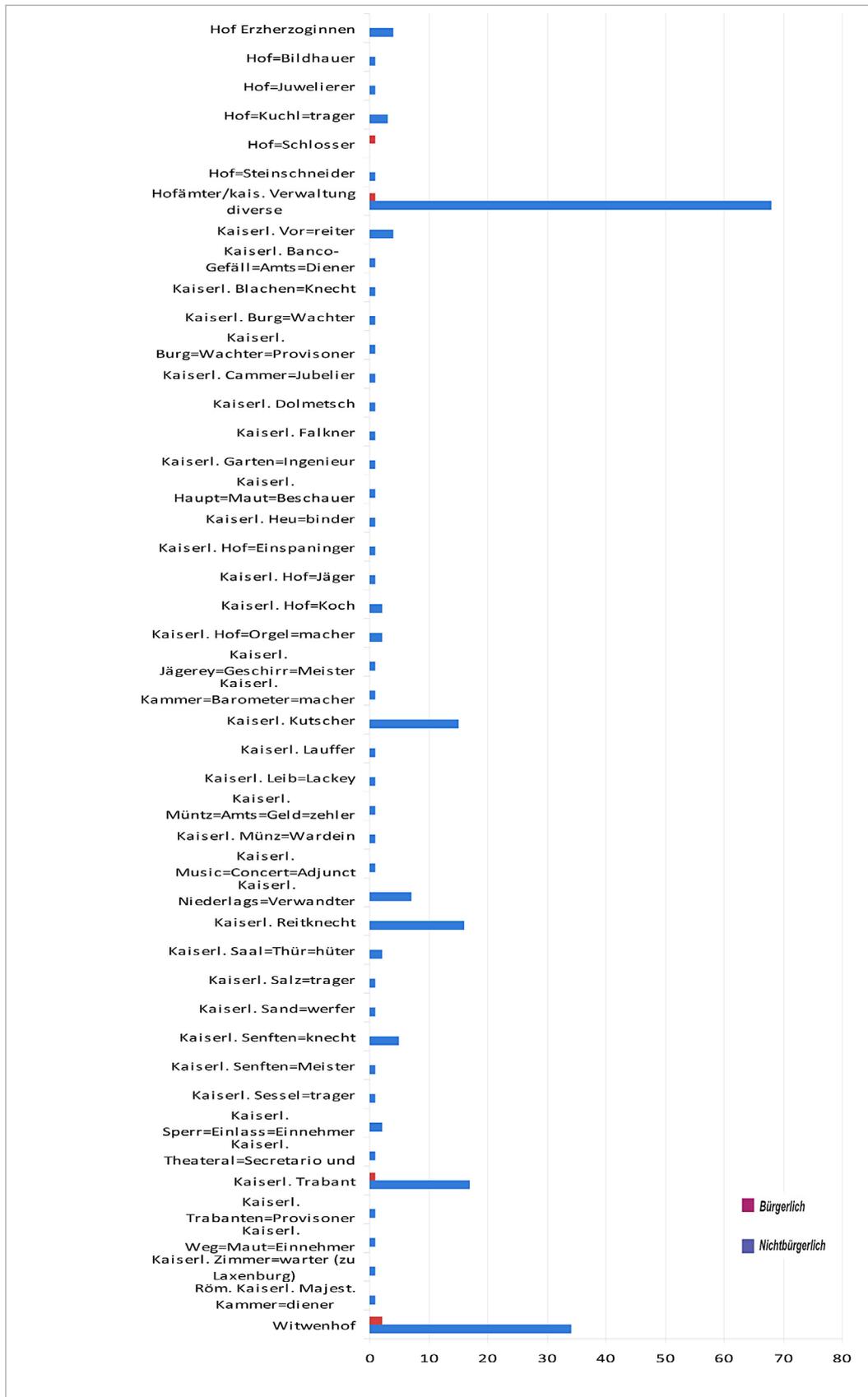
2.10.2 Hof und kaiserliche Verwaltung 1713



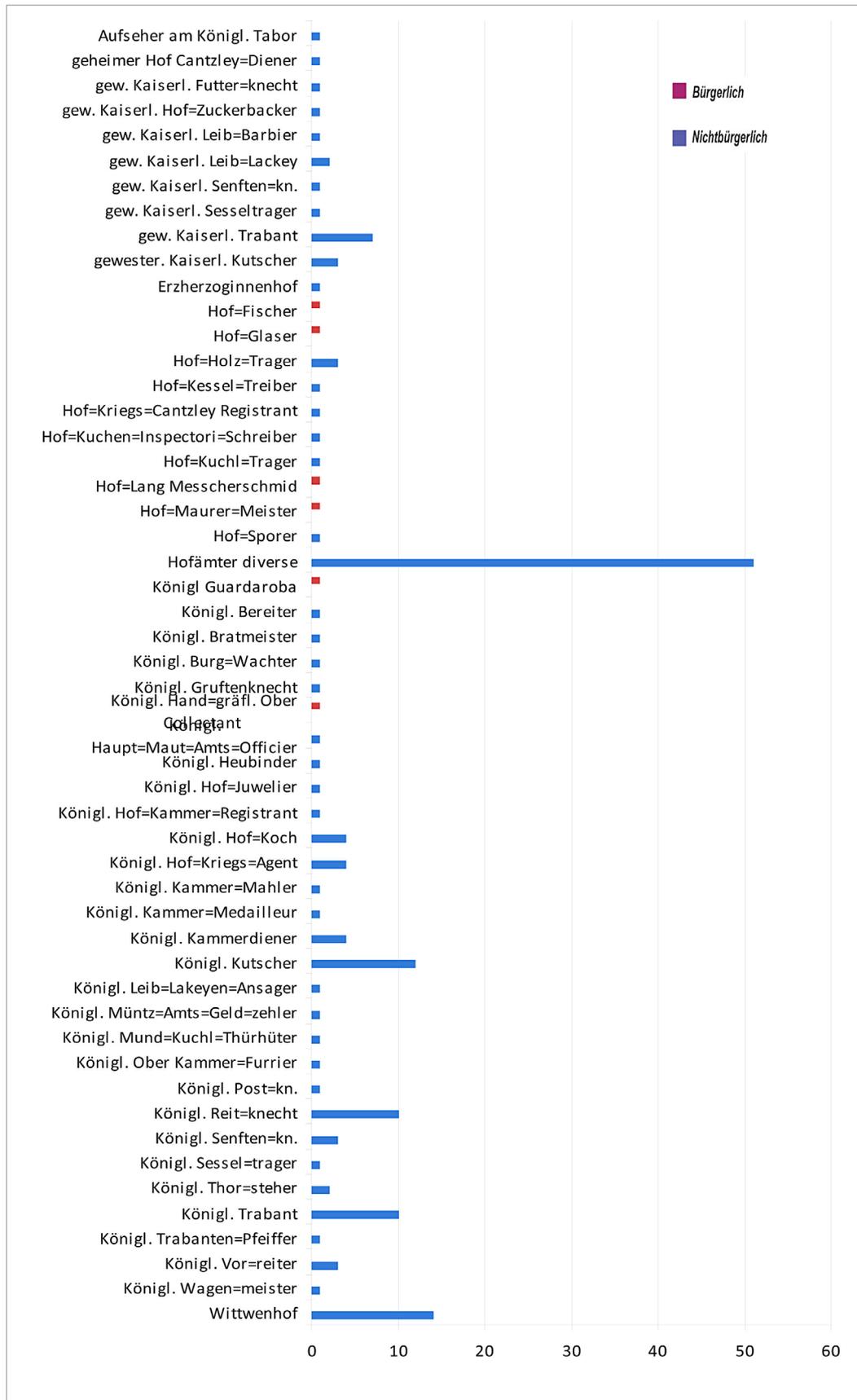
2.10.3 Hof und kaiserliche Verwaltung 1723



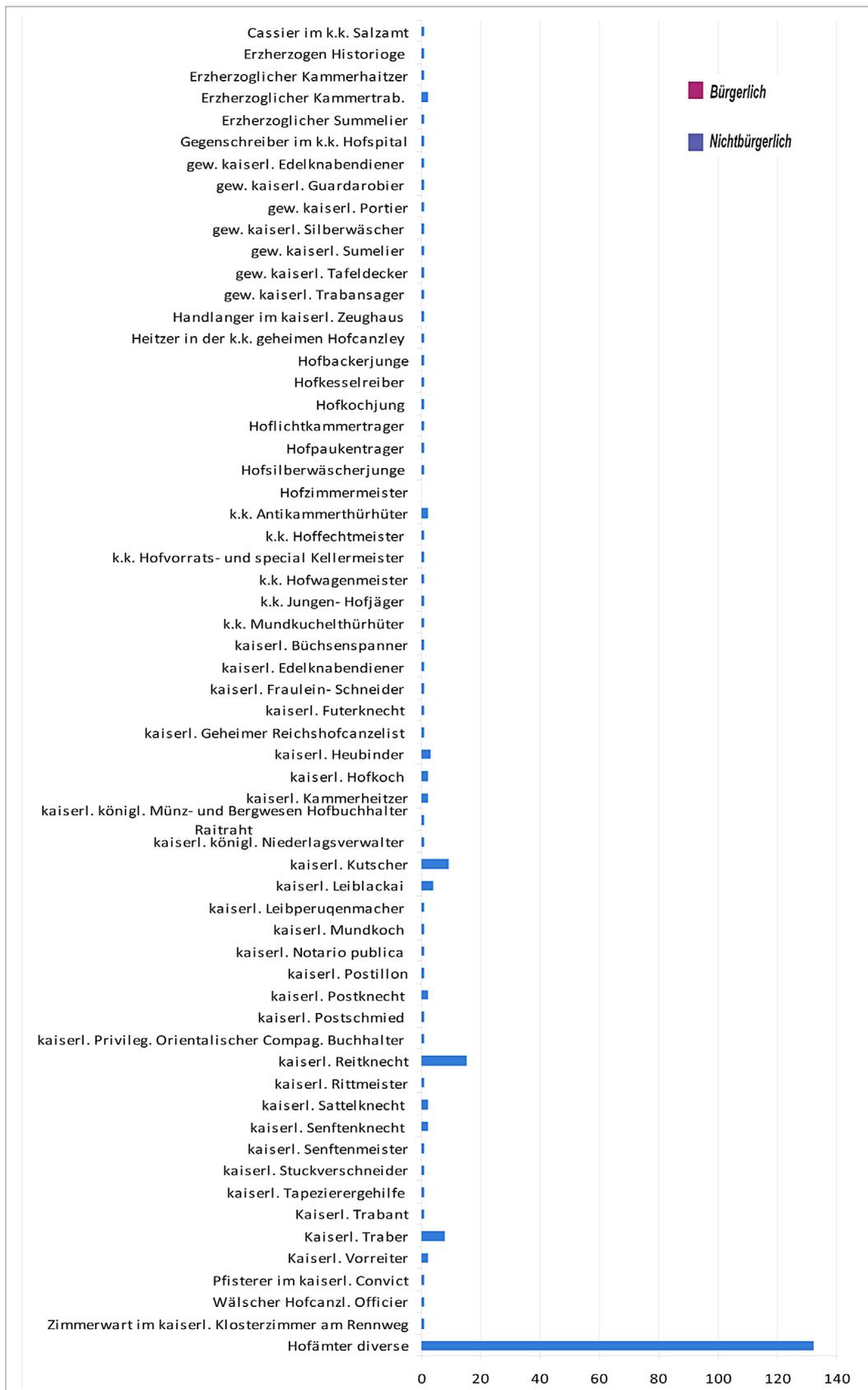
2.10.4 Hof und kaiserliche Verwaltung 1733



2.10.5 Hof und kaiserliche Verwaltung 1743



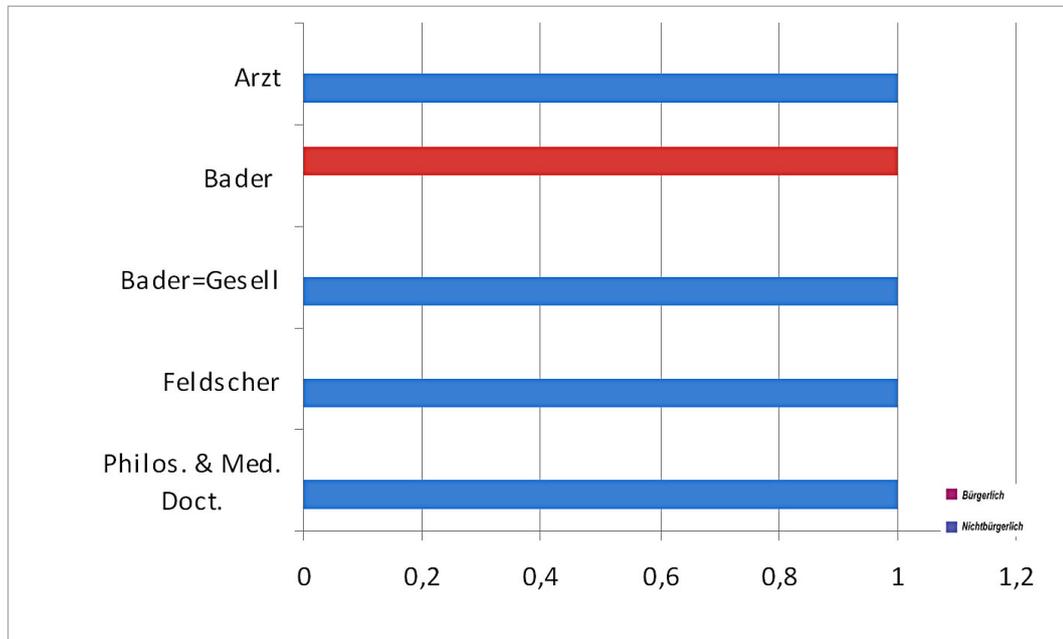
2.11.6 Hof und kaiserliche Verwaltung 1753⁶²⁰



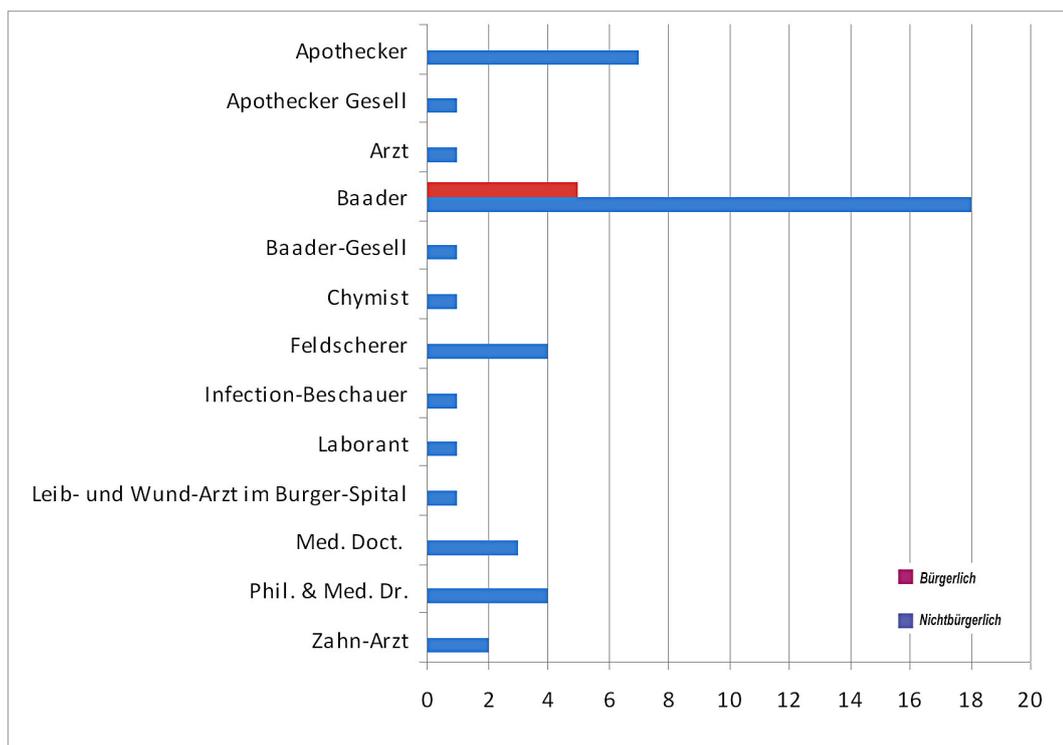
⁶²⁰ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, *Verstorbene 1753*, 2011.

2.11 Medizin

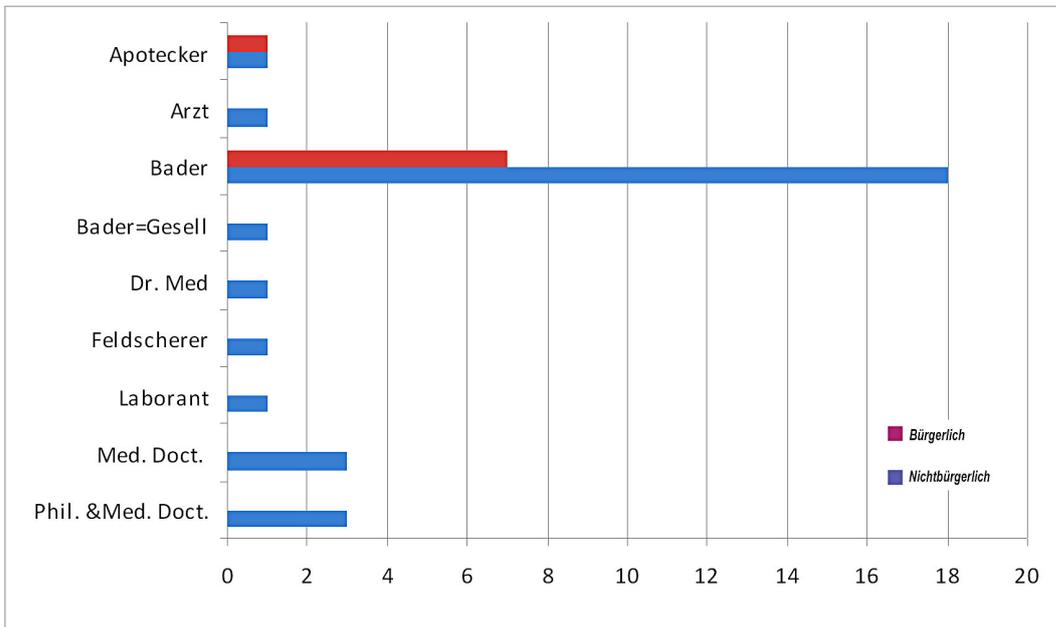
2.11.1 Medizin 1703



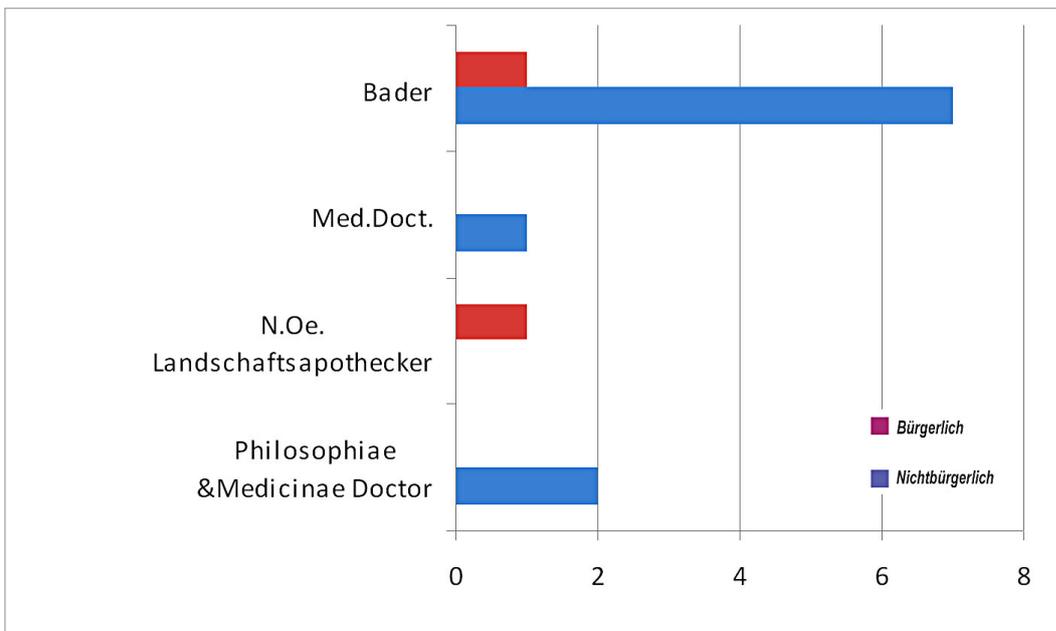
2.11.2 Medizin 1713



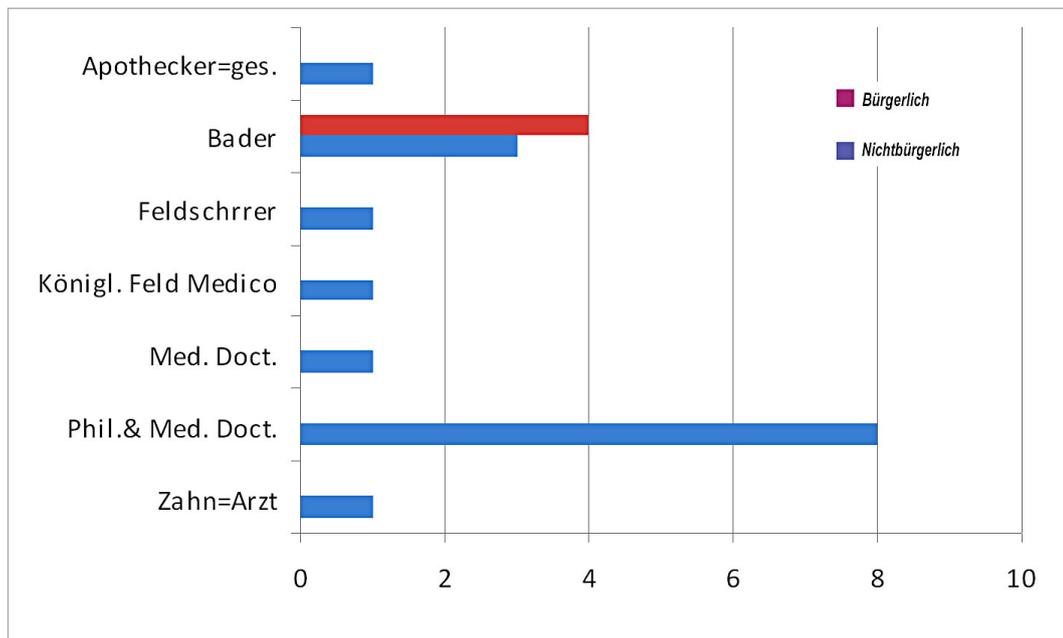
2.11.3 Medizin 1723



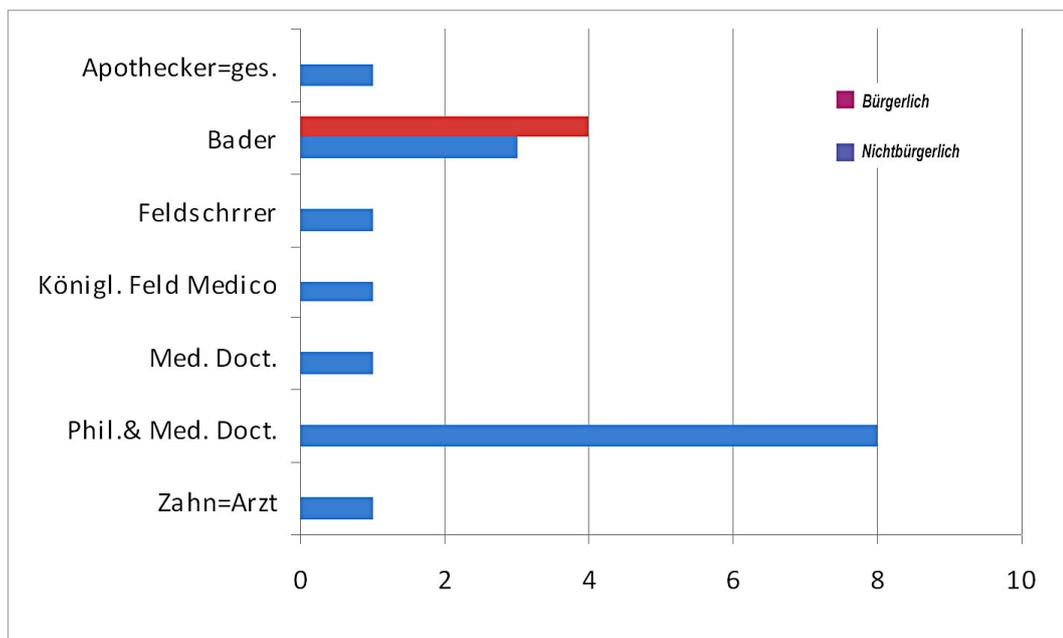
2.11.4 Medizin 1733



2.11.5 Medizin 1743



2.11.6 Medizin 1753⁶²¹



⁶²¹ Daten des Jahres 1753 nach: Günther Pethers, Verstorbene 1753, 2011.

Abkürzungsverzeichnis

Bd.	Band
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
Ebd.	Ebenda
f.	folgende (Seite)
Hrsg.	HerausgeberIn
NB	Nationalbibliothek
Nr.	Nummer
o.V.	Ohne VerfasserIn
S.	Seite
Sp.	Spalte
UB	Universitätsbibliothek
z.B.	zum Beispiel

Quellenverzeichnis

Gestorbene 2009 nach Todesursachen und Bundesländern, Statistik Austria, www.statistik.at, Download 16. 5. 2011.

Wienerisches Diarium, 1703, Mikrofilm-Ausgabe, UB Lesesaal Teinfaltstraße, Signatur M-118.

Wienerisches Diarium, 1713, Mikrofilm-Ausgabe, UB Lesesaal Teinfaltstraße, Signatur M-118.

Wienerisches Diarium, 1714, Mikrofilm-Ausgabe, UB Lesesaal Teinfaltstraße, Signatur M-118.

Wienerisches Diarium, 1720, www.oenb.ac.at, Download, 1. 10. 2010.

Wienerisches Diarium, 1723, www.oenb.ac.at, Download, 1. 10. 2010.

Wienerisches Diarium, 1733, Mikrofilm-Ausgabe, UB Lesesaal Teinfaltstraße, Signatur M-118.

Wienerisches Diarium, 1743, www.oenb.ac.at, Download, 1. 10. 2010.

Wienerisches Diarium, 1753, www.oenb.ac.at , Download, 1. 10. 2010.

Günther **Pethers**, WZ_Verstorbene_1753_Guenther_PETHERS.xls, ungedruckte Zusammenstellung der im Jahr 1753 im Diarium erfassten Sterbefälle, zur Verfügung gestellt von der Gesellschaft „Familia Austria. Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte“, Wien 2011.

Literaturverzeichnis

Michaela **Atahan**, Die Hinrichtung in Wien im 18. und 19. Jahrhundert (1735-1868). Gericht – Strafverfahren – Hinrichtungspraxis – öffentliche Todesurteile. Diplomarbeit, Wien 1994.

Martina **Bauer**, Körperhygiene und Reinlichkeitsvorstellungen im Wandel der Zeit. Eine Betrachtung des deutschsprachigen Raumes vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis ins frühe 20. Jahrhundert. Diplomarbeit, Wien 1999.

Martha **Berger**, Wienerisches Diarium 1703-1780. Ein Beitrag zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Presse. Dissertation, Wien 1953.

Manfred **Bobrowsky**, Das Wiener Intelligenzwesen und die Lesegewohnheiten im 18. Jahrhundert, Dissertation, Wien 1982.

Wilhelm **Böhm**, Von J.B. Schönwetter bis Friedrich Uhl. In: o.V., 250 Jahre Wiener Zeitung: WZ 1703-1953. Eine Festschrift, Wien 1953.

Karl **Brunner**, Einführung in den Umgang mit Geschichte, Wien 1991.

Anna **Coreth**, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock, Wien 1982.

Peter **Csendes**, Geschichte Wiens, Wien 1981.

Anna **Davin**, Frauen und Alltagsgeschichte. In: Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte: Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994, 37-58.

Wolfgang **Duchkowitsch**, Absolutismus und Zeitung. Die Strategie der absolutistischen Kommunikationspolitik und ihre Wirkung auf die Wiener Zeitungen 1621–1757. Dissertation, Wien 1978.

Hubert C. **Ehalt**, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, Wien 1980.

Werner **Faulstich**, Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700-1830), Göttingen 2002.

Andreas **Gestrich**, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994.

Holger Th. **Gräf**, Gegenreformation oder katholische Konfessionalisierung – Epochenbegriff oder Fundamentalprozess der Frühen Neuzeit? In: Rudolf Leeb, Susanne Claudine Pils, Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, Wien, München 2007, 13-27.

Andreas **Gugler**, Der Tisch der Wiener – Ein kulturgeschichtlicher Exkurs. In: Peter Csendes/ Ferdinand Opll (Hrsg.) und Karl Vocelka/ Anita Traninger (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz, Wien 2003, 162-169.

Herbert **Haupt**, Das Hof- und Hofbefreite Handwerk im barocken Wien 1620 bis 1770. Ein Handbuch, Innsbruck, Wien, Bozen 2007.

Rudolf **Holzer**, Wiener Zeitung 1703–1928, Wien 1928.

Frank **Huss**, Der Wiener Kaiserhof. Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II., Gernsbach 2008.

Josef **Kallbrunner** (Hrsg.), Wohnungssorgen im alten Wien. Dokumente zur Wiener Wohnungsfrage im 17. und 18. Jahrhundert, Wien 1926.

Gerhardt **Kapner**, Barocker Heiligenkult in Wien und seine Träger, Wien 1978.

Kai **Kauffmann**, Es ist nur ein Wien! Stadtbeschreibungen von Wien 1700 bis 1873, Wien 1994.

Katrin **Keller**, Evas Töchter. Frauen in der Stadt zwischen 1650 und 1750. In: Elisabeth Vavra (Hrsg.), Jakob Prandtauer. Leben im Barock, St. Pölten 2011, 44-49.

Jürgen **Kocka**, Sozialgeschichte: Begriff – Entwicklung – Probleme, Göttingen 1986.

Sylvia **Köhler-Barta**, Formen der Werbung und Manipulation von Arzneimitteln vom 18. Jahrhundert bis heute. Dissertation, Wien 1999.

Alfred **Kolaska**, Unbefleckt Empfangene – Große Mutter Österreichs. Gedanken zur vergessenen Mariensäule Am Hof, Wien 1991.

Kurt **Koszyk**, Vorläufer der Massenpresse, München 1972.

Sigrid **Kretschmer**, Wiener Handwerksfrauen. Wirtschafts- und Lebensformen von Frauen im 18. Jahrhundert, Wien 2000.

Elisabeth **Landauer**, Pietas Mariana. Studien zur Marienverehrung des 16. bis 18. Jahrhunderts im bayrisch-österreichischen Raum, Wien 1992.

Erich **Landsteiner**, Wien – eine Weinbaustadt? In: Peter Csendes / Ferdinand Opll (Hrsg.) und Karl Vocelka / Anita Traninger (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz, Wien 2003, 141-146.

Helmut W. **Lang**, Die österreichische Tagespublizistik im Barockzeitalter. In: Erich Zöllner (Hrsg.), Öffentliche Meinung in der Geschichte Österreichs, Wien 1979, 39-52.

Helmut W. **Lang**, Die Neue Zeitung des 16. – 17. Jahrhunderts – Vorläufer, Konkurrenz, Ergänzung? In: Martin Welke / Jürgen Wilke (Hrsg.), 400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext, Bremen 2008, 117-122.

Rudolf **Leeb**, Susanne Claudine **Pils**, Thomas **Winkelbauer** (Hrsg.), Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, Wien, München 2007.

Emil **Löbl**, Die Entwicklung der journalistischen Technik in der Wiener Zeitung. In: Sonderbeilage zur Festnummer der Wiener Zeitung vom 8. August 1903.

Alf **Lüdtke**, Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte? In: Alf Lüdtke (Hrsg.), Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt/Main 1989, 9-47.

Sylvia **Mattl-Wurm**, Wien vom Barock bis zur Aufklärung, Wien 1999.

Christian **Oggolder**/ Karl **Vocelka**, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen. In: Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Wien, München 2004, 860-874. Download: http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/weigl/ws2007ISD_Quellenkunde_0860_0874.pdf (13.10.2010).

Rudi **Palla**, Verschwundene Arbeit. Von Barometermachern, Drahtziehern, Eichmeistern, Lustfeuerwerkern, Nachtwächtern, Planetenverkäufern, Roßtäuschern, Seifensiedern, Sesselträgern, Wäschermädeln und vielen anderen untergegangenen Berufen, Wien 2010.

Josef **Pauser**, „Dass das Weib geschaffen ist zur Haushaltung, der Mann aber zur Policy“? Die Rechtsstellung der Frau in den österreichischen Policyordnungen des 16. Jahrhunderts. In: Günther Hödl / Fritz Mayrhofer / Ferdinand Opll (Hrsg.), Frauen in der Stadt, Wien 2003, 83-119.

Susanne C. **Pils**, Umgang mit Krankheit und Tod. In: Peter Csendes/ Ferdinand Opll (Hrsg.) und Karl Vocelka/ Anita Traninger (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz, Wien 2003, 271-276.

Andreas **Pittler**, Die Bürgermeister Wiens. Die Geschichte der Stadt in Porträts, Wien 2003.

P. Hugo **Pfundstein** OSB, Marianisches Wien. Eine Geschichte der Marienverehrung in Wien, Wien 1963.

Hedwig **Röckelein**, Emanzipation der Alltagsgeschichte. Ein Kommentar zum Beitrag von Philip Sarasin, Werkstatt Geschichte 7. Hamburg 1994. Download: www.werkstattgeschichte.de (1.2. 2011).

Werner **Roemer**, Sankt Rochus. Die Verehrung des Heiligen in Kunst und Geschichte, Kevelaer 2000.

Adelheid **von Saldern**, „Schwere Geburten“. Neue Forschungsrichtungen in der bundesrepublikanischen Geschichtswissenschaft (1960-2000). In: Werkstatt Geschichte 40. Essen 2005. Download: www.werkstattgeschichte.de (1.2. 2011).

Philipp **Sarasin**, Arbeit, Sprache – Alltag. Wozu noch „Alltagsgeschichte“? In: Werkstatt Geschichte 15, Hamburg 1996. Download: www.werkstattgeschichte.de (1.2. 2011).

Erich **Scheithauer** / Herbert **Schmeiszer** / Grete **Woratschek** (Hrsg.), Geschichte Österreichs in Stichworten, Teil III: Von 1648 bis zum Wiener Kongress, Wien 1976.

Martin **Scheutz**, Alltag und Kriminalität. Disziplinierungsversuche im steirisch-österreichischen Grenzgebiet im 18. Jahrhundert, Wien 2001.

Martin **Scheutz**, Kaiser und Fleischhackerknecht. Städtische Fronleichnamsprozessionen und öffentlicher Raum in Niederösterreich / Wien während der Frühen Neuzeit. In: Thomas Aigner (Hrsg.), Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit, St. Pölten 2003, S. 126-155.

Martin **Scheutz**, Der vermenschte Heiland. Armenspeisung und Gründonnerstags-Fußwaschung am Wiener Kaiserhof. In: Susanne Claudine Pils / Jan Paul Niederkorn (Hrsg.), Ein zweigeteilter Ort. Hof und Stadt in der frühen Neuzeit, Innsbruck, Wien 2005, S. 189–253.

Martin **Scheutz**, ...hinter Ihrer Käyserlichen Majestät der Päpstliche Nuncius, Königl. Spanischer und Venetianischer Abgesandter. Fronleichnamsprozessionen im frühneuzeitlichen Wien. In: Richard Bösel / Grete Klingenstein / Alexander Koller (Hrsg.), Kaiserhof – Papsthof (16.-18. Jahrhundert), Wien 2006, 173-204.

Martin **Scheutz**, Zwietracht hinter schönem Schein. In: Elisabeth Vavra (Hrsg.), Jakob Prandtauer. Leben im Barock, St. Pölten 2011, 22-31.

Hilde **Schmölzer**, Die Pest in Wien. „Deß wütenden Todts Ein umbständig Beschreibung...“, Wien 1985.

Franz **Stamprech**, Die älteste Tageszeitung der Welt, Werden und Entwicklung der „Wiener Zeitung“, Wien 1975.

Annemarie **Steidl**, Die Entwicklung der Wiener Seidenverarbeitung und der Anteil weiblicher Arbeitskräfte im 18. und 19. Jahrhundert. In: Günther Hödl / Fritz Mayrhofer / Ferdinand Opll (Hrsg.), Frauen in der Stadt, Wien 2003, 151-205.

Arthur **Stögmann**, Die Gegenreformation in Wien. Formen und Folgen für die städtische Gesellschaft (1580-1660). In: Rudolf Leeb / Susanne Claudine Pils / Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, Wien, München 2007, 273-288.

Friedrich **Sträkle**, Das Anzeigenwesen der Wiener Zeitung in seinen Anfängen. In: Sonderbeilage zur Festnummer der Wiener Zeitung vom 8. August 1903.

Gerhard **Tanzer**, Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert, Wien, Köln, Weimar 1992.

Toni **Tatarski**, Der bürgerliche Lebensmittelhandel in Wien im 18. Jahrhundert und seine Organisation. Diplomarbeit, Wien 1993.

Harald **Tersch**, Die Kategorisierung des Blicks. Städtische Identität in Wien-Berichten der frühneuzeitlichen Reiseliteratur. In: Frühneuzeit-Info 10 (1999), Heft 1 und 2, S. 108-133.

Harald **Tersch**, Zwei Bilder einer Stadt. Wien und seine Hofstatt in der Reiseliteratur um 1700. In: Susanne Claudine Pils/Jan Paul Niederkorn (Hrsg.), Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit, Innsbruck-Wien-Bozen 2005, 123-153.

Elisabeth **Vavra** (Hrsg.), Jakob Prandtauer. Leben im Barock. Ausstellungskatalog, St. Pölten 2010.

Brigitte **Vacha** (Hrsg.), Die Habsburger. Eine Europäische Familiengeschichte. Graz, Wien, Köln 1996.

Karl **Vocelka**, Die Stadt und die Herrscher. In: Peter Csendes/ Ferdinand Opll (Hrsg.) und Karl Vocelka/ Anita Traninger (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz, Wien 2003, 13-45.

Andreas **Weigl**, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum. In: Peter Csendes/ Ferdinand Opll (Hrsg.) und Karl Vocelka/ Anita Traninger (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz, Wien 2003, 109-126.

Martin **Welke**, ...zu Österreichs Gloria durch Publicität mitzuwürcken. Zur Pressepolitik des Kaiserhofes im Reich im 18. Jahrhundert. In: Wolfgang Duchkowitsch (Hrsg.), Mediengeschichte Forschung und Praxis, Wien, Köln, Graz 1985, 173-193.

Martin **Welke**, Das Publikum der frühen periodischen Tagespresse in Deutschland. In: Dittmar Dahlmann (Hrsg.), Die Kenntnis Rußlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert, Göttingen 2006, 11-24.

Martin **Welke**/Jürgen **Wilke** (Hrsg.), 400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext, Bremen 2008.

Dorothee **Wierling**, Alltagsgeschichte und Geschichte der Geschlechterbeziehungen. Über historische und historiographische Verhältnisse. In: Alf Lüdtkke (Hrsg.) Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt/Main 1989, 169-190.

Jürgen **Wilke**, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Köln, Weimar, Wien 2008.

Thomas **Winkelbauer**, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im Konfessionellen Zeitalter, Teil 1, Wien 2003.

Thomas **Winkelbauer**, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im Konfessionellen Zeitalter, Teil 2, Wien 2003.

René **Wintereder**, Historische Sozialwissenschaft versus Alltagsgeschichte. Eine polemische Auseinandersetzung, Wien 2004.

Ernst Victor **Zenker**, Die Geschichte der Wiener Zeitung in ihrem Verhältnisse zur Staatsverwaltung auf Grund archivalischer Forschung dargestellt. In: Sonderbeilage zur Festnummer der Wiener Zeitung vom 8. August 1903.

Erich **Zöllner**, Therese **Schüssel**, Das Werden Österreichs, Wien 1995.

Nachschlagewerke

Johann Christoph **Adelung**, Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten besonders aber der Oberdeutschen. Wien 1811. Online Ausgabe: <http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>.

Jacob und Wilhelm **Grimm**, Deutsches Wörterbuch. Online-Ausgabe: http://urts55.uni-trier.de:8080/Projekte/WBB2009/DWB//wbgui_py?mainmode.

Johann Georg **Krünitz**, Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats= Stadt= Haus= und Landwirthschaft in alphabetischer Ordnung. Online Ausgabe: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>.

Gerlinde **Sanford**, Wörterbuch von Berufsbezeichnungen aus dem siebzehnten Jahrhundert. Gesammelt aus den Wiener Totenprotokollen der Jahre 1648–1668 und einigen weiteren Quellen, Frankfurt, Bern 1975.

Friedrich Wilhelm **Weiskern**, Topographie von Niederösterreich in welcher alle Städte, Märkte, Dörfer, Klöster, Schlösser, Herrschaften, Landgüter, Edelsitze, Freyhofe, namhafte Oerter u.d.g. angezeigt werden, welche in diesem Erzherogthume wirklich angetroffen werden, oder sich ehemals darinnen befunden haben, Wien 1768. Download: <http://books.google.com>.

Heinrich Josef **Wetzer** und Benedikt **Welte**, Kirchen-Lexikon oder Enzyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 4, Freiburg 1850. Download: <http://www.archive.org/details/kirchenlexikonod04wetzuoft>.

Johann Heinrich **Zedler**, Großes vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste. Halle, Leiptzig 1731–1754. Online Ausgabe: <http://www.zedler-lexikon.de/index.html>.

Abstract (deutsch)

Die Frage, was man über das Alltagsleben im Wien des frühen 18. Jahrhunderts wissen könnte, wenn man nur das Wienerische Diarium als Quelle zur Verfügung hätte, stand am Anfang der vorliegenden Arbeit. Nach einem ernüchternden ersten Befund gibt die älteste Tageszeitung der Welt bei näherer Betrachtung doch eine Fülle von Informationen preis.

Anhand der Inlands-Berichterstattung, die in dieser Form im Wienerischen Diarium eine Novität war, der umfangreichen Personen-Listen mit den Namen, Berufen und Familienverhältnissen der Verstorbenen und mittels der mit den Jahren immer zahlreicher werdenden Inserate lässt sich eine Vielzahl an Aussagen über das Alltagsleben treffen.

So geben die unzähligen in den Personen-Listen verzeichneten Berufe Auskunft über die Mannigfaltigkeit des Gewerbelebens und über die große Masse der dienstbaren Geister. Die Inserate lassen einen Blick auf das umfangreiche Warenangebot in der Stadt zu und die Berichte schildern nicht nur eindringlich, welche immense Bedeutung der Kaiserhof für die Stadt hatte, sondern auch welche bedeutenden Stellenwert die Religion und die katholische Kirche und mit ihnen die speziellen Ausprägungen der Barockfrömmigkeit einnahmen. Daneben lässt das Diarium aber auch Rückschlüsse auf die Kriminalität und das Verkehrsaufkommen, auf die medizinische Versorgung und das Freizeitverhalten zu.

Die meisten Informationen, die im Wienerischen Diarium reichhaltig vorhanden sind, sind aber nicht auf den ersten Blick zugänglich, sondern erschließen sich erst bei genauerer Betrachtung. So lässt beispielsweise die Schilderung eines Feuers, das jenseits der Donau in einer weit entfernten Ortschaft ausgebrochen und in Wien sichtbar war, einen Rückschluss auf die uns heute kaum mehr vorstellbare Dunkelheit in der Stadt zu.

Insgesamt gewährt das Wienerische Diarium vor allem durch seine Unmittelbarkeit, es war ja für den täglichen Gebrauch der Menschen des 18. Jahrhunderts und nicht für die Überlieferung an künftige Generationen gedacht, einen lebhaften und spannenden Blick auf eine vergangene Welt.

Abstract (english)

What could we know about daily life in Vienna in the early 18th century, if we had only the oldest without interruption until now appearing newspaper in the world, called „Wienerisches Diarium“, to inform us? This question was the initial point of the work in hand. At the first sight the result was tenuous but on closer examination we can find in fact a lot of information.

By means of reports, lists of persons mentioned in obituaries and advertisements we can get a lot of information about economic life, range of goods and also about the huge amount of servants. We also get to know something about the importance of Catholic Church which affected each section of everyday life and also about the imperial court and its meaning for economy but also for the whole city of Vienna.

The most information hidden in the „Wienerisches Diarium“ is not visible at the first sight. But if we read between the lines we get to know a lot of details about Vienna in the first half of the 18th century. For example discloses the report about a fire, started far away beyond Danube which could be seen in the city, how dark nights in the 18th century may have been.

Altogether the „Wienerisches Diarium“ is a very interesting source because it has not been written to be historical tradition but rather for daily use. So it permits a very undisguised view or at least a glimpse on everyday life in early 18th century.

Lebenslauf

Name: Rita Klement, geborene Plaimer

Eltern: Gabriele Liepold, geborene Czerny, und Helmut Plaimer

Geburtsdatum: 11. 9. 1973, geboren in Lilienfeld

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: geschieden

Wohnort: Zwirngasse 6/5
3100 St. Pölten

Schulbildung: Volksschule Traisen
Bundesrealgymnasium Lilienfeld, Abschluss mit Matura 1992

Universitätsausbildung: Ab Oktober 1992: Studium der Publizistik und Politikwissenschaft
Oktober 1993: Wechsel zum Studium der Politikwissenschaft und Geschichte
Oktober 1997: Wechsel zum Studium der Geschichte und Politikwissenschaft
Mai 2008: Wechsel zum Studium der Geschichte

Berufserfahrung: Praktika bei Zeitungen (NÖN, St. Pöltner Rundschau)
Mitarbeiterin der Niederösterreichischen Nachrichten 1997-2003
Pressereferentin im SPÖ-NÖ Landtagsklub 2003 bis laufend.